

Nauru



1 8 8 8 - 1 9 0 0

by Wilhelm Fabricius

Translated and edited by Dymphna Clark and Stewart Firth

NAURU 1888-1900

**An account in German and English based on official records of the
Colonial Section of the German Foreign Office held by the
Deutsches Zentralarchiv
in Potsdam**

By

Wilhelm Fabricius

Translated and edited by Dymphna Clark and Stewart Firth

Division of Pacific and Asian History, Research School of Pacific Studies,
Australian National University, Canberra 1992



NAURU 1888-1900

**dargestellt an Hand von Aktenstücken der Kolonialabteilung des
Auswärtigen Amts aus den Beständen des Deutschen Zentralarchivs in
Potsdam**

Wilhelm Fabricius

**Übersetzt und herausgegeben
von
Dymphna Clark und Stewart Firth**

**Jetzt muss auf jedem Felsen
eine Flagge wehen!**

**Paul Valéry
Tagebücher 1895**

Gewidmet

**S.Exz. Herrn Hammer deRoburt, dem ersten Präsidenten der
Republik Nauru, der sein Volk in die Unabhängigkeit führte**

Copyright: Rosemarie Fabricius 1992

This work is copyright. Apart from any fair dealing for the purpose of private study, research, criticism or review as permitted under the Copyright Act, no part may be reproduced by any process without written permission.

Cover by ANU Graphic Design

Maps by Kathie Mason, Macquarie University

ISBN 0-7315-1367-3

Published by the DIVISION OF PACIFIC AND ASIAN HISTORY, Research School of Pacific Studies, Australian National University, Canberra.

Division of Pacific and Asian History
Research School of Pacific Studies
Australian National University
GPO Box 4, Canberra ACT 2601
Australia

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	v
Wilhelm Christian Fabricius, 1920-1988	vi
Einleitung	ix
Der Handel und der Flagge: Die Voraussetzungen und die Vorbereitungen der Besitznahme Naurus durch das Deutsche Reich	1
Die Gewalt und der Friede: Die Besitznahme Naurus am 2. Oktober 1888	38
Der Wechsel und das Beharren: Das Volk von Nauru unter der Fremdherrschaft	63
Nachwort	126
Anlagen	130



VORWORT

Wie diese Dokumentensammlung deutlich beweist, sind die Archivbestände, die sich mit der Kolonialpolitik des früheren Deutschen Reiches in der Südsee befassen, erstaunlich umfangreich. So gründlich jedoch hat Wilhelm Fabricius sie durchforscht, dass er fast alle wichtigen Dokumente gefunden hat, die sich auf das deutsche Schutzgebiet Nauru vor 1900 beziehen. Die Zahl derselben haben wir deshalb um bloss drei vermehrt, die in dieser Ausgabe die Nummern 1, 9 und 23 tragen. Er hat uns den Weg als Herausgeber und Übersetzer geebnet, wofür wir ihm Dank schulden. Der Deutschen Botschaft in Canberra und dem Deutschen Auswärtigen Amt sind wir ebenfalls für finanzielle Unterstützung verpflichtet, sowie dem Division of Pacific and Asian History, Australian National University, für die freundlich gewährte Hilfe bei der Bearbeitung des Textes. Julie Gordon, Karen Hall und Jude Shanahan haben die Übersetzung recht fachmännisch getippt; Dorothy MacIntosh und Donald Denoon leisteten auf manch andere Weise hochgeschätzten Beistand; Dr Peter Sack liess uns seine eingehenden Fachkenntnisse zugute kommen; und Frau Dr Elke Schmitz, Botschaftsrätin der Deutschen Botschaft in Canberra, ermunterte uns immer wieder aufs Neue. Allen sprechen wir unsern herzlichen Dank aus.

Wir möchten den Leser darauf hinweisen, dass in diesen Dokumenten die Bezeichnungen für Inseln und Ortschaften in mehreren abweichenden Schreibweisen vorkommen, die wir unverändert wiedergeben.

Dymphna Clark

Stewart Firth

Canberra and Sydney, March 1992

WILHELM CHRISTIAN FABRICIUS, 1920-1988

Zwei Tage hatte der neue Botschafter der Bundesrepublik Wilhelm Fabricius auf Nauru verbracht als er im März 1985 in seinen Amtsbezirk Canberra zurückkehrte. Sein Aufenthalt als Gast des Präsidenten Hammer DeRoburt und seiner Regierung hatte ihn in Berührung mit den Bewohnern des Inselstaats gebracht, dessen bewegte, oft schicksalhafte Geschichte über 26 Jahre lang mit der des deutschen Kaiserreichs eng verbunden war. Dies hatte in ihm den Wunsch geweckt sich näher mit den Jahren der deutschen Schutzherrschaft zwischen 1888 und 1914 zu beschäftigen, wozu ihm sein Ruhestand, den er ein halbes Jahr später antrat, willkommene Musse lieh.

In den Archiven der australischen Nationalbibliothek fand sich reiches Studienmaterial: Dokumente, Schriftverkehr, z.T. auf Mikrofilm. Andere Quellen fanden sich im Department of Foreign Affairs, genug um die Grundlage zu einer Abhandlung über diese Zeit zu liefern. Der Entschluss eine solche zu schreiben war längst gereift. Die drei Jahre, die Fabricius verblieben, waren mit Arbeiten dazu reichlich ausgefüllt. Das Manuskript "Nauru 1888" in deutscher Sprache wurde 1988 in Druck gegeben. Er lebte nicht mehr, als wir die 30 Exemplare, die er zur Verteilung unter Verwandten, Freunden und Interessenten vorgesehen hatte, vom Buchbinder abholten.

Die Kulturabteilung des Auswärtigen Amts unter der Leitung von Ministerialdirigent Dr Witte erbot sich 1989 das kleine Werk, das die Besitzergreifung und die darauffolgenden 10 Jahre beschreibt, in die englische Sprache übersetzen zu lassen, um es in zweisprachiger Ausgabe zu veröffentlichen. Wir schulden Herrn Dr Witte grossen Dank für seine Hilfe in der Bereitstellung der dafür nötigen Mittel.

Wilhelm Christian Fabricius wurde am 25. August 1920 in Darmstadt geboren. Seine Jugendjahre verbrachte er in Saloniki, Istanbul und Ankara, wo sein Vater als Beamter des Auswärtigen Amts, zunächst im Dienst des Kaiserreichs, später der

Weimarer Republik und des nationalsozialistischen Reichs, diplomatische Posten innehatte. Vater Fabricius, Klassizist und Sammler antiker Kunst, schätzte sich glücklich über lange Jahre hinaus mit seiner Familie im Mittelmeerraum stationiert zu sein. Sonntagsausflüge nach Troja, Reisen nach Pergamon oder Ephesus, Segeltouren im Dodekanes weckten des Jungen frühes Interesse und seine nie erkaltende Liebe zu der alten Kultur und der wechselvollen Geschichte dieser Gegenden. Es war nur der Anfang eines das Leben hindurch anhaltenden Interesses für die europäische Vergangenheit: "Wer von ihr nichts weiss, irrt leicht in der Gegenwart", sagte er einmal. Sicherlich hatte das Leben an den warmen Ufern unter einem meist freundlichen Himmel Einfluss auf den Charakter des dort Aufwachsenden. Heiterkeit und Gleichmut waren die Grundstimmungen, die sich der Erwachsene auch in schwierigen Situationen seines späteren Berufslebens bewahrte.

Das Leben in der Familie, die von Istanbul nach der neuen Hauptstadt Ankara umgezogen war, endete mit seinem vierzehnten Lebensjahr als er in das Landschulheim und humanistische Gymnasium Schondorf am Ammersee einzog. Er blieb dort bis zur Abitur und begann in München 1939 Jura zu studieren, wurde aber schon im ersten Kriegsjahr zur Wehrmacht einberufen und konnte erst nach dem Krieg sein Studium fortsetzen. Er schloss dieses am 21. August 1952 mit der grossen juristischen Staatsprüfung an der Universität München ab. Im Frühjahr des gleichen Jahres war er in den Ausbildungskurs der 4. Crew, der in Speyer stattfand, eingetreten und wurde eineinhalb Jahre später als Anwärter in den wiedererstandenen Auswärtigen Dienst aufgenommen.

Die folgenden 41 Jahre stieg Fabricius stetig die Sprossen der Karriereleiter empor. Frau und Kinder teilten sein Nomadenleben, das sie in den Hauptstädten von USA, Canada, Europa und Australien immer wieder ihre Zelte für ein paar kurze Jahre aufschlugen hiess. Von seinen Posten waren ihm die Jahre als Kabinettschef des Kommissars Botschafter H. Krekeler in der jungen Europäischen Gemeinschaft der Sechs die wichtigsten und interessantesten. Es war "...die Zeit des Enthusiasmus', wie

die Historiker diese erste Phase einer Bewegung nennen "...in der das schier Unmögliche möglich wird". Die Kunst multilateralen Verhandeln, die er in diesen Jahren seinen Vorgesetzten, darunter besonders Professor Walter Hallstein, abgeschaut hatte, war ihm Vorbild und nützlich besonders während seiner Zeit als Botschafter und Mitglied des Exekutivrats bei der UNESCO in Paris, wenn es galt sich an "Grosskampftagen" mit den zahlreichen Interessengruppen dieser Organisation auseinanderzusetzen. Er hatte bald den Ruf des gewandten Redners und zähen Unterhändlers gewonnen. Generaldirektor M'Bow sagte ihm am Ende einer zweiseitigen Verhandlung: "Zur nächsten Runde mit Ihnen lasse ich mich von meinen Löwen begleiten".

Fabricius kehrte im Jahr 1980 als Botschafter auf den australischen Posten zurück, wo er vor 20 Jahren in der Rolle des "Zweiten" gedient hatte. Damals hatte er, engagierter Historiker, zur 50jährigen Wiederkehr der Versenkung des Kreuzers *Emden* durch den australischen Kreuzer *Sydney* eine Kranzniederlegung am Grab des unbekanntenen Soldaten in Canberra und daran anschliessend ein Versöhnungsfest für Überlebende der beiden ehemals feindlichen Seiten arrangiert. Mit seinem Besuch auf der Insel Nauru 1985 wurde sein Interesse an der Geschichte des westlichen Pazifiks im Zusammenhang mit der seines Landes erneut geweckt. Die in der Nationalbibliothek Canberra vorgefundenen Berichte und Briefe, welche die Unterschrift Otto v. Bismarcks, des Gründers seines Dienstes tragen, tausende von Kilometern von Deutschland entfernt in Händen zu halten, war für ihn ein Erlebnis besonderer Art.

"Das kleine Werk", so schrieb er in seinem Brief an Hammer deRoburt, dem er es widmete, "ist in ganz einfacher Form geschrieben. Seine Leser werden in den vorgelegten Dokumenten und in einigen der Berichte der deutschen Beamten einen Spiegel der Zeit finden zu welcher Nauru in den Kreis unserer Welt trat".

EINLEITUNG

Vor hundert Jahren, am 2. Oktober 1888, wurde auf Nauru (Pleasant Island) im Westlichen Pazifik die deutsche Flagge gehisst und damit nach internationalem Brauch die Insel und ihre Bewohner unter die Schutzherrschaft des Deutschen Reichs gestellt.

Die folgende Abhandlung soll an Hand einiger Dokumente aus der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts des früheren Deutschen Reichs, die sich in den Beständen des Deutschen Zentralarchivs Potsdam¹ befinden, erläutern, unter welchen Voraussetzungen und aus welchen Gründen es zu dieser Besitzergreifung kam, die einen fast dreissigjährigen Abschnitt der Geschichte Naurus einleitete, und welche ihre unmittelbaren Folgen waren.

Die heutige Republik Nauru liegt auf 0°32' südlicher Breite und 166°55' östlicher Länge, d.h. also knapp unterhalb des Äquators. Die nächstgelegene Insel, das frühere Ocean Island (heute als Banaba zur Republik Kiribati gehörig), befindet sich

1 Ich schulde dem Deutschen Zentralarchiv in Potsdam Dank für die mir gewährte Erlaubnis, die Dokumente aus ihren Beständen für die vorliegende Arbeit zu verwenden. Sie gehören zu den Akten der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts, bzw. Reichskolonialamts: Akten betreffend die diesseitigen Beziehungen zu den Marshall-Inseln, Karolinen, Duke of York Inseln, Neu-Irland und Neu-Britannien, sowie den Ralick- und Ellice-Inseln usw., 1884; Akten betreffend Verhandlungen mit England über Abgrenzung der deutschen und englischen Machtsphären in der Südsee, Reichskolonialamt Akten, Band 2518; Akten betr. Allgemeine Angelegenheiten und Organisation der Verwaltung auf der Insel Nauru, Reichskolonialamt Akten Bde. 3081 und 3082. Für freundliche Vermittlung sei dem ehemaligen Botschafter der DDR in Canberra, Herrn Joachim Elm, besonders gedankt.

Der National Library in Canberra und ihrem Generaldirektor, Mr W.M. Horton, und seinen Mitarbeitern bin ich für die freundlichst gewährte Hilfe bei der Benutzung ihrer Archivbestände und vor allem ihrer Mikrofilme dankbar.

Dem Bundesarchiv in Koblenz, dem Archiv des Auswärtigen Amts, seinem Leiter, Herrn VLR I Heinz Waldner, dem Verteidigungsattaché der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Canberra, Kapitän z.S. Gerhard Freiherr von Lebedur und Herrn Hans H. Hildebrand, Hamburg-Bergedorf, gilt mein Dank für freundlichst gewährte Auskünfte. Besondere dankbare Erwähnung verdient die unermüdliche Bereitschaft von Herrn Klaus K. Mayer, Adelaide, einem unmittelbaren Nachkommen des Südseepioniers und Konsuls Franz HERNsheim, des Mitbegründers der Jaluit-Gesellschaft, mir aus den Beständen des Familienarchivs Rat und Auskunft zu erteilen.

über 300 km weit im Osten; die Entfernung zur Küste Neu Guineas im Westen (2150 km), nach Sydney, Auckland und Honolulu (jeweils über 4000 km) und nach Tokio (fast 5000 km) verdeutlicht die isolierte, gleichzeitig aber auch die zentrale Lage der Insel im Pazifik.

Das Koralleneiland von ovaler Form mit einer Oberfläche von 21.3 qkm steigt aus 4800 m Wassertiefe bis zu einer maximalen Höhe von ca. 70 m über dem Meer auf. Die rings um die Insel verlaufende Küstenebene von 150-250 m Breite trägt die menschlichen Siedlungen und Pflanzungen. Ein durchgehendes Korallenriff umgibt und schützt zugleich die Insel in einer Entfernung von ca. 100 m; von dort fällt das Schelf in einem Winkel von 45° schroff in grosse Wassertiefe ab, sodass es weder natürliche Häfen noch Ankerplätze gibt.

Nauru hat heute eine Bevölkerung von ca. 8500 Einwohnern. Von diesen sind 4,200 Nauruer.

Die Besiedlung Australiens 1788 führte zu einer Belebung des Seeverkehrs im Westlichen Pazifik. Handelsschiffe und Walfänger, diese häufig Amerikaner, durchkreuzten die Gewässer in allen Richtungen, durch die bisher nur einzelne Entdeckungsreisen geführt hatten.

Kapitän John Fearn trug am 8. November 1798 in das Logbuch des von ihm befehligten englischen Handelsschiffes "Hunter" ein, dass er eine Insel gesichtet habe, die er wegen ihres Aussehens und der freundlichen Haltung ihrer Bewohner "Pleasant Island" nannte. Er ging nicht an Land, wurde aber von den Eingeborenen, die ihn auf Booten durch die Brandung entgegenkamen, mit Kokusnüssen und Früchten beschenkt. Aus der grossen Zahl der Boote, die von über 300 Leuten besetzt waren, schloss er auf eine hohe Bevölkerungszahl, eine demzufolge dichte Besiedlung und hohe Fruchtbarkeit der Insel. Nach der Meinung von Kapitän Fearn deutete das Verhalten der Eingeborenen darauf hin, dass sie schon früher Kontakte mit Weissen gehabt hatten, die nicht überliefert wurden.

Es sollten fast dreissig Jahre vergehen bis wieder Kunde von Pleasant Island an die Aussenwelt drang. Um 1830 will der Venezolaner Michelena y Rojas die Insel besucht haben, wenn auch seine Berichte nicht als zuverlässig angesehen werden können. Ungefähr von diesem Zeitpunkt an wurde Pleasant Island immer häufiger von Walfängern angelaufen, die sich hier zu verproviantieren suchten. Manche von ihnen hatten flüchtige Sträflinge aus britischen Kolonien an Bord, die auf der Insel blieben. Es begannen damit fünfzig Jahre der Kontakte mit unerfreulichen Elementen weisser Rasse, über die in immer wiederkehrenden Erzählungen und Legenden berichtet wird. Die Korrumpierung der Eingeborenen durch alkoholische Getränke und ihre schliessliche Bewaffnung führte zu einem Bürgerkrieg auf der Insel (1878-1888) und sind eine unmittelbare Konsequenz des Verbleibens der sog. Strandläufer (beachcombers) auf Pleasant Island. Es fanden sich jedoch auch allmählich einige deutsche und britische Koprahändler ein, die auf Nauru sesshaft wurden und als Vertreter europäischer Handelshäuser einen einigermaßen geordneten Koprahandel mit den Eingeborenen aufnahmen.

Pleasant Island wurde mit der Besetzung der Insel durch die Deutschen 1888 endgültig in NAURU umbenannt, wie sie ursprünglich unter den Eingeborenen hiess. Die Bezeichnung Pleasant Island verschwindet aus den Dokumenten und von den Landkarten des Pazifik. Varianten des Namens, wie Nawodo und Navoda Onawero, beruhen wohl auf sprachlichen Missverständnissen.

Die vorgelegten Dokumente beschränken sich auf die Zeit vom 2. September 1884 bis zum 28. November 1899. Sie beginnen mit einem Bericht des deutschen Konsuls in Samoa über die Lebensgefahr, in welcher sich ein deutscher Händler auf Nauru befinde. Darauf folgt der Entwurf einer Note des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts, des Grafen Herbert von Bismarck, an den Königlich Britischen Botschafter in Berlin, Sir Edward Malet, über die vom Deutschen Reich gewünschte Einbeziehung Naurus in die deutsche Einfluss-Sphäre. Sie setzen sich mit einem Bericht des Kaiserlichen Kommissars in Jaluit im deutschen Schutzgebiet der

Marshall-Inseln, Dr Knappe, an den Reichskanzler, den Fürsten Otto von Bismarck über einen durch die deutschen Kaufleute in seinem Amtsbereich vorgebrachten Vorschlag, fort, Pleasant Island (Nauru) der Verwaltung des 1885 proklamierten Schutzgebiets der Marshall-Inseln zu unterstellen. Sie schliessen mit einem Erlass der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts an den kommissarischen Landeshauptmann in Jaluit vom 28. November 1899, dem ein Bericht der Jaluit-Gesellschaft in Hamburg vom 17. November 1899 über die geschäftliche Tätigkeit im Schutzgebiet der Marshall-Inseln einschliesslich Naurus beigefügt ist, der eine für die Gesellschaft im ganzen enttäuschende Schlussbilanz aufweist.

Die einzelnen Dokumente stellen in ihrem Wortlaut und in ihrer unveränderten Schreibweise und Interpunktion den Kern der vorliegenden Studie dar. Sie werden nacheinander vorgestellt und sollen sich zu einem Stück Geschichte Naurus zusammenfügen, gesehen durch die Augen und festgehalten durch die Federn der damals für die Politik und Verwaltung der deutschen Schutzgebiete in der Südsee Verantwortlichen. Die laufenden Kommentare sollen im wesentlichen ergänzend die Dinge und Ereignisse erläutern und, wo nötig, in den allgemeinen Zusammenhang rücken.

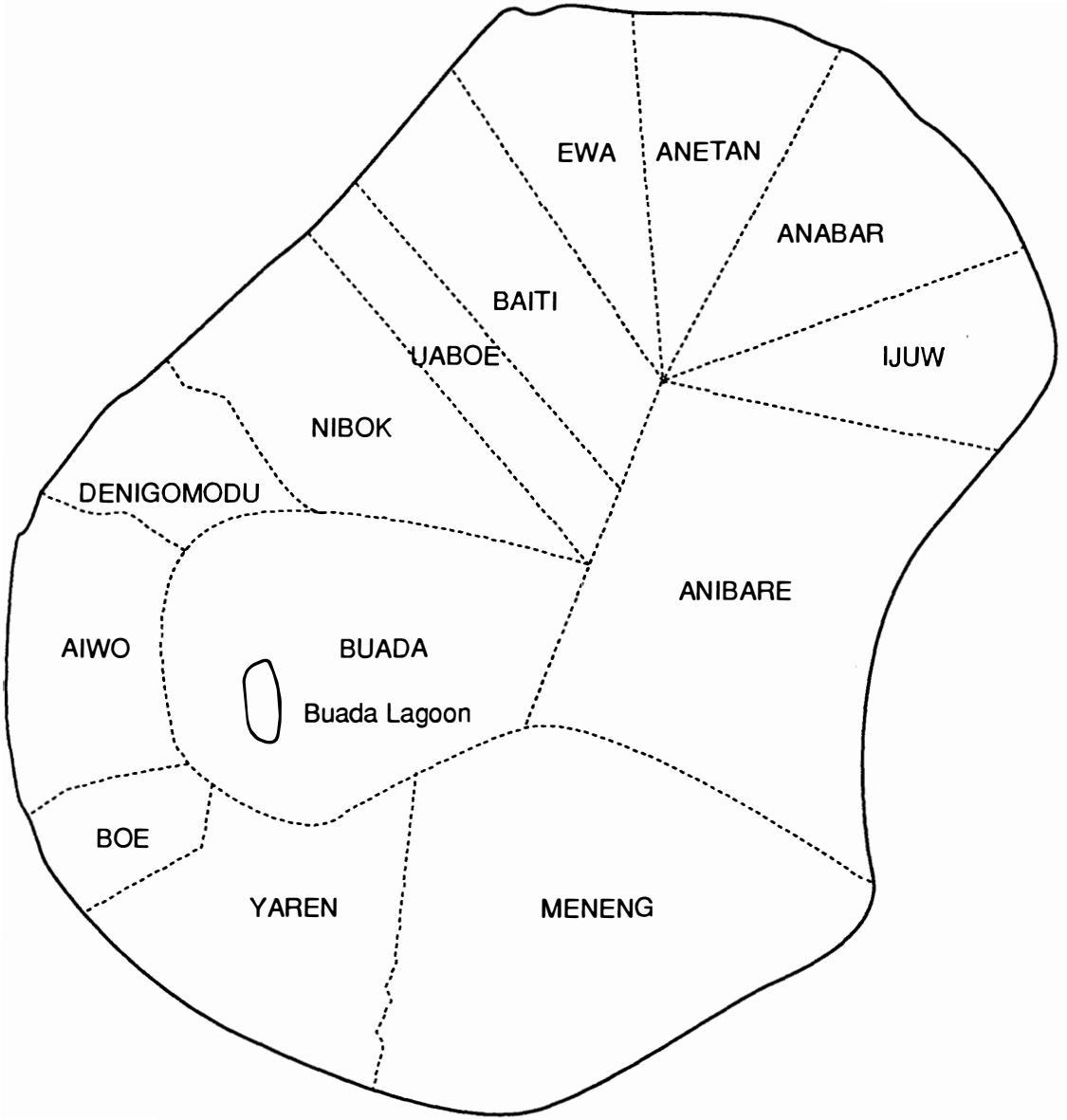
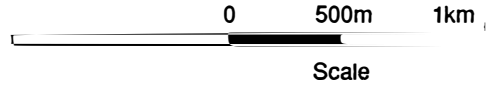
Erst ein Jahr nach dem Ende der hier dargestellten Periode, im Jahr 1900, wurden auf Nauru die Phosphat-Vorkommen entdeckt, die durch ihre erfolgreiche Ausbeutung ab 1906 für das weitere Schicksal Naurus entscheidend wurden. Die Phosphatexporte haben nach der Unabhängigkeitserklärung Naurus 1968 den Einwohnern von Nauru zeitweilig das höchste Pro-Kopf-Einkommen der Welt gesichert. Dieser politisch und wirtschaftlich wichtige Zeitabschnitt der Geschichte Naurus, der erst in unserer unmittelbaren Gegenwart durch die allmähliche Erschöpfung der abbaufähigen Phosphatlager zu Ende geht, ist nicht mehr Gegenstand dieser Darstellung.

Die deutsche Schutzherrschaft und Verwaltung Naurus fand 26 Jahre nach der Flaggenhissung bei Ausbruch des 1. Weltkriegs ihr Ende. Die Insel wurde formell am

9. September 1914 an den Kommandanten des australischen Kreuzers HMAS *Melbourne* übergeben, der jedoch keine Besatzung auf der Insel liess, sondern die Gewässer um Nauru unverzüglich verlassen musste, um für Geleitschutzaufgaben zur Verfügung zu stehen und sich an der Jagd auf den deutschen Kreuzer SMS *Emden* zu beteiligen. Am 6. November 1914 wurde die Insel schliesslich durch australische Streitkräfte besetzt. Völkerrechtlich endete die deutsche Schutzherrschaft mit dem Inkrafttreten des Friedensvertrages von Versailles am 10. Januar 1920. Schon am 28. Juni 1919 war Grossbritannien das Völkerbundsmandat über Nauru anvertraut worden.

Fast achtzig Jahre nach der ersten Besitzergreifung Naurus durch eine europäische imperialistische Macht, nach einer bewegten und oft schicksalsschweren Geschichte, wurde am 31. Januar 1968 die unabhängige Republik Naurus ausgerufen und der Inselstaat unter seinem ersten Präsidenten Hammer deRoburt als selbständiges Mitglied in die Gemeinschaft der freien Völker aufgenommen.

NAURU



DER HANDEL UND DIE FLAGGE

Die Voraussetzungen und die Vorbereitung der Besitznahme Naurus durch das Deutsche Reich im Jahre 1888

1. Die Voraussetzungen:

a) Die Gründung des deutschen Kolonialreichs unter Bismarck

Die Gründung des Deutschen Reichs im Jahre 1871 setzte im ganzen Land gewaltige Kräfte frei, die im ersten Jahrzehnt zunächst zu einer politischen Konsolidierung des Staats nach innen und zu einer wirtschaftlichen Erstarkung im europäischen Wettbewerb führte. Wegen der permanent gefährdeten aussenpolitischen Situation des Reichs war es die erklärte Politik des Reichskanzlers, des Fürsten Otto von Bismarck, der Deutschland als "saturiert" erklärt hatte, die Mächte in Europa gegeneinander auszuspielen oder sie zu isolieren und ihre Stossrichtung nach Möglichkeit auf aussereuropäische Gebiete abzulenken.

Es war die Zeit, in der die europäischen Grossmächte ohnehin nach anderen Kontinenten ausgriffen, um ihre Kolonialgebiete aufzubauen oder zu erweitern, wie Grossbritannien und Frankreich vor allem in Afrika, aber auch Russland, das auf dem Weg zum freien Weltmeer seine Expansion in Asien weitertrieb. Die Vereinigten Staaten, am Westrand ihres Kontinents angelangt, dehnten ihren Einfluss auf den Pazifik aus.

In Verbindung hiermit begann gleichzeitig die letzte grosse Epoche der Forschungsreisen, an denen sich verstärkt deutsche Gelehrte, Kaufleute, Pioniere, aber - wie überall - auch Abenteurer beteiligten.

Gleichzeitig führten die besseren Verkehrsverhältnisse durch den Einsatz der Dampfmaschine und die neuen Verbindungsmittel (Telegraph) zu einer explosionsartigen Ausweitung des Welthandels, in den sich auch mehr und mehr die unruhigen Deutschen, vor allem die weltoffenen und zielstrebig-hanseatischen Kaufleute einschalteten. Die rasch sich steigernden Bedürfnisse der deutschen Industrie an Rohstoffimporten, ebenso wie die Notwendigkeit des Exports der Fertigwaren, führte zur Gründung eines sich zielstrebig ausweitenden Netzes von Niederlassungen deutscher Handelsfirmen in der ganzen Welt.

Zu Beginn der achtziger Jahre wurden auch im Deutschen Reich Stimmen laut, die das Ausgreifen Deutschlands auf überseeische Gebiete forderten. Im Vollgefühl neuerwachter und überschäumender Kräfte glaubten weite Kreise, von gewissen Interessengruppen gelenkt, dass auch Deutschland dem imperialistischen Drang nach Kolonien nicht widerstehen solle, nicht nur aus nüchternem Gewinnstreben, sondern ebenso aus Gründen des nationalen Prestiges. Auch sollte der jungen Generation ein

Prüffeld zum Austoben überschüssiger Kräfte gegeben werden, die sonst, wie schon seit Jahrzehnten, durch die massenhafte Auswanderung dem eigenen Volk verloren gingen. Im Deutschen Kolonialverein (gegr. 1882) fanden die Vertreter dieser Politik ein lautstarkes politisches Sprachrohr. Industrie und Wirtschaft, vor allem die Banken, hielten sich jedoch bezeichnenderweise deutlich zurück.

Bismarck wies zunächst alle Ansinnen, dass sich das Deutsche Reich am kolonialen Wettbewerb beteiligen möge, zurück. Alle Interessenten, ob Forschungsreisende oder Inhaber grosser Handelshäuser, stiessen mit ihren Forderungen, vor allem afrikanische Gebiete zur Sicherung künftiger Landnahmen als Rohstoffquellen, Absatz- oder gar Siedlungsgebiete, unter deutschen Schutz zu nehmen, auf weise Ablehnung.

Indessen änderte sich dies, als in den Jahren 1880 bis 1885 die äussere Lage des Reichs sich ungewöhnlich günstig darstellte: Grossbritannien und Frankreich stritten sich in Ägypten, Russland drohte britische Interessen in Asien zu gefährden, sodass sich die britische Regierung dem einzigen in Europa verbleibenden wichtigen Partner, dem Deutschen Reich zuwandte. In dieser vorteilhaft erscheinenden, wenn auch nur vorübergehenden Lage erwarb Deutschland Gebiete in West- und Ostafrika und im Pazifik, wo in rascher Folge zwischen 1884 und 1887 Schutzgebiete errichtet wurden.

Bismarck war sich von Anfang an der Gefahren dieser Politik bewusst. Er kannte den beschränkten Wert dieser Territorien, die Deutschland als die im imperialistischen Wettlauf um Kolonien zu spät gekommene Macht erwerben konnte, die dazu nicht zu verteidigen und als Siedlungsgebiet insgesamt ungeeignet waren. Wenn er dennoch nachgab, so waren es zum einen innerpolitische Gründe, um sich der "patriotischen" Wählerstimmen zu versichern, zum anderen seine Rechnung, den europäischen kolonialen Wettlauf zu fördern, um von Europa abzulenken. Besonders suchte er die äusserst aktive Kolonialpolitik des französischen Ministerpräsidenten Ferry zu unterstützen, als dieser energisch und zielbewusst das französische Kolonialgebiet in Nordafrika erweiterte. Bismarck hoffte einerseits dadurch die britisch-französische Rivalität zu schüren und andererseits die Aufmerksamkeit der Franzosen von dem Verlust Elsass-Lothringens, und damit von ihren Revanchegelüsten abzulenken - dies allerdings vergeblich. Als Ferrys Regierung stürzte und die kurzlebige deutsch-französische Annäherung endete, benutzte Bismarck die deutsche Schwäche zur See, die eine Verteidigung deutschen überseeischen Kolonialbesitzes unmöglich machte, gegenüber der britischen Regierung als Argument künftigen deutschen Wohlverhaltens.

Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, dass Bismarck die deutsche Kolonialpolitik niemals als ein wichtiges oder eigenständiges politisches Betätigungsfeld betrachtete, sondern immer nur als Funktion seiner europäischen Aussenpolitik. Dies

wird wohl am besten illustriert durch eine von Michael Stürmer¹ wiedergegebene Unterhaltung, die der Reichskanzler mit einem Kolonialpionier führte, der ihn drängte, weitere afrikanische Gebiete unter deutsche Schutzherrschaft zu vereinnahmen. Bismarck lehnte ab und deutete auf eine Landkarte Europas: "Hier liegt Russland und hier liegt Frankreich und wir liegen in der Mitte: Das ist meine Karte von Afrika!"

Indessen wurde es notwendig, die deutsche Position in den Schutzgebieten, die nun einmal proklamiert worden waren und in denen sich deutsche Handelshäuser eingerichtet hatten, zu konsolidieren. Zunächst lehnte die Reichsregierung - ebenso wie der Reichstag - jede Kostenübernahme für ihre Verwaltung ab; die Handelshäuser sollten die Verwaltung der Schutzgebiete selbst finanzieren und auch die Kosten für die einzusetzenden Reichsbeamten übernehmen. Das Prinzip, ähnlich wie früher in Britisch-Indien, konnte nicht lange aufrechterhalten werden. Der erste Durchbruch erfolgte zugunsten deutscher Reedereien, die Zuschüsse für ihre Fahrten in die deutschen Kolonien erhielten, so z.B. der Norddeutsche Lloyd für die Dienste im Pazifik. Später mussten Verwaltungszentren, wie z.B. in Herbertshöhe in Neu-Pommern (Neu Guinea) eingerichtet werden, deren Umfang und Aufgaben die Interessen und Möglichkeiten der Handelsfirmen weit überschritten. Vor allem waren es aber die militärischen Sicherheitsmassnahmen die ein unmittelbares Tätigwerden des Deutschen Reichs notwendig machten, da in zahlreichen Schutzgebieten, vor allem in Afrika, Unruhen und Aufstände ausbrachen. Aber es dauerte Jahre, bis überall die Flagge dem Handel gefolgt war.

Einen anderen Charakter hatten natürlich die konsularischen Vertretungen, die nach internationalem Brauch deutsche Interessen, auch im pazifischen Raum zu schützen hatten. Sie wurden erst nach der Einrichtung lokaler deutscher Verwaltungsbehörden in den Schutzgebieten entweder verlegt oder geschlossen. Wie wir sehen werden, löste eine solche Massnahme den Wunsch auf die Einbeziehung Naurus in das neuerrichtete Schutzgebiet der Marshall-Inseln unmittelbar aus.

b) Die Abgrenzung der deutschen und der britischen Einfluss-Sphären im Pazifik

Das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts brachte im westlichen Pazifik bedeutende politische und wirtschaftliche Veränderungen.

Seit hunderten von Jahren gehörten Niederländer, Portugiesen und Spanier in der pazifischen Region zu den festetablierten Kolonial- und Handelsherren, denen es nunmehr um die Sicherung des ursprünglichen Gewürzhandels ging; die Briten hatten sich im 18. und 19. Jahrhundert durch die Besitznahme der Siedlungsräume Australiens und

¹ Vergl. Michael Stürmer *Das Ruhelose Reich: Deutschland 1866-1918* Severin und Siedler: Berlin, 1983.

Neuseelands feste Basen im Süden des pazifischen Raums geschaffen, die Niederlande 1828 mit der Inbesitznahme des westlichen Teils von Neu Guinea ihre Grenzen bis an das westpazifische Becken vorgeschoben. Hingegen erlahmte offensichtlich die expansive Kraft der Staaten der iberischen Halbinsel. Vor allem Spanien, in inneren und äusseren Konflikten befangen, zog sich allmählich aus dem Pazifik zurück und verkaufte sogar, nach dem Verlust der Philippinen 1898, die Karolinen 1899 an das Deutsche Reich.

Als neue Rivalen traten nunmehr Franzosen und Deutsche auf den Plan. Wie wir gesehen haben, waren es hanseatische Handelshäuser, die sich im Pazifik einrichteten, wo sie an vielen Plätzen mit britischen, und das bedeutete vielfach auch australischen und neuseeländischen Firmen, konkurrierten. Die Rivalitäten verstärkten sich, als den Händlern die Pflanzer und denen wiederum die Bergleute folgten, als später systematische Bodenforschung die natürlichen Reichtümer der pazifischen Region aufdeckte und gewinnbringende Investitionen versprachen.

Dennoch betrachteten die britische und die deutsche Regierung den westpazifischen Raum und seine Probleme eher als peripher. Beide Regierungen wünschten dort Reibung und Konfrontation zu vermeiden. Andererseits waren beide Teile verpflichtet, die Interessen ihrer Staatsangehörigen zu schützen, die sich in diesem Gebiet engagiert hatten. Die rasche Entwicklung des deutschen, wie auch des französischen Handels erweckte jedoch Verdacht und Konkurrenzneid vor allem in Australien und Neuseeland, da die Tätigkeit deutscher Handelsfirmen und Pflanzer auf Neu Guinea, auf den Salomonen, auf Tonga, Fidji und vor allem Samoa, mit den damit verbundenen territorialen Begehrlichkeiten, Interessenskonflikte unvermeidlich machte.

Die deutsche und die britische Regierung kamen sehr rasch überein, ein Abkommen über die Abgrenzung der gegenseitigen Einfluss-Sphäre im Westlichen Pazifik auszuhandeln. Die beiden Regierungsbeauftragten, Dr. Krauel² auf deutscher, Mr. Thurston auf britischer Seite, einigten sich bald über den allgemeinen Inhalt der Vertragsbestimmungen. Als sehr viel schwieriger erwies sich die gebietliche Abgrenzung der Gültigkeit des Abkommens, da gerade die Konkurrenzsituation auf Samoa, wo neben der britisch-deutschen Rivalität auch noch amerikanische Interessen ins Spiel kamen, eine klare Trennungslinie erschwerte. Die französischen Interessen auf den Neu Hebriden liessen es beiden Partnern tunlich erscheinen, mit Frankreich getrennte Abkommen über diesen Bereich anzustreben. Als sich schliesslich die Interessenlage auf den Salomonen nicht entwirren liess, drohte diese wichtige Klärung auch noch wegzufallen. Nur der Wunsch im Hinblick auf die Zukunft klare Verhältnisse schaffen zu wollen und wohl auch eine unbestreitbare Gleichgültigkeit auf britischer Seite, die die Verhandlungen mit gros-

² Dr Friedrich Richard Krauel, geb. 13.1.1848 in Lübeck, gest. 1918; 1885-1890 Leiter der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts; 1.1.1890-30.6.1890 Kolonial-Dirigent; 1904 Professor für Völkerrecht.

ser Konzessionsbereitschaft führte, erbrachte schliesslich den Abschluss der *Erklärung betreffend die Abgrenzung der Deutschen und Englischen Machtsphäre im Westlichen Stillen Ocean* (Wortlaut s. Anl.1) am 6. April 1886, sowie der damit im Zusammenhang stehenden *Erklärung betreffend die gegenseitige Handels- und Verkehrsfreiheit in den deutschen und englischen Besitzungen und Schutzgebieten im Westlichen Stillen Ocean* vom 10. April 1886 (s. Anl.2). Beide Abkommen wurden von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Graf Herbert von Bismarck und dem britischen Botschafter, Sir Edward Malet gezeichnet.³

Die "Erklärung betreffend die Abgrenzung", in welche das Abkommen gefasst worden war, enthält im wesentlichen die genaue geographische Definition der Einflussgebiete und die gegenseitige Verpflichtung, diese Grenzmarkierungen zu respektieren. Die beiliegende Karte (Anl.3) zeigt, dass die deutschen Belange, wie sie in Berlin gesehen worden waren, gewahrt blieben. Neu Guinea und der Bismarck-Archipel waren seit der deutschen Besitznahme im Grundsatz als deutsche Einflussgebiete nicht mehr umstritten. Die Grenzlinie, die aus der Salomon-Gruppe die Inseln Bougainville, Choiseul und Ysabel der deutschen Seite zuschlug, war ohnehin alles, was ernsthaft gefordert worden war. Die Marshall-Inseln, wo im Vorgriff die deutsche Flagge gehisst worden war (s.u.), lagen ebenso im deutschen Machtbereich, wie die Karolinen, die Marianen und Palau, obwohl die letzteren noch von Spanien beansprucht wurden.

Im letzten Abschnitt der Erklärung sind bezeichnender Weise die Ausnahmen zu der allgemeinen Regel, dass alle Gebiete nördlich der Demarkationslinie zum deutschen, die südlich davon dem britischen Machtbereich zugehören sollten, einzeln aufgeführt. So sind Samoa, Tonga und Niue, die als "neutral" bezeichnet wurden, namentlich bezeichnet, was nichts anderes heissen sollte, als dass die Auseinandersetzungen hierüber noch weitergehen würden und Verschiebungen zugunsten der einen oder anderen Seite nicht ausgeschlossen werden konnten. Diese Konzession an die Deutschen war sicherlich für diese ein Erfolg. Der letzte Satz des Art. IV der Erklärung zielt u.a. auch auf die französischen Ansprüche auf die Neu Hebriden, die Grossbritannien noch nicht, das Deutsche Reich aber bereits konzidiert hatte, sodass die deutsche Regierung diese Inselgruppe nicht mehr als "neutral" bezeichnen mochte, wie aus den Verhandlungsunterlagen hervorgeht.

Die *Erklärung betreffend die gegenseitige Handels- und Verkehrsfreiheit in den deutschen und englischen Besitzungen und Schutzgebieten im Westlichen Stillen Ocean* vom 10. April 1886 brachte beiden Seiten wirtschaftliche Vorteile. Für Grossbritannien lag zusätzlich ein politischer Vorteil in der damit angestrebten Beruhigung der australischen und neuseeländischen Kolonien, die, wie erwähnt, die Aktivitäten aller

3 Sir Edward Malet, Generalkonsul in Kairo 1878-1883; Botschafter in Berlin 1884-1895.

anderen europäischen Mächte in der Südsee mit unverhohlenem Misstrauen betrachteten. Das Abkommen liess die Türen offen. Bei dem dünnen Verkehrsnetz war eine enge Zusammenarbeit aller Handelsfirmen, ob gross oder klein, ohnehin unumgänglich. Sie waren häufig gezwungen, gegenseitig auf die Dienste der wenigen, meist firmeneigenen Segler im Verkehr zwischen den einzelnen Inselgruppen zurückzugreifen.

So war denn die Reaktion in Australien und in Neuseeland im ganzen nicht negativ. Der deutsche Generalkonsul in Australien, Frankh, konnte am 20. Mai 1886 aus Sydney berichten:

Gegenüber dem Sturme der Entrüstung, der anlässlich der Anzeige über französische Absichten auf die Inselgruppe der Neu Hebriden in der gesammten australischen Presse wie auf zahllosen Versammlungen zum Ausbruch gekommen und sich auch heutigen Tages noch nicht ganz gelegt hat, verdient die ruhige und objektive Art und Weise, mit der die hiesige Presse an die Besprechung des unter dem 5ten d. Mts. von dem Reuter'schen Telegraphenbureau hierher gemeldeten Abschlusses und Inhaltes der deutsch-englischen Convention betreffend die Abgrenzung der beiderseitigen Gebiete in der Südsee, herangetreten ist, erwähnt zu werden.⁴

Generalkonsul Frankh schreibt in seinem Bericht weiter, die in der öffentlichen Meinung lautwerdende Kritik an dem Abkommen, "dass es spezifisch australischen Interessen nicht genügend Rechnung trage und überhaupt weit mehr Vortheile Deutschland als England sichere", lediglich "der Ausdruck verletzter colonialer Eitelkeit" sei, "die nicht verschmerzen kann, dass die englische Regierung bei Abschluss einer die Interessen Australiens tangierenden Convention mit einer fremden Macht nicht erst die Kolonien zu Rathe gezogen hat." Australien und Neuseeland befanden sich dabei in einer ungewöhnlichen Situation: Selbst Kolonien, waren sie dabei sich eigene Kolonialgebiete zuzulegen. Der Zeitgeist jedoch erlaubte es ihnen, ihre eigenen politischen und wirtschaftlichen Interessen zu suchen und zu wahren - an das Schicksal der davon betroffenen Bewohner der Südsee selbst verschwendeten sie, als sie sich von Kolonisten zu Kolonialherren aufzuschwingen bestrebt waren, wie alle übrigen Weissen, keine Gedanken.

Der Reichskanzler, Fürst Otto von Bismarck, hatte keinen besonderen Anteil an dem Verlauf der Verhandlungen genommen, die er von seinem Sohn, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Herbert Graf Bismarck, beaufsichtigen liess. Er liess sich von ihrem Verlauf in grossen Zügen orientieren, wobei er sehr wohl merkte, dass die Abkommensentwürfe die deutsche Seite gewiss nicht benachteiligten. Mit seinem Spürsinn und seinem Gefühl für Realitäten erwartete er aber den Widerstand der britischen Kolonien; schon auf eine Aufzeichnung des Auswärtigen Amts vom 19. August

4 S. Akten des Zentralarchivs Potsdam a.a.O.

1885 über den Verhandlungsstand schrieb er in Varzin die skeptische Marginalie: "Wird Neuseeland halten, was England zugesagt?"

Für unsere Darstellung ist die "Erklärung" vom 6. April 1886 deshalb von entscheidender Bedeutung, als der Verlauf der Demarkationslinie Nauru (Pleasant Island) in die deutsche Interessensphäre einbezog und damit den weiteren Verlauf seiner Geschichte bestimmte. Wie die der "Erklärung" beigefügte Karte (s. Anl. 3) zeigt, lief die Linie zwischen den Punkten E (8°50' südliche Breite, 159°50' östliche Länge) und F (6° nördliche Breite, 173°30' östliche Länge) süd-ostwärts von Nauru vorbei, sodass dieses der deutschen Einflussphäre zugerechnet wurde. Dieses ist jedoch kein geographischer Zufall, wie in der bisherigen Literatur angenommen wird⁵. In einer Vorlage an den Reichskanzler vom 23. Juni 1885 erklärte der Staatssekretär des Auswärtigen Amts u.a., dass die britischen Vorschläge zur territorialen Abgrenzung der deutschen Seite im grossen Ganzen keine Schwierigkeiten machten. Er schrieb aber dann weiter: "Wir könnten daher den Englischen Abgrenzungsvorschlag vielleicht annehmen, vorbehaltlich der auf der Karte durch eine Blaustift-Linie bezeichneten Modifikation, wonach die Scheidegrenze etwas weiter nach Osten verlegt wird und uns das kleine aber fruchtbare Pleasant Island, auf welcher sich verschiedene deutsche Handelsstationen befinden, erhalten bleibt." Der Kanzler schrieb an den Rand: "Gut."

Auf Grund dieser bündigen Weisung wurde in einer Note des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts vom 30. Juni 1885 der britische Botschafter in Berlin, Sir Edward Malet, dahingehend unterrichtet, dass es der Wunsch der kaiserlichen Regierung sei, die Punkte E und F so zu verlegen, dass die Trennungslinie zwischen diesen beiden Punkten weiter ostwärts verlaufe. "Wir messen dieser Modifikation, die für England ohne Bedeutung ist, deshalb einiges Gewicht bei, weil dadurch 'Pleasant Island', wo sich nur deutsche Handelsfirmen befinden, in den Bereich unseres Einflusses fallen wird. Zur Veranschaulichung der hiernach sich ergebenden Theilungsplanes ist eine Karte der Südsee-Inseln beigefügt, auf welcher die vorgeschlagene englische Grenzlinie mit roth, die deutsche mit blau eingezeichnet ist."

Im Entwurf dieser Note an den britischen Botschafter hatte es ursprünglich geheissen: "weil dadurch 'Pleasant Island', wo sich mehrere deutsche Handelsfirmen befinden,..."; das Wort "mehrere" wurde im Original durch das Wort "nur" ersetzt, was nicht der tatsächlichen Lage entsprach, da auf Nauru auch zwei englische bzw. neuseeländische Firmen durch ihre Vertreter tätig waren, die ungefähr ein Drittel der jährlich produzierten Koprarmengen aufkauften. (Anl. 4)

5 S.u.a. Nancy Viviani *Nauru: Phosphate and Political Progress*, Australian National University Press: Canberra, 1970; Maslyn Williams *Three Islands The British Phosphate Commissioners*, The Griffin Press: Adelaide, 1971.

Es ist nicht zu ersehen, ob die britische Regierung diese Irreführung nicht erkannte oder der Angelegenheit keine Bedeutung zumass, sodass sie die deutschen Angaben nicht nachprüfte. Dies ist schon deshalb nicht auszuschliessen, als die deutsch-britische "Erklärung" vom 10. April 1886 ohnehin die gegenseitige Handels- und Verkehrsfreiheit garantierte, sodass auch eine Besitzergreifung Naurus durch das Deutsche Reich an der tatsächlichen Lage britischer Handelsniederlassungen auf der Insel nicht viel ändern würde. Vielleicht hatte die britische Regierung kein Interesse an einer Besitzergreifung Naurus, dessen Bevölkerung seit mehreren Jahren in einem blutigen Bürgerkrieg lebte, was den Wert der Insel herabsetzen und seine Verwaltung erschweren musste. Die britische Regierung akzeptierte jedenfalls ohne Umschweife den deutschen Änderungsvorschlag, auf den dann keine Seite mehr zurückkam. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass hinter der Angelegenheit die hanseatischen Firmen zu suchen sind, die im allgemeinen sehr gut unterrichtet waren und in dem kaiserlichen Gesandten in Mecklenburg und den Hansestädten, von Kusserow⁶, einen wohlgesinnten Fürsprecher hatten. Die zwei Jahre später erfolgte Besitznahme Naurus ist eine unmittelbare Folge der hier geschilderten Umstände.

c) Die weitere Entwicklung der Position in der deutschen Machtsphäre nach Inkrafttreten der deutsch-britischen "Erklärung".

Wir müssen uns nunmehr der durch die "Erklärung" entstandenen Lage nördlich und westlich der festgelegten Demarkationslinie zuwenden. Hier hatte die deutsche Regierung auf Drängen der deutschen Handelsfirmen, da eine nördliche und westliche Begrenzung des Abkommens nicht bestimmt worden war, ihr Augenmerk nicht nur auf die Marshall-Inseln, sondern auch auf die Karolinen-Gruppe, die Marianen und Palau gerichtet, wo die deutschen Handelsfirmen eine monopolartige Stellung genossen. In dieser Region stiessen die Deutschen jedoch immer noch auf den Widerstand der spanischen Regierung. In der schon vorher zitierten Aufzeichnung des Auswärtigen Amtes vom 23. Juni 1885, also lange vor Abschluss des Abkommens mit Grossbritannien, heisst es dazu:

Eine Verständigung mit England wegen Samoa erscheint zur Zeit weniger eilig, als eine Verständigung über andere Inselgruppen, namentlich über die nach dem Englischen Theilungsplan uns zufallenden Palau- und Karolinen-Inseln, wo spanische Annexionsgelüste befürchtet werden. Nach neueren Nachrichten aus Madrid scheint es in der That, dass die dortige Regierung geneigt ist, schon früher erhobene Ansprüche auf gewisse Inseln der Karolinengruppe jetzt wieder zur Geltung zu bringen, trotzdem spanische Handelsinteressen daselbst in keiner

6 Heinrich von Kusserow, geb. 5.11. 1836 in Köln, gest. 15.10.1900; 1879 Geh. Legationsrat im Auswärtigen Amt; 1880-1885 Chef des Kolonial-Dezernats, anschliessend Kaiserlicher Gesandter in Mecklenburg und den Hansestädten; 1887 abgelöst durch den Gesandten von Schuckmann.

Weise vertreten sind, während der deutsche Handel dominiert. Wir würden daher sobald wir mit England über die Grenze der gegenseitigen Interessensphären einig sind, einer spanischen Besitzergreifung der genannten Inselgruppen durch das von den beteiligten deutschen Firmen schon früher beantragte Hissen unserer Flagge daselbst zuvorkommen müssen. Wenn die Spanier zuerst damit vorgehen, so würde die Situation immer unbequemer werden, da wir sie dann auf Grund der Verständigung mit England erst wieder zum Zurückgehen zu bewegen haben würden.

Bismarck gab seine Zustimmung zu raschem Vorgehen wiederum mit dem kurzen "Gut" als Randvermerk. Trotz der noch 1885 erfolgten Flaggenhissung scheiterte eine völkerrechtlich wirksame Besitznahme an der unerwartet hartnäckigen Weigerung der spanischen Regierung, ihre Ansprüche auf die Karolinen aufzugeben, die sie durch eine Vereinbarung Dritter nicht als kompromittiert betrachtete. Die spanische öffentliche Meinung reagierte äusserst erregt; in Madrid wurde das Gebäude der Kaiserlichen Deutschen Botschaft von Demonstranten in Brand gesteckt. Beide Mächte bemühten schliesslich den Papst als Schiedsrichter, der nicht zuletzt unter Berufung auf die Entscheidung eines seiner Vorgänger, des Papstes Alexander VI erwartungsgemäss für Spanien entschied. Die Deutschen mussten nachgeben⁷.

Das Scheitern auf den Karolinen machte nach Ansicht der deutschen Regierung, die nicht zuletzt auf Drängen der beiden einflussreichen hanseatischen Handelshäuser Robertson & Hershheim und der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft (DHPG) handelte, ein unverzügliches Vorgehen auf den Marshall-Inseln, die ebenfalls von Spanien beansprucht wurden, notwendig, selbst ohne den bevorstehenden Abschluss des Abgrenzungsabkommens mit Grossbritannien abzuwarten. Am 15. Oktober 1885 hisste folglich ein Landungskommando des leichten Kreuzers SMS "Nautilus" in Jaluit die deutsche Flagge. Die Marshall-Inseln wurden zum deutschen Schutzgebiet erklärt.

Dem Auswärtigen Amt war offensichtlich bei diesem Vorgriff auf das zu erwartende Ergebnis der deutsch-britischen Verhandlungen nicht wohl zumute, weshalb am 3. Dezember 1885 eine Weisung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes an den deutschen Botschafter in London, den Grafen von Hatzfeldt, erging, mit der der Botschafter gebeten wurde, die britische Regierung von der Besitznahme aller Inseln zwischen dem 4° und 13° Grad nördlicher Breite und dem 164° und 175° östlicher Länge (Marshall-Inseln), sowie der Brown-Gruppe zu unterrichten und

dabei Lord Salisbury gegenüber hervorzuheben, dass wir uns zu dieser Massregel genöthigt gesehen hätten, um der Geltendmachung etwaiger Ansprüche Spaniens zuvorzukommen. Als bei Erörterung der Karolinen-Angelegenheit im vergangenen Sommer in Spanien die unglaublichsten und unberechtigtsten Ansprüche laut wurden, wurde in der spanischen Presse auch mehrfach darauf hingewiesen, dass die Marshall-Inseln als integrierender Theil der Karolinen-Gruppe und somit als altspanischer Besitz betrachtet werden müssten. Des Einverständnisses der Kgl.

⁷ Der schliessliche käufliche Erwerb der Karolinen durch das Deutsche Reich fand erst 1899 unter gänzlich anderen Voraussetzungen statt.

Britischen Regierung bei dieser Ausdehnung unserer Südsee-Besitzungen hielten wir uns für versichert, da in allen Verhandlungen über die Abgrenzung der deutschen und englischen Interessensphären in der Südsee die Marshall-Inseln stets der ausschliesslichen Geltendmachung deutschen Einflusses überlassen waren. Ich darf Ew.pp. bitten, Ihre Mitteilungen an Lord Salisbury in eine Form zu kleiden, dass dadurch eine etwaige Empfindlichkeit darüber, dass wir die dortige Regierung nicht, wie dies bei den Karolinen geschah, von der beabsichtigten Flaggenhissung vorher unterrichtet haben, beseitigt wird.

Die britische Regierung nahm tatsächlich von dem Geschehen lediglich Kenntnis, ohne sich weiter darüber zu äussern; dies kann als weiterer Beweis dafür gelten, dass sie den Entwicklungen im Westlichen Pazifik lediglich zweitrangige Bedeutung zumass.

Jaluit, Hauptort der Marshall-Gruppe und bisher Sitz eines kaiserlichen Honorarkonsuls (1879) wurde Verwaltungs-Zentrum. Zur Konzentration ihrer Bemühungen in der Inselgruppe zur Erweiterung des Handels, Beseitigung überflüssiger Konkurrenz, sowie zur Kostenersparnis gründeten die beiden oben genannten Firmen, Robertson & Hearnheim und die DHPG gemeinsam die "Jaluit-Gesellschaft" in Hamburg, in die sie ihre Interessen in der Südsee einbrachten, sodass sie zusammen über 60 Niederlassungen in diesem Raum verfügten.

Das Auswärtige Amt traf am 21. Januar 1888 eine Vereinbarung mit der Jaluit-Gesellschaft, die vielleicht wie wenige Dokumente die Rechtsformen wiedergibt, unter denen sich die Beziehungen darlegen, die zwischen der Staatsgewalt und der Auftragsverwaltung privater Firmen in der Südsee, wie auch in anderen Schutzgebieten angestrebt wurden. (s. Dokument 14) Wenn sich auch in den kommenden Jahren, einer gewissen Gesetzmässigkeit folgend, das Schwergewicht mehr und mehr auf die staatlichen Autoritäten verlagerte, so nutzte die Jaluit-Gesellschaft ihre Quasi-Monopolstellung bis zur Kündigung des Vertrages durch das Reich (1906) nach Kräften aus.

Die Jaluit-Gesellschaft hatte in der Tat neben der finanziellen Verpflichtung, die Kosten der Verwaltung einschliesslich der Gehälter der Beamten und der Kosten ihrer Unterbringung zu übernehmen, sehr weitgehende Rechte erhalten, so z.B. das Recht, "herrenloses Land" in Besitz zu nehmen. Sie konnte zur Deckung ihrer Kosten Konzessions- und Kopfsteuern erheben (Abs.6). Interessant ist auch, dass Gesetze und Verordnungen, welche die Verwaltung des Schutzgebietes betrafen nur nach Anhörung der Jaluit-Gesellschaft in Hamburg eingeführt werden sollten (Abs.7). Jaluit wurde zum alleinigen Ein- und Ausklarierungshafen für das ganze Schutzgebiet erklärt, wodurch weitere ständige Einnahmen zu erwarten waren (Abs.9).

Schliesslich erklärt Abs.12, dass Pleasant Island (Nauru) unter die Bestimmungen dieser Vereinbarung fallen werde, "sobald dieselbe unter den Schutz des Reiches gestellt ist."

Die Voraussetzungen für eine Besitznahme Naurus waren nunmehr bis in alle Einzelheiten gegeben. Wir wenden uns jetzt den unmittelbaren Vorbereitungen dieses Aktes zu.

2. Die Vorbereitungen:

a) Die Initiative der Jaluit-Gesellschaft

Das Deutsche Reich hatte nach 1871 das Netz seiner konsularischen Auslandsvertretungen immer weiter über die Welt gespannt, wobei sowohl die preussischen, als auch die anderen bundesstaatlichen Konsulate in kaiserliche, dem Auswärtigen Amt in Berlin unterstellte Auslandsvertretungen umgewandelt wurden. Im süd- und westpazifischen Raum spielte das für ganz Australien zuständige Kaiserliche Generalkonsulat Sydney die bedeutendste Rolle, da ihm neben der konsularischen Funktion zusätzlich die Aufgabe der politischen Berichterstattung über die Kolonie und ihren Raum zufiel. Unter anderem waren aber auch in Apia auf Samoa ein Konsulat eingerichtet und in Jaluit auf den Marshall-Inseln ein Honorarkonsul eingesetzt worden. Erster Honorarkonsul in Jaluit wurde 1879 der Miteigentümer des Handelshauses Robertson & Hershheim, Franz Hershheim.

Nachdem, wie wir gesehen haben, am 15. Oktober 1885 in Jaluit die deutsche Flagge gehisst und in dem neuen Schutzgebiet der Marshall-Inseln eine deutsche Verwaltung eingerichtet worden war, wurde konsequenter Weise mit dem Erlass des Auswärtigen Amts Nr. 1 vom 9. Januar 1887 an das Konsulat in Apia die Aufhebung des Konsulats Jaluit bekannt gegeben und gleichzeitig die Überweisung der zu der deutschen Machtsphäre gehörigen Insel Pleasant Island (Nauru) zu dem Amtsbezirk des Konsulats in Apia verfügt. Dieser trockene Verwaltungsvorgang brachte unmittelbar die Ereignisse ins Rollen, mit denen sich die vorliegende Arbeit befasst.

Die deutschen Kaufleute auf den Marshall-Inseln waren nicht ohne Grund besorgt, dass eine wirksame konsularische Betreuung, d.h. der Schutz ihrer Belange auf Nauru von Apia aus nicht erfolgen könne. Die viel grössere Entfernung als von Jaluit, vor allem aber die mangelnden Verkehrsverbindungen mussten sich als ernsthafte Hindernisse erweisen. Von Jaluit aus war die Seeverbindung einigermaßen regelmässig, wobei die meist firmeneigenen Segler versuchten im Turnus Nauru einmal monatlich anzulaufen; bei zahlreichen Besuchen war allerdings wegen der fehlenden Ankermöglichkeit bei immer wechselnden Wetter-, Wind- und Strömungsverhältnissen ein Leichtern oder Laden garnicht oder nur unvollständig möglich. Es war aber auch vorgekommen, dass nicht mehr als ein Segler Nauru im Verlaufe eines Jahres angelaufen hatte. Um wieviel schlechter musste sich eine Verbindung von Apia aus einrichten lassen. Zwar waren Zeit und Geschwindigkeit auch damals Faktoren, die im Pazifik mit anderen Massstäben

gemessen wurden als in der übrigen Welt, aber dennoch konnten sie, gerade bei den gelegentlichen Unbotmässigkeiten der Bevölkerung der Schutzgebiete durchaus eine Rolle spielen. Konsularischer Schutz umfasste nicht nur die Wahrnehmung der Interessen der deutschen Staatsangehörigen gegenüber den anderen, meist europäischen Weissen, sondern auch die physische Sicherung gegenüber den, allerdings nicht selten provozierten, Übergriffen der eingeborenen Inselbewohnern. (s. Dokument 1) Im letzteren Fall mussten sich die konsularischen Vertretungen zumeist auf die Anwesenheit und Verfügbarkeit deutscher Kriegsschiffe der sog. Australischen Station verlassen, die wegen ihrer geringen Zahl, ihrer Schwerfälligkeit wegen der Weite des Raums und der vorläufig noch fehlenden Verbindung durch drahtlose Telegraphie nur schwer zur rechten Zeit zu haben waren, worüber auch vom Auswärtigen Amt gegenüber der Marineleitung ständig Klage geführt wurde.

Die deutschen Kaufleute auf den Marshall-Inseln wandten sich deshalb an den Kaiserlichen Kommissar in Jaluit, Dr. Wilhelm Knappe (Anl. 5), der zunächst dem Konsulat Apia als Vizekonsul zugeteilt, 1886 im Alter von 31 Jahren zum ersten Kaiserlichen Kommissar für das Schutzgebiet Marshall-Inseln mit Dienstsitz in Jaluit ernannt worden war. Sie stellten den Antrag, die deutsche Schutzherrschaft nunmehr auch auf Pleasant Island (Nauru) auszudehnen und die Insel damit der Verwaltung in Jaluit zu unterstellen.

Mit seinem Bericht an den Reichskanzler, den Fürsten Otto von Bismarck⁸ vom 6. Mai 1887 gab der Kaiserliche Kommissar diesen Antrag zur Entscheidung an seine vorgesetzte Behörde weiter.

s. Dokument 2

⁸ Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts wurden Berichte von den Auslandsvertretungen in politischen Fragen an den Reichskanzler gerichtet.

Dokument 1

(Auszug)

Apia, den 2. September 1884

... Am 30. Januar drehte "Hyaene" vor Pleasant Island bei, welches weder Hafen noch Ankerplatz hat. Die Ereignisse auf der Insel, welche schon früher eine Thätigkeit der Konsularbehörden von Apia und Jaluit herbeigeführt hatten, sowie die Zustände daselbst, sind in der Denkschrift Seite 49 flg. und 90 flg. eingehend dargestellt. Der direkte Anlass für den Besuch der Insel durch "Hyaene" war die Lebensgefahr, in welcher sich der Händler der Firma HERNSEIM & CO, H. HANSEN, in Folge der angeblich in Nothwehr begangenen Tödtung eines Eingeborenen befinden sollte. Als bald nach Ankunft des Schiffes erschien die Mehrzahl der fremden Händler darunter der p. Hansen an Bord. Aus der Unterhaltung mit denselben ergab sich bald, dass eine Untersuchung der Vorgänge zwischen den Händlern und den Eingeborenen ein ganz aussichtsloses Unternehmen sei. Die beteiligten Eingeborenen waren in das Innere der Insel entwichen und hätten nicht gestellt werden können. Da die Händler die einzigen Dolmetscher waren und die Eingeborenen in grosser Furcht vor denselben leben, so wäre eine Schuld derselben nicht festzustellen gewesen. Für ein Einschreiten gegen einen besonderen Stamm oder ein besonderes Dorf lag kein Grund vor. Die Ursache der traurigen Zustände auf der Insel lag offen zu Tage und die Mehrzahl der Händler selbst äusserten sich dahin, dass nur ein Einfuhrverbot von Feuerwaffen und Branntwein eine Besserung herbeiführen könne.

Am 31 Januar begab ich mich mit dem Konsulatsverweser Weimann an Land um zunächst eine Zusammenkunft mit den Händlern und dann eine Zusammenkunft mit den hauptsächlichsten Häuptlingen zu haben. Mit Bezug auf die eigenen Äusserungen der Händler bezeichnete ich als ein Weg der zu besseren Zuständen auf der Insel führen könne, eine unter ihrem Gesamteinfluss anzubahnde Einigung unter den verschiedenen Häuptlingen um, wenn auch in noch so unvollkommener Weise, in einer Versammlung oder einem erwähnten Oberhäuptlinge ein Centralorgan zu schaffen, von welchem ein Gesetzgebungsrecht ausgeübt werden könne. Alsdann sei ein Einfuhrverbot von Feuerwaffen und Branntwein zu erlassen, zu dessen Aufrechterhaltung die fremden Konsularbeamten und Kriegsschiffskommandanten nicht zögern würden ihre Unterstützung eintreten zu lassen.

Ich hatte in ein Wespennest gestochen. Besonders ein englischer Händler für HERNSEIM & CO erklärte, er werde sich um alle Verbote der Welt nicht kümmern und wenn er von HERNSEIM & CO keine Waffen und Branntwein mehr bekommen könne, werde er schon sehen, woher er sie bekomme. Die anderen Händler hätten gut reden. Sie hätten jetzt ihre Vorräthe von Waffen und Munition an die ihnen befreundeten Eingeborenen abgesetzt, seine ganze Existenz hänge davon ab, dass er nun auch

seinerseits seine Freunde damit versorge. Der Konsulatsverweser Weimann, der Vertreter von HERNSHEIM & Co, sagte nichts und meinte nachträglich, dass auch seine Firma zur Fortsetzung der Waffen und Branntweineinfuhr gezwungen sein werde.

Es ist richtig, dass die Händler auf Inseln wie Pleasant Island sehr unabhängig von den Firmen sind, mit denen sie arbeiten. Passt ihnen die eine nicht mehr, so gehen sie zu den anderen, oder sie leben auch ohne Beschäftigung auf der Insel weiter. Die Firmen aber sind an die unsaubersten Elemente gebunden. Unter diesen Zuständen hatte ich von einer in die Verhältnisse der Insel eingreifenden Thätigkeit abzusehen.

Ich musste mich in der darauf stattfindenden Zusammenkunft mit den Häuptlingen auf die üblichen Redensarten über das Wünschenswerthe eines guten Einvernehmens mit den fremden Händlern und das Gefährliche einer Beschädigung derselben an Leben und Eigenthum beschränken, mir dabei aber gefallen lassen, darauf aufmerksam gemacht zu werden, dass die Fremden welche Branntwein und Pulver an sie verkauften an allem Unheil Schuld seien. Ich erhielt den Eindruck, als ob unter Umständen wie die vorliegenden ein Konsularbeamter oder Kriegsschiffkommandant in eine seiner nicht würdige Rolle hineingedrängt wird, wenn er zum Schutze des Waffen- und Branntweinhandels und der dabei beteiligten Händler, unter denen sich der Auswurf der Gesellschaft befindet, herbeigeht und zum Einschreiten gegen die Eingeborenen aufgefordert wird.

Was den Fall des p. Hansen anbelangt, so hielten sich die dabei beteiligten Eingeborenen fortdauernd im Innern der Insel verborgen. An eine Habhaftmachung derselben war nicht zu denken. Doch liess ich ihnen durch einen Häuptling sagen, dass sie ihre Anschläge auf das Leben des p. Hansen aufzugeben hätten, wenn sie nicht während des nächsten Besuchs der Insel durch ein Kriegsschiff dafür zur Verantwortung gezogen sein wollten. Dem p. Hansen konnte ich nur anheimstellen, die Insel zu verlassen, wenn er sich daselbst nicht mehr sicher fühlte. Eine Gelegenheit dazu war mit einem Schiffe der Firma HERNSHEIM & Co, welches täglich erwartet wurde, geboten. Hansen erklärte indessen auf der Insel bleiben zu wollen.

Nach Beendigung der Zusammenkunft mit den Eingeborenen verliess "Hyaene" noch am Abend des 31 Januar Pleasant Island, um die Reise nach dem Archipel von Neu Britannien fortzusetzen. Konsulatsverweser Weimann blieb auf der Insel um von hier nach Jaluit zurückzukehren...

(gez.) Stuebel

Seiner Durchlaucht
dem Fürsten Bismarck
Berlin

Dokument 2

Jaluit, den 6. Mai 1887

(Depesche am 2/10 über Apia eingegangen)

Euerer Durchlaucht

beehre ich mich unter Bezugnahme auf den an das Kaiserliche Konsulat in Apia gerichteten, mir abschriftlich mitgeteilten hohen Erlass vom 9. Januar d.J. No. 1 betreffend die Aufhebung des hiesigen Konsulates ganz gehorsam zu berichten, dass die hiesigen kaufmännischen Firmen nachdem ihnen die Überweisung der zur deutschen Machtsphäre gehörigen Insel Pleasant Island zu dem Amtsbezirke des Kaiserlichen Konsulates in Apia bekannt geworden, den Antrag gestellt haben, die deutsche Schutzherrschaft auf die genannte Insel auszudehnen und dieselbe der hiesigen Verwaltung zu unterstellen. Zu diesem Antrage gestatte ich mir die nachfolgenden Bemerkungen:

Geographische Lage und Bodenverhältnisse

Pleasant Island oder Nawoda liegt auf 0°25' südlicher Breite und 167°5' östlicher Länge, ist von nahezu kreisrunder Form, etwa 15 Seemeilen Umfang mit zwei mehrere Hundert Fuss hohen Hügeln, ohne Hafen oder Ankerplatz, ringsherum mit einem Riff umgeben. Die Insel hat einen guten Bestand von Kokosnussbäumen, die einen reichen Ertrag liefern, wenn nicht, was in den letzten zwanzig Jahren wiederholt vorgekommen ist, andauernde Trockenheit herrscht, so dass zehn oder mehr Monate hindurch kein Regen fällt und Hungersnoth eintritt.

Die Eingeborenen

Die Eingeborenen, etwa 2000 bis 2500 an Zahl, bilden einen Stamm für sich, stehen weder in Beziehungen zu den Gilbertinsulanern noch zu den Eingeborenen der Marschall-Inseln, weil sie keine seetüchtigen Kanoes haben. Sie haben eine eigene Sprache und leben in einzelnen Verbänden, etwa 6 bis 8, unter je einem oder zwei Häuptlingen, die seit einer Reihe von Jahren ununterbrochen den heftigsten Krieg gegen einander führen. Der gute Ertrag der Insel hat es ihnen möglich gemacht, sich Schusswaffen der besten Konstruktion bis zu Winchester-Magazingewehren in grösseren Mengen und einen guten Vorrath an Munition anzuschaffen. Der im Besitz von Eingeborenen auf der Insel befindliche Bestand von Feuerwaffen wird auf etwa 2000 Stück geschätzt.

Produktion

Pleasant Island produziert jährlich etwa 1.000.000 Pfund Kopra, d.h. nahezu die Hälfte von der Gesamtproduktion des Schutzgebietes der Marschall-, Brown- und Providence-Inseln.

Handel

Das Geschäft wird ausschliesslich von den Marschall Inseln aus und zwar von der "Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft", "Hernsheim & Co.", "Tiernan Venture" und "Henderson & McFarlane" betrieben. Der Export der beiden deutschen Firmen hat im Jahre 1886 590.000 Pfund Kopra, der der Tiernan Venture etwa 250.000 Pfund Kopra, der von Henderson & McFarlane etwa 160.000 Pfund Kopra betragen.

Import

Die beiden deutschen Firmen haben zusammen für \$10.500 Waaren abgesetzt, die Tiernan Venture etwa für \$4.000, Henderson & McFarlane etwa für \$2.500. Der Hauptimport bestand in Feuerwaffen und Munition, Taback, Eisenwaaren, Proviant und Gin in grossen Mengen. Stoffe werden fast gar nicht verlangt.

Weisse auf der Insel

Auf Pleasant Island sind zur Zeit 10 Weisse angesessen und zwar 2 Deutsche, 4 Engländer, 2 Norweger, 1 Amerikaner, 1 Holländer, welche theilweise als Angestellte der oben genannten Firmen, theilweise auf eigene Rechnung Kopra einhandeln und Waaren verkaufen.

Schiffsverbindung

Die Insel wird durchschnittlich jeden Monat einmal besucht und hat auf diese Weise eine bessere Verbindung mit Jaluit als die meisten Inseln des Schutzgebietes. Nach anderen Inseln besteht kein Verkehr, es sei denn, dass ein Schiff der Firma Henderson & Mc Farlane auf der Reise von hier oder Mejuro nach Auckland Pleasant Island anläuft. Was den eingangs erwähnten Antrag anlangt, so verkenne ich nicht, dass die Einführung geordneter Zustände auf der Insel dem Handel und insbesondere dem deutschen Handel grosse Vortheile bringen würde. Es wird namentlich in Zukunft für geschädigte deutsche Interessen schwierig sein, Genugthuung zu finden, weil die zuständige Behörde, das Konsulat in Apia gar keine direkte Verbindung mit Pleasant Island und nur schlechte Verbindung mit Jaluit hat. Die Ausdehnung der deutschen Schutzherrschaft auf Pleasant Island und die Einführung geordneter Zustände daselbst würde insbesondere dem deutschen Handel, welcher daselbst vertreten ist, grosse Vortheile bringen.

Andererseits aber darf ich nicht verschweigen, dass die Ausdehnung der deutschen Schutzherrschaft auf die genannte Insel besondere Schwierigkeiten mit sich führen wird. Die erste Aufgabe wird sein müssen, dem andauernden Kriegszustand ein Ende zu machen. Dies wird sich nur ermöglichen lassen, wenn man gleichzeitig für die Ablieferung sämtlicher Schusswaffen Sorge trägt, sonst würde nach dem Weggange des Kriegsschiffes nach kurzer Zeit der alte Zustand wieder hergestellt werden. Ohne Entschädigung würde eine freiwillige Auslieferung der Waffen kaum erreicht werden können. Die Firmen sind aber nicht geneigt, Waffen zurückzunehmen, weil sie, nachdem das Verkaufsverbot

fast in der ganzen Südsee für deutsche wie für englische Staatsangehörige durchgeführt ist, kein Absatzgebiet mehr dafür haben, und die Waffen für sie daher werthlos sind. Es würden daher anderweit Mittel zum Rückkauf der Waffen beschafft werden müssen.

Vielleicht wäre es auch möglich, den gewünschten Erfolg zu erreichen, wenn man nur für die Ablieferung der Munition Sorge trägt, namentlich die bei den Händlern auf Lager befindlichen Vorräthe einzieht und den weiteren Verkauf unter Androhung harter Strafen verbietet. In gleicher Weise würde der Verkauf von Spirituosen untersagt werden müssen. Die geschilderten Verhältnisse machen für den Fall der Einverleibung die längere Anwesenheit eines Kriegsschiffs und die dauernde Stationierung eines Beamten nothwendig. Die Insel würde allerdings in der Lage sein, die durch Anstellung desselben erwachsenen Kosten aufzubringen. (Abschrift vorstehenden Berichts habe ich dem Kaiserlichen Konsulat in Apia zugehen lassen.)

Dr Knappe

Seiner Durchlaucht
dem Fürsten Bismarck
Berlin

Nach Eingang des Berichts des Kaiserlichen Kommissars in Jaluit vom 6. Mai 1887 in der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts musste zunächst die Stellungnahme der Mutterhäuser der Kaufleute in der Südsee zu dem Antrag, Pleasant Island in das Schutzgebiet einzubeziehen, herbeigeführt werden. Mit Erlass Nr. 196 vom 12. September 1887 wurde der Leiter der Königlich Preussischen Gesandtschaft in Mecklenburg und den Hansestädten in Hamburg, der Gesandte von Schuckmann entsprechend angewiesen. Da das Auswärtige Amt zur damaligen Zeit sehr flott zu arbeiten pflegte, lässt das Datum dieser Weisung Schlüsse auf den langen Postweg aus der Südsee zu. Die Kaiserlichen Kommissare pflegten Doppel ihrer Depeschen für Berlin auch über Apia zu befördern, die trotz des Umweges zuweilen vor der direkten Sendung in Berlin eintrafen. Die angeforderte Stellungnahme, ein Schreiben der hauptsächlich interessierten Firmen Deutsche Handels- und Plantagen Gesellschaft (DHPG) und Robertson & HERNsheim vom 1. Oktober 1887, wurde dem Auswärtigen Amt mit Bericht der Gesandtschaft vom 4. Oktober 1887 zugeleitet. Der Gesandte gibt lediglich eine Zusammenfassung der wesentlichen Punkte der Schreiben der Handelsfirmen und enthält sich jeder eigenen Bewertung oder Meinungsäußerung dazu.

s. Dokument 3

Dokument 3

Königlich Preussische Gesandtschaft in Mecklenburg und den Hansestädten

Hamburg, den 4. Oktober 1887

Eurer Durchlaucht beehre ich mich unter Bezugnahme auf den hohen Erlass vom 12. v.M. No. 196 ganz gehorsamst zu berichten, dass die hiesigen Interessenten eine Einverleibung von Pleasant Island in das Schutzgebiet der Marschall-Inseln sehr befürworten und sich auch zur Tragung der Verwaltungskosten nach einem noch zu bestimmenden Budget verpflichtet haben. Definitive Vorschläge für die Ausführung der Verwaltung wollen dieselben indessen erst nach Constituirung der Gesellschaft machen. Nach ihren Äusserungen halten sie die dauernde Stationierung eines Beamten auf Pleasant Island ebenfalls für erforderlich. Derselbe müsste ihrer Ansicht nach zwischen den beiden Parteien gleichsam als Obmann stehen. Ein höherer Beamter sei jedoch nicht erforderlich, es werde ein Beamter zweiten Grades oder ein zuverlässiger dortiger tradesman, der aber dann nicht Handel treiben dürfe, genügen.

Wie Eure Durchlaucht aus dem in Abschrift gehorsamst beigefügten Schreiben vom 1. d.M. hochgeneigt ersehen wollen, besitzt Pleasant Island keinen Hafen und bietet auch auf offener Rhede den Schiffen keinen Ankergrund, sodass die längere Anwesenheit eines Kriegsschiffes nicht leicht zu ermöglichen sein wird. Die Interessenten schlagen vor, die Flaggenhissung durch ein starkes Landungskorps grösserer Schiffe vornehmen zu lassen, indem sie glauben, dass die Eingeborenen dadurch bewogen werden können, einen grossen Theil ihrer Feuerwaffen auszuliefern. Gleichzeitig bitten die Interessenten die Einführung von Waffen und Spirituosen zu verbieten, da die Ruhe und Sicherheit auf der Insel hiervon besonders abhängig sei. Zu dem Zwecke wünschen sie auch, dass jedes dorthin gehende Schiff vor dem Kaiserlichen Kommissar in Jaluit auszuklarieren und eine Kaution für die Befolgung der Verordnungen zu hinterlegen hat. Des weiteren wird die Erhebung einer Concessionssteuer von den Pleasant Island besuchenden Schiffen angeregt, welche nicht für eine der auf den Marschall Inseln angesessenen Firmen fahren.

v. Schuckmann

Inhalt: Pleasant Island

1 Anlage

Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Bismarck

Anlage zu Dokument 3**Abschrift**

Hamburg, den 1. Oktober 1887

Eurer Excellenz beehren wir uns auf das geneigte Schreiben vom 17. d.M. ganz gehorsam mitzuthemen, dass wir die Einverleibung von Pleasant Island in das Schutzgebiet der Marschall Inseln als im hohen Grade wünschenswerth erachten.

Wir erlauben uns zugleich ganz gehorsam hervorzuheben, dass es die Herbeiführung geordneter Zustände auf Pleasant Island wesentlich erleichtern und beschleunigen würde, wenn mit der Hissung der Flagge eine grössere Demonstration verbunden werden könnte. Die längere Anwesenheit eines Kriegsschiffes dürfte schon deshalb schwer durchführbar sein, weil Pleasant Island bekanntlich weder einen Hafen hat, noch den Schiffen einen Ankergrund bietet, und doch wird Ruhe und Friede sowie eine gedeihliche Entwicklung in erster Linie davon abhängen, dass die in den Händen der Eingeborenen befindliche grosse Anzahl von Waffen gleich von Anbeginn der deutschen Schutzherrschaft auf ein Minimum herabgedrückt werde. Könnten zur Besitzergreifung an Stelle eines Kreuzers, zwei grössere Fahrzeuge designiert werden, so dass ein Landungscorps von imponierender Stärke bei dem Orte der Flaggenhissung zugegen wäre, so dürfte es keine grossen Schwierigkeiten verursachen, zwischen den zwei sich bekämpfenden Parteien der Eingeborenen Frieden zu stiften und sie zu bewegen, einen grossen Theil ihrer Feuerwaffen auszuliefern. Ein Verfahren wie es englische Kriegsschiffe bereits mit einigem Erfolg in den Kingsmill Inseln in Anwendung gebracht haben. Allerdings ist nicht zu erwarten, dass sämtliche Waffen und Munition bei dieser Gelegenheit abgeliefert werden, vielmehr wird dies erst nach und nach zu erreichen sein. Es wird sich deshalb vor allen Dingen empfehlen, weitere Zufuhren zu verhindern, zu welchem Zwecke die strengsten Massregeln nicht gescheut werden sollten.

Nach geschehener Besitzergreifung würden wir es für angeraten halten, dass der Verkauf oder Verabfolgung von Munition, Waffen und Spirituosen bei schwerer Strafe untersagt und dass Schiffen aller Nationen, welche Pleasant Island anzulaufen beabsichtigen die Verpflichtung auferlegt würde, vorher in Jaluit vor dem Kaiserlichen Kommissar auszuklarieren und daselbst eine hohe Kautions (mindestens \$2500.-) für die stricte Befolgung der erlassenen Verordnungen zu hinterlegen. Diese Cautionen müssen innerhalb des Schutzgebietes greifbar sein, da es sehr schwer und umständlich sein würde, fremde Staatsangehörige ausserhalb des Schutzgebietes zur Verantwortung zu ziehen. Für die auf den Marschall Inseln ansässigen fremden Firmen würde in dieser Massregel eine Benachtheiligung nicht liegen, da der Weg von Majuru und Legieb nach Pleasant Island über Jaluit führt. Handelsschiffen, die nicht einer in den Marschall-Inseln angesessenen Firma gehören oder von ihr gechartert sind, wäre für jede Reise nach Pleasant Island eine Concessionssteuer aufzuerlegen in eben der Weise, wie dies bereits von dem Kaiserlichen Kommissar für Reisen solcher Fahrzeuge in der Marschall-Gruppe in Vorschlag gebracht worden ist. Sobald wir demnächst nach Constituierung unserer

Gesellschaft auf die Vorschläge der Ausgaben und Einnahmen für die Verwaltung der Marschall-Inseln näher eingehen können, werden wir Euer Excellenz zugleich auch Vorschläge für die Verwaltung von Pleasant Island unterbreiten und erklären uns bereit, für die Kosten einer solchen Verwaltung innerhalb der Grenzen eines zu vereinbarenden Budgets, soweit dieselben nicht durch Einnahmen gedeckt werden, einzutreten. Wir verharren mit vorzüglicher Hochachtung

Euer Excellenz
ganz gehorsame

Deutsche Handels- & Plantagen-Gesellschaft
der Südsee-Inseln zu Hamburg
gez. C. Godeffroy gez. Weber
gez. Robertson & Hernsheim

Seiner Excellenz dem Königlich Preussischen Gesandten etc.etc. Herrn von Kusserow.

Nach allem Vorangegangenen war zu erwarten, dass die Hamburger Firmen die Initiative ihrer Vertreter in der Südsee "in hohem Grade wünschenswerth" erachteten.

Die Kaufleute wichen jedoch in einem wichtigen Punkt von dem Vorschlag des Kaiserlichen Kommissars in Jaluit (s. Dokument 2) ab. Sie sind sich darüber im Klaren (Herr Hernsheim der einige Zeit auf den Marshall-Inseln tätig war, sogar aus einiger Anschauung), dass "die längere Anwesenheit eines Kriegsschiffes" vor Nauru wegen des fehlenden Ankerplatzes nicht möglich wäre. Ihr Vorschlag zielt dagegen darauf, "ein Landungscorps von imponierender Stärke" einzusetzen um auf der Insel Frieden zu stiften und die Entwaffnung der Bewohner vornehmen zu lassen. Über diesen Punkt herrschte bis zum Tage der Besitznahme Unsicherheit und Ratlosigkeit, wie wir später sehen werden.

Einig sind sich alle Seiten über die Notwendigkeit der Stationierung eines Beamten, sowie über die Zweckmässigkeit der Übernahme aller Verwaltungskosten durch die interessierten Firmen. Gleichzeitig legen diese Firmen Vorschläge für die Kontrolle des Handels vor, die die weitere Einfuhr von Waffen, Munition und Spirituosen unterbinden soll, aber in ihren weitergehenden Folgen schon auf eine Monopolisierung des Handelsgeschäfts durch die in Gründung befindliche Jaluit-Gesellschaft hinzielten. Dies widersprach im Grundsatz der "Erklärung betreffend die gegenseitige Handels- und Verkehrsfreiheit in den deutschen und englischen Besitzungen und Schutzgebieten im Westlichen Stillen Ocean" vom 10. April 1886, was aber zunächst und über längere Zeit (bis 1906) mit einer Ausnahme unbeanstandet blieb.

Nachdem somit die interne Meinungsbildung im Grundsätzlichen abgeschlossen war, wenn auch über Modalitäten des Akts der Besitznahme Unklarheiten bestanden, unterschrieb am 21. Oktober 1887 Staatssekretär Graf Herbert von Bismarck eine Vorlage an den Reichskanzler, in der angefragt wurde, ob nunmehr die Genehmigung des Kaisers zur Flaggenhissung auf Nauru eingeholt werden dürfe. Eine eventuelle Besorgnis des Reichskanzlers wegen der mit der Errichtung eines Schutzgebietes unvermeidlich aufgerührten internationalen Empfindlichkeiten, suchte der Staatssekretär durch die Absichtserklärung zu zerstreuen, die britische und amerikanische Regierung zu gegebener Zeit zu unterrichten, wobei mit Sicherheit die Erinnerung an die peinliche Unterlassung im Falle der Marshall-Inseln eine Rolle spielte.

s. Dokument 4

Dokument 4

Auswärtiges Amt

Berlin, den 20. Oktober 1887

Betrifft die Unterstellung von Pleasant Island unter die Verwaltung des Schutzgebietes der Marschall-Inseln

Hierzu 1 Anlage
(Karte, fehlt)

Die im Schutzgebiet der Marschalls-Inseln ansässigen deutschen Firmen haben den Antrag gestellt, die Schutzherrschaft des Reiches auf Pleasant Island auszudehnen, eine Insel, welche, wie sich aus der gehorsamst beigefügten Karte (Anlage I) ergibt, etwa 100 deutsche Meilen südlich von Jaluit, dem Sitz des Kaiserlichen Kommissars für die Marschalls-Inseln, innerhalb der deutschen Interessensphäre liegt.

Pleasant Island hat etwa 4 deutsche Meilen im Umfang und eine einheimische Bevölkerung von 2000 bis 2500 Einwohnern, während 10 Weisse verschiedener Nationalität dort ansässig sind.

Das Geschäft in Pleasant Island wird ausschliesslich von den Marschalls-Inseln aus und zwar zum grössten Theile von Hamburger Firmen (Handels- und Plantagen-Gesellschaft, Hershheim und Comp.) betrieben. Letztere führten im Jahr 1886 590000 Pfund Kopra aus, während der Gesamt-Export der Insel etwa 1 Million Pfund betrug. Das Hamburger Syndikat zur Übernahme der Verwaltung auf den Marschalls-Inseln (bestehend aus den vorgenannten beiden Firmen) hat sich bereit erklärt, die Kosten für die Verwaltung und die dauernde Stationierung eines Unter-Beamten auf Pleasant Island zu tragen. Dieser Beamte würde dem Kaiserlichen Kommissar in Jaluit zu unterstehen haben.

Soll hiernach die Allerhöchste Genehmigung eingeholt werden, um den Kaiserlichen Kommissar in Jaluit mit Erlass einer Proklamation zu beauftragen, durch welche die deutsche Schutzherrschaft auf Pleasant Island ausgedehnt wird?

Der Akt der Flaggenhissung könnte dann später durch eines unserer auf der Südsee-Station befindlichen Kriegsschiffe bewirkt werden. Von der Ausdehnung der deutschen Schutzherrschaft auf Pleasant Island wird, wie bei früheren Besitzergreifungen in der Südsee, der englischen und amerikanischen Regierung Mittheilung zu machen sein.

(Paraphe Herbert von Bismarck)

Noch am gleichen Tage legte der persönliche Referent (und Schwiegersohn) des Reichskanzlers, Kuno Graf von Rantzau diesem das Schriftstück vor. Aus der folgenden Aufzeichnung von Rantzaus geht hervor, dass der Reichskanzler seine Zustimmung gab, jedoch wiederum unter dem Vorbehalt, "dass die Insel sich innerhalb der deutschen Interessen-Sphäre" befinde. Bismarck wollte im Kolonialbereich vor allem Ruhe.

Ihm war das Detail der Abgrenzung der Machtsphäre, die zu seiner entsprechenden Weisung aus Varzin vom 23. Juni 1885 geführt hatte, verständlicherweise entfallen, durch die ausdrücklich die Änderung der Grenzziehung erfolgt war, die Nauru in den deutschen Bereich einbezogen hatte. So ist sein Vorbehalt zu erklären, der jedoch unbegründet war. Es ist aus den Unterlagen nicht ersichtlich, ob sich Otto von Bismarck in den ihm verbleibenden zwei Jahren seiner Kanzlerschaft je wieder mit Nauru hat befassen müssen.

s. Dokument 5

Dokument 5

Friedrichsruh, den 21. Oktober 1887

Der Herr Reichskanzler bemerkte, er wäre mit dem Vorschlag der Unterstellung von Pleasant Island unter die Verwaltung des Schutzgebiets der Marschalls-Inseln einverstanden, wenn es keinem Zweifel unterläge, dass die Insel sich innerhalb der deutschen Interessen-Sphäre befindet.

v. Rantzau

Nunmehr konnte der Staatssekretär am 24. Oktober 1887 in einer knapp gefassten Vorlage an den Kaiser, Wilhelm I, die erforderliche "Allerhöchste Genehmigung" zur Besitznahme Naurus einholen.

s. Dokument 6

Dokument 6

Auswärtiges Amt
 Berlin, den 24. Oktober 1887

Genehmigt 25.10.87

W. (Paraphe des Kaisers Wilhelm I.)

Die im Schutzgebiet der Marschallsinseln ansässigen deutschen Firmen haben den Antrag gestellt, die Schutzherrschaft des Reiches auf Pleasant Island auszudehnen. Diese Insel ist durch das mit der Königlich Grossbritannischen Regierung unterm 6. April v.J. abgeschlossenen Abkommen über die Abgrenzung der deutschen und englischen Machtsphären im Westlichen Stillen Ocean der deutschen Interessensphäre zugeteilt worden. Dieselbe liegt, wie sich aus der allerunterthänigst beigefügten Karte ergibt, etwa 100 deutsche Meilen südlich von Jaluit, dem Sitz des Kaiserlichen Kommissars für die Marschallsinseln. Bei einem Umfang von 4 deutschen Meilen hat die Insel eine einheimische Bevölkerung von 2000 bis 2500 Einwohnern, während 10 Weisse verschiedener Nationalität dort ansässig sind. Das Geschäft in Pleasant Island wird ausschliesslich von den Marschallsinseln aus und zwar zu grösserem Theile von Hamburger Firmen betrieben. Ein aus diesen Firmen gebildetes Syndikat hat sich bereit erklärt, die Kosten für die Verwaltung und die dauernde Stationierung eines Beamten zu übernehmen. Im Auftrage des Reichskanzlers gestatte ich mir ehrfurchtsvoll, Eurer Kaiserlichen und Königlich Majestät huldreiche Genehmigung dafür zu erbitten,

- 1) dass der Kaiserliche Kommissar für die Marschallsinseln Auftrag erhält eine Proklamation zu erlassen, durch welche die deutsche Schutzherrschaft auf Pleasant Island ausgedehnt wird,
- 2) dass der Akt der Flaggenhissung auf Pleasant Island im Einvernehmen mit der Admiralität bei sich bietender Gelegenheit durch eines Eurer Majestät Schiffe vorgenommen wird.

H. v. Bismarck

Seiner Majestät dem Kaiser und Könige

Kaiser Wilhelm I. genehmigte den Inhalt der Vorlage durch seine eigenhändige Paraphe vom 25. Oktober 1887 auf dem Schriftstück, das an das Auswärtige Amt zurücklief.

Die "Allerhöchste Genehmigung", die nunmehr erteilt war, stellte gleichzeitig eine "Allerhöchste Weisung" zu entsprechendem Handeln dar. Daher wurde am 30. Oktober 1887 der Chef der Admiralität durch ein Schreiben des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts über den Gesamtvorgang unterrichtet und seine Mitwirkung

erbeten, wobei angedeutet wurde, dass besondere Eile nicht geboten sei. Der Chef der Admiralität, der General Leo von Caprivi, seit 1883 in diesem Amt, war als kolonialpolitischer Skeptiker bekannt. Sein Antwortschreiben vom 4. November 1887 lässt daher auch keinerlei Enthusiasmus für die neue Aufgabe erkennen, die hier auf das Geschwader der Australischen Station zukam. Dazu waren die Zustände auf Nauru, ebenso wie das Vorgehen zur Beendigung des Bürgerkrieges und der gleichzeitigen Entwaffnung der Eingeborenen noch weitgehend ungeklärt. Er wollte die Verantwortung für ein Eingreifen einer ihm unterstellten Einheit der Kriegsmarine und der Marinesoldaten nicht ohne weiteres übernehmen und abwarten, wie sich das angekündigte Verbot der Einfuhr von Waffen und Munition auswirken werde. Dabei kam ihm der nachweisliche Mangel an einsatzfähigen Schiffen und Mannschaften in der Südsee zustatten.

s. Dokument 7

Dokument 7

Chef der Admiralität
Berlin, den 4. November 1887

(Geheim)

Eurer Hochgeboren beehre ich mich auf das gefällige Schreiben vom 30. v. Mts. A12783 III */6742 betreffend Besitzergreifung von Pleasant Island, ganz ergebenst Folgendes zu erwidern: Der Bericht des Dr. Knappe stimmt mit der Auslassung der interessierten Firmen darin überein, dass beide es als nothwendig bezeichnen, dem andauernden Kriegszustand auf der Insel baldmöglichst ein Ende zu machen. Während Ersterer dafür aber die längere Anwesenheit eines Kriegsschiffes für unerlässlich erklärt, versprechen sich die Hamburger Firmen einen Erfolg von der Aktion eines Landungskorps von imponierender Stärke. Abgesehen von dem zweifelhaften Werth des letzteren Vorschlages sind beide Ideen bei den Verhältnissen, wie sie in der Südsee liegen, für die nächsten Monate unausführbar.

Da nun auch Eure Hochgeboren eine Beschleunigung der Aktion nicht für erforderlich erachten, so erscheint es mir richtiger, wenn zunächst abgewartet wird, wie sich die Verhältnisse nach Verhängung des in Aussicht genommenen Einfuhrverbotes auf der Insel gestalten werden, um erst nach Eingang weiterer Berichte Beschluss zu fassen über das Wie der militärischen Mitwirkung bei der thatsächlichen Besitzergreifung. Eure Hochgeboren würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie den Kaiserlichen Kommissar in Jaluit mit entsprechender Weisung versehen wollten.

Caprivi
an den Kaiserlichen Staatssekretär des Auswärtigen Amts
Herrn Grafen v. Bismarck Hochgeboren Hier

Die Bedenken des Chefs der Admiralität konnten allerdings überraschend schnell, vielleicht auch durch eine mündliche Aussprache, für die kein Beweis vorliegt, ausgeräumt werden. Aus einem Schreiben von Caprivi an den Staatssekretär vom 13. November 1887 lässt sich der Schluss ziehen, dass das Auswärtige Amt auf die Durchsetzung bestimmter eigener oder fremder Vorschläge verzichtet hatte, da nunmehr der Chef der Admiralität sein Einverständnis dazu erklärt, ein Kriegsschiff "zu kurzer Anwesenheit" zur Verfügung zu stellen, das er sogar schon bestimmen kann. Es handelte sich um S.M. Kanonenboot "Eber", das kurz nach seiner Indienstellung soeben die Ausreise zur Australischen Station angetreten hatte und ab Februar 1888 dort zur Verfügung stehen sollte. (Einzelheiten über SMS "Eber" s. Anl. 6). Es war offensichtlich, dass man es den Verantwortlichen an Ort und Stelle überlassen wollte, wie sie sich ihrer Aufgabe entledigen wollten.

s. Dokument 8

Dokument 8

Chef der Admiralität

Berlin, 13. November 1887

Geheim!

Euer Hochgeboren beehre ich mich auf das gefällige Schreiben vom 10. d. Mts. A13444*/7025 mein Einverständnis ganz ergebenst auszusprechen, dass zu dem Akt des Flaggenhissens auf Pleasant Island und Einsetzung eines Beamten daselbst ein Kriegsschiff zu kurzer Anwesenheit hinzugezogen wird. Ich werde den ältesten Offizier der australischen Station mit entsprechenden Weisungen versehen und bemerke noch, dass S.M. Kanonenboot "Eber", welches soeben die Reise nach Australien von Kiel aus angetreten hat, voraussichtlich im Februar n.Js. in Cooktown eintreffen wird.

Caprivi

An

den Kaiserlichen Staatssekretär des Auswärtigen Amts,

Herrn Grafen v. Bismarck

Hochgeboren

Hier

Inzwischen lief die Vorbereitung der Besitznahme in Verbindung mit den beteiligten Firmen in Hamburg weiter. Schwierigkeiten verursachte die Auswahl der Person eines geeigneten Verwaltungsbeamten für die vorgesehene Station Nauru, ebenso wie die Frage seiner Besoldung, da sich die Firmen knauserig zeigten. Der Gesandte in Hamburg schrieb darüber den folgenden Bericht vom 12. November 1887.

s. Dokument 9

Dokument 9

Königlich Preussische Gesandtschaft
in Mecklenburg und den Hansestädten
Hamburg, den 12. November 1887

Nr. 116

Vertraulich

Den Inhalt des hohen Erlasses vom 30. v.M. No. 222, betreffend Ausdehnung der deutschen Schutzherrschaft auf Pleasant Island habe ich in vertraulicher Unterredung zur Kenntniss der beteiligten Firmen gebracht und gleichzeitig dieselben veranlasst, bezüglich der Wahl des betreffenden Beamten schon jetzt bestimmte Vorschläge zu machen.

Eurer Durchlaucht beehre ich mich die hierauf erhaltene Rückäusserung vom 11. d.M. anbei in Abschrift ganz gehorsamst zu überreichen. Die Interessenten schlagen die Einsetzung eines Sekretärs auf Pleasant Island vor, welcher mit den dortigen Verhältnissen vertraut sein und eventuell vor seiner Anstellung einige Monate bei dem Kaiserlichen Kommissar zu Jaluit arbeiten sollte.

Obwohl ich die Interessenten besonders darauf hinwies, dass die hohe Reichsregierung für diesen Beamten ein Dienst-Einkommen von 5000 M in Aussicht genommen hat, haben dieselben doch nur 4000 M bewilligt. Mündlich erklärten sie noch, dass sie auf Wunsch Eurer Durchlaucht geeignete, dort befindliche Persönlichkeiten für den Posten in Vorschlag bringen könnten, falls die hohe Reichsregierung bei der geringen Besoldung keinen Beamten finden sollte. Des weiteren machen die Interessenten in ihrer Äusserung Vorschläge um Ruhe und Frieden auf der Insel herzustellen, und bemerken endlich, dass die zu constituierende "Jaluit Gesellschaft" ohne Zweifel ihre Erklärungen über Pleasant Island billigen wird. Es ist mir nicht möglich gewesen, die Äusserung der beteiligten Firmen früher zu beschaffen, da Herr Weber und Direktor Schmidt von der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft seit einiger Zeit verreist sind. Euere Durchlaucht wage ich aus diesem Grunde auch gehorsamst zu bitten, von einer Berichterstattung auf den hohen Erlass vom 23. v.M. I 15646 */37457, betreffend Übernahme der Marschall-Inseln in die Verwaltung des Reichs gütigst noch absehen zu wollen.

v. Schuckmann

Seiner Durchlaucht Fürsten Bismarck

Der folgende Brief ist die in dem Bericht genannte Anlage, die über zusätzliche Vorschläge zur Bereinigung der Sicherheitslage auf Nauru von Seiten der Hamburger Firmen Auskunft gibt. s. Dokument 10.

Dokument 10

Hamburg, den 11. November 1887

Nachdem Euer Excellenz uns die geneigte Mittheilung gemacht, dass Pleasant Island dem deutschen Schutzgebiet der Marshall-Inseln einverleibt und als Einklarirungshafen für diese Insel der Hafen von Jaluit bestimmt werden soll, beehren wir uns, der bezüglichen mündlichen Aufforderung nachkommend, die Frage, betreffs Art der Verwaltung von Pleasant Island Euer Excellenz in Nachstehendem zu beantworten.

Wir erachten die Installirung eines dem Kaiserlichen Kommissar auf Jaluit zu unterstellenden Sekretairs für ausreichend, und für denselben eine Besoldung von M.4000 nebst freier Dienstwohnung für angemessen.

Dieser Beamte sollte, wenn irgend möglich, mit den dortigen Verhältnissen vertraut sein, eventuell vor seiner Installirung einige Monate unter dem Kaiserlichen Kommissar in Jaluit arbeiten.

Es wird dann in erster Linie darauf ankommen, zwischen den beiden sich bekämpfenden Parteien auf Pleasant Island Frieden zu stiften, da es sonst dem fraglichen Sekretair schwer fallen dürfte, seine Autorität zwischen den mit einander rivalisirenden Häuptlingen zu wahren. Ob es sich deshalb nicht empfehlen wird, gelegentlich der Einsetzung dieses Beamten, den Häuptling der einen Partei für einige Zeit von der Insel zu entfernen und etwa nach den Marshall-Inseln zu bringen, wird an Ort und Stelle am besten zu vermessen sein.

Welcher Häuptling in diesem Falle die beste Garantie bietet, dem Kaiserlichen Beamten in seinen Massnahmen zur Herstellung und Aufrechterhaltung von Frieden und Ordnung die wirksamste Unterstützung zu leisten, wird sich nach Berathung mit den Vertretern unserer Firmen auf Jaluit leicht bestimmen können.

Wir erlauben uns jedoch, Euer Excellenz noch darauf aufmerksam zu machen, dass die Befugniss, mit der Kaiserlichen Regierung endgültige Massnahmen in Bezug auf die Verwaltungsfragen und die der Gesellschaft regierungsseitig zu bewilligenden Privilegien zu treffen, laut Statuten-Entwurf ausschliesslich dem nach Constituirung der "Jaluit Gesellschaft" zu erwählenden Aufsichtsrath zusteht, bezweifeln jedoch nicht, dass unsere diesbezüglichen Anträge die Billigung desselben finden werden.

Wir verharren mit vorzüglicher Hochachtung
Euer Excellenz
ganz gehorsam

Deutsche Handels- & Plantagen-Gesellschaft
der Südsee-Inseln zu Hamburg
pp.a. F. Gerdzen

gez. C. Godeffroy
gez. Robertson & Hemsheim

Seiner Excellenz dem Königlich Preussischen Gesandten etc.
Herrn von Kusserow. Hier.

Am 24. Februar 1888 meldete sich der neuernannte Kaiserliche Kommissar in Jaluit, Franz Leopold Sonnenschein (Anl. 5) mit einem Bericht an den Reichskanzler zu Wort. Er hatte den Posten soeben von Dr. Knappe übernommen, der als Konsul nach Apia/Samoa versetzt worden war.

Sonnenschein rückt in seinem Bericht gewisse Tatsachen über Nauru zurecht, kann aber selbst geeignete Massregeln zur Herstellung "geordneter Zustände auf Pleasant Island" verständlicherweise zum gegenwärtigen Zeitpunkt lediglich "erwägen". Er behält sich vernünftigerweise seine Handlungsfreiheit vor. Mit seinen 32 Jahren und erst 18-monatlicher Tätigkeit in der Südsee hat er doch offenbar so viel gelernt, dass energisches Handeln dort oft besser ist als langes Planen. Er ist, wie wir sehen werden, seinen Aufgaben durchaus gerecht geworden.

Er ist auch der Einzige, der zur Eile drängt; dabei geht es ihm nicht allein um Nauru, sondern auch darum, die Anwesenheit des deutschen Kriegsschiffes dazu zu nutzen, die Autorität der deutschen Schutzmacht auf einigen Atollen der Marshall-Inseln wiederherzustellen, wo es offenbar zu Unbotmässigkeiten gekommen war, gegenüber denen er ohne den Beistand der bewaffneten Macht hilflos blieb. Dafür gibt er in seinem Bericht einige Beispiele.

s. Dokument 11

Dokument 11

Jaluit, den 24. Februar 1888

Euer Durchlaucht hohen Erlass vom 15. November v.Js. - cr. No. 11 betreffend die Besizergreifung von Pleasant Island habe ich über Apia zu erhalten die Ehre gehabt, während mir der hohe Erlass cr. No. 9, auf welchen in dem Erstgenannten Bezug genommen ist, ebenso wie die hohen Erlasse cr. No. 8 und cr. No. 10 noch nicht zugegangen sind. Ich werde nicht verfehlen, nach Eintreffen des Kriegsschiffes in Gemeinschaft mit dem Herrn Kommandanten desselben die zur Herbeiführung geordneter Zustände auf Pleasant Island geeigneten Massregeln zu erwägen. Inzwischen darf ich schon jetzt bemerken, dass nach dem übereinstimmenden Urtheil der von mir dieserhalb zu Rathe gezogenen Personen, welche mit den dortigen Verhältnissen vertraut sind, insbesondere auch der Vertreter der beiden Hamburger Firmen, die in dem Gutachten der Letzteren enthaltenen, mir hochgeneigtest mitgetheilten Vorschläge nur wenig den thatsächlichen Verhältnissen entsprechen. Namentlich handelt es sich auf Pleasant Island nicht um zwei sich bekämpfende Parteien, sondern um zahlreiche, unter selbstständigen Häuptlingen stehende kleine Stämme, deren Zahl zwischen fünf und zwölf verschieden angegeben wird. Diese scheinen sich in stets wechselnden Kombinationen fortgesetzt unter einander zu bekriegen, nicht aber zwei geschlossene Parteien zu bilden, deren eine

unschädlich gemacht und deren andere der Aufrechterhaltung von Frieden und Ordnung dienstbar gemacht werden könnte.

Das baldige Eintreffen des in Aussicht gestellten Kriegsschiffes zu nicht allzu kurzem Aufenthalte ist, wie ich nicht verschweigen darf, auch im Interesse der Ruhe und Ordnung im hiesigen Schutzgebiet dringend wünschenswerth. Da seit dem letzten Besuche eines Kriegsschiffes jetzt mehr als 13 Monate verflossen sind, ist die Zahl derjenigen Amtsgeschäfte auf den verschiedenen Atollen, welche nur mit Hülfe eines solchen zu erledigen sind, nicht unerheblich angewachsen. Insbesondere sind mir schon seit langer Zeit von der Insel Mejuru glaubwürdige Mittheilungen zugegangen, wonach der dortige Häuptling Jiberiti sich über die deutsche Schutzherrschaft wegwerfend geäußert und die ihm seiner Zeit beim Besuche von S.M.S. "Nautilus" übergebene deutsche Flagge mit Missachtung behandelt hat.

Ferner ist nun Anfang dieses Monats auf der Insel Mille die der Firma HERNSEIM & Co gehörige Station auf ungeklärte Weise verbrannt und der dortige Händler, ein Amerikaner Namens Kelly, spurlos verschwunden. Da feststeht, dass der Händler vor kurzem Zwistigkeiten mit den Eingeborenen gehabt hat, und auf der Brandstätte von dem notorisch dort vorhandenen Geld keine Spur, dagegen ein unzweifelhaft abgeschossener Revolver vorgefunden worden ist, so liegt die Vermuthung eines räuberischen Überfalls nahe.

Es hat sich mir seitdem noch keine Gelegenheit geboten, die Insel an Bord eines Segelschiffes zu besuchen; ein solcher Besuch, dessen Zweckmässigkeit ohne genügende Machtmittel überdies fraglich wäre, dürfte mir in nächster Zeit auch nicht ermöglicht werden. Ich habe von Vorstehendem den Kaiserlichen Konsul zu Apia mit dem Ersuchen benachrichtigt, dem ältesten Kapitän der Südsee-Station davon Kenntnis zu geben und demselben anheimzustellen, diese Umstände bei der Disposition über die Schiffe der Station zu berücksichtigen.

Seiner
Durchlaucht

dem Fürsten von Bismarck, Berlin

Sonnenschein

Am 25. Oktober 1887 hatte, wie oben dargestellt, der Kaiser die "huldreiche Genehmigung" erteilt, "dass der Kaiserliche Kommissar für die Marshall-Inseln Auftrag erhält eine Proklamation zu erlassen, durch welche die deutsche Schutzherrschaft auf Pleasant Island ausgedehnt wird." Auf Grund dieser Weisung erliess nunmehr der Kaiserliche Kommissar in Jaluit die folgende "Bekanntmachung" vom 16. April 1888, die zur rechtlichen, wenn auch noch nicht tatsächlichen Unterstellung von Pleasant Island (Nauru) unter deutsche Verwaltung führte. s. Dokument 12.

Dokument 12*Bekanntmachung*

Auf Befehl und im Namen Seiner Majestät des Deutschen Kaisers wird hierdurch die Insel Pleasant Island zum Schutzgebiet des Deutschen Reiches erklärt und der Verwaltung des Schutzgebietes der Marschall-, Brown- und Providence Inseln unterstellt.

Jaluit, den 16. April 1888

Der Kaiserliche Kommissar

(L.S.)

(gez.) Sonnenschein

Am gleichen Tage, dem 16. April 1888 trat die "Verordnung betreffend das Verbot der Einfuhr von Feuerwaffen, Schiessbedarf und Sprengstoffen in Pleasant Island" in Jaluit in Kraft. Die Verordnung, in einfacher und klarer Sprache verfasst, stellt nur die Einfuhr, nicht den Besitz von Waffen und Munition unter Strafe. Ähnliche Verordnungen waren für die meisten Schutzgebiete der Kolonialmächte im Pazifik - mit wechselndem Erfolg - ergangen. Am folgenden Tage trat die "Verordnung betreffend die Erklärung des Hafens von Jaluit zum Eingangshafen für Pleasant Island" in Kraft.

s. Dokument 13

Dokument 13

*Verordnung
betreffend das Verbot der Einfuhr von
Feuerwaffen, Schiessbedarf und Sprengstoffen
in Pleasant Island.*

Nachdem die Insel Pleasant Island zum Schutzgebiete des Deutschen Reiches erklärt und der Kaiserlichen Verwaltung der Marschall-, Brown- und Providence-Inseln unterstellt worden ist, wird auf Grund der Allerhöchsten Verordnung vom 15. Oktober 1886 bestimmt, was folgt:

1.

Es ist verboten, Feuerwaffen, Schiessbedarf und Sprengstoffe irgend welcher Art in Pleasant Island einzuführen.

2.

Es kann in einzelnen Fällen und auf besonderen schriftlichen Antrag von dort angesessenen Weissen gestattet werden, dass zu deren ausschliesslichem eigenen Gebrauche Gegenstände in der im Abs.1 bezeichneten Art in geringeren Mengen in Pleasant Island eingeführt werden.

3.

Wer dem in Abs.1 dieser Verordnung ausgesprochenen Verbote zuwiderhandelt oder unter Missbrauch einer von ihm in Gemässheit der im Abs.2 gewährten Erlaubniss eingeführte Feuerwaffen, Schiessbedarf oder Sprengstoffe an Eingeborene verkauft, verschenkt oder in anderer Weise veräussert, wird mit Geldstrafe bis zu \$500 oder Gefängniss bis zu 3 Monaten bestraft. Hat die Einführung unter falscher Waarenbezeichnung oder unter Täuschung eines mit der Ausführung dieser Verordnung betrauten Beamten stattgefunden, so tritt Geldstrafe nicht unter \$300 oder Gefängnisstrafe nicht unter 2 Monaten ein.

4.

Diese Verordnung tritt in Jaluit mit dem heutigen Tage, auf Pleasant Island und den übrigen Inseln des Schutzgebietes mit dem Tage ihrer Bekanntmachung daselbst in Kraft.

Jaluit, den 16. April 1888

Der Kaiserliche Kommissar
(L.S.) (gez.) Sonnenschein

*Verordnung
betreffend die Erklärung des Hafens von Jaluit zum Eingangshafen
für Pleasant Island*

Auf Grund der Allerhöchsten Verordnung vom 13. Oktober 1886 wird folgendes bestimmt:

1.

Der Hafen von Jaluit ist als alleiniger Eingangshafen (Port of Entry) für die Insel Pleasant Island anzusehen.

2.

Der Führer eines Schiffes, welcher beabsichtigt, Pleasant Island zu besuchen, hat vorab den Hafen von Jaluit anzulaufen, sich daselbst in Gemässheit der Verordnung vom 2. Juni 1886 zu melden und die dort festgesetzte Gebühr zu entrichten.

3.

Über die erfolgte Meldung wird eine Bescheinigung ausgestellt.

4.

Der Führer eines Schiffes, welcher ohne im Besitze einer Bescheinigung über die geschehene Meldung zu sein, auf Pleasant Island landet, Boote an Land schickt oder in anderer Weise mit dem Lande in Verbindung tritt, wird mit Geldstrafe von \$50 bis \$1000 und im Unvermögensfalle mit Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten bestraft.

5.

Für die Geldstrafe sind Schiff, Ladung und insbesondere etwa gelandete Waaren, gleichviel in wessen Besitz sie sich befinden, verhaftet.

6.

Im Falle der Führer des Schiffes sich der Bestrafung entzieht, sind seine etwaigen Auftraggeber der Strafe des Abs.4 unterworfen.

7.

Die gleiche Strafe trifft den Führer eines Schiffes, welcher in der Absicht einen mit der Ausführung dieser Verordnung betrauten Beamten zu täuschen, über Bestimmungsort oder Zweck seiner Reise unwahre Angaben macht.

8.

Die Bestimmungen der Abs.2 - 7 beziehen sich weder auf Kriegsschiffe noch auf Schiffe welche nothgedrungen Pleasant Island zum Zwecke des Einkaufs von Lebensmitteln, Wasser- oder Schiffsbedarf anlaufen.

9.

Diese Verordnung tritt für Jaluit mit dem heutigen Tage, in Pleasant Island und auf den übrigen Inseln des Schutzgebietes mit dem Tage der Bekanntmachung daselbst in Kraft.

Jaluit, den 17. April 1888

Der Kaiserliche Kommissar
(gez.) Sonnenschein

Die Behörden nahmen zunächst davon Abstand, auch die Einfuhr und den Verkauf von Spirituosen auf Nauru zu verbieten. Sie wollten offensichtlich zunächst die Wirkung des Waffeneinfuhr-Verbots abwarten, das die Händler auf der Insel materiell erheblich treffen musste, ehe sie sie von dem Verkauf weiterer begehrter Waren abschnitten. Dies hätte ihren Widerstand mit Sicherheit provoziert, ohne dass er den gesundheitsschädigenden Genuss des Alkohols in Form des sauren "Toddy" verhindert hätte.

Der Kaiserliche Kommissar in Jaluit musste nunmehr abwarten, bis der dienstälteste Kommandant des deutschen Geschwaders in der Südsee in Apia ihm eines der ihm unterstellten Kriegsschiffe zur Verfügung stellen konnte, um in einer gemeinsam unternommenen Aktion die angeordnete Besitznahme von Nauru vorzunehmen. Dies sollte erst ein halbes Jahr später geschehen, als S.M. Kbt. EBER die entsprechenden Order erhielt.

Die Jaluit Gesellschaft

Deutsche, zumeist hanseatische Kaufleute, begannen gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts systematisch den Handel im Westlichen Pazifik aufzubauen. Führend war die Hamburger Firma Godeffroy, die schon im Südamerika-Geschäft tätig war und den Pazifikhandel zunächst von der Westküste des amerikanischen Kontinents aus einrichtete, und das Netz seiner Agenten rasch ausbaute.

Handel mit den Südsee-Inseln bedeutete überwiegend den Tausch von Waren des täglichen Bedarfs einschliesslich von Waffen, Munition und alkoholischen Getränken gegen die in Asien und Europa begehrte Kopra.

Ab ca. 1876 änderte sich die Situation der Firma Godeffroy in zweierlei Weise. Sie geriet wegen verfehlter Investitionen in anderen Tätigkeitsgebieten in ernsthafte Schwierigkeiten, sodass eine Auffanggesellschaft, die Deutsche Handels- und Plantagengesellschaft der Südsee-Inseln zu Hamburg (DHPG), in der die Familie Godeffroy nach wie vor personell führend beteiligt war, gegründet werden musste (1878). Zum anderen entstand der Firma in den zwei jungen Brüdern, Eduard und Franz HERNSHEIM eine ernsthafte Konkurrenz. Zunächst hatte sich Eduard HERNSHEIM mit nur einem kleinen Schoner in das Südsee-Geschäft eingeschaltet, nach einiger Zeit seinen zwei Jahre älteren Bruder Franz nachgezogen, der in Jaluit auf den Marshall-Inseln eine feste Station errichtete. Die beiden Brüder firmierten mit einem Vetter als "Robertson & HERNSHEIM" (s. die Kurzbiographie aus einem zeitgenössischen Wochenblatt als Anlage 7; ich verdanke sie der freundlichen Vermittlung des Enkels von Franz HERNSHEIM Herrn Klaus Mayer, Adelaide). Die Methoden der Brüder HERNSHEIM erwiesen sich als denen der Konkurrenz überlegen. Feste, von weissen Mitarbeitern vielerlei Nationalität besetzte Stationen und die unermüdlichen Fahrten von Eduard HERNSHEIM mit seinen Schonern machten selbst der gefährlichsten ausländischen Konkurrenz, der neuseeländischen Firma HENDERSON & MACFARLANE die Ausweitung des Handels schwer, obwohl sich diese auf ihre viel günstiger gelegene Basis in Auckland stützen konnte.

1879 wurde Franz HERNSHEIM zum Honorarkonsul des Deutschen Reichs in Jaluit ernannt. Nach seiner 1882 aus Gesundheitsgründen erfolgten Rückkehr nach Deutschland wurde sein Bruder Eduard Nachfolger in diesem Amt, allerdings mit seinem Dienstsitz in seiner wichtigen Station in Matupi (bei dem heutigen Rabaul). Sein Amt endete erst mit der Besitzergreifung der Schutzgebiete 1885.

Nachdem sich die beiden deutschen Firmen erfolgreich im westlichen Pazifik durchgesetzt hatten, strebten sie die Ausdehnung des staatlichen Schutzes auf ihr

Wirkungsgebiet an. Die DHPG legte dem Reichskanzler Fürst Bismarck 1885 zwei Denkschriften vor, in denen die Notwendigkeit einer "alsbaldigen Befestigung der staatlichen Verhältnisse" für die Inselgruppe unterstrichen wurde. Die Hertsheims bewogen dazu eine Reihe von Häuptlingen um den Schutz des Reichs zu bitten.

Den Interessenten war klar, dass es der Politik Bismarcks entsprach, dass die Erweiterung von Schutzgebieten nach Möglichkeit keine unmittelbaren Kosten für das Reich verursachen dürfte.

Obwohl nur im Grundsätzlichen vorläufig Übereinstimmung herrschte, liess das Reich schon am 15. Oktober 1885 durch SMS "Nautilus" auf Jaluit die Flagge hissen und stellte die Marshall-Inseln unter den Schutz des Reichs.

Die DHPG und Robertson & Hertsheim waren sich darüber im klaren, dass sich eine fruchtbare Zusammenarbeit der Handelsfirmen untereinander und mit dem Reich nur ergeben konnte, wenn sie durch die Gründung einer gemeinsamen Firma mit einer Stimme sprechen konnten. So wurde die Gründung der Jaluit-Gesellschaft beschlossen. Die Firmen erklärten sich zur Übernahme der Verwaltungskosten bereit und zahlten auch einmalige Ausgaben in erheblicher Grösse zur Einrichtung der deutschen Verwaltungseinrichtungen. Das Kapital der Gesellschaft wurde auf 1.500.000 Mark in 300 Aktien à 5000.- Mark berechnet. Die laufenden Einnahmen sollten aus Notariats-, Registrierungs- und Schiffsgebühren, Strafen, Lotsengeldern, Konzessions- und Kopfsteuern in Höhe von 18.000 Mark bestehen. Über weitere Einnahmen und Ausgaben verständigten sich das Reich und die Jaluit-Gesellschaft in relativ kurzer Zeit, sodass am 21. Dezember 1887 die "Jaluit-Gesellschaft zu Hamburg" konstituiert werden konnte.

Die Firma bestand während der ganzen Zeit der Ausübung der Rechte des Reichs im Schutzgebiet und darüber hinaus. Sie florierte durch die Quasi-Monopolstellung, die sie trotz der deutsch-britischen Abmachungen von 1886 genoss. Der Vertrag mit dem Reich sicherte ihr Rechte zu, die mit dem erklärten Freihandelsprinzip eigentlich nicht zu vereinbaren waren. Ein Protest der australischen Firma Burns, Philp & Co. führte 1904-5 zu einer einmaligen Schadensersatzzahlung an die Australier.

Erst als 1900 die Phosphatvorkommen auf Nauru entdeckt wurden, wurde das Interesse an den früheren Freihandelsbestimmungen wieder wach. 1906 sah sich das Reich gezwungen, den Vertrag mit der Jaluit-Gesellschaft zu kündigen. Das erwies sich schon bald für die Firma als ausserordentlicher Vorteil, da sie sich unter ungewöhnlich günstigen Bedingungen an der die Phosphatvorkommen ausbeutenden Pacific-Phosphate Co. beteiligen konnte und trotz des Verlustes ihrer früheren absolut beherrschenden Stellung im Handel des Schutzgebiets ihre bisher

höchsten Gewinne im Pazifik erzielte und damit bis zum Ende der deutschen Schutzherrschaft ihren Aktionären trotz vorsichtiger Finanzpolitik hohe Dividenden zahlen konnte. Obwohl im ganzen gesehen die deutschen Unternehmen in den Schutzgebieten Afrikas und des Pazifiks enttäuschende Resultate erzielten, hat die Jaluit-Gesellschaft einigen Teilhabern und Aktionären sehr hohe Gewinne gebracht.

S. Dokument 14

Dokument 14

Vereinbarung zwischen dem Auswärtigen Amt und der Jaluit-Gesellschaft, 21.1.1888

Nachdem die zwischen dem 4. und 13. Grad nördlicher Breite und zwischen dem 164. und 175. Grad östlicher Länge gelegenen Marschall-Inseln, sowie die Brown-Gruppe und Providence- (Ujelong-) Inseln unter den Schutz Seiner Majestät des Kaisers gestellt worden sind, und nachdem sich am 21. Dezember 1887 auf Grund der unter A anliegenden Statuten die Jaluit-Gesellschaft in Hamburg konstituiert und diesselbe die Kosten der Verwaltung des Schutzgebietes zu tragen übernommen hat, ist unter Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung zwischen dem Auswärtigen Amt und der Jaluit-Gesellschaft folgende Vereinbarung getroffen worden:

1.

Der Jaluit-Gesellschaft werden für den Bereich des Eingangs erwähnten Schutzgebietes folgende ausschliessliche Befugnisse und Privilegien ertheilt:

- a) das Recht, herrenloses Land in Besitz zu nehmen,
- b) das Recht, Fischerei auf Perlschalen zu betreiben, soweit solches nicht von den Eingeborenen in herkömmlicher Weise ausgeübt wird,
- c) das Recht, die vorhandenen Guano-Lager auszubeuten, unbeschadet wohlervorbener Rechte Dritter.

2.

Die Verwaltung des Schutzgebietes wird durch einen Kaiserlichen Kommissar geführt, welchem ein Sekretär zur Seite gestellt werden wird.

3.

Der Kaiserliche Kommissar ernennt die für die örtliche Verwaltung des Schutzgebietes erforderlichen Beamten auf Vorschlag der Vertretung der Gesellschaft in Jaluit vorbehaltlich der Genehmigung des Reichskanzlers.

4.

Für die Verwaltung des Schutzgebietes wird alljährlich ein Etat aufgestellt, welcher zwischen dem Auswärtigen Amt und der Jaluit-Gesellschaft vereinbart wird. Bis zu einer weiteren Vereinbarung gilt der Etat des vorhergehenden Jahres als massgebend.

5.

Die Jaluit-Gesellschaft übernimmt die durch die Verwaltung erwachsenden Kosten. Sie ist demzufolge verpflichtet:

a) dem Auswärtigen Amt den für die Besoldung der im Abs.2 genannten Reichsbeamten erforderlichen Betrag nebst Pensions- und Reliktenbeiträge in Höhe von M 23.460,00 (Dreiundzwanzig Tausend vierhundertundsechzig Mark) vom 1. April 1888 ab in vierteljährlichen praenumerando zu zahlen;

b) dem Auswärtigen Amt auf Vorlegung des Rechnungsabschlusses alljährlich den Fehlbetrag zu ersetzen, welcher sich ergibt, wenn die im Etat (Abs.1) vorgesehenen lokalen Ausgaben die lokalen Einnahmen überschreiten, wogegen ein Überschuss der Gesellschaft zufällt;

c) sämtlichen Beamten freie Wohnung in den von der Gesellschaft nach Massgabe der Anlage B auf ihre Kosten zu liefernden, eventuell zu ersetzenden und zu unterhaltenden Dienstgebäuden zu gewähren, und ausserdem eine geeignete Amtsstube zur Verfügung zu stellen;

d) die Wohnung des Kaiserlichen Kommissars, des Sekretärs sowie die Amtsstube nach Massgabe der Anlage B mit entsprechendem Mobiliar zu versehen;

e) den in Abs.2 genannten Reichsbeamten auf sämtlichen der Gesellschaft gehörigen Schiffen innerhalb des Schutzgebietes jederzeit freie Fahrt und Verpflegung zu gewähren.

6.

Es sollen in dem Schutzgebiete jährlich nach Massgabe des Etats Konzessions- und Kopfsteuern erhoben werden. Die Erhebung anderer Steuern sowie die Erhebung von Abgaben und Gebühren, welche zur Deckung der Kosten der Verwaltung bestimmt sind, erfolgt nach Massgabe der hierüber ergehenden Gesetze und Verordnungen. Stellt sich das Verhältniss der Einnahmen zu den Ausgaben ungünstiger als in dem Etat vorgesehen, so soll auf Vorschlag der Jaluit-Gesellschaft im folgenden Jahre eine andere Regelung der Steuern (Absatz 1) erfolgen.

37

7.

Gesetze und Verordnungen, welche die Verwaltung des Schutzgebietes betreffen, sollen nur nach Anhörung der Jaluit-Gesellschaft in Hamburg eingeführt werden.

8.

Beim Erlass von örtlichen Verwaltungsmassregeln wird der Kaiserliche Kommissar möglichst im Einvernehmen mit der Vertretung der Jaluit-Gesellschaft handeln.

9.

Jaluit wird zum alleinigen Ein- und Ausklarierungshafen für das ganze Schutzgebiet erklärt.

10.

Die freiwillige Auflösung der Gesellschaft kann erst nach erfolgter Kündigung des Vertrages stattfinden. Die Fusion derselben mit einer anderen Gesellschaft bedarf der Genehmigung des Auswärtigen Amtes.

11.

Der Gesellschaft steht das Recht, diesen Vertrag zu kündigen, nach Ablauf von zwei Jahren zu. Macht sie von diesem Recht Gebrauch, so tritt der Vertrag nach Ablauf eines Jahres seit dem Kündigungstage ausser Kraft. Dem Auswärtigen Amt steht das Kündigungsrecht zu, wenn politische Gründe die Aufhebung des Vertrages erforderlich machen oder wenn die Gesellschaft ihre vertragsmässigen Pflichten nicht erfüllt.

12.

Die Pleasant (Navoda) Insel fällt unter die Bestimmung dieses Vertrages, sobald dieselbe unter den Schutz des Reiches gestellt ist.

Der gegenwärtige Vertrag ist in zwei Exemplaren gleichlautend ausgefertigt und von beiden Seiten unterschrieben worden.

Berlin, den ein und zwanzigsten Januar Ein Tausend acht Hundert acht und achtzig.

Der Staatssekretär
des Auswärtigen Amtes
Graf Bismarck

Die Jaluit Gesellschaft
Im Auftrage des Aufsichtsraths
A. Weber
Hernsheim

DIE GEWALT UND DER FRIEDE

Die Besitznahme Naurus am 2. Oktober 1888

Mit Schreiben vom 10. Dezember 1888 unterrichtete der Stellvertreter des Chefs der Admiralität in Berlin, Vizeadmiral Graf von Monts, den Staatssekretär des Auswärtigen Amts, dass er durch ein am 27. November 1888 von Apia abgeandtes Telegramm davon Kenntnis erhalten habe, dass S.M. Kbt. Eber am 22. November 1888 wieder in Apia eingelaufen sei und hierbei Meldung erstattet habe, dass am 2. Oktober 1888 auf Pleasant Island (Nauru) die Flagge gehisst worden sei. Nach der Geschäftsordnung ueberliess es die Admiralität dem Auswärtigen Amt, hiervon S.M. dem Kaiser¹ Meldung zu erstatten.

s. Dokument 15

Dokument 15

Berlin, den 10. Dezember 1888

Chef der Admiralität

Geheim!

Eurer Excellenz beehre ich mich ganz ergebenst mitzuteilen, dass nach einem am 27. November von Apia abgegangenen Telegramm des ältesten Offiziers der australischen Station S.M. Kanonenboot "Eber" am 22. November in Apia nach Erledigung seiner Aufträge fuer die Marschall-Inseln und Tarawa eingetroffen ist. Auf Pleasant Island ist gemäss Eurer Excellenz sehr gefälligen Schreibens vom 10. November 1887 - A 13444/-J.N.: 7025 - am 2. Oktober d. Js. die Flagge gehisst worden. Die Lage in Samoa hat sich nach dem Telegramm wenig verschlechtert. Den Vorgängen gemäss habe ich von einer Meldung an Seine Majestät über das Flaggenheissen auf Pleasant Island Abstand genommen.

Allerhöchst zur Stellvertretung kommandiert

(gez.) Graf von Monts

1 Nachdem Kaiser Wilhelm I am 9. März 1888 gestorben war, folgte ihm sein Sohn, Kaiser Friedrich II (vermählt mit Viktoria, der ältesten Tochter der Königin Victoria von England und des Prinzeemahls Albert von Coburg) nach. Der todkranke Kaiser starb schon am 15. Juni 1888. Ihm folgte sein ältester Sohn Wilhelm II (1859 - 1941) auf den Thron. An ihn hatte die Meldung über die Besitznahme von Nauru zu erfolgen. Kaiser Wilhelm II nahm grossen Anteil an der Entwicklung der deutschen Schutzgebiete. Sie lieferten ihm zusätzliche Argumente zu seinen späteren ehrgeizigen Flottenplänen, die die deutsch-britischen Beziehungen fatal belasten sollten.

Die Verzögerung der Meldung von S.M. Kbt. Eber war zu der damaligen Zeit nichts Ungewöhnliches, da die Mittel der drahtlosen Telegraphie von Bord noch nicht existierten. So konnte der stellvertretende Kommandant von SMS Eber, Lt. z. See Emsmann, erst nach Wiedereinlaufen in seinen Stützpunkt Apia Meldung über die erfolgreich verlaufene Aktion erstatten, die dann über den Kabelweg weitergeleitet wurde.

S.M. Kbt. Eber hatte Nauru (wie die Insel von nun an auch offiziell hiess) am 3. Oktober 1888 verlassen und war, nachdem es gute Fahrt gemacht hatte nach Jaluit gelaufen. So konnte der Kaiserliche Kommissar Sonnenschein schon am 6. Oktober seine Dienstgeschäfte an seinem Amtssitz wieder aufnehmen.

Das erste Bestreben Sonnenscheins musste es nun sein, das Auswärtige Amt von der erfolgten Flaggenhissung und der Entwaffnung der Bevölkerung auf Nauru zu unterrichten. Er wusste, dass SMS Eber erst in der zweiten Novemberhälfte in Apia zurück sein würde, musste also bestrebt sein, einen rascheren Übermittlungsweg zu finden. Er verfasste zunächst einen kurzen Bericht in Form eines verzifferten Telegramms, das er dem nächsten Schiff (vermutlich einem Segler) mitgab, der sich auf dem Weg nach der Westküste der Vereinigten Staaten befand. Dieses verzifferte Telegramm ist auch tatsächlich am 24. Dezember 1888 in San Francisco aufgegeben worden und lt. einem Eingangsvermerk am 25. Dezember 1888 um 12.20 im Auswärtigen Amt in Berlin eingegangen. Dort war die Nachricht der erfolgten Flaggenhissung schon zwei Wochen früher durch den oben erwähnten Brief der Admiralität eingegangen, was zu dem trockenen Randvermerk auf dem Telegramm vom 6. Oktober 1888 führte: "Auf der Admiralität bereits bekannt".

s. Dokument 16

Dokument 16

Telegramm

San Francisco, den 24. Dezember 1888

Ankunft: 25/12 12.20 Uhr

Der K. Kommissar an Auswärtiges Amt

(s. Immed. Ber. an S.M. v. 27.12.)

Entzifferung

No.: --

Jaluit, den 6. Oktober.

Am 2. Oktober ist in Pleasant Island die Flagge gehisst und die Entwaffnung ausgeführt worden.

Sonnenschein

(Auf der Admiralität bereits bekannt)

Im Auswärtigen Amt hatte nunmehr Unterstaatssekretär Max Graf Berchem, der über die Weihnachtsfeiertage die Geschäfte als Stellvertreter des Staatssekretärs führte, Gelegenheit, durch eine schleunige Vorlage vom 27. Dezember 1888 S.M. Kaiser Wilhelm II von der Erweiterung seines Kolonialreichs zu unterrichten. Warum dies nicht schon früher, nach Eingang des Briefs der Admiralität vom 10. Dezember 1888 erfolgt war, lässt sich aus den Unterlagen nicht feststellen. Es war dies eine unerklärliche Unterlassung.

s. Dokument 17

Dokument 17

Auswärtiges Amt
Berlin, den 27. December 1888

Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät wage ich zur Erläuterung der anliegenden Meldung des Kaiserlichen Kommissars für die Marschall-Inseln vom 6ten Oktober d.Js. Nachstehendes allerunterthänigst zu berichten.

Die Insel Pleasant Island liegt, wie sich aus der anliegenden Karte ergibt, etwa 100 deutsche Meilen südlich von Jaluit, dem Sitz des Kaiserlichen Kommissars für die Marschall-Inseln. Bei einem Umfang von vier deutschen Meilen hat die Insel eine einheimische Bevölkerung von 2000 bis 2500 Seelen.

Da von den Hamburger Firmen, in deren Händen der Handel auf der Insel fast ausschliesslich liegt, um deutschen Schutz für dieselbe gebeten worden war, hatten des Hochseligen Kaisers und Königs, Wilhelm I., Majestät zu genehmigen geruht, dass die Insel unter deutschen Schutz gestellt werde.

Die Erklärung des Schutzes über die Insel und die Unterstellung derselben unter die Verwaltung der Marschall-Inseln hat mittelst Proklamation des Kaiserlichen Kommissars in Jaluit vom 16. April d.Js. stattgefunden. Am 2. Oktober hat sich gelegentlich des Besuchs der Insel durch Eurer Majestät Schiff "Eber" der Akt der Flaggenhissung ausführen lassen. Die weiter gemeldete Entwaffnung der Eingeborenen bietet die Möglichkeit der Herstellung geregelter Zustände auf der Insel, auf welcher seither Anarchie geherrscht hat.

Graf Berchem
Seiner Majestät dem Kaiser und Könige

Am 31. Oktober 1888 liess der Kaiserliche Kommissar Sonnenschein seiner kurzen telegrafischen Vollzugsmeldung eine ausführliche Darstellung "über die thatsächliche Besitzergreifung der Insel Nauru (Pleasant Island)" in Berichtsform folgen. Dieses Schriftstück mit seiner Anlage - einem Protokoll und einem

ergänzenden Bericht über die Verhältnisse auf der Insel (ohne Datum) - stellen das Kernstück der vorliegenden Arbeit dar.

Der Bericht mit seinen beiden Anlagen gibt den Ablauf der Ereignisse des 1.-3.Oktober 1888 auf Nauru wieder. Die beiden Verantwortlichen, der Vertreter der Zivilbehörden, der Kaiserliche Kommissar Sonnenschein und der Vertreter der Streitkräfte, Lt. z. See Emsmann, hatten bei ihrem Erscheinen auf S.M. Kbt. Eber vor der Insel offensichtlich immer noch keine klare Vorstellung über ihr künftiges Vorgehen. Sie wussten, dass sie nicht viel Zeit hatten, da SMS Eber, wie erwartet, keinen Ankerplatz finden konnte und daher unter Dampf in sicherer Entfernung von dem die Insel umgebenden Korallenriff bleiben musste.

Eine Umschiffung der Insel am Tag der Ankunft, am 1. Oktober, diente zunächst der allgemeinen Orientierung, aber auch zur Auffindung eines geeigneten Landungsplatzes. Dieser wurde in der Nähe der Station des für die Jaluit-Gesellschaft tätigen Norwegers Hansen gefunden, der im Südwesten der Insel lag, wie sich aus späteren Darstellungen ergibt. Hier landete der Kommissar mit dem stellvertretenden Kommandanten von Eber und einem Landungskorps von 36 Mann, also kaum einem Korps "von imponierender Stärke", wie dies früher gefordert worden war. In der benachbarten Station des deutschen Händlers Rasch, der auch für die Jaluit-Gesellschaft tätig war, legten die Marinesoldaten ein Depot aus Vorräten an Waffen, Munition und Lebensmitteln für mehrere Tage an, während sich die beiden Herren mit den weissen Händlern über die weiteren Schritte berieten.

Das Ergebnis war der in der Anlage zu dem hier erörterten Bericht protokollierte "Beschluss" über das Vorgehen zur Entwaffnung der Eingeborenen und die damit erhoffte Beendigung der bürgerkriegsähnlichen Zustände. Geplant wurde zunächst eine "Demonstration der Stärke" durch einen Marsch durch und um die Insel, wobei die Häuptlinge zum Mitgehen aufgefordert werden sollten. Diese sollten dann in der Rasch'schen Station als Geiseln zurückgehalten werden, bis die Eingeborenen ihre sämtlichen Waffen abgeliefert haben würden. Es sollte damit gedroht werden, die Häuptlinge derjenigen Stämme, die dem Gebot nicht nachkamen, auf SMS Eber als Geiseln in Gefangenschaft nach Jaluit mitzunehmen.

s. Dokument 18 nebst zwei Anlagen

Dokument 18

Jaluit, den 31. Oktober 1888

Euer Durchlaucht beehre ich mich über die thatsächliche Besitzergreifung der Insel Nauru (Pleasant Island) Folgendes ganz gehorsam zu berichten:

Am 1. Oktober langte S.M. Kbt. "Eber", an dessen Bord ich mich befand, vor der Insel an. Da dieselbe rings von einem Korallenriff umgeben ist, wurde sie zunächst umfahren, um einen möglichst guten Landungsplatz zu erkundigen. Ein solcher fand sich in der Nähe der Station des für die Jaluit-Gesellschaft handelnden Norwegers Thomas Hansen, woselbst der stellvertretende Kommandant Lieutenant z.S. Emsmann und ich uns in Begleitung eines für mehrere Tage ausgerüsteten Landungscorps von 36 Mann an Land begaben. Der "Eber" blieb, da ein Ankern vor der Insel unmöglich ist, unter Dampf. Wir marschierten nach der benachbarten, ebenfalls der Jaluit-Gesellschaft gehörigen Station des Händlers Rasch. Hier wurden das Gepäck und die Vorräthe niedergelegt, und nach Anhörung einer Anzahl der weissen Ansiedler, welche sich inzwischen eingefunden hatten, zwischen dem Lieutenant zur See Emsmann und mir über die zu thuenden Schritte eine Berathung abgehalten, deren Protokoll ich in der Anlage abschriftlich ganz gehorsam beifüge.

Das Ergebniss der Berathung war ein hierauf unter Leitung eines lange Jahre auf der Insel ansässigen und der Sprache kundigen Engländers unternommener Marsch, welcher uns zunächst nach dem im Inneren gelegenen Buschdorf, und darauf um die ganze Insel in 5 Stunden nach unserem Ausgangspunkt zurückführte. Auf dem Marsche wurden die weissen Ansiedler und der farbige Missionar zum anderen Morgen nach der Rasch'schen Station geladen, und sämtliche Häuptlinge, zwölf an der Zahl, in gütlichem Wege, zum Mitgehen nach dort bewogen. Hier wurden dieselben zwar freundlich behandelt und bewirthet, jedoch als Gefangene für die Nacht im Koprahause unter Bewachung gehalten.

Am anderen Morgen fand in Gegenwart sämtlicher Händler und Häuptlinge, sowie des Missionars und einer grossen Volksmenge, nachdem ich die Proklamation vom 14. April und Lieutenant z.S. Emsmann die abschriftlich anliegende Bekanntmachung verlesen hatten, die Heissung der Kaiserlichen Flagge mit den üblichen militärischen Ehren an einem vor der Station hierzu errichteten Flaggenstocke statt. Ich setzte den Häuptlingen die Bedeutung des Aktes und die durch die Begründung der Schutzherrschaft bedingte Änderung der Verhältnisse auseinander und erklärte ihnen, dass insbesondere jede Störung des Friedens für die Zukunft zu unterbleiben habe. Ich richtete ferner die Frage an sie, ob sie sich nicht erinnerten, wiederholt sowohl englischen als deutschen Kriegsschiffen versprochen zu haben Frieden zu halten und aus welchem Grunde sie diesem Versprechen zuwider fortgefahren hätten, sich zu bekriegen. Auf die

Antwort, hieran sei lediglich der Genuss des berauschenden Toddy und die grosse Anzahl der Schusswaffen auf der Insel Schuld, erwiderte ich ihnen, dass ich ihnen in der letzteren Beziehung schon jetzt zur Hülfe kommen wolle und sie demgemäss anweise, innerhalb 24 Stunden sämtliche Schusswaffen und Munition abzuliefern. Diejenigen Häuptlinge, deren Stämme dem Befehl nicht nachkämen, würden als Gefangene nach Jaluit gebracht werden.

Während die Leute der Häuptlinge sich zerstreuten, um die Waffen zusammenzuholen, machte ich die weissen Ansiedler mit den sie betreffenden Verordnungen und sonstigen amtlichen Veröffentlichungen bekannt.

Es waren dies zunächst ausser

den obenerwähnten Proklamationen betreffend die Ausdehnung der Schutzherrschaft

und der in meinem gehorsamen Berichte vom 17. April d.Js. lfd. No. 15 erwähnte Verordnung betreffend die Einfuhr von Feuerwaffen, die Bekanntmachung vom 28. Juni d.Js. über die Bedeutung der Worte "Schutzgebiet der Marschall-Inseln" und

die hiernach auch in Nauru gültigen Verordnungen von demselben Tage und vom 28. September d.Js., deren Erlass ich in meinem gehorsamen Berichte vom heutigen Tage lfd. No. 57 zu melden die Ehre hatte.

Ferner

die anliegenden beiden Verordnungen vom 2. Oktober d.Js. von denen die Erstere die Ausdehnung auf die Insel Nauru der Konsulargerichtsbarkeit und des Gesetzes vom 4. Mai 1870 über die Beurkundung des Personenstandes, die Letztere diejenige, die der beiden Verordnungen vom 14. August 1887 und vom 15. März 1887, das Kreditgeben an Eingeborene, bzw. die polizeiliche Anmeldung zum Gegenstand haben.

Endlich

die anliegende neu erlassene Verordnung vom 2. Oktober 1888 betreffend die Verabreichung geistiger Getränke an Eingeborene von Nauru. Als Hüter der Flagge und provisorischen Beamten setzte ich Angesichts der in meinem gehorsamen Berichte vom 5. September d.Js. - lfd. No. 32 dargelegten Sachlage den Händler Robert Rasch, welcher sich zur Übernahme des Postens bis zur Ankunft eines definitiven Beamten gegen monatliche Vergütung von 100 Mark bereit erklärt hatte, ein, verpflichtete denselben und ertheilte ihm die abschriftlich gehorsamst beigefügte Dienstanweisung.

Der p. Rasch ist angeblich am 13. Februar 1853 in Königsberg i.P. geboren, war, bevor er sich vor vier Jahren in Nauru niederliess, Seemann, ist protestantisch, unverheiratet und hat durch mehr als zehnjährigen Aufenthalt im Auslande seine Staatsangehörigkeit verloren. Derselbe ist nicht fähig zur dauernden Ausübung des ihm übertragenen Amtes, doch ist er unter den in Nauru ansässigen Weissen der hierzu Geeignetste und dürfte für eine kurze Zeit den Posten zur Zufriedenheit ausfüllen.

Während einige Streitfälle zwischen Eingeborenen und Weissen geschlichtet wurden, begann die Herbeibringung der Waffen und des Schiessbedarfes, welche ununterbrochen den Tag und die folgende Nacht über andauerte und erst am Morgen des 3. Oktober ihr Ende fand. Abgeliefert wurden im Ganzen 765 Schusswaffen, nämlich 1 Revolver, 109 Pistolen und 655 Gewehre, unter Letzteren 102 Repetier-Gewehre und 171 Hinterladergewehre anderer Konstruktion, ausserdem mehr als 1000 Patronen.

Nach Angabe der Ansiedler hatte sich keiner der Stämme von der Herausgabe der Waffen ausgeschlossen, die überwiegende Ansicht ging auch dahin, dass wenn nicht sämtliche Waffen, so doch der bei weitem grössere Theil derselben gebracht worden sei.

Da auch die von mir einigen Eingeborenen auferlegten Zahlungen an geschädigte Weisse inzwischen erfolgt waren, so lag kein Grund vor, die Häuptlinge länger gefangen zu halten. Dieselben wurden wiederholt ermahnt, sich des Toddytrunks und der Kriegführung zu enthalten, insbesondere die Schädigung der Kokospalmen und der Häuser der weissen Ansiedler zu unterlassen und alles in den letzten zehn Jahren gewaltsam weggenommene Land den früheren Eigenthümern zurückzugeben. Die deutsche Regierung werde streng auf die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung unter Eingeborenen und Weissen halten und zu diesem Zwecke einen Beamten zu dauerndem Aufenthalte und Kriegsschiffe zu regelmässigem Besuche senden.

Die Leute wurden hierauf entlassen und mit Brot und Tabak beschenkt. Am 3. Oktober Mittags verliess S.M. Kbt. "Eber" die Insel, um nach Jaluit zurückzukehren.

Indem ich mich, was die auf Nauru vorgefundenen Zustände betrifft, im Allgemeinen auf die gehorsamst beigefügten Aufzeichnungen beziehe, darf ich im Einzelnen Folgendes bemerken.

Die Zukunft muss lehren, ob die Entwaffnung eine vollständige gewesen ist, oder ob sich noch Gewehre im Besitze der Eingeborenen befinden. Jedenfalls waren die Angaben, welche der mit Frauen und Kindern nur 900 - 1000 Einwohner zählende Insel einen Bestand von mehr als 1000, ja 2000 Schusswaffen zuschreiben, übertrieben. Dafür, dass die Ablieferung nahezu sämtlicher Waffen erfolgt ist, spricht der Umstand, dass eine so grosse Anzahl bester Gewehre und namentlich die den Weissen als besonders kostbar bekannten und auf der Insel berühmten Waffen ohne besondere Aufforderung herausgegeben worden sind.

Eine Entschädigung für die ausgelieferten Gewehre und Munition wurde nicht verlangt. Die, wie bereits in Berichten des Dr Knappe hervorgehoben, schwierige Entschädigungsfrage wäre nicht zu umgehen gewesen, wenn den Händlern die theilweise nicht unbedeutenden Vorräthe an Feuerwaffen abgenommen worden wären. Ich habe hiervon aus folgenden Gründen absehen zu sollen geglaubt. Die Einziehung der in den Händen der Weissen befindlichen Waffen wäre mit Sicherheit nur mittelst Durchsuchung der einzelnen Händlerhäuser auf einem erneuten Marsche um die Insel und damit einer erheblichen Verlängerung des Aufenthalts zu bewirken gewesen. Überdies erschien dieselbe nicht erforderlich, da die Händler, welche bei dem herrschenden Konkurrenzneid sicher sind, dass die Verwaltung hiervon unterrichtet wird, jetzt nicht wagen werden, Gewehre zu veräussern, und die Eingeborenen sich hüten dürften, dieselben zu kaufen, da sie jeder Zeit der Einziehung derselben gewärtig sein müssen. Endlich haben sich die Firmen in Jaluit verpflichtet, die ihnen gehörigen Waffen baldigst von den Händlern abnehmen zu lassen.

Die von Hamburg aus vorgeschlagene Entfernung eines oder einiger Häuptlinge von der Insel wurde als zwecklos unterlassen, da eine besonders unruhige und kriegerische Person mir nicht bezeichnet werden konnte. Ebenso wenig ist zur Zeit ein Häuptling vorhanden, der an Macht und Ansehen soweit über andere hervorragte, um der Sache des Friedens und der Ordnung nutzbar gemacht werden zu können.

Was die nächste Zukunft der Insel betrifft, so ist die baldige Einsetzung eines Beamten, der, wenn irgend thunlich, durch ein Kriegsschiff nach Nauru gebracht werden müsste, dringend erforderlich. Ein mit den in meinem gehorsamen Bericht vom 14. Juli d.Js. - lfd. Nr. 25 - erwähnten Eigenschaften ausgerüsteter Beamter wird, wenn es ihm gelingt, das Vertrauen der Leute zu erwerben, und dem Toddygenuss der Eingeborenen durch Bestrafung der Trunkenen zu steuern, das an sich gut geartete Volk bald an die neue Ordnung der Dinge gewöhnen.

Die unleugbar grössere Schwierigkeit des Postens liegt in der Nothwendigkeit die weisse Bevölkerung, welche sich grossentheils aus den übelsten Elementen zusammensetzt, im Zaum zu halten. Gegen diese wird mit Schärfe zu verfahren, und diejenigen, welche sich nicht fügen können oder wollen, durch Strenge zum freiwilligen Verlassen der Insel zu bewegen oder von derselben zu entfernen sein.

Sonnenschein

Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Bismarck Berlin

Dokument 18 - Anlage 1

Verhandelt Nauru (Pleasant Island), den 1. Oktober 1888

Da dem mitunterzeichneten Kaiserlichen Kommissar durch Erlass des Herrn Reichskanzlers vom 15. November v.Js. aufgegeben worden war, sich mit dem Kommandanten des mit der Flaggenheissung in Nauru (Pleasant Island) [beauftragten Kriegsschiffes] über die zur faktischen Besitzergreifung und Friedensstiftung daselbst erforderlichen Massregeln gemeinschaftlich zu berathen, so sind die beiden Unterzeichneten am heutigen Tage zu diesem Zwecke zusammengetreten und haben nach Kenntnissnahme der hiesigen Verhältnisse und Anhörung einer Anzahl von hier angesessenen Händlern folgenden

Beschluss

gefasst:

In Erwägung,

dass Seitens der Centralbehörden militärische Massregeln zur Erzwingung des Friedens auf Nauru und zur gewaltsamen Entwaffnung der Eingeborenen zur Zeit für nicht angebracht erachtet werden, dass jedoch der hiesige Zustand, wie die Unterzeichneten sich zu überzeugen Gelegenheit gehabt haben, dringend einer Abhülfe bedarf, da zahlreiche Verwundete, abgehauene Kokosnussbäume, sowie auch ein erbrochenes Stationshaus zeigen, dass der bis in die letzten Tage geführte Krieg Eingeborene wie Weisse und den Wohlstand des Landes völlig ruiniert, dass nach dem übereinstimmenden Zeugnis der weissen Ansiedler ein Besuch des Kriegsschiffes ohne Einschreiten die bestehende Missachtung der Eingeborenen vor Kriegsschiffen nur vermehren und daher die Verhältnisse nur wesentlich verschlechtern könne, dass namentlich ein Befehl der Auslieferung von Waffen und Munition innerhalb einer Frist nach Weggang des Schiffes gänzlich unbeachtet bleiben würde, dass somit eine Flaggenhissung ohne den Versuch einer Abhilfe der unhaltbaren Zustände eine leere Zeremonie bleiben würde,

in Erwägung ferner

dass dagegen nach der übereinstimmenden Ansicht der Händler zu erwarten ist, dass eine Aufforderung zur Ablieferung von Waffen und Munition höchst wahrscheinlich von Erfolg gekrönt sein wird, haben die Unterzeichneten beschlossen:

- 1.) Es sind auf einem Marsche um und durch die Insel die sämtlichen Häuptlinge gütlich zum Mitgehen nach der Rasch'schen Station zu bewegen, wo deren Anwesenheit am morgenden Tage schon wegen der Flaggenhissung erforderlich ist,
- 2.) Dieselben sind alsdann als Geiseln gefangen zu halten und den Eingeborenen ist zu eröffnen, dass sie innerhalb des morgenden Tages sämtliche Waffen und Munition abzuliefern haben, widrigenfalls die Häuptlinge in die Gefangenschaft fortgebracht werden würden,

3.) kommen die Waffen und Munition nicht oder nur theilweise ein, so sind die Häuptlinge, soweit ihre respektiven Stämme dem Befehl nicht gehorcht haben, thatsächlich nach Jaluit mitzunehmen und bis nach erfolgter späterer Ablieferung der Waffen gefangen zu halten.

Der stellvertretende Kommandant
S.M.Kbt. "Eber"
(gez.) Emsmann
Lieutenant zur See

Der Kaiserliche Kommissar
(gez.) Sonnenschein

Dokument 18 - Anlage 2

Aufzeichnungen über die Insel Nauru (Pleasant Island) gemacht während des dortigen Aufenthaltes S.M. Kbt. "Eber" gelegentlich der Flaggenhissung, vom 1 bis 3 Oktober 1888

Nauru

Die von den Eingeborenen "Nauru" (Nawodo, Onawero der Karte sind nur englische Schreibweisen dieses Namens) von dem Entdecker Fearn 1795 oder 1798 "Pleasant Island", von einem späteren Seefahrer "Schank" genannte Insel,

Geograph. Lage liegt unter 0°27' südlicher Breite und 166°57' östlicher Länge, und stellt ein Nord nach Süd sich erstreckendes an der Ostküste etwas eingebuchtetes Oval von etwa 12 englischen Meilen Umfang dar.

Ansehen Sie zeichnet sich in ihrem äusseren Ansehen sehr vorteilhaft von den Inseln der Marschall und Kingsmill (Gilbert) Gruppe aus, da über dem grünen Küstengürtel von Kokosnussbäumen sich mässige Anhöhen erheben, welche theils ebenfalls mit Grün, theils mit zackigen Klippen gekrönt sind. Gleiche oft zu malerischen Formen ausgewaschene Klippen bedecken an mehreren Stelle den Strand.

Höhe Die Anhöhen, welche an zwei Punkten sich zu kleinen Bergen erheben, deren Höhe im Bericht S.M.Kbt. "Hyaene" 1884 auf 70 Meter angegeben, von uns auf höchstens 50 Meter geschätzt wurde, bilden einen nicht sehr weit von der Küste sich hinziehenden Ring um das ganze Innere der Insel und steigen ziemlich steil, an manchen Stellen sogar in Form schroffer Wände empor.

Kein Ankerplatz Das Äussere der Insel umgiebt ein etwa 200 Meter breites Korallenriff, welches steil zum Ozean abfällt und an keiner Stelle gefährliche Untiefen entsendet, jedoch auch keinen Ankerplatz darbietet.

Bodenformation Obwohl irgendwelche Gebilde vulkanischen Ursprungs bisher nicht gefunden worden sind, unterliegt es keinem Zweifel, dass die Insel ihre Entstehung, oder wenigstens ihre jetzige Form einer vulkanischen Hebung der Korallenmassen verdankt. Dieses Naturereignis scheint einer frühen Periode der Entwicklung der Südseeinseln angehört zu haben, da die Auswaschung des Korallenkalkes zu grotesken Klippen und Zinnen sowie tiefen Grotten, die sich auf der Insel finden, eine lange Zeit erfordert haben muss.

Zentralsee Das Innere des Höhenringes wird theils von einem hügeligen Plateau, theils von einem kleinen See brakischen Wassers ausgefüllt, dessen Spiegel mit demjenigen des Meeres steigt und fällt. Die Umgebung dieses Sees und mehrerer kleinerer Teiche ist in Folge der vielen Felsen und Klippen, welche - wenigstens in feuchter Zeit - zwischen üppigem Grün hervorragend, den klaren und unbewegten Wasserspiegel umgeben, von grosser landschaftlicher Schönheit.

Pflanzenwuchs Die weitaus wichtigste und zugleich die am meisten in die Augen fallende Pflanze ist hier, wie auf allen Koralleninseln der Südsee, die Kokospalme. Sie bildet in dichtem, waldartigem Bestande zwei breite Ringe, deren äusserer unmittelbar hinter dem Sandstreifen der Küste beginnend sich bis zu den Anhöhen erstreckt und deren innerer den Zentralsee umgiebt. Neben der Kokospalme ist an Nutzpflanzen nur noch eine Kürbisart und der in zahlreichen, jedoch niedrigen und ziemlich verkümmerten Exemplaren auf dem Höhenringe wachsende Pandanus zu nennen. Der Kamm des Ringwalls und das kleine Plateau sind sehr im Gegensatze zu der schwarzen, humusreichen Erde des äusseren und inneren Palmenwaldes nur mit einer dünnen überall von Korallentrümmern unterbrochenen Sandschicht bedeckt und bieten einer zwar anscheinend artenreichen aber spärlichen Vegetation Nahrung. Die Abhänge der Hügel sind dagegen mit üppigerem Grün bewachsen.

Thierwelt Unter den Thieren fallen die Seevögel am ersten ins Auge. Neben ihnen und den strandbewohnenden Schnepfenvögeln giebt es mehrere Arten der auf den Marshall-inseln gänzlich fehlenden Singvögeln. Auch Insekten scheinen in mehr Formen als dort vertreten zu sein. Eingeführt und zahlreich sind Hunde, Schweine, Katzen, Hühner, Tauben und Ratten. Das Meer und der Strand sind, wie in der ganzen Südsee, überreich an Fischen und niedrigen Thieren.

Klimatische Verhältnisse Die Pflanzenwelt und mit ihr das gesammte organische Leben von Nauru werden auf das Äusserste durch die hier gewöhnlichen Schwankungen der atmosphärischen Niederschläge in Mitleidenschaft gezogen. Anstatt dass alljährlich bestimmte Monate als regnerische, andere als trockene wiederkehren, pflegen hier einem Jahre, in welchem es ununterbrochen regnet, zwei, ja drei Jahre zu folgen, die so gut wie jeden feuchten Niederschlages entbehren und verderbliche Dürre im Gefolge haben. Der

Boden und die Bäume sollen dann wie ausgebrannt aussehen, eine nicht unbedeutende Anzahl von Kokosnussbäumen stirbt völlig ab, und die übrigen sind erst nach einer längeren Erholung im Stande Blüthenschäfte zu treiben und Nüsse anzusetzen. Die Folge ist, dass die Insel, welche in guten Jahren doppelt soviel Kopra als die beste der Marschall-inseln produziert, in Dürren nicht nur für den Handel nichts hervorbringt, sondern die Eingeborenen, trotzdem dieselben verständiger Weise Vorräthe aufsparen, in arge Hungersnoth versetzt sind.

Die Eingeborenenzahl Die Eingeborenen von Nauru, deren Zahl vor Kurzem noch etwa 1200 betragen hat, jedoch in Folge der Kriegführung der letzten Jahre auf 900 - 1000 herabgeschmolzen sein soll, sind ein kräftig und schlank gebauter Menschenschlag, welcher an körperlichen und geistigen Fähigkeiten bedeutend über den Bewohnern der Marschall-inseln steht; insbesondere das weibliche Geschlecht, an Zahl dem männlichen überlegen, zeichnet sich durch angenehme Gesichtszüge und körperliche Wohlgestalt aus, welche bei älteren Individuen jedoch durch den, vielleicht in Folge unverhältnissmässig langen Säugens der Kinder bedingten Verfalls der Brustpartien, wesentlich beeinträchtigt wird. Die äussere Erscheinung der Nauru-Leute ist derjenigen der Kingsmill-Eingeborenen am ähnlichsten.

Sprache Die Sprache soll eine eigenartige sein, aber manche Anklänge an diejenige der Letzteren enthalten.

Einwanderung Ob dies lediglich auf den Zuzug durch verschlagene Kingsmill-Eingeborene, der thatsächlich bis in die neueste Zeit festzustellen ist, zurückgeführt werden muss, - dies zu entscheiden, mag der Untersuchung berufener Ethnographen vorbehalten bleiben.

Kleidung Die Kleidung besteht bei beiden Geschlechtern nur in einem kurzen, aus den Fasern der Kokospalme hergestellten Grasröckchen, welche malerische Tracht noch fast gar nicht durch europäische Stoffe verdrängt ist. Kinder beiderlei Geschlechts laufen völlig nackt umher.

Schmuck Als Schmuck werden zierliche Halsketten aus Menschenhaaren und geschliffenen verschiedenfarbigen Muschelstückchen mit Federn und allerlei Zähnen verziert getragen. Tätowierung ist nur bei sehr wenig Leuten beider Geschlechter zu sehen und beschränkt sich dann auf einige kunstlose Linien auf Armen und Fingern.

Nahrung Als Nahrung dienen dem Eingeborenen neben Fischen und anderem Gethier, sowie der Frucht des Pandanusbaumes vor allem die Produkte der Kokospalme, unter welchem wiederum der durch Anzapfung des Blüthenschafte gewonnene zuckerreiche Saft, sogenannter

Toddy Palmwein oder Toddy eine hervorragende Rolle spielt. Der Versicherung der Weissen zufolge, soll bis vor wenig Jahren nur der frische oder im Beginn der Gährung

begriffene Saft, welcher jungem Moste sehr ähnlich schmeckt, getrunken worden sein, ein Nahrungsmittel, auf welches die Eingeborenen während der andauernden Dürren bei dem Mangel frischen Wassers und essbarer Früchte ausser einigen aufgesparten trockenen Kokosnüssen und Pandanus-Konserven durch die Natur selbst hingewiesen waren. Seitdem jedoch haben eingewanderte Kingsmill-Leute sie darüber belehrt, dass der 3-4 Tage alte widerlich säuerlich schmeckende und riechende Toddy unendlich werthvoller sei, da er die Gabe, stark zu berauschen, besitzt. Seitdem ist dieses Getränk ein Hauptnahrungsmittel von Alt und Jung; täglich taumelt ein grosser Theil der Eingeborenen beiderlei Geschlechts betrunken umher, und der fortgesetzte Kriegszustand, von dem unten die Rede sein wird, soll wesentlich diesem unheilvollen Getränke zuzuschreiben sein.

Häuser Die Häuser der Nauru-Leute sind denjenigen auf den Marschall- und Kingsmill-Inseln ähnlich. Es sind schmucklose, meist auf ziemlich niederen Pfählen ruhende Dächer aus Flechtwerk, welche mit Kokos- oder Pandanusblättern belegt sind und geneigte Giebel in der Form des deutschen Bauernhauses haben. Der Boden ist sauber mit Matten belegt.

Geräthe Von Geräthen ist ausser bearbeiteten Kokosnussschalen, Holztrögen, Fischnetzen sowie Messern und Beilen aus geschliffenem Korallenstein und dem Mundstück der Tridacne-Muschel endlich sehr hübsch geflochtenen Körben Ursprüngliches nicht mehr zu erblicken. Namentlich gelang es nicht, alte Waffen zu Gesicht zu bekommen.

Kanoes Die Kanoes sind wie in der ganzen Südsee mit einem Ausleger versehen. Da die Eingeborenen von Nauru nie wie diejenigen der benachbarten Gruppen grössere Seereisen unternommen haben, sind die Fahrzeuge klein und schmucklos und nur für den Fischfang bestimmt. Bemerkenswerth ist die ausserordentliche Geschicklichkeit mit welcher die Leute ihre Kanoes und grosse europäische Boote unter genauer Beobachtung der gewaltigen Wellen durch die Brandung über das Riff in das tiefe Wasser und umgekehrt zu bringen wissen. Die Sicherheit mit welcher sie das Boot vor dem Umschlagen und dem Hereinschlagen der See bewahren, und dasselbe scheinbar ohne jede Gefahr und Schwierigkeit befördern, dabei oft in der Brandung hinter demselben herschwimmend, erregt die laute Bewunderung aller Seeleute.

Fischzucht Einen nicht gewöhnlichen Grad von Intelligenz und Vorsicht legen die Nauru-Leute durch die Pflege einer Art von Fischzucht an den Tag. Mit eigens dazu konstruirten kleinen Schöpfnetzen fangen die Weiber auf dem Riff die halbzöllige Brut eines Seefisches, um dieselbe in den durch kleine Dämme in zahlreiche, den einzelnen Familien gehörige Fischbehälter getheilten Brackwasserbecken der Insel auszusetzen. Später wird dann der ausgewachsene, etwa einen Fuss lange Fisch, welcher bis auf den

auffallend abgeplatteten Kopf, unserem Häring ähnlich sieht, nach Belieben zum Verzehr gefangen.

Gezähmte Vögel Noch merkwürdiger ist das Verhältniss der Eingeborenen zu dem Fregattenvogel. Mittelst einer Art aus zurecht geschliffenem Korallenkalke hergestellter und an einer langen Schnur befestigten Wurfkugel werden die um die Insel häufigen Vögel gefangen, lediglich um als Haustiere und Gespielen zu dienen. Es gewährt einen höchst eigenartigen Anblick fast vor jedem Hause auf dazu hergerichteten Gestellen 6-8 dieser grossen Vögel sitzen zu sehen, welche zuerst am Fusse gefesselt, später aber, wenn sie genügend gezähmt sind, frei gelassen werden und dann oft ihren Sitz verlassen, um nach kurzem Fluge wieder auf denselben zurückzukehren.

Familienleben Das Familienleben der Eingeborenen von Nauru ist ein musterhaftes. Den Häuptlingen soll zwar erlaubt sein, mehr als eine Frau gleichzeitig zu haben, weitaus die meisten Leute jedoch leben in monogamischer Ehe, welche sie äusserst streng halten und deren Bruch sie schwer ahnden. Sie nähern sich auch hierin den überaus eifersüchtigen Kingsmill-Leuten, und ihre Sitten stehen im Gegensatz zu denen der Marschall-Insulaner, bei welchen die Hingabe der Frau an den Weissen als ein Akt der Gastfreundschaft galt und heute als gewinnbringendes Geschäft geübt wird.

Stellung der Frau Die Arbeit, so oft sich hierzu die seltene Gelegenheit bietet auch die schwere Arbeit, wie das Entladen und Laden der Schiffe, wird vorzugsweise von den Frauen gethan. An eine untergeordnete Stellung der Letzteren oder eine harte Dienstbarkeit ist hierbei jedoch nicht zu denken, vielmehr hat es den Anschein, als ob die lebhafteren Frauen sich zu der Thätigkeit, als einem erwünschten Zeitvertreib, drängen.

Verlobungen Die Mädchen werden schon als kleine Kinder verlobt und streng gehütet. Von Ceremonien bei der Hochzeit war nichts in Erfahrung zu bringen.

Schutz der Schwangeren Die Frau wird während der Menstruation wie bei anderen Südseevölkern abgesondert. Vortheilhaft unterscheidet die Nauru Leute von den Meisten der Letzteren, die Strenge mit welcher auf Enthaltbarkeit des Gatten einer Schwangeren gehalten wird. Er hat einen buntgeflochtenen Gurt zu tragen, während die Frau der Häuptlinge wenigstens mit einem geflochtenen dreieckigen Hütchen, einem ebenso verfertigten Halsbande und einer auf dem Leib zu tragenden Matte ausgezeichnet wird, welche oft auf das Geschmackvollste verziert ist.

Geburtshäuser

Die Frauen der Häuptlinge erwarten ihre Niederkunft in hierzu gebauten mit Muscheln und dergleichen reich geschmückten Lauben oder Häuschen.

Religion Die religiösen Vorstellungen stehen anscheinend auf einer sehr niedrigen Stufe. Die Natur ist von Geistern (Ani) bevölkert, welche in den verschiedensten Formen verehrt werden, und deren angesehenster, "Taboru" genannt, eine Art Kriegsgott ist.

Demselben ist in jeder Ortschaft ein mit Palmbblättern umflochtener Stein heilig, vor welchem Kokosnüsse geopfert werden. Diese Fortzunehmen gilt für überaus sündhaft, und es wurde den Matrosen des Kaiserlichen Kriegsschiffes, welche diesen Frevel gewagt, ein baldiges Ende prophezeit. Die Eingeborenen sind im Besitze einer komplizierten Schöpfungsgeschichte, welche nicht ohne Anklänge an die Semitische sein soll. Zauberei und Wahrsagekunst sind im Schwange.

Tabu Wie in der ganzen Südsee ist auch hier das "Tabu" bekannt und geübt. Mit diesem Banne werden lebende und leblose Dinge bald aus praktischen Rücksichten, wie zum Beispiel noch nicht reife Kokosnüsse, bald aus nicht verständlichen, abergläubischen Beweggründen belegt.

Mission Seit einem Jahr ist ein Kingsmill-Eingeborener mit seiner Frau als Missionär auf der Insel beschäftigt, welcher von der Boston-Missionsgesellschaft dorthin gebracht worden ist. Die Bemühungen desselben, das Volk zu bekehren, sollen bisher fast gänzlich erfolglos geblieben sein; dagegen ist eine Anzahl von Kindern mit Fleiss und Geschick bestrebt, das Schreiben und Lesen zu erlernen. Ein tüchtiger deutscher Missionär würde unzweifelhaft hier höchst segensreich wirken können.

Bestattung Die Häuptlinge werden in der Regel in der Nähe der Häuser begraben, gewöhnliche Leute über das Riff getragen und in die See geworfen. Vereinzelt sollen auch die Leichen besonders theurer Anverwandter lange Zeit in einem durch Trockenheit und Einölen hergestellten mumienartigen Zustand aufbewahrt bleiben.

Tänze Über religiöse Tänze und Gesänge war nichts in Erfahrung zu bringen. Dagegen werden von den Weibern bei jeder Gelegenheit und auf die geringfügigsten Dinge Liedchen gemacht und unter heiterem Lachen gesungen, auch plötzlich Tänze improvisiert, bei denen Schütteln der Grassröckchen und Bewegungen der Arme eine grosse Rolle spielen.

Temperament Hier mag im Allgemeinen auf die ganz ausserordentlich fröhliche Sinnesart der Bewohner hingewiesen werden, welche angeblich neben dem hübschen Aussehen der Insel und der Fülle der den Wallfischfahrern dargebotenen Nahrungsmittel derselben den Namen Pleasant Island verschafft hat. Jedes Schiff wird mit in die Hände Schlagen und Geschrei begrüsst. Die Eingeborenen, insbesondere die Weiber, stürzen den Ankommenden entgegen und drängen sich dazu irgendetwas zu tragen, Alles mit lautem Rufen und Gesang begleitend.

Politische Verhältnisse Im Gegensatz zu dieser kindlichen und fröhlichen Sinnesart der Bewohner stehen scheinbar die traurigen anarchischen Zustände und die blutigen Fehden, unter denen die Insel bis in die neueste Zeit gelitten hat.

Partheien Die geringe Bewohnerzahl zersplittert sich in zwölf Stämme, von denen mehrere miteinander verbunden sind, so dass etwa 6 Partheien angenommen werden

dürfen, welche sich jedoch stets wechselnd kombinieren und zeitweise anscheinend einen Kampf Aller gegen Alle führen.

Häuptlinge An der Spitze eines jeden Stammes steht ein Häuptling. Dieser hat jedoch eigentlich nur die Stellung eines Grundherren und Gutsbesitzers seinen Leuten gegenüber und muss sich für die gänzlich mangelnde Autorität durch überkommene Ehrenrechte entschädigt halten. Eine wirkliche Herrscherstellung kann er sich nur etwa als Kriegsheld erwerben.

Kriege Vielleicht hat dieser Umstand in Verbindung mit der bestehenden Sitte der Blutrache und mit der bei verhältnissmässig starker Bevölkerungszahl durch die häufigen Dürren hervorgebrachten Nahrungsnoth das kräftige und leidenschaftliche Völkchen zu kriegerischen Streitigkeiten geführt. Sicher jedoch scheint nach der übereinstimmenden Angabe der älteren Ansiedler zu sein, dass erst seit den letzten zehn Jahren der Krieg zum dauernden Zustand geworden ist und mit der jetzigen Erbitterung geführt wird. Bei unserer Ankunft erschien ganz Nauru als ein Kriegsschauplatz. Überall wurden uns Häuser gezeigt, wo kürzlich ein Mann oder eine Frau erschossen worden, und in mehreren Ortschaften wurden dem Marine-Arzte Frauen mit Schusswunden zur Behandlung vorgeführt. Zahlreiche Kokosnussbäume, welche theils ihrer Kronen beraubt, theils gänzlich umgehauen waren, zeugten von der Zerstörungswuth der streitenden Partheien. Die weissen Ansiedler sahen sich genöthigt, um sich vor den zufällig durch ihr Haus fahrenden Kugeln zu sichern, die Wände doppelt zu machen und die Zwischenräume mit Steinen auszufüllen. Die Eingeborenen hatten hinter jeder Ortschaft ein sinnreiches Befestigungssystem in der Weise konstruirt, dass sie über weite Strecken die Kokosnussbäume mit einem Gewirr von Drähten verbanden, an welchen Konservenbüchsen befestigt sind, um durch Geklapper beim Nahen eines nächtlichen Feindes die Wachsamkeit der zahlreichen Hunde zu unterstützen. Nach der Angabe der Ansiedler war diese Vorsicht nicht ungerechtfertigt, da die Taktik der Nauru-Leute wesentlich darin bestand, sich nächtlich an die feindliche Ortschaft zu schleichen, und auf jeden, der sich vom Hause entfernte, gleichgültig ob Mann oder Weib, sowie auf jedes in den Häusern aufleuchtende Streichholz zu schiessen.

Die Eingeborenen selbst geben als die Hauptursache dieser Zustände den Genuss des sauren Toddys und die dadurch hervorgebrachte Trunkenheit, die den ersten Streit herbeigeführt und denselben immer wieder angefacht habe, an. Eine zweite Hauptursache ist unzweifelhaft in der massenhaften Einfuhr von Feuerwaffen zu sehen, welche in der Hand der grossen Kinder von Nauru zu gefährlichem Spielzeug werden mussten. Die Kriegsschiffe, welche die Insel in den letzten Jahren angelaufen, beschränkten sich auf Friedensermahnungen. Dies vermochte ebenso wenig den Krieg aus der Welt zu schaffen, als die von der englischen und deutschen Regierung erlassenen Verbote der

Waffeneinfuhr, so lange eine dauernde Kontrolle an Ort und Stelle nicht bestand. Als wir an der Küste entlang fuhren, sahen wir massenhaft Leute, ja Knaben mit Gewehren auf der Schulter, denen häufig Frauen noch ein zweites Gewehr und die Patronentasche nachtrugen, und man versichert, dass ein über 12 Jahre alter männlicher Eingeborener seine Hütte ohne Schusswaffe nie verlasse. Vor uns wurden mit Rücksicht auf die, früheren Kriegsschiffen gemachten Friedensversprechungen die Gewehre zwar verborgen; zahlreiche Schüsse erinnerten uns aber während der ersten Nacht an ihr Vorhandensein.

Die Zahl der bei der Entwaffnung an den beiden folgenden Tagen abgelieferten Schusswaffen: 765 Gewehre, darunter 274 Hinterlader und von diesen wieder 103 Repetiergewehre, ferner 109 Pistolen und 1 Revolver mag einen Begriff von der Waffenfülle auf einer Insel geben, welche nach ihrer Bevölkerungszahl kaum 300 erwachsene Männer besitzen kann. Ob die Behauptung einiger Ansiedler, dass noch viele Waffen nicht abgeliefert seien, richtig ist, muss die Zukunft lehren.

Die ersten Weissen In den dreissiger Jahren sind die ersten weissen Walfischfänger auf der Insel gelandet. Sie sollen ermordet und die Leichen über das Riff ins Wasser geworfen worden sein, weil die Eingeborenen sie für böse Geister hielten, welche im Stande wären, ihre Haut - die Kleider - nach Belieben auszuziehen.

Walfischfänger Walfischfänger haben dann bis in die neuere Zeit die Insel häufig besucht um dort Wasser und Mundvorrath zu holen. In den fünfziger Jahren ist eins ihrer Schiffe von den Eingeborenen genommen worden, welche darüber erbittert waren, dass ihnen eine für Schweine versprochene Kanone nicht ausgefolgt wurde. Seit die Wale sich aus diesen Meeren zurückgezogen, ist der Besuch seltener geworden, doch noch jetzt wird die Insel von Zeit zu Zeit von einem Walfischfahrer angelaufen.

Weisse Ansiedler Die ersten Weissen, welche dauernden Aufenthalt auf Nauru nahmen, sind entflozene australische Deportierte gewesen. Sie haben die Insel mit jeder Art Greuel erfüllt und sind dann meist eines gewaltsamen Todes gestorben. Ein alter Händler namens G.W. Harris, soll der einzige Überlebende sein. Seitdem der Handel mit Kokosöl und später mit Kopra zur Bedeutung gelangte, haben sich weisse Händler auf der Insel angesiedelt. Ihre Zahl beläuft sich heute auf zehn, von denen 2 deutschen, 3 skandinavischen, 4 englischen und 1 holländischen Ursprungs sind. Diese Personen sind theils selbstständige Händler, theils Angestellte der in der Marschall-Gruppe angesessenen Handelshäuser, mit welchen jedoch auch die selbstständigen Leute ausschliesslich Geschäfte betreiben.

Grundeigenthum Grundbesitz haben die Ansiedler in nur geringem Masse, da die Eingeborenen von dem Lande, dessen sie zur Gewinnung ihres Lebensunterhaltes bedürfen, nur ungerne etwas abtreten.

Handel; Ausfuhr Einziger Gegenstand der Ausfuhr ist Kopra. Im Jahr 1886 wurden 1 000 000 Pfund, im Werthe von etwa 150 000 Mark auf dem Hamburger Markte, exportiert, von welcher Summe, die fast die Hälfte der gesammten Produktion des übrigen Theiles des Schutzgebietes gleichkommt, etwa $\frac{3}{5}$ auf die deutschen Häuser, der Rest auf die übrigen in der Marschallgruppe etablierten Firmen entfiel. Im vorigen Jahre betrug die Ausfuhr nur etwa $\frac{3}{4}$ dieser Menge, im laufenden Jahre der gegen Ende des Jahres 1887 beginnenden und bis vor einigen Monaten andauernden Dürre halber höchstens ein Viertel. Das kommende Jahr soll, in Folge reichlichen Regenfalles, Aussicht auf eine vorzügliche, diejenige von 1886 übertreffende Erndte geben.

Einfuhr Die Kopra wird gegen Waaren eingetauscht, von denen im Jahre 1886 für etwa 60 000 Mark, davon über $\frac{3}{5}$ durch die deutschen Firmen, umgesetzt wurden. Hauptgegenstände der Einfuhr waren bisher Präzisionsgewehre, Schiessbedarf und Spirituosen, daneben Tabak und in geringeren Mengen Provisionen, Boote und Eisenwaaren, endlich in ganz geringem Maasse, und lediglich für den Gebrauch der Weissen und ihrer Angehörigen, Kleiderstoffe.

Aussichten für die Zukunft; Steigerung des Ertrages

Als Ausfuhrartikel wird voraussichtlich stets nur Kopra in Frage kommen können. Die Menge derselben ist jedoch unzweifelhaft einer erheblichen Steigerung fähig, sobald einerseits die durch die andauernden Kriege bedingten Verwüstungen in Wegfall kommen, andererseits die Bevölkerung nicht mehr fast ausschliesslich von den Produkten der Kokospalme lebt. In letzterer Beziehung ist insbesondere die Entwöhnung der Eingeborenen vom Toddy-Genuss anzustreben. Hierdurch würde zu gleicher Zeit denselben ein grosser Dienst geleistet und dem Anbohren der Palmbäume und damit der Vernichtung eines grossen Theiles der Kokosnusserndte ein Ziel gesetzt werden.

Neue Einfuhrartikel Nach Unterdrückung des Handels mit Schusswaffen, Munition und Schnaps bleibt den Händlern zunächst nur der Tabak als Handelsartikel von Bedeutung, doch geben dieselben sich der Hoffnung hin, dass die Eingeborenen sich bald an eingeführte Nahrungsmittel als Brod, Reis, u.s.w. gewöhnen werden, für welche sie schon jetzt Geschmack zeigen. Ein erheblicher Verbrauch von Kleiderstoffen und dergleichen dürfte dagegen in Bälde nicht zu erwarten sein.

Arbeiterrekrutierung Nicht zu unterschätzen ist schliesslich bei Beurtheilung des Zukunftswerthes von Nauru der Umstand, dass die kräftige und intelligente Bevölkerung ohne Schwierigkeiten zu vorzüglichen Arbeitern zu erziehen sein wird. Die wenigen Personen beiderlei Geschlechts, welche bisher dazu zu bewegen waren, ihre Heimatinsel zu verlassen, haben sich in dieser Beziehung sehr gut bewährt. Nach Aufhören der Kriege wird die bisherige gewaltsame Niederhaltung der anscheinend durch starken Nachwuchs ergänzten Bevölkerungszahl aufhören. Die dadurch eintretende Überbevölkerung in der

Verbindung mit der Gewöhnung an europäische Bedürfnisse wird die Eingeborenen zur Eingehung von Arbeiterverhältnissen ausserhalb ihrer Insel geneigter machen, und damit wird nicht unerheblich mit zur Lösung der für die deutsche Südsee so wichtige Arbeiterfrage beigetragen werden.

Die Umsicht, mit der Sonnenschein und Emsmann voringen, verdient Hochachtung. Durch die Niederschrift ihres Beschlusses sicherten sie sich im Falle des Scheiterns ihres Vorgehens gegenüber ihren Vorgesetzten, indem sie festhielten, dass sie nach bestem Wissen und auf Anraten der anwesenden weissen Händler auf Grund ihres gemeinsam gefassten Entschlusses den einzigen ihnen gangbar erschienenen Weg eingeschlagen hätten. Zu einer solchen Rechtfertigung hatten sie später keinen Anlass, da alles nach Plan ablief. Das Gemisch von Gewalt und List verfiel. Wir müssen uns fragen, wie dies bei der gewaltigen Überlegenheit an der Zahl der Bewaffneten und ihrer äusserst modernen Bewaffnung geschehen konnte.

Der Bürgerkrieg auf Nauru hatte schon 10 Jahre lang gedauert und hatte zu einer starken Dezimierung der männlichen Bevölkerung geführt. Nach zeitgenössischen Schätzungen gab es auf der Insel, bei einer Gesamtbevölkerung von ca. 1300 Personen nicht mehr als 3 - 400 waffenfähige Männer. Da der Krieg auch vor Kindern und Frauen nicht halt machte, hatte sich bei der langen Dauer des Krieges eine allgemeine Lähmung unter der Bevölkerung spürbar gemacht. Friedenssehnsucht und Trauer erhöhten ihre Bereitschaft sich einer fremden Autorität zu unterwerfen. Nicht nachweisbar ist der Ursprung einer Legende aus der damaligen Zeit, dass eine Stammesfürstin gerade vor dem Erscheinen der Deutschen zum allgemeinen Frieden aufgerufen haben soll, dem die Bevölkerung in ihrer Kriegsmüdigkeit nachkommen wollte. Der mündlichen Überlieferung nach hatte es 40 Jahre zuvor eine "Königin" in Nauru gegeben, aber auch diese Legende weiss nichts von einer Zusammenfassung aller Stämme unter einer einheitlichen Autorität. Wir müssen uns ohnehin die Rolle der Häuptlinge als die patriarchalischer Familienoberhäupter vorstellen, die mehr durch den Vorsitz der Familienhierarchie und durch reichen Grundbesitz als durch die Regeln einer Herrscherdynastie die Stämme leiteten. Von den zwölf Stammeshäuptlingen waren zum gegenwärtigen Zeitpunkt zehn männlichen Geschlechts; sie befehdeten sich gegenseitig, ohne irgendwelche dauernden Bündnisse miteinander einzugehen mit wechselnden Fronten.

Interessant ist es, die Rolle der weissen Händler in diesem Konflikt näher zu untersuchen. Auf der einen Seite hatten sie ein Interesse an friedlichen Zuständen, da die Ernteerträge während der Bürgerkriege stark gesunken waren, schon weil zu den Kriegshandlungen das Fällen von Kokospalmen gehörte. Andererseits

verdienten sie am Waffen- und Munitionshandel nicht schlecht, wenn auch hier ein Zusammenhang zwischen Ernteerträgen und Kaufkraft der Bevölkerung in letzter Zeit zu Einbussen bei den Händlern geführt hatte. Diese waren im übrigen an dem Wohlergehen der Stammeshäuptlinge durchaus interessiert, da sie in manchen Fällen mit deren Töchtern verheiratet waren oder in anderen Fällen sich in ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis von ihnen begeben hatten, das für Nauru seit langem charakteristisch war. Einzelne Häuptlinge hielten sich "ihren" Händler, mit dem sie ausschliesslich Geschäfte auf Gegenseitigkeit betrieben.

Nach Ausfertigung des Beschlusses und Sicherung des Depots wurde gegen Mittag der Erkundungsmarsch um die Insel angetreten. Als Führer hatten sich Sonnenschein und Emsmann der Dienste eines "lange auf der Insel ansässigen und der Sprache kundigen Engländers" versichert, wie es in dem Bericht heisst. Es war dies der nun über siebzigjährige William Harris, der seit mehr als 45 Jahren auf der Insel ansässig war. Er hatte England nach dem damaligen Sprachgebrauch "for his country's good" verlassen, war aus der Sträflingskolonie Norfolk Island auf einem Walfänger entkommen und 1842 mit 29 Jahren auf Nauru an Land gegangen. Hier verheiratete er sich mit einer Eingeborenen, von der er eine ganze Anzahl Kinder hatte. Im Bürgerkrieg verlor er zwei halbwüchsige Söhne, den ersten durch einen von diesem selbst provozierten Schusswechsel mit eingeborenen Jugendlichen, den zweiten, als dieser einige Zeit später seinen Bruder rächen wollte. Nach diesen Vorkommnissen sorgte Harris dafür, dass sein überlebender Sohn William nach Kusaie auf eine Schule der Boston Board of Missions gesandt wurde. Er war wohl der einzige der sog. Strandläufer ("beachcombers"), der von der Bevölkerung ganz als Nauruer aufgenommen worden war. Dennoch wünschte er eine Veränderung der Verhältnisse, vor allem eine Missionierung auf der Insel, deren Anfang er noch erlebte. Sein Wunsch, schliesslich doch vor seinem Tode die Insel verlassen zu können, ging in unerwarteter Weise in Erfüllung. An einem Tag ein halbes Jahr nach den hier beschriebenen Ereignissen, an einem Tag, der noch anderes Unglück für Nauru brachte, wurde er mit einer Gruppe von Nauruern auf einem Auslegerboot von der Insel abgetrieben und ist verschollen. (s.u.)

Wenn Sonnenschein in seinem Bericht schreibt, dass Harris "der Sprache kundig" gewesen sei, so ist das nur mit Einschränkung richtig. Der Neuseeländer Frederick Moss, Abgeordneter und Kaufmann, der 1887 Nauru besuchte und sich lange mit Harris unterhielt, erwähnte in seinem Buch "Through Atolls and Islands in the Great South Sea" (London 1889), dass Harris trotz seiner langen Anwesenheit auf Nauru nur das Allernotwendigste in der Landessprache ausdrücken konnte, sich aber für Gespräche vor allem in geschäftlichen Dingen der Übersetzerdienste

seiner Söhne bedienen musste. Der spätere australische Administrator der Insel, Commander Rupert Garsia, der dies in einem Bericht aus dem Jahr 1935 nach Canberra beiläufig erwähnt, schreibt hierzu nur: "How thoroughly British". (Garsia erfuhr dies von seinem Regierungsdolmetscher, einem Enkel des alten Harris). Für die Aufgabe, die Harris am 1. Oktober 1888 übernommen hatte, waren allerdings die Kenntnisse und Erfahrungen des alten Beachcombers wichtiger als die Fähigkeit des Übersetzens.

Sonnenschein erwähnt in seinem Bericht, dass der Marsch auf der Insel mit dem Besuch eines Buschdorfes begonnen habe. Es ist wahrscheinlich, dass der Weg ihn hierbei zunächst zu dem kleinen Binnensee führte, der sog. Buada Lagoon, der für die Inselbewohner eine grosse Rolle spielte, vor allem in Zeiten der grossen Trockenheiten. Der Binnensee wurde in sehr ausgeklügelter Weise vom Stamm der Buada, dem einzigen, dessen Territorium nicht unmittelbar an das Meer grenzte, zur Fischzucht ausgenutzt.

Der anschliessende Marsch um die Insel, in Begleitung des Musikzuges **SMS Eber**, der nach insgesamt fünf Stunden beendet war, scheint ohne ernsthafte Zwischenfälle verlaufen zu sein. Die Häuptlinge, die aufgefordert wurden, sich sogleich in der Station des Händlers Rasch einzufinden, kamen dieser nachdrücklichen Einladung sämtlich nach. Lt. z. See Emsmann hatte Gelegenheit, seine offensichtlich gelangweilten und übermütigen Marinesoldaten zu ermahnen, die Tabus der Eingeborenen und ihre dem Kriegsgott Taboru geweihten, mit Palmenblättern umwickelten Steine zu respektieren. Die Eingeborenen prophezeiten den Frevlern, die die Steine aufgehoben und bewegt hatten, ein baldiges Ende. Ob sich ein halbes Jahr später beim Untergang des **SMS Eber** die Weissagung an dem einen oder anderen erfüllte, lässt sich nicht mehr feststellen, ist aber wahrscheinlich.

Nach der Rückkehr in das Hauptquartier in der Station Rasch konnte festgestellt werden, dass sich tatsächlich alle Häuptlinge eingefunden hatten. Hier wurden sie "zwar freundlich behandelt und bewirthet, jedoch als Gefangene für die Nacht im Koprahause unter Bewachung gehalten." Die List übernahm die Rolle der Gewalt.

Am Morgen des 2. Oktober 1888 erfolgte, nach dem Verlesen der Proklamation vom 16. April 1888 über die Errichtung des Schutzgebietes der Marschall Inseln, die feierliche Zeremonie der Flaggenhissung. Damit war die Besitznahme Naurus in völkerrechtlich wirksamer Form erfolgt.

Nach Verlesung auch weiterer relevanter Verordnungen, von denen wir einige schon kennen, war nunmehr dieses "Grundgesetz" für Nauru für die Dauer

der nächsten dreissig Jahre, sowie die ersten Gesetze mit Gültigkeit für alle Bewohner der Insel in Kraft getreten. Jetzt musste der Friede gesichert werden.

Alles hing davon ab, dass die Eingeborenen der Aufforderung der freiwilligen und entschädigungslosen Abgabe ihrer Waffen nachkommen würden. Es wurde ihnen eine Frist von 24 Stunden dafür eingeräumt. Die einzige Drohung die zur Verfügung stand, war die, die Häuptlinge derjenigen Stämme, die der Aufforderung zur Waffenabgabe nicht nachkamen, gefangen nach Jaluit abzutransportieren.

Sonnenschein erwähnt in seinem Bericht nicht, welche militärischen Massnahmen der militärische Leiter der Aktion, Lt. z. See Emsmann für den Fall des Versuchs der gewaltsamen Befreiung der Häuptlinge getroffen hatte. Die Überlegenheit der Inselbewohner nicht nur an der Zahl der kampfgeübten Männer, aber auch, wie sich bald herausstellen sollte, an Zahl modernster Waffen war überwältigend. Die Geiselnahme und die allgemeine Kampfmüdigkeit, die drohenden Geschütze des Kpts. Eber und die Erkenntnis, dass auf die Dauer der Vergeltung der weissen Kolonialherren nicht zu entgehen war, werden den Ausschlag gegeben haben.

Die Ablieferung der Waffen erfolgte über den gesamten Verlauf der nächsten 24 Stunden, selbst zur Nachtzeit. Ihre Zahl betrug 655 Gewehre, darunter allein 102 moderne Repetiergewehre, 109 Pistolen und 1 Revolver, d.h. also insgesamt 765 Schusswaffen, mehr als zwei für jeden waffenfähigen erwachsenen Mann, soweit die Bevölkerungszahlen, die später festgestellt wurden, stimmen. Dagegen erscheint die Zahl von 1000 Patronen niedrig. Ganz offensichtlich betrachteten die Nauruer Munition als Verbrauchsgut, bei dem von einer grösseren Vorratshaltung abgesehen wurde. Die Waffen selbst aber waren ihr stolzester Besitz. Es wird allgemein berichtet, dass die Nauruer eine grosse Fertigkeit in der Instandhaltung und Reparatur auch komplizierter Waffen erlangt hatten.

Sonnenschein und Emsmann kamen zu dem Entschluss, den weissen Händlern nicht nur ihre eigenen Waffen zu ihrem persönlichen Schutz zu belassen, sondern auch ihre Händlervorräte an Waffen und Munition nicht anzutasten, schon weil sie dadurch die leidige Entschädigungsfrage umgehen konnten. Sie verliessen sich, wie sich später herausstellte mit Recht, auf die Eifersucht der einzelnen Händler untereinander, die die Übertretung des Verbots des Waffenhandels nicht wahrscheinlich machte.

Die Aktion der Entwaffnung, und damit der Befriedung der Insel war erfolgreich abgeschlossen. Zweifel daran, dass auch alle Waffen abgeliefert worden seien, bestanden von Anfang an. Von Schwierigkeiten mit bewaffneten Eingeborenen ist jedoch später nie die Rede gewesen. Die Eingeborenen hatten Wort gehalten.

Nachdem so die Besitzergreifung Naurus durch die Verlesung der Proklamation und die Flaggenhissung erfolgt und die Ablieferung der Waffen und somit die Pazifizierung der Insel im vollen Gange war, löste Sonnenschein doch noch die letzte ihm gestellte Aufgabe: Die Einsetzung eines Beamten. Es war bis dahin nicht gelungen, einen geeigneten Bewerber für den Posten zu finden. Hierauf wird im nächsten Kapitel einzugehen sein. Noch am Tag der Flaggenhissung ernannte der Kaiserliche Kommissar kraft seiner Vollmacht den Händler Robert Rasch zum provisorischen Beamten, "welcher sich zur Übernahme des Postens bis zur Ankunft eines definitiven Beamten gegen monatliche Vergütung von 100 Mark bereit erklärt hatte." Er verpflichtete ihn und erteilte ihm eine vorbereitete Dienstanweisung. Rasch gab an am 13. Februar 1853 in Königsberg i.P. geboren zu sein, war protestantisch, unverheiratet und hatte durch mehr als zehnjährigen Aufenthalt im Ausland nach damaligem Recht seine deutsche Staatsangehörigkeit verloren. Von Beruf war er Seemann, hatte sich aber schon 1884 als Kaufmann auf Nauru niedergelassen.

Obwohl Sonnenschein seinen Vertreter auf Nauru nicht für "fähig zur dauernden Ausübung des ihm übertragenen Amtes" hielt, hat Rasch seine Sache in der relativ kurzen Zeit seiner Amtsausübung gut gemacht. Seine Stellung, die ihn zum Primus inter Pares unter den weissen Händlern und zum Vertreter der Schutzmacht gegenüber den Inselbewohnern erhob, war keine einfache, standen ihm doch keinerlei Machtmittel zur Verfügung um auch nur einfache polizeiliche Massnahmen durchzusetzen. Wie wir später sehen werden, hat dies auch seinen entsandten Nachfolger in eine recht kritische Situation gebracht.

Sonnenschein entliess nunmehr die Häuptlinge aus dem Gewahrsam, verteilte Geschenke an sie, schlichtete einige zivilrechtliche Streitfälle, wobei er darauf achtete, dass zugebilligte Geldforderungen noch während seiner Anwesenheit auf der Insel erledigt wurden und schied mit einer längeren mahnenden Ansprache. Er kündigte die Entsendung eines dauernden Beamten sowie den "regelmässigen Besuch" deutscher Kriegsschiffe an.

*Schon am 3. Oktober 1888 mittags verliessen das Kontingent mit seinem militärischen Führer und der Kaiserliche Kommissar Sonnenschein nach erfolgreich verlaufener Mission das neuerworbene Schutzgebiet um auf **SMS Eber** nach Jaluit zurückzulaufen.*

In einem Schlussteil seines Berichts vom 31. Oktober, dem die obige Darstellung des Verlaufs der geglückten Aktion hauptsächlich entnommen ist, rechtfertigt Sonnenschein einige seiner Handlungen, soweit sie dessen wegen anderslautender Weisungen und Vorschläge bedürfen. Die Frage der Waffenvorräte

bei den Händlern ist oben bereits behandelt worden. Zur Frage einer vorsorglichen längerdauernden Geiselnahme durch Exilierung eines gefangenen Häuptlings bemerkt Sonnenschein, dass er unter diesen keine herausragende oder führende Persönlichkeit habe entdecken können, die "an Macht und Ansehen über andere hervorrage, um der Sache des Friedens und der Ordnung nutzbar gemacht werden" zu können. Tatsächlich hatte sich auf Nauru, trotz Bürgerkrieg und ungleich hohen Verlusten unter den einzelnen Stämmen, immer noch ein Gleichgewicht unter ihnen erhalten, das ein besserer Garant für ein zukünftiges friedliches Zusammenleben der Nauruer war, als eine gewaltsame Einmischung von aussen in die Gesamtheit der Stammesgefüge.

Sonnenschein setzte grosse Hoffnungen auf die Wirkung einer ordentlichen Verwaltung, auf die Entspannung der inneren Gegensätze nach der erfolgten Entwaffnung und auf die Steuerung des Alkoholmissbrauchs nicht durch die Einführung einer allgemeinen Prohibition, sondern durch die Bestrafung der Trunkenheit.

Während Sonnenschein daran glaubte, dass sich "das an sich gut geartete Volk bald an die neue Ordnung der Dinge gewöhnen" werde, war er weniger optimistisch was die 10 Weissen auf der Insel anlangte, denen er bescheinigte, dass sie sich zum Teil "aus den übelsten Elementen" zusammensetzten. Er sieht für einen späteren Zeitpunkt die freiwillige oder auch unfreiwillige Entfernung derjenigen vor, die sich der neuen Ordnung nicht zu fügen gewillt seien.

Sonnenschein und Emsmann hatten anstrengende und aufregende Tage voll hoher Verantwortung hinter sich, mit Zeitpunkten hoher Spannung und vermutlich wenig Schlaf. Trotzdem muss Sonnenschein während des gesamten Aufenthalts Notizen über seine Gespräche und Erkundungen über alle Aspekte Naurus angefertigt haben. Dies versetzte ihn in die Lage, einen ausführlichen und umfassenden Bericht über das neue Schutzgebiet anzufertigen, den er dem Bericht über den Verlauf seiner Aktion vom 1. - 3. Oktober 1888 beifügte. Hier entsteht zum erstenmal ein Gesamtbild von Nauru, wie es in der bisherigen amtlichen Berichterstattung und in der Reiseliteratur fehlt. Zum erstenmal treten uns auch die Menschen Naurus lebendig entgegen, mit ihren Sitten und Gebräuchen, ihren Glaubensvorstellungen, ihren Riten und Lebensgebräuchen, der Art ihrer Ernährung und Kleidung und ihrem immer wieder, selbst durch den langen Bürgerkrieg nicht verdorbenen frohen Naturell, das den frühen Entdecker Fearn dazu veranlasste, der Insel den Namen "Pleasant Island" zu geben, wobei er nicht nur den angenehmen Anblick der Insel, die sich in ihrem Aussehen so vorteilhaft von den flachen und monotonen Marschall- und Gilbert-Inseln unterschied, sondern

auch, wie er ausdrücklich betonte, die freundliche Haltung der Insulaner meinte. Dazu trug der Anblick der zur damaligen Zeit noch ungemischten Menschenrasse bei, wobei die Schönheit der Frauen und Mädchen besonders gepriesen wurde.

Interessant ist, dass übereinstimmend von Reisenden berichtet wurde, dass diese jungen Frauen und Mädchen diejenigen waren, die sich beim Leichtern und Laden der fremden Segler zu allen, auch den schwersten Arbeiten drängten, Lasten schleppten, Vorräte herbeitrugten und dabei stets in fröhlichster Stimmung ihren Singsang anstimmten, oder in plötzliches kreischendes Geschrei oder Lachen ausbrachen.

Auch Sonnenschein hat die Bevölkerung von Nauru auf ihren Wert als Arbeitskräfte beobachtet und kam zu einem positiven Ergebnis (s. Anlage zum Bericht vom 31. Oktober 1888). Ein grosses Problem der europäischen Pflanzler im Pazifik war von jeher die Rekrutierung von Arbeitskräften gewesen. Die eingeborene Bevölkerung auf den lukrativsten Plantagen-Inseln wie Samoa war nicht zur Arbeit auf den fremden Plantagen zu bewegen. Dies hatte zu einem sog. Arbeitsmarkt geführt (Labour Trade), an dem sich Engländer, Franzosen und Deutsche gleichermaßen beteiligten. Die Rekrutierung ging teilweise unter unmenschlichen und unwürdigen Bedingungen vor sich, wobei die Händler, die häufig mit Gewalt vorgingen auch die unter fremder Herrschaft stehenden Territorien nicht schonten. Dies hatte seinerzeit u.a. einen Vorwand für die Errichtung der deutschen Schutzherrschaft auf Neu Guinea abgegeben. Wenn auch zum Zeitpunkt der Besetzung Naurus die schlimmsten Exzesse des sog. "Blackbirding" abgestellt worden waren, so drohte jetzt auch der Bevölkerung von Nauru eine Rekrutierung für Arbeit ausserhalb ihrer Insel. Sonnenschein hält die Nauruer, die er aus eigener Anschauung als "kräftig und intelligent" kennengelernt hat, für fähig, sich zu "vorzüglichen Arbeitern" erziehen zu lassen. Er glaubt hierbei schon jetzt, dass durch die Befriedung der Insel und das Einkehren einer geordneten Verwaltung sich bald ein hoher Bevölkerungsüberschuss einstellen werde, der bei den gegebenen Verhältnissen auf der engen Insel zur Auswanderung zwingen werde. Es drohte demnach durch die Besitznahme Naurus der eingeborenen Bevölkerung eine neue Gefahr.

DER WECHSEL UND DAS BEHARREN

Das Volk von Nauru unter der Fremdherrschaft

Die Einrichtung der deutschen Verwaltung

Der Bezirksbeamte

Auf Nauru war der Friede eingekehrt, wenn wir das Ende der Feindseligkeiten aus Mangel an Waffen schon als solchen bezeichnen dürfen. Es musste sich jetzt herausstellen, ob die durch den langen Bürgerkrieg geweckten Animositäten sich beruhigen und die Autorität des einzigen vorläufigen Beamten ausreichen würde, die durch das Gesetz der Blutrache erregten Gemüter zu zügeln. Wir können aber aus dem weiteren Verlauf der Ereignisse annehmen, dass die Bevölkerung eine gewisse Erleichterung erfasste, wenn wir darüber auch keine unmittelbaren Zeugnisse besitzen. Wir können das Schwinden des Misstrauens vielleicht daran am besten erkennen, dass bei dem als vorläufigem Bezirksamtmanne eingesetzten Händler Rasch auch nach dem Auslaufen von SMS Eber eine Reihe von Waffen (darunter 26 Gewehre) freiwillig abgeliefert wurden, deren Eigentümer sich zunächst nicht von ihnen trennen konnten. Sie werden sich wohl schliesslich dem Druck der Häuptlinge und der Familien gebeugt haben.

Dr Franz Sonnenschein, der Kaiserliche Kommissar, der bei der Vorbereitung und der tatsächlichen Besetzung Naurus eine so grosse Rolle gespielt hatte, hat die Insel nicht wiedergesehen. Er wurde nach Berlin zurückversetzt und reiste am 29. März 1889 aus Jaluit ab. 1891 wurde er kommissarischer Oberrichter beim Gouvernement in Deutsch-Ostafrika, 1894 Wirklicher Legationsrat und Vortragender Rat im Auswärtigen Amt - Kolonialabteilung - zu Berlin, wo er sich wiederum mit den Angelegenheiten des Pazifik zu befassen hatte. Er starb dort schon 1897.

Dr Sonnenschein hatte noch vor seiner Versetzung für die Ernennung eines berufsmässigen Bezirksbeamten in Nauru Sorge getragen. Nach dem Erlass der "Bekanntmachung vom 16. April 1888" über die Einbeziehung Naurus in das Schutzgebiet des Deutschen Reiches, aber schon vor der tatsächlichen Besitznahme der Insel, hatte der Kaiserliche Kommissar in zwei Berichten an den Reichskanzler vom 14. Juli und 5. September 1888 nochmals zu dem Problem Stellung genommen.

s. Dokumente 19 und 20

Dokument 19

Jaluit, den 14. Juli 1888

Für den Posten eines Beamten für die Pleasant Insel sind mir Seitens der Vertreter der Jaluit-Gesellschaft mehrere ihrer Angestellten in Vorschlag gebracht worden, aus denen ich einen auswählen und nach Eintreffen eines Kaiserlichen Kriegsschiffes einsetzen werde. Ich darf jedoch schon jetzt bemerken, dass es sich meines gehorsamen Erachtens für die definitive Besetzung dieses Postens empfehlen würde, eine geeignete Persönlichkeit von Hause zu entsenden. Es müsste dies ein thatkräftiger und gesunder Mann, am besten ein ehemaliger Unteroffizier der Marine, sein, welcher der englischen Sprache einigermaßen mächtig und in Schreibarbeiten nicht gänzlich unerfahren wäre.

(gez.) Sonnenschein

Seiner Durchlaucht
dem Fürsten Bismarck
Berlin

Dokument 20

Jaluit, den 5. September 1888

Im Anschluss an meinen Bericht vom 14. Juli d.Js. - lfd.No. 25 - beehre ich mich Eurer Durchlaucht ganz gehorsamst zu berichten, dass mir für den Beamtenposten in Nauru (Pleasant Island) Seitens der Jaluit-Gesellschaft zwei Personen, ein bisheriger Händler in Mejuru und der Leiter der der Gesellschaft gehörigen Providenz-Pflanzung als geeignet vorgeschlagen waren.

Nachdem der Erstgenannte, Preussische Staatsangehörige H. Mueller, welcher wohl fähig zur Verwaltung des ihm zgedachten Amtes schien, dessen Annahme entschieden abgelehnt hatte, blieb nur übrig, den Letzteren ehemaligen Preussischen Staatsangehörigen Heinrich Duecker auf der Providenz-Insel aufzusuchen und zugleich auf dessen Ablösung daselbst bedacht zu sein. Zu diesem Ende war es erforderlich, den zum Ersatzmann ausersehenen Händler Gordon von der Insel Ebon zuvor abzuholen und über Jaluit nach seinem neuen Bestimmungsorte zu befördern. Der in Providenz abgelöste Plantagenverwalter Duecker zeigte sich nicht abgeneigt, den ihm in Aussicht gestellten Posten zu übernehmen, auf der Rückfahrt nach hier stellte sich jedoch heraus, dass er für denselben aus mehreren Gründen als geeignet nicht betrachtet werden kann und ich war daher genöthigt, von seiner Anstellung abzusehen. Ich habe seitdem vergebens versucht, den H. Mueller erneut zur Annahme des fraglichen Amtes zu bewegen. Er wie andere, mehr oder weniger geeignete Personen, welche ich zu dessen provisorischer Verwaltung zu gewinnen bemüht war, wurden durch die unzweifelhaften Schwierigkeiten desselben abgeschreckt.

Unter diesen Umständen bin ich genöthigt, zur Zeit von der Einsetzung eines Beamten in Nauru abzusehen und mich darauf zu beschränken unter den dortigen Händlern eine Persönlichkeit auszuwählen, welche bis zum Eintreffen eines von Deutschland herauszusendenden Beamten die Verwahrung der Flagge und die Führung einiger Register, sowie die nothwendigste Berichterstattung übernehmen kann.

Sonnenschein

Seiner Durchlaucht
dem Fürsten Bismarck
Berlin

Nachdem die Frage der Kostenübernahme, vor allem der regelmässigen Gehaltszahlung durch die Jaluit-Gesellschaft geregelt war, hatte diese selbst einige Vorschläge zur Auswahl einer geeigneten Person gemacht. Diese Kandidaten waren jedoch Dr Sonnenschein als nicht besonders geeignet erschienen, da er schon jetzt in seinem Bericht vom 14. Juli 1888 empfiehlt, nach der vorläufigen Lösung der Einsetzung eines Interimsbeamten doch zu einem späteren Zeitpunkt einen entsandten Berufsbeamten zu ernennen, wobei ihm ein "thatkräftiger und gesunder Mann" vorschwebt, "am besten ein ehemaliger Unteroffizier der Marine", "welcher der englischen Sprache einigermaßen mächtig und in Schreibearbeiten nicht gänzlich unerfahren wäre". Wie man sieht, hatte Dr Sonnenschein seine Forderungen nicht zu hoch geschraubt. Die englischen Sprachkenntnisse waren insofern von zentraler Bedeutung, als eine Anzahl der Eingeborenen in Nauru durch den nunmehr fast fünfzigjährigen Kontakt mit Weissen, vor allem den Strandläufern und Händlern, geringe, aber für Ihre Zwecke ausreichende Englischkenntnisse erworben hatten.

In seinem Bericht vom 5. September 1888 weist Dr Sonnenschein die Unmöglichkeit nach, einen geeigneten Beamten innerhalb seines Amtsbezirks ausfindig zu machen und kündigt resigniert an, dass er bei seinem Eintreffen in Nauru "unter den dortigen Händlern eine Persönlichkeit" auswählen werde, "welche bis zum Eintreffen eines von Deutschland herauszusendenden Beamten die Verwahrung der Flagge und die Führung einiger Register, sowie die nothwendigste Berichterstattung übernehmen kann". Dr Sonnenscheins endgültige Wahl fiel schliesslich auf Christian Johannsen, der am 14. Mai 1889 auf Nauru eintraf und seinen Dienst bis 1892 versah.

Dies berichtete am 25. Juli 1889 aus Jaluit der dort inzwischen eingetroffene Nachfolger von Dr Sonnenschein, Friedrich Louis Max Biermann, der, am 23.11.1856 in Berlin geboren, nach einem Jurastudium 1886 in den Auswärtigen

Dienst eingetreten war und seinen Dienst als Vizekonsul in Apia im November 1888 angetreten hatte. Er traf im April 1889 zum Dienstantritt als Kaiserlicher Kommissar in Jaluit ein. Er blieb bis März 1892, als er zum Konsul in Apia ernannt wurde. Nach längeren Jahren im Konsulardienst des Deutschen Reichs, der ihn vor dem Krieg und wieder 1918 während der Revolutionswirren nach Petersburg geführt hatte, wurde er 1923 in den Ruhestand versetzt und starb 1929 in Berlin.

Der neue Bezirksbeamte Johannsen hatte auf Nauru den vorläufigen Beamten, Rasch, abgelöst, wohl sehr zur Erleichterung der übrigen Händler auf der Insel, die die bevorzugte Stellung eines der ihren nicht leicht ertrugen.

Rasch selbst muss die Schwierigkeiten empfunden haben, dienstliche und geschäftliche Belange immer säuberlich zu trennen, doch hatte er seine Aufgaben zur Zufriedenheit seiner Auftraggeber erfüllt und wurde auch später gelegentlich interimistisch mit offiziellen Aufgaben und Stellvertretungen betraut.

Die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Möglichkeiten der Strafverfolgung

Der neue Bezirksamtman traf keinen Augenblick zu früh ein. Am 23. April 1889, d.h. drei Wochen vor seinem Dienstantritt, hatten sich zwei Geschehnisse abgespielt, die Weisse und Eingeborene auf der Insel in grosse Aufregung versetzt hatten. An diesem Tag wurde am Horizont ein grosses Kanu gesichtet, das nach seiner Bauart zu urteilen, von den Kingsmill-Inseln stammen musste. Es war mit sechs Menschen besetzt, drei Männern (angeblich Missionaren), zwei Frauen und einem Kind. Der starke Wind und die an diesem Tag vorherrschende Strömung von SO nach NW machte es den Insassen des Boots unmöglich, die Insel zu erreichen. Zwei Boote mit Bewohnern von Nauru fuhren ihnen durch die gefährliche Brandung entgegen, angeblich um ihnen zu helfen, kehrten jedoch ohne die in Seenot geratenen Fremden zurück. Die Schiffbrüchigen sollen zunächst aufgefordert worden sein, auf die Boote aus Nauru umzusteigen, was unverständlich war, da das Boot der Fremden grösser und seetüchtiger war, als die Kanus der Nauruer. Als diese durch die Überlastung der Boote und die Wetter- und Strömungsverhältnisse selbst in Schwierigkeiten gerieten, warfen sie die soeben Geretteten angeblich alle über Bord, wo sie umkamen. Die Nauruer erreichten offenbar selbst ohne die zusätzliche Last nur mit Mühe wieder das rettende Land, das schon hinter dem Horizont verschwunden war.

Einige Stunden nach diesem Zwischenfall lief der Segler "Mangaribien" Nauru an. Einige Händler und Eingeborene begaben sich trotz der widrigen Wetterverhältnisse an Bord, doch wurde das Schiff so weit vom Land abgetrieben, dass für

die Besucher vom Land bald höchste Eile für die Rückkehr auf die Insel geboten war. Ein sog. Whaleboat, also ein starkes und, verglichen mit den übrigen Eingeborenenkanoes, seetüchtiges Boot, konnte gegen die starke Strömung nicht aufkommen und trieb ab. Die Insassen, die drei Händler Harris, Fehr und van Veen und 23 Eingeborene, darunter zwei Frauen und zwei junge Mädchen, hatten als Vorräte ausser Wasser nur etwas Hartbrot und rohen Reis an Bord. Zu ihrer Rettung konnte von Nauru aus nichts unternommen werden. Sie galten als verschollen. Erst sehr viel später erfuhren die Einwohner von Nauru, dass die drei Weissen nach einigen Wochen an Erschöpfung starben; die überlebenden Eingeborenen wurden nach drei Monaten an die Küste der Insel Tattau, einer der Gardner-Inseln, die Neu Mecklenburg (Neu Irland) vorgelagert sind, angetrieben. Bei dem Versuch, in dem Dorf Kotum gegen Tabak Kokosnüsse einzuhandeln, wurden Männer und Frauen von den dortigen Einwohnern erschlagen; sie verschonten nur die beiden Mädchen, die ins Wasser gesprungen waren, von denen aber eines bald darauf verstarb. Das andere Mädchen mit Namen Eriwiwin (Giriwin) erholte sich bald. Als die Nachricht Nauru erreichte, wünschte ihre Mutter ihre baldige Rückkehr. Die Häuptlinge von Nauru legten dagegen Einspruch ein, da das Erscheinen der einzigen Überlebenden bei allen betroffenen Familien von neuem traurige Erinnerungen ausgelöst hätte. Im übrigen ist überliefert, dass das junge Mädchen selbst garnicht so sehnsüchtig wünschte ihre alte Heimat wiederzusehen, da sie als Kindermädchen der Frau des deutschen Stationsleiters auf Ralum ein angenehmeres Leben führte, als es ihr in ihrer gewohnten Umgebung auf Nauru möglich gewesen wäre. Nach Tattau wurde später eine Strafexpedition entsandt.

Auf Nauru hatte der neu eingetroffene Bezirksbeamte die ersten Untersuchungen über die Zwischenfälle anzustellen. Er berichtete nach Jaluit, dass er Anlass habe, den Fall der Kingsmill-Eingeborenen als einen Raubmord zu betrachten, deren gerichtliche Ahndung seine Kompetenzen überschritt. Er bat dringend um die Hilfe des Kaiserlichen Kommissars in Jaluit, zumal sich auch der Händler eine gewisse Unruhe bemächtigt hatte, die fürchteten, dass die Autorität der Weissen leiden würde, bliebe der Fall ungesühnt.

Dokument 21

Jaluit, den 22. Juli 1889.
An Bord S.M.Kbt. "Wolf".

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, dass ich soeben unmittelbar vor Abgang des Kaiserlichen Kriegsschiffs die Nachricht erhalten habe, dass die Bewohner von Pleasant Island vor Kurzem dort angetriebene Kingsmillinsulaner ermordet haben. Der Beamte in Nauru bittet um schleunige Entsendung eines Kaiserlichen Kriegsschiffes nach Nauru, um die Mörder zu bestrafen, da die Weissen für ihre Sicherheit fürchten müssten, wenn nicht eine baldige Sühne dieses Verbrechens erfolge. Euer Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, mit erster sich bietender Gelegenheit folgendes Telegramm an Seine Durchlaucht befördern zu wollen und die erwachsenen Kosten der Legationskasse in Rechnung zu stellen.

Sechs Kingsmilleingeborene in Nauru ermordet. Weisse Bewohner fürchten für ihre Sicherheit. Mein Besuch mit Kriegsschiff dringend gewünscht.

Biermann

An
den Kaiserlichen Generalkonsul
Herrn Dr Stuebel
Hochwohlgeboren
Apia

Auch dem Kaiserlichen Kommissar stand formell nur eine beschränkte Gerichtshoheit über die Eingeborenen des Schutzgebietes zu. Es wurde jedoch von Weissen wie Eingeborenen erwartet, dass der Kaiserliche Kommissar die Rolle des Richters und Schlichters in Streitfällen übernahm. Er pflegte sich damit zu behelfen, dass er in dringenden Fällen, wenn der Beschuldigte nicht dem Bezirksbeamten vorgeführt werden konnte, Gerichtssitzungen einberief, denen er mit der Hilfe von Eingeborenen als Geschworenen oder Schöffen vorsass. (Die Eingeborenen stimmten den Sprüchen des Vorsitzenden regelmässig zu.)

Es war verständlich, dass sich der Kaiserliche Kommissar in Jaluit, Biermann, bei den aus Nauru eintreffenden Nachrichten mit einem, über Apia gesandten, Telegramm an den Reichskanzler der Mitwirkung des Auswärtigen Amtes, seiner vorgesetzten Behörde, versichern wollte, da, falls sich die gemeldeten Tatsachen bestätigten, die Lage auf Nauru durchaus kritisch werden konnte. Überdies fehlten noch alle Erfahrungen in diesem neuerworbenen Teil des Schutzgebiets. Sollte wirklich ein schweres Verbrechen verübt worden sein und erwies sich der neu eingesetzte Beamte Johannsen als hilflos, so musste dies seiner Stellung und seinem Prestige von Anfang an Abbruch tun.

Der Einsatz Seiner Majestät Schiffe der "Australischen Station".

Als der vor nicht langer Zeit in Jaluit eingetroffene Kaiserliche Kommissar Biermann den Bericht mit den Vorfällen auf Nauru erhielt, lag vor Jaluit das Kanonenboot SMS Wolf unter dem Kapitänleutnant Credner, fertig zum Auslaufen nach Apia. Biermann wandte sich an diesen zunächst nur mit der Bitte, seine Abfahrt so lange zu verschieben, bis er einen entsprechenden Bericht an das Auswärtige Amt zur Weiterleitung über Apia geschrieben haben würde, also für wohl nicht mehr als einen halben Tag. Dies lehnte Kapitänleutnant Credner auf Grund seiner Instruktionen ab, ebenso wie die alternative Bitte, bei der Rückfahrt nach Samoa eventuell über Nauru zu laufen. Biermann gelang es lediglich, Credner einen Brief an den Generalkonsul Stuebel in Apia mitzugeben, den er eiligst an Bord von SMS Wolf verfasste, mit welchem er um die Weiterleitung eines kurzen Telegramms an das Auswärtige Amt bat. In diesem telegraphischen Bericht wurde wegen der angeblichen Ermordung der Kingsmill-Insulaner um die Entsendung eines Kriegsschiffs gebeten.

s. Dokument 22

Dokument 22 und 1 Anlage

Jaluit, den 23. Juli 1889

Euer Durchlaucht beehre ich mich im Anschluss an meinen Bericht vom 14. Mai d.Js. - lfd.No. 29 - betreffend den Aufsichtsbeamten in Nauru ganz gehorsam Folgendes zu melden: Der Lokalbeamte für Nauru, Johannsen, ist am 14.Mai d.Js. auf seinem Posten eingetroffen und hat die Geschäfte von dem provisorischen Beamten übernommen. Er fand die Bewohner der Insel in allgemeiner Aufregung und besonders die Weissen in grosser Sorge in Folge zweier Geschehnisse, die sich am 23. April d.Js. ereignet hatten.

Als an diesem Tage gegen Abend der von A. Crawford & Co. gecharterte Schooner "Ebon" vor Nauru in Sicht kam, fuhren die Händler, welche seit etwa 8 Monaten ohne Proviant geblieben waren, sofort an Bord, um wenigstens noch am Abend die nothwendigsten Lebensmittel an Land zu haben, da zu befürchten stand, dass bei dem herrschenden Winde und der starken Westströmung der Schooner in der Nacht abgetrieben würde, eine Befürchtung, die sich denn auch erfüllte.

Bei der Rückfahrt an Land wurde eins der Boote, in dem sich drei weisse Händler und 19 Eingeborene befanden, von der Strömung erfasst und fortgetrieben. Bei dem hohen Seegang, und da das Boot schwer beladen, auch ohne Segel und Wasser war, ist kaum zu

hoffen, dass die Abgetriebenen irgend eine Insel erreicht haben. Es ist vielmehr als sicher anzunehmen, dass sie sämmtlich umgekommen sind.

An demselben Abend kamen zwei Kanoes, wie sich später herausstellte, von den Kingsmills abgetrieben vor Nauru in Sicht. In denselben befanden sich drei Männer (Kingsmill-Missionare), zwei Frauen und ein Kind. Zwei Kanoes, mit Eingeborenen von Nauru bemannt, gingen den Fremden entgegen, wie es den Anschein hatte, um sie durch die für Unkundige besonders gefährliche Riffbrandung zu bringen und zu retten. Die Nauru-Leute kamen aber bald allein an Land zurück. Sie hatten, wie die sofort durch den provisorischen Beamten und später erneut durch Johannsen angestellte Untersuchung ergab, die Fremden beraubt und ins Meer geworfen und diejenigen, welche versuchten die Kanoes wieder zu besteigen, mit einem Walspeer erschlagen. Die Mörder haben nachher gedroht, wenn sie zur Strafe gezogen werden sollten, würden sie im Voraus Rache nehmen.

Da die Mörder nicht ohne Anhang unter den Eingeborenen sind, so glaubt der Beamte bei seinen geringen Machtmitteln allein gegen die Verbrecher nicht vorgehen, beziehungsweise die Häuptlinge zum Einschreiten bewegen zu können. Meiner unmassgeblichen Meinung nach erfordert das Verbrechen aber eine schnelle und nachdrückliche Bestrafung, wenn ähnlichen Unthaten in Zukunft vorgebeugt werden soll. Und zwar müsste, wenn möglich, die Bestrafung durch den Kaiserlichen Beamten erfolgen. Die Häuptlinge wagen nicht und halten sich, wo einmal ein weisser Beamter eingesetzt ist, gar nicht mehr für berechtigt, Verbrecher zur Verantwortung zu ziehen.

Es wird in Nauru, wie hier in den Marschall-inseln für selbstverständlich gehalten, dass der Kaiserliche Beamte gegebenen Falls Jeden, ob Eingeborenen oder Fremden, Häuptling oder gemeinen Mann zu bestrafen das Recht hat und überhaupt alle Streitigkeiten zu entscheiden hat.

Da indess bis jetzt dem Kommissar ein Strafrecht über Eingeborene formell nicht zusteht, so ist bisher in derartigen Fällen immer unter Zuziehung von Häuptlingen als Richter verhandelt und geurtheilt worden. Im Grunde sind Letztere bei solchen Gelegenheiten nur Puppen, die ohne Weiteres zu jedem Vorschlage des weissen Beamten ihre Zustimmung geben.

Ich würde auch im vorliegenden Fall bei meiner Anwesenheit in Nauru die Sache unter Zuziehung einiger Häuptlinge untersuchen und von diesen das Urtheil aussprechen lassen.

Die erste Nachricht von dem Morde erhielt ich in einem Schreiben des Beamten in Nauru, gerade als S.M.Kbt. "Wolf" die Anker lichten wollte um nach Samoa zurückzukehren. Da ich die näheren Umstände erst aus den mir im Augenblick noch nicht zugänglichen Berichten aus Nauru ersehen konnte, richtete ich an den Kommandanten

S.M Kbt. "Wolf" das in Abschrift gehorsamst beigefügte Ersuchen, seine Abreise eventuell noch um einen Tag aufzuschieben um mir Zeit zur Berichterstattung an Eure Durchlaucht zu lassen.

Kapitänlieutenant Credner glaubte auf Grund seiner Instruktionen diesem Ersuchen nicht Folge leisten zu können, erklärte mir auch auf Befragen, dass er eine eventuelle Requisition vor Verlassen des Schutzgebiets noch nach Nauru zu gehen, würde ablehnen müssen.

Da mir die Zeit zur Berichterstattung fehlte, eine Postgelegenheit nach Europa vorläufig auch nicht in Aussicht stand, habe ich es für meine Pflicht gehalten, Eure Durchlaucht auf telegraphischem Wege von den Vorkommnissen in Nauru in Kenntniss zu setzen.

Ich darf annehmen, dass die durch Vermittlung des Herrn Generalkonsul Stuebel abgesandte Depesche inzwischen in den Besitz Eurer Durchlaucht gekommen ist. Nach den weiteren Berichten des Beamten in Nauru sind die Eingeborenen dort seit dem Besuch S.M.Kbt. "Eber" im Oktober v.Js. im Ganzen ruhig gewesen. Es ist zu hoffen, dass es so bleiben wird. Einzelne schlechte Elemente werden, wenn ihre Vergehen nachdrücklich geahndet werden, eingeschüchtert, und die ruhigen Leute, wenn sie sehen, dass sie an dem Beamten einen Halt und Schutz finden, werden eher wagen, gegen etwaige Übelthäter Front zu machen und den Beamten in seinem Streben, Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, unterstützen. Schon jetzt nach kurzer Anwesenheit hat der Beamte, wie aus seinen Berichten hervorgeht, eine gewisse Vertrauensstellung bei Weissen und Eingeborenen erlangt.

Die Leute erklären sich zufrieden, dass ihnen durch Abnahme der Waffen die Möglichkeit, Krieg untereinander zu führen, genommen ist. Noch nach Weggang des "Eber" sind dem Beamten freiwillig weitere 26 Gewehre und mehrere Pistolen ausgeliefert worden.

Auch das Trinken des sauren Toddy hat schon bedeutend nachgelassen. Da die Eingeborenen wiederholt den Beamten gefragt haben, ob dies Getränk jetzt ganz verboten sei, habe ich denselben beauftragt, ein entsprechendes allgemeines Verbot zu erlassen.

Die Ernteaussichten in Nauru sind in diesem Jahre auch als günstig zu bezeichnen. Zuverlässigen Mittheilungen zu Folge sollen daselbst bereits 400.000 Pfund Kopra zur Abnahme bereit liegen, während im vergangenen Jahr nicht 100.000 Pfund gesammelt werden konnten.

Mit Rücksicht auf die vorjährige Missernte und darauf, dass die Händler der Marschall-Gruppe nur 40 Mark jährliche Gewerbesteuern zu zahlen hätten, haben die Händler auf Nauru mich in der hierneben abschriftlich gehorsamst angeschlossenen

Petition vom 3. v. Mts. gebeten, für sie eine Herabsetzung der 200 Mark betragenden Steuern zu erwirken.

Ich möchte diese Petition für jetzt nicht befürworten, wenn ich auch nicht verkenne, dass die Steuer eine ziemlich hohe ist.

Aber gerade die Händler in Nauru haben durch Errichtung der Schutzherrschaft, Einsetzung eines besonderen Beamten auf ihrer Insel und den dadurch herbeigeführten friedlichen Zustand grosse offensichtliche Vortheile erhalten und können schon deshalb höher besteuert werden, als die hiesigen Händler, für die der Nutzen der Kaiserlichen Verwaltung nicht so direkt nachweisbar und in die Augen fallend ist.

Der eine in der Petition angegebene Grund, die grosse Verschiedenheit zwischen der hiesigen Händlersteuer und der auf Nauru zu zahlenden, ist inzwischen durch die bedeutende Erhöhung der ersteren von 40 auf 100 Mark bereits hinfällig geworden.

Der zweite Grund, die häufig vorkommenden Missernten, rechtfertigt eine Herabsetzung der Steuer auch nicht genügend, denn Niedergang des Verdienstes durch Missernten wird in der Regel durch Mehreinnahmen bei besonders guten Ernten in anderen Jahren wieder ausgeglichen. Ausserdem beweist der Umstand, dass sich erst kürzlich wieder ein Weisser auf Nauru als Händler etabliert hat, dass trotz der Steuerlast das Geschäft eines Händlers dort seinen Mann nährt. Im Allgemeinen folgt in Nauru auf ein schlechtes Jahr immer ein gutes. Ich darf Eurer Durchlaucht hoch geneigter Erwägung anheimstellen, ob es nicht tunlich sein dürfte, dem Kaiserlichen Kommissar die Ermächtigung zu ertheilen, in schlechten Erntejahren den Händlern auf Nauru nöthigen Falls einen Ausstand zur Zahlung ihrer Steuern zu gewähren.

Sollte zur Zeit des Eintreffens dieses Berichts in Berlin über die Entsendung eines Kaiserlichen Kriegsschiffes in das Schutzgebiet noch nicht Entscheidung getroffen sein, so erlaube ich mir die gehorsamste Bitte, hochgeneigtest veranlassen zu wollen, dass der Aufenthalt des Schiffes im hiesigen Schutzgebiet auf wenigstens 6 bis 8 Wochen bemessen wird. In kürzerer Zeit, besonders wenn das Schiff während der Fahrt durch das Schutzgebiet Jaluit zur Einnahme von Kohlen öfter anlaufen muss, würde es kaum möglich sein, die nothwendigen Amtsgeschäfte auf den verschiedenen, weit auseinander liegenden Inselgruppen zu erledigen.

Biermann

Seiner Durchlaucht
dem Fürsten Bismarck
Berlin

Dokument 22 - Anlage -

Abschrift

Nauru, June 3rd 1889

To the Imperial German Commissioner

Sir,

We, the undersigned traders on this island beg to call your attention to the small amount of copra we made last year hoping that you will see fit to reduce the heavy taxes we have to pay.

Amount of Copra made last year.

T. Jack	T. Hansen	R. Rasch	E. Stephen
---------	-----------	----------	------------

13.287 lbs	11.384 lbs	10.000 lbs	...
------------	------------	------------	-----

S. Hallstead	E. Ohlsen	A. Thomas	
--------------	-----------	-----------	--

...	1.500 lbs	12.000 lbs	
-----	-----------	------------	--

We have the regulations here, showing that the traders on the other islands in the group have only to pay 40 Marks, while we have to pay 200 Marks, while they are making copra steady, while we have drought every other year.

Sir,

Hoping you will be so kind as to do something towards reducing our heavy taxes, we remain respectfully yours, traders on Pleasant Isld.

(gez.) Alb. Thomas

(gez.) E. Ohlsen

(gez.) Sam Hallstead

(gez.) Thomas Jack

(gez.) E. Stephen

(gez.) Rob. Rasch

(gez.) T. Hansen

Es war dieser Mangel an Flexibilität, der sich allerdings mit den ergangenen Weisungen an den Kommandanten von SMS Wolf rechtfertigen liess, der des öfteren zu Spannungen zwischen Auswärtigem Amt und Marine führte.

Die Anforderung eines Kriegsschiffes begründete Biermann in seinem Schriftbericht vom 29. Juli 1889 nach Berlin ausführlich. Wie aus einem Randvermerk hervorgeht, war sein Drahtbericht dort inzwischen bekannt, jedoch auch das Verhalten des Kommandanten des SMS Wolf gebilligt worden. Der vorliegende Fall zeigt beispielhaft das ständige Dilemma der zivilen Gewalten der Schutzmacht in den weit über die grosse Fläche des Südpazifik verstreuten Schutzgebieten. Die Ausübung der Polizeigewalt durch die Kaiserlichen Kommissare ohne ausreichende Mittel, bis auf einige eingeborene Gendarmen, und ohne eigene Transportmittel übers Meer, angewiesen auf die unregelmässigen Verbindungen durch die Segler der deutschen und ausländischen Handelshäuser, war in jedem Falle schwierig. Es war

daher durchaus verständlich, dass die Zivilbeamten bei jeder sich bietenden Gelegenheit um die Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes baten. Da diese Anforderungen ihrer Natur nach höchst unregelmässig, aber immer sehr dringlich eintrafen, sah sich die Kaiserliche Marine, deren Hauptstützpunkt sich in Apia auf Samoa befand, auch bei bestem Willen ausserstande, sie regelmässig und zeitgerecht zu erfüllen. Dem ältesten Offizier in Apia standen ohnehin zu dem Zeitpunkt der Anforderung des Kaiserlichen Kommissars Biermann kaum Schiffe zur Verfügung, waren doch SMS Eber und SMS Adler kurz vorher im Taifun vor Apia im März 1889 verloren gegangen und SMS Olga gestrandet und schwer beschädigt. Wenn auch die Marineeinheiten für die Aufrechterhaltung von Friede und Ordnung in den Schutzgebieten ausdrücklich vorgesehen, hingegen für Kampfaufgaben gegen andere Seemächte wenig geeignet waren, so wird doch immer wieder deutlich, dass es der Marine missfiel, Polizei- und Feuerwehraufgaben zu erfüllen, deren Sinn die Verantwortlichen oft nicht einzusehen vermochten, die hohe zuweilen in keinem Verhältnis zu den zu erreichenden Zwecken stehende Kosten verursachten und jede langfristige Planung durcheinander brachten. Dazu war sich die Marine darüber im klaren, dass ihre Einwirkungsmöglichkeit sich zumeist auf die Reichweite ihrer Geschütze beschränkte. Zu Landungsunternehmen und Landkrieg im Inneren der Schutzgebiete eigneten sich die Marinesoldaten nicht oder nur in Ausnahmefällen. Im Falle Naurus kam noch erschwerend hinzu, dass dieser Platz bei der Marine besonders unbeliebt war, weil er keine Anker- oder Anlegemöglichkeit bot, sondern die Schiffe ständig und bei jedem Wetter vor der Küste zu kreuzen hatten, was für die Besatzungen noch zusätzlichen Dienst und Erschwernisse brachte, denen wegen der schwierigen Ausbootung auch nicht die Möglichkeit eines Landurlaubs gewährt werden konnte.

Wegen der gespannten Lage in Samoa und der internationalen Spannungen um diese Inselgruppe, wo Deutsche, Briten und Amerikaner um Einfluss und Vorherrschaft stritten, hielt es zudem die Marineleitung in voller Übereinstimmung mit dem Auswärtigen Amt für notwendig, ständig mindestens eine Einheit vor Apia stationiert zu halten. Dies schränkte die Verfügbarkeit von Kriegsschiffen für mehrwöchige Fahrten in den Schutzgebieten weiterhin drastisch ein.

In seinem Bericht vom 29. Juli 1889 gab der Kaiserliche Kommissar Biermann über die Vorkommnisse vom 23. April 1889 eine Schilderung der Ereignisse, wie sie ihm dargestellt worden waren. Sie beruht auf dem Ergebnis einer Untersuchung, die der Bezirksamtman Johannsen angestellt hatte, zu dessen ersten Aufgaben in Nauru die Behandlung dieses Zwischenfalls gehörte. Er befand sich dabei in einer misslichen Lage. Falls seine Erhebung zu einem konkreten

Beweis eines schweren Verbrechens geführt hätte, so hätte er keine Machtmittel in der Hand gehabt, die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen. Die wenigen Weissen auf der Insel waren ohnehin auf das Wohlverhalten der Eingeborenen angewiesen, die selbst unbewaffnet eine erhebliche Übermacht darstellten. Nichttätigwerden hätte andererseits auch nach dem Rechtsempfinden der Eingeborenen eine Unmöglichkeit dargestellt. Es hätte darüberhinaus Auswirkungen auf das gesamte Schutzgebiet gehabt. Hinzu kam, dass die deutschen Verwaltungsbeamten mit den Eingeborenen auf Nauru noch keine eigenen Erfahrungen hatten sammeln können. Dass sie zu Gewalttätigkeiten neigten, dafür konnte der zehnjährige Bürgerkrieg als Beweis gelten. Dass sie aber die Notlage Schiffbrüchiger zu einer Schandtat wie der, deren sie verdächtigt wurden, ausnutzen würden, dazu noch in aller Öffentlichkeit unweit der Küste, das war wenig wahrscheinlich, ebenso, dass die Kingsmill-Bewohner auf ihren Booten über Wertgegenstände verfügt haben sollten, die die Nauruer, die zu ihrer Rettung ausgefahren waren, zu einer solchen Gewalttat hätten verlocken können.

Der Zwischenfall mit den Kingsmill-Insulanern wurde nie ganz aufgeklärt. In einem späteren Verfahren unter Beteiligung des Kaiserlichen Kommissars wurden einige der Häuptlinge Naurus zur Bestrafung für einige Jahre nach Jaluit verbannt, durften aber später auf ihre Insel zurückkehren. Die Frage, ob ein Verbrechen oder ein Notstand vorlag, wurde nie völlig geklärt, woraus sich die relative Milde des Urteils erklärt. Es ist wohl ein böser Zufall, dass nur sechs Monate nach der Inbesitznahme von Nauru die Ereignisse des 23. April 1889 stattfanden, die Unruhe und Unsicherheit in das eben begonnene Verhältnis der Schutzmacht und der Eingeborenen brachte. In dem übrigen Zeitraum, der hier behandelt wird, d.h. bis zur Jahrhundertwende, sind Kapitalverbrechen auf der Insel nicht vorgekommen. Die Kaiserlichen Kommissare hatten sich höchstens mit Fällen von Eigentumsdelikten zu befassen, und im übrigen Angelegenheiten des Zivilrechts und der freiwilligen Gerichtsbarkeit zu entscheiden und zu regeln. Der ersehnte Friede war tatsächlich eingekehrt.

Koprahandel und Steuerfragen

Auf den Inseln des Pazifik bedeutet die Kokospalme die wichtigste Lebensgrundlage der eingeborenen Bevölkerung. Der Stamm stellt das Rohmaterial zum Haus- und Bootsbau, die Palmblätter für das Decken der Dächer und das Flechten der Matten für Innen- und Aussenausbau und zur Herstellung von Bekleidung, die Kokosnüsse lieferten Nahrungsmittel und Trinkgefäße: Es gibt keinen Teil der Palme, der sich nicht verwerten lässt. Darüberhinaus lieferte sie auf Nauru, wie im

gesamten Schutzgebiet der Marshall-Inseln, das einzige marktfähige Produkt, die international begehrte Kopra. In dieser Monokultur lag die Gefahr für die Eingeborenen ebenso wie das Risiko für die Händler.

Die Besetzung der Insel durch die Deutschen, die Entwaffnung der Eingeborenen und der dadurch hergestellte Frieden schafften nunmehr die Voraussetzungen für eine stetige Entwicklung des Handels und die Verbesserung des Lebensniveaus der Nauruer. Wegen der klimatischen Bedingungen gab es dennoch hierfür keine Garantie. Jahre mit guten und reichlichen Regenfällen wechselten mit Jahren, in denen wenig oder gar kein Regen fiel, sodass die Kokospalmen, vor allem die jungen Setzlinge, verdorrten. Im langjährigen Mittel glich sich dies allerdings aus, galt doch Nauru als die ertragsreichste Insel im Schutzgebiet der Marshall-Inseln.

Händler wie Eingeborene waren sich darüber im klaren, dass die Aufrechterhaltung der Ordnung durch eine deutsche Verwaltung für sie Kosten verursachen würde. Für die Händler sollte eine Gewerbesteuer in Höhe von 200 M im Jahr, für die Eingeborenen eine Kopfsteuer eingeführt werden. Diese Kopfsteuer, die erst ab 1890 erhoben wurde, war in jährlich festzustellenden sogenannten Steuerkopra-Mengen zu entrichten, die von den Häuptlingen für ihre Bezirke einzusammeln, bei dem Bezirksamtmann zu lagern und schliesslich an die Jaluit-Gesellschaft abzuliefern war, die lt. Abkommen vom 21. Januar 1888 mit der Reichsregierung für die Kosten der Verwaltung des Schutzgebiets aufzukommen hatte. Die Einnahmen aus Gewerbe- und Kopfsteuer stellten die zusammen höchsten Einnahme-Posten im jährlichen Etat dar.

Über die Höhe der Gewerbesteuer in Höhe von 200M jährlich führten die Händler von Anfang an Klage. Sie argumentierten, dass die Steuer auf den Inseln der Marschall-Gruppe mit 40 M pro Händler und Jahr wesentlich niedriger festgesetzt worden sei und sie sich ungerecht behandelt fühlten. (s. oben Eingabe der Händler vom 3. Juni 1889 Anlage zu Dokument 19) Es wurde ihnen vom Kaiserlichen Kommissar erwidert, dass die Gewerbesteuer auf den Marshall-Inseln inzwischen von 40 M auf 100 M erhöht worden und somit der Unterschied nicht mehr so erheblich sei wie vorher. Überdies genössen sie durch die Einsetzung eines eigenen Bezirksbeamten in Nauru besseren materiellen und rechtlichen Schutz als die auf weitgestreut liegenden Inseln tätigen Händler der Marshall-Inseln.

Der Kaiserliche Kommissar Biermann, der die Petition der Händler der Kolonial-Abteilung in Berlin vorlegte, schlug dieser vor, an der Höhe der Gewerbesteuer festzuhalten, ihn aber grundsätzlich zu ermächtigen, in schlechten Erntejahren den Händlern die Steuer zu stunden. Wenn diese Lösung, statt eines

Steuererlasses oder einer Steuerermässigung den Händlern als bürokratisch und kleinlich erscheinen mochte, so war die deutsche Verwaltung auf Grund der Vereinbarung mit der Jaluit-Gesellschaft eben doch verpflichtet, dieser zu ermöglichen, die durch die Übernahme der Verwaltungskosten entstehenden Ausgaben nach Möglichkeiten auszugleichen. Es wurde in Zukunft nach dem Vorschlag des Kaiserlichen Kommissars verfahren.

Aus der Eingabe der Händler geht hervor, dass im Juli 1889 nur noch 7 Händler auf Nauru tätig waren, während im Mai 1888 noch 10 Weisse auf der Insel Handel getrieben hatten. Der Engländer Harris mit zwei anderen weissen Händlern war, wie wir oben gesehen haben, bei dem Bootsunglück 1889 umgekommen. Später sollte sich ein weiterer Händler ansiedeln, sodass in den nächsten Jahren die Gewerbesteuer für Nauru insgesamt pro Jahr 1600 M einbrachte.

Es scheint keine grosse Schwierigkeit verursacht zu haben, den Eingeborenen die Verpflichtung klar zu machen, eine Kopfsteuer zu entrichten. Sie war, wie aus den Etatsentwürfen zu ersehen, von den Eingeborenen nach Verhältnis der Produktion der Insel in natura zu entrichten. Hierbei wurde der Steuerwert der Kopra jahrelang auf 4 Pfennig pro Pfund angesetzt. Nach dem Ankauf der abgelieferten Steuerkopra durch die Jaluit-Gesellschaft wurde den mit der Einziehung beauftragten Häuptlingen ein Drittel des erzielten Preises überwiesen, sodass diese einen Anreiz und ein eigenes Interesse an der pünktlichen und vollständigen Ablieferung der Steuerkopra hatten.

Für 1889/90 liegt beispielsweise ein Etatsentwurf für das Schutzgebiet der Marshall-Inseln vor, aus dem hervorgeht, dass die Kopfsteuer mit 9600 M nach der Gewerbesteuer (15000 M) der zweithöchste Einnahmeposten darstellte. Auf Nauru entfielen, offenbar infolge einer Dürreperiode, nur 30000 Pfund Kopra (gegenüber 330000 Pfund für die übrigen Marshall-Inseln), sodass mit einer Kopfsteuer von $30000 \times 0.04 = 1200$ M gerechnet werden konnte, von denen 400 M an die Häuptlinge zurücklief. Als Gewerbesteuer-Einnahmen sind in demselben Etat 1000 M eingesetzt, sodass wir am Jahrhundertende von fünf verbliebenen Händlern ausgehen können. Dies brachte die direkten Steuereinnahmen auf Nauru zusammen auf 1800 M, wahrlich keine übermässig hohe Einnahme, die sich aber in Jahren hoher Ernteerträge vervielfachen konnte. Nicht berücksichtigt sind hierbei natürlich die aus dem Koprahandel erzielten Gewinne der Jaluit-Gesellschaft, die nach dem Vertrag vom 21. Januar 1888 zur Deckung der Verwaltungskosten nicht hinzugezogen zu werden brauchten.

In seinem Bericht vom 29. Juli 1889 schreibt der Kaiserliche Kommissar Biermann, dass auf Nauru, nach einer guten Ernte (der ersten nach der Besetzung

und nach dem Ende des Bürgerkrieges), 400 000 Pfund Kopra zur Abnahme bereitlügen. Damit schien sich die Erwartung der Jaluit-Gesellschaft zu erfüllen, dass Nauru in Zukunft ca. 50% der für das Schutzgebiet der Marshall-Inseln zu erwartenden Koprmenge liefern werde. Die Ergebnisse blieben aber auch später stark schwankend, sodass sich der Bezirksbeamte und damit das Auswärtige Amt häufig mit Klagen der Händler wegen der in ihren Augen ungerechten und zu hohen Steuer zu befassen hatte. Erst die Beteiligung am Phosphat-Abbau und -Handel brachte nach 1906 der Jaluit-Gesellschaft auch auf Nauru regelmässige und hohe Gewinne durch eine Beteiligung an der Pacific Phosphate Company.

Landerwerb durch die Kaiserliche Regierung auf Nauru

Im September 1889 beabsichtigte die deutsche Regierung auf Nauru Land zu erwerben, um dort durch die Jaluit-Gesellschaft die in dem Vertrag vom 21. Januar 1888 vorgesehenen Wohn- und Verwaltungshäuser errichten zu lassen. Es wurde ein geeignetes Stück Land, Murray genannt, im SSW der Insel gefunden, das an der Küste 68 m, landeinwärts 57 m mass, wobei die Seitenlänge nicht angegeben wurde. Auf diesem Stück Land besass der Häuptling Jim Kokospalmen. Da es der Kaiserliche Kommissar Biermann dem Reichsfiskus nicht zumuten konnte, auf seine Kosten Kokospalmen im Wert von 240 M zu erwerben, andererseits aber gegenüber dem Häuptling Jim klare Verhältnisse geschaffen werden mussten, wurde eine Kompromissformel gefunden, indem das beschriebene Grundstück "mit allen darauf befindlichen Kokospalmen" erworben wurde. Dies konnte der Häuptling Jim so gut verstehen wie der Rechnungshof in Berlin.

s. Dokument 23 und 24

Dokument 23

Nauru, den 29. September 1889

Zwischen der Kaiserlichen Regierung, vertreten durch den Kaiserlichen Kommissar Biermann

und

dem Häuptling Jim von Nauru ist heute nachstehender Vertrag geschlossen worden:

Der Häuptling Jim verkauft an die Kaiserliche Regierung ein ihm gehöriges, auf der S.S.W. Seite von Nauru gelegenes Stück Land, Murray genannt, welches an der Küste 68 m, landeinwärts 57 m misst, mit allen darauf befindlichen Kokosnussbäumen für den Preis von M. 240.- zweihundert und vierzig Mark. Das Land ist bereits der Kaiserlichen Regierung übergeben. Die Form und Lage des

Landes und die darauf befindlichen Gebäude ergeben sich aus der für die Grundakten von Nauru angefertigten Skizze. Der Kaufpreis ist baar bezahlt.

(gez.) Biermann

Zeichen + des Jim

attest. (gez.) Eggert

Landmesser Eggert berichtet über Nauru

Dokument 24

Jaluit, den 8. Oktober 1889

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich, über die von mir ausgeführte Dienstreise das Folgende ganz gehorsam zu berichten:

Nach neuntägiger Reise erreichte die "Milly" am 1. September Nauru. Der dortige Beamte Herr Johannsen war bereit, mich für die Dauer meines Aufenthalts bei sich aufzunehmen und habe ich vorbehaltlich der Genehmigung Euerer Hochwohlgeboren mit ihm eine Entschädigung von 6 Mark pro Tag vereinbart.

Am nächsten Tag begann ich die befohlenen Vermessungen der von Weissen geeigneten Ländereien. Das Resultat ist in den gehorsamst angefügten zehn Karten niedergelegt, auf welchen sich auch die Bemerkungen, zu denen die Vermessung Anlass gegeben, befinden.

Die Mission, welche drei Stationen auf der Insel besitzt, hat nur das Wohnrecht an den betreffenden Grundstücken. Ich habe daher die Missionsstationen nicht vermessen.

Da die "Milly" mehrere Male abtrieb, so hatte ich Zeit, eine Aufnahme der ganzen Insel vorzunehmen, soweit dies bei den mir zur Verfügung stehenden, wenig ausreichenden Instrumenten möglich war.

Zu der gleichfalls gehorsamst beigefügten Übersichtskarte darf ich mir die folgenden Bemerkungen erlauben:

Nur der äussere Rand der Insel und das Thal mit dem See machen Anspruch auf Richtigkeit, von einem Versuch, das Innere zu vermessen, glaube ich abstehen zu dürfen, da dasselbe keinerlei Anpflanzungen oder Ansiedlungen aufzuweisen hat, sondern lediglich aus felsigem Gestein mit Busch überwachsen besteht.

Der äussere Umfang der Insel beträgt 20 Km (=10.8 Seemeilen). Das Riff, welches die ganze Insel umgiebt, ist 150-300m breit und nur im Westen und Südwesten frei von Steinen. Die Dörfer der Eingeborenen befinden sich auf dem 300-500m breiten Landstreifen zwischen der See und dem ersten Felsenring; ausserdem liegt noch ein stark bevölkertes Dorf um den kleinen See im Inneren der Insel.

Das Küstenland ist sehr dicht mit gut tragenden Kokosnussbäumen besetzt, ebenso das Land um den Binnenufer; auch pflanzen die Eingeborenen, wo irgend Raum ist, weitere Bäume an.

Der erste Felsenring besteht aus 15-30m hohen Korallensteinen; an denselben schliesst sich meistens etwas landeinwärts noch ein zweiter, sich über den ersten erhebender Ring an.

Das Innere ist hügelig und durchschnittlich 35-40m über dem Meeresspiegel erhoben. Die höchsten Punkte der Insel sind die beiden Berge Tual und Watobutabu, Ersterer das Thal im Osten abschliessend, Letzterer im Nord-Nord-Westen der Insel den Endpunkt des Onokorokoru Zuges bildend.

Die Namen an der Küste geben die verschiedenen Ortschaften an, die dabei vermerkten Ziffern die ungefähre Anzahl der Einwohner. Die Zahlen habe ich mir von den ansässigen Weissen und von Eingeborenen sagen lassen. Danach leben auf der Insel circa 1,050 Eingeborene. Nach meiner eigenen Schätzung würde ich dies für zu hoch gegriffen halten, doch war keine Möglichkeit, eine einigermaßen genaue Zählung zu veranstalten.

Ebenso wenig war es durchführbar, in die Karte die Wohnsitze der 12 dort lebenden Stämme (tribes) einzuzeichnen, da dieselben über die ganze Insel durch einandergestreut sind. Die Tribes scheinen ursprünglich Familien gewesen zu sein und nicht Verbände von verschiedenen Ortschaften. Dafür spricht die noch jetzt herrschende Bestimmung, dass Niemand sich mit einem Mitglied seines eigenen Stammes verheirathen darf, auch gehören die meisten Häuptlinge einem Tribe - *armidj* - an, und wurden die früheren Kriege nicht von verschiedenen Stämmen, sondern von verschiedenen Ortschaften gegen einander geführt.

Die Namen der zwölf Tribes sind: *Armidj*, *Teboi*, *Troua* (Fremde, wie angetriebene *Kingsmill*-Insulaner etc.), *Emala*, *Euadi*, *Eano*, *Emangem*, *Eroenibeck*, *Emidemid*, *Ilitschi*, *Euij* und *Emedjara*. Es existirt noch ein dreizehnter Stamm, der jedoch zum Aussterben verurtheilt ist, da er nur noch drei Männer zählt, und die Kinder stets zum Tribe der Mutter gerechnet werden.

Die Dörfer stehen unter folgenden Häuptlingen: Im S.O. anfangend, so gehören die Dörfer von *Nauwe* bis *Orouongo* dem *Nobob*, von *Eningebi* bis *Eiwe* dem *Jim*, *Webe*, *Anapatu* und *Denikomotu* stehen mit dem Buschdorf *Arenibeck* unter dem Chief *Raema*, von *Thewai* bis *Enibuck* unter *Tradel*, *Waboe* unter *Jimmy*, *Mereri* unter *Bagituaea*, die Dörfer von *Anna* bis *Eberrin* unter *Aeueta*, von *Areb* bis *Gonakoro* unter dem Chief *Deimand* (einem Halbkast) und die *Anybody*-Ansiedlung gehört dem Chief *Timobo*.

Von dem Dorf um den See führen Wege durch das Innere nach sämtlichen Stationen der Händler. Der Landring längs der Küste ist von unzähligen, gut erhaltenen Wegen durchzogen, die auf der Karte nicht angegeben sind.

Die Stationen der weissen Händler, sowie des Beamten für Nauru, habe ich auf der Karte durch die Namen der Inhaber bezeichnet, da die Eigenthumsverhältnisse von den Ländereien von Euer Hochwohlgeboren noch nicht geregelt waren.

Am 26. September begab ich mich wieder an Bord der "Milly", um die Rückreise nach Jaluit anzutreten, wurde jedoch am nächsten Tage von Euer Hochwohlgeboren nach Eintreffen S.M. Kbt. "Wolf" wieder an Bord befohlen und verliess Nauru an Bord des Kriegsschiffes am 29. September und traf am 3.d.Mts in Jaluit wieder ein.

(gez.) Eggert

An

den Kaiserlichen Kommissar
Herrn Biermann

Volkszählung

Im September 1890 liess der Bezirksbeamte auf Nauru erstmalig eine Volkszählung stattfinden, ohne dass wir erfahren, welcher Methode er sich dabei bediente. Aus einer Aufzeichnung der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts vom 14.5.1891, unterschrieben von dem uns schon bekannten früheren Kaiserlichen Kommissar der Marshall-Inseln, Sonnenschein, geht hervor, dass auf Nauru 1318 Eingeborene lebten, unter denen die Frauen mit 733 Köpfen die Zahl der Männer mit 585 Personen erheblich überstieg. Dies war noch eine unmittelbare Folge des Bürgerkrieges. 24 Eingeborene waren keine Nauruer, sie waren vermutlich die Kingsmill-Missionare und ihre Familien.

s. Dokument 25

Dokument 25

Nach einer privaten Mittheilung des Vorstehers des Bezirksamts Nauru hat eine Volkszählung auf dieser Insel im September v.Js. stattgefunden. Das Ergebniss stellt sich wie folgt:

Eingeborene Männer	574
Eingeborene Weiber	720
Von anderen farbigen Stämmen Männer	11
Von anderen farbigen Stämmen Weiber	13
Zusammen Farbige	1318

Berlin 14.5 [1891]

Sonnenschein

Missionen und Missionare

Die deutschen Behörden standen von Anbeginn den auf Nauru tätigen Missionaren skeptisch, ja ablehnend gegenüber. Dazu hatten sie gute Gründe.

Die ersten Missionare, die im Laufe des Jahres 1887, also noch vor der Besitznahme durch das Deutsche Reich, in Nauru eintrafen, waren drei Kingsmill-Eingeborene und ihre Familien, die von dem American Board of Commissioners for Foreign Missions, der protestantischen sog. Boston Mission, entsandt worden waren. Sie hatten zunächst gewisse Erfolge zu verzeichnen, da manche Eingeborene, die ohnehin allem Neuen gegenüber aufgeschlossen waren und es neugierig aufnahmen, sich taufen liessen, ohne dass dies eine tiefgreifende Bedeutung für sie zu haben schien. Schwierigkeiten ergaben sich aus der Tatsache, dass die Kingsmill-Insulaner nicht die Sprache der Eingeborenen Naurus beherrschten.

Die Kingsmill-Missionare waren weder geistig noch moralisch ihrer Rolle in Nauru gewachsen. Sie versuchten sehr bald den Einfluss, den sie ausübten, zu ihrem eigenen Gewinn auszunutzen und verletzten die Gefühle der Eingeborenen vor allem durch ihr sittenloses Verhalten. Vor allem erregte ein Fall von Ehebruch eines Missionars mit der Frau eines Häuptlings die Gemüter, sodass der Regionalbeamte sich entschliessen musste, die Missionare von der Insel zu weisen. Vorangegangen war der Bau von Wohnhäusern und eines Betraums ohne vorherige Genehmigung der Behörden und entgegen den Verordnungen, die den Schutz der örtlichen Siedlungen vorsah. Wiederholten Anträgen auf Rückkehr, die die Missionare stellten, wurde nicht stattgegeben. Im zur Beratung dieser Frage einberufenen Eingeborenenrat musste der Kaiserliche Kommissar selbst feststellen, dass es für diese Rückkehr keine Mehrheit gab, schon weil der einflussreiche Häuptling, dessen Ehe verletzt worden war, dies nicht zulassen wollte. Im ganzen hatte das erste Auftreten einer Mission dem Ansehen der christlichen Missionare eher geschadet.

Erst 1899 kam mit dem Deutsch-Amerikaner Pfarrer Delaporte ein erfahrener Südsee-Missionar nach Nauru, gefolgt 1902 von einem katholischen Geistlichen, dem Vater Grundl. Aber erst mit dem Eintreffen des Pfarrers Kayser, eines Elsässers, begann die katholische Mission wirklich Fuss zu fassen. Wie auf so vielen pazifischen Inseln begann auch auf Nauru ein Streit zwischen den Konfessionen um die Seelen der Eingeborenen, der immer wieder ein Eingreifen der Behörden notwendig machte. Diese waren den Missionen gegenüber ohnehin misstrauisch eingestellt, vor allem wenn deren Mutterhäuser nicht in Deutschland standen. Politische Einflussnahme auf die Eingeborenen war, wie auf Samoa,

immer wieder versucht worden. Dies erklärt die eher negative Haltung der Behörden und die Verhärtung ihrer Haltung gegenüber den Missionaren und ihrer Tätigkeit.

Bleibendes Verdienst der Missionare Delaporte und Kayser ist es, die Sprache der Nauruer aufgezeichnet und durch deutsche Worte und Ausdrücke angereichert zu haben. So entstand auch eine Grammatik, die noch heute grundlegend ist. In der Gegenwart erinnert das Kayser-College auf Nauru an den verdienstvollen Missionar.

Der Moralbegriff der christlichen Missionare veränderte allmählich die alten Sitten und Bräuche auf der Insel - doch dies liegt schon in der ferneren Zeit, mit der sich diese Arbeit nicht mehr befasst.

s. Dokument 26

Dokument 26

Jaluit, den 24. Mai 1890

Der Kaiserliche Kommissar
für
das Schutzgebiet
der Marschallinseln

In Folge der hohen Weisung Eurer Durchlaucht in Nauru eine Personalsteuer der Eingeborenen einzuführen und da die Erledigung mehrerer anderen Angelegenheiten meine Anwesenheit in Nauru wünschenswerth erscheinen liess, habe ich mich Ende v. Mts. an Bord eines Schooners der Jaluit Gesellschaft über Ebon nach Nauru begeben und bin von dort am 21. d. Mts. hier wieder eingetroffen.

Der Einfluss der Verwaltung und insbesondere die dauernde Anwesenheit eines Beamten in Nauru macht sich in erfreulicher Weise bemerkbar und lässt einen Vergleich Nauru's mit den Zuständen in den übrigen Theilen des Schutzgebiets, die kaum einmal jährlich und nur auf Stunden von dem Kommissar besucht werden können, sehr zum Vortheil Nauru's ausfallen. Die Händler und die Eingeborenen geben zu Klagen keinen nennenswerthen Anlass und wenn auch über die mit der Einrichtung der Verwaltung verbundene Beschränkung der früheren schrankenlosen Freiheit und Steuerlast ab und zu eine Klage laut wird, so wird doch allseitig eine wesentliche Besserung der Verhältnisse anerkannt. Strafbare Handlungen sind, abgesehen von geringfügigen Diebstählen von Kokosnüssen und Fischen nicht vorgekommen. Ein allgemeines Verbot des Beamten hat genügt, den in dem sogenannten Buschdorf wieder etwas in Aufnahme gekommenen Genuss des saueren Toddy's aufhören zu machen. Mit dem Gedanken, Steuern zahlen zu müssen, waren die Eingeborenen schon vertraut. Die Einführung der Steuern in diesem Augenblick, in dem fast die ganze vorjährige Kopraernte veräussert und da bei der bereits seit einem Jahr andauernden Dürre auf wenigstens 1 - 2 Jahre

hinaus auf eine neue Ernte nicht zu rechnen ist, gab den Eingeborenen und den Händlern Anlass zur Klage.

Nach meiner Schätzung dürfte die Steuer von 60.000 Pfund Kopra wohl die Hälfte der im Laufe des nächsten Jahres überhaupt in Nauru zu gewinnenden Kopra sein. Trotz dieser Verhältnisse glaubte ich von der Befugniss, im Fall einer Missernte eine Ermässigung der Steuer eintreten zu lassen, in diesem ersten Jahr nicht Gebrauch machen zu sollen. Die Eingeborenen haben noch während meiner Anwesenheit auf der Insel begonnen, die Steuerkopra zu schneiden. Mit Rücksicht auf den durch die Einrichtung der Steuer geschmälernten Verdienst haben die Händler von Neuem um eine Ermässigung der ihnen auferlegten Steuer gebeten. Da im Etatsentwurf nur 1.200 M Gewerbesteuer [Randvermerk: Irrthum! Es sind 1.600 M] ausgeworfen, in Nauru aber 8 Händler vorhanden sind, könnte vielleicht, falls die Eingeborenensteuer schnell und glatt eingeht, für dieses Jahr ein Nachlass des den Entwurf übersteigenden Einnahmebetrages stattfinden. Bei den wiederholten Bitten der Händler von Nauru habe ich nicht unterlassen wollen, Eurer Durchlaucht vorstehenden unmassgeblichen Vorschlag zur hochgeneigten Prüfung zu unterbreiten.

Der Beamte von Nauru hat bereits vor einigen Monaten in Folge meiner Anordnung die Insel in mehrere Bezirke geteilt und in jedem derselben einem oder mehreren der reichsten und angesehensten Eingeborenen ein gewisses Aufsichtsrecht über den Bezirk übertragen. Diesen Häuptlingen ist nun auch die Einziehung der Steuerkopra in den einzelnen Distrikten zugewiesen. In Gegenwart der Händler und der Häuptlinge ist die Vertheilung der Steuer und entsprechend der Prämien auf die einzelnen Theile der Insel vorgenommen. Sobald ein Distrikt den von ihm zu leistenden Betrag gesammelt hat, soll er an einem von dem Beamten festgesetzten Tage nach dem Bezirksamt gebracht, dort eingewogen und in ein besonderes Haus, dessen Errichtung in nächster Zeit erfolgen soll, zur Abnahme für die Jaluit-Gesellschaft bereit gelegt werden.

Über die während meiner Anwesenheit in Nauru in Betreff der Nachlässe der verschollenen Händler getroffenen Massnahmen werde ich Eurer Durchlaucht besonders Bericht gehorsamst erstatten.

Die auf Nauru seit ca. 2 Jahren wohnenden Missionare, in Honolulu ausgebildete Kingsmill-Eingeborene, hatten begonnen in der Nähe ihrer bisherigen Stationen, allerdings mit Genehmigung der Grundeigenthümer aber ohne Anfrage bei dem Beamten, neue Wohnhäuser für sich erbauen zu lassen. Gegen die Verfügung des Beamten die Bauarbeiten einzustellen, da nach der Verordnung vom 28. Juni 1883 betreffend Verträge mit Eingeborenen über Immobilien der amerikanischen Mission die Befugniss zur Errichtung von Gebäuden auf dem Lande der Eingeborenen nicht zustehe, erhoben die Missionare Beschwerde.

Die Verfügung des Beamten ist meines Erachtens gerechtfertigt und die fortdauernden Ausschreitungen und Übergriffe der Missionare lassen es nicht wünschenswerth erscheinen, eine weitere Ausdehnung des Einflusses der Mission und ein weiteres Zuströmen von Missionaren, was die Folge der Vergrößerung ihrer Niederlassung sein würde, zuzulassen.

Ich glaubte umso weniger den Missionaren ein angemessenes Recht zugestehen zu sollen, nachdem ich zwei weissen Händlern die erbetene Erlaubniss, ausserhalb ihrer Stationen ein Kopr Lagerhaus zu erbauen, nicht ertheilt hatte. Die Vornahme einer Eheschliessung und die Erledigung einer grösseren Zahl von Angelegenheiten der freiwilligen und streitigen Gerichtsbarkeit beschäftigte mich in Nauru längere Zeit.

Biermann

Seiner Durchlaucht
dem Fürsten von Bismarck
Berlin

Die Konsolidierung der deutschen Verwaltung auf Nauru

Die Zustände auf Nauru veränderten sich in den letzten Jahren des ausgehenden Jahrhunderts nicht mehr wesentlich. Gute Erntejahre wechselten mit schlechten ab. Besondere Vorkommnisse wurden bis auf wenige Ausnahmen nicht gemeldet. Der erste Bezirksamtmann, Christian Johannsen (1889 - 1892), war von Fritz Jung (1893 - 1897) abgelöst worden, der sich als besonders tüchtig erwies. Er beschäftigte sich mit dem Leben der Eingeborenen, über deren Rechtsauffassungen er eine später veröffentlichte Aufzeichnung verfertigte, (Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten, 1897). Sein vertrauensvolles Verhältnis führte zu gesellschaftlichem Umgang mit manchen Eingeborenen, denen er z.B. das Schachspiel mit solchem Erfolg beibrachte, dass ihn diese in diesem Brettspiel schlagen konnten. Neben soliden administrativen Kenntnissen hatte er handwerkliche Fähigkeiten als Schlosser und Zimmermann, selbst als Bootsbauer, die ihm auf der isolierten Insel sehr zustatten kamen und sein Prestige bei der Bevölkerung noch erhöhte.

Auch in Jaluit gab es Veränderungen. Der Kaiserliche Kommissar Max Biermann wurde 1891 von Dr. Wilhelm Schmidt (1891 - 1893) abgelöst, der vorher Chef der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika gewesen war. Es ist aus den vorhandenen Unterlagen nicht ersichtlich, ob er Nauru jemals besucht hat. Ihm folgte Dr. Georg Irmer (1893 - 1898), der ab 1894 den nunmehr eingeführten Titel Landeshauptmann führte. Er stammte aus der Laufbahn des Auswärtigen Amtes, war 1890 zum Generalkonsul in Genua ernannt worden, später, 1906, zum Generalkonsul in Sydney. Am 3. November 1853 in Dessau geboren, starb er am 13. Juni 1931 in Berlin.

Der Landeshauptmann Dr. Irmer verfügte in Jaluit über einen rührigen Sekretär ad interim, Arno Senfft, dessen Berichte aus Nauru vom 27. September und 30. Dezember 1895 eine Fülle von Beobachtungen und Wahrnehmungen über die Insel und ihre Bewohner bringen. Wenn im Stil auch nicht so präzise wie die früheren Kaiserlichen Kommissare Sonnenschein und Biermann und z.T. etwas verbos, entsteht doch in seinen lesenswerten Darstellungen ein lebendiges Bild von den Zuständen auf Nauru. Senfft ist u.a. ein Befürworter des tüchtigen Bezirksamtmanns Jung, den er gegen Vorwürfe von Seiten der Jaluit-Gesellschaft in Schutz nimmt. Dabei hebt er dessen geistige und praktische Fähigkeiten hervor und betont, dass er sich bei den Eingeborenen Respekt und eine gewisse Anhänglichkeit verschafft habe.

s. Dokumente 27 und 28

Dokument 27

Jaluit, den 27. September 1895

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich über die im Auftrage von Euer Hochwohlgeboren nach der Insel Nauru unternommene Dienstreise ganz gehorsam folgendes zu berichten.

Am 31. v.M. Nachmittags verliess ich mit S.M.S. "Möwe" Jaluit, am nächsten Tage drehte das genannte Schiff vor der Lagune Ebon bei und setzte den Polizeimeister Reiher dort ab, am 4. September früh wurde Nauru erreicht. Der Bezirksamtvorsteher Jung kam in seinem Brandungsboote an Bord, in dem sich der stellvertretende Kommandant S.M.S. "Möwe", Herr Kapitänleutnant Gregors, Herr Assistenzarzt D. Matthissen, der Astronom Herr Dr. Heye nebst zwei Schiffsleuten mit uns beiden Beamten an Land begaben. Herr Dr. Heye versuchte einen Punkt auf Nauru astronomisch festzulegen; mangels genügender Beleuchtung während der wenigen Stunden Aufenthaltes der Herren vom Kriegsschiff gelang ihm seine Absicht indessen nicht. Während Herr Kapitänleutnant Gregors aus Interesse an der Insel mitgekommen war, war Herr Dr. med. Matthissen auf Euer Hochwohlgeboren Ersuchen vom Kommando S.M.S. "Möwe" behufs ärztlicher Dienstleistung, über welche ich weiter unten zu berichten die Ehre haben werde, an Land befohlen. Während des Verweilens der genannten Herren auf Nauru nahm die "Möwe" Lotungen vor um einen Platz zu suchen, der sich zum Legen einer Festmacheboje eigne. Dieser Versuch ist misslungen, wie sich aus dem Schreiben des Kaiserlichen Kommandos an Euer Hochwohlgeboren ergibt. Auf meine später bei den Händlern eingezogenen diesbezüglichen Erkundigungen erhielt ich die Auskunft, dass sich eine weniger tiefe Stelle, wie sie von S.M.S. "Möwe" ermittelt ist, an der Westküste befände, wegen der Nähe der die Insel umgebenden Riffs könne sie aber für Segelschiffe nicht in Frage kommen, da

diesen nicht genug Platz zum Manövrieren bliebe. Nach Erledigung ihrer Geschäfte an Land versegelte die "Möwe" am Spätnachmittage nach dem Bismarck-Archipel.

Über meine dienstliche Tätigkeit während des fünfzehntägigen Aufenthalts berichte ich ehrerbietigst das Folgende:

I. Bezirksamt

Bei Revision der Kasse und Registratur sind beide in musterhafter Ordnung befunden. Zufolge Eurer Hochwohlgeboren Anweisung befragte ich den Bezirksamtsvorsteher Jung, über seine Absichten bezüglich des Verbleibens in seiner jetzigen dienstlichen Stellung. Seine hierauf erfolgte Äusserung wollen Euer Hochwohlgeboren aus der hierüber aufgenommenen Verhandlung geneigtest ersehen. Ich darf mir hierbei folgende ehrerbietigste Bemerkungen gestatten. Herr Jung hat während der Zeit, als ich vertretungsweise die Geschäfte des Kaiserlichen Richters in Friedrich Wilhelmshafen wahrnahm, unter mir als Bureau- und Kanzleibeamter gearbeitet. Den guten Ruf, der ihm vorausging, konnte ich nur bestätigen. Er war ein pflichtgetreuer Beamter mit starkem moralischen Halt. Diese letztere Eigenschaft ist, wie Euer Hochwohlgeboren wissen, Voraussetzung bei einer Stellung wie derjenigen des Lokalbeamten auf Nauru, der ausschliesslich auf sich angewiesen ist, da die dort wohnenden Händler bei ihrer niedrigen Bildungsstufe garnicht in Frage kommen. Herr Jung tritt ihnen gegenüber sehr entschieden auf und geniesst deshalb auch den gebührenden Respekt. Die Eingeborenen haben grosses Zutrauen zu ihm und befolgen seine Rathschläge eben so gewissenhaft wie seine Befehle. Da er früher auch im wirthschaftlichen Dienst in der Südsee thätig war, so stehen ihm die für einen isolierten Kolonialbeamten nothwendigen praktischen Kenntnisse für leichteren Häuser- und Wegebau, Bootsreparaturen, Tischlerarbeiten und dergleichen zur Seite. Meines unmassgeblichen Dafürhaltens würde es nicht leicht sein Herrn Jung durch einen gleichqualifizierten Beamten für den Posten auf Nauru zu ersetzen.

II. Kopra

Der gänzliche Mangel an Regen hat den Kokospalmen zweifellos grossen Schaden zugefügt, die Bäume entbehren meistens des dunklen Grüns, die Wedel zeigen statt dessen diejenige gelbe Farbe, die das sichere Zeichen geringer Tragfähigkeit ist, die Nüsse erhalten statt der rundlichen Form Einbuchtungen und fallen entweder schon in den ersten Monaten ab oder sie bleiben zwar am Stiel, sind aber taub. Von den während der trockenen Zeit gepflanzten Bäumen sind die meisten eingegangen. Es ist mir aufgefallen, dass die ausgepflanzten Nüsse weit tiefer eingesetzt sind als dies auf den mir bekannten Inseln des Bismarck-Archipels sowohl auf den Pflanzungen der Weissen wie auf denen der

Eingeborenen zu geschehen pflegt. Hier wird die Nuss, nachdem sie einen ca. 1/2 m langen Trieb angesetzt hat, so weit eingesetzt, dass sie mit dem Boden abschliesse, ein tieferes Eingraben hält man für das Wachsthum für hinderlich; in Nauru wird die Nuss weit tiefer eingegraben; es mag dies durch den weniger guten Boden wohl bedingt sein. Immerhin erlaubt der Bestand zur Zeit meines Besuches die Einziehung der Hälfte des verordneten Naturalsteuerbetrages für das Jahr 1896-97. Treten gegen Ende dieses Jahres die westlichen Winde und der mit diesen verbundene Regen in genügender Menge ein, so verspricht das kommende Jahr eine volle Ernte und gestattet deshalb auch wieder die Erhebung der vollen Naturalsteuer. Hierbei beehre ich mich noch gehorsamst zu erwähnen, dass sich nach Aussage des Herrn Jung auf der Insel ein einziger Kokosbaum befinden soll, der Früchte trägt, die in einer gemeinsamen Schale statt der gewöhnlichen Nuss mit einem Hohlraum drei Abtheilungen enthalten, von denen jede ein Keimloch für sich besitzt. Wie ich vor kurzer Zeit im "Echo" gelesen, sollen diese Nüsse von grosser Seltenheit sein und das Botanische Museum in Berlin nur ein Exemplar besitzen. Leider befand sich zur Zeit meines Aufenthaltes keine Frucht an der Palme. Der Bezirksvorsteher wird deshalb, sobald dies möglich ist, eine Anzahl der fraglichen Nüsse Euer Hochwohlgeboren zu übersenden nicht verfehlen.

III. Syphilis

Von den vom Bezirksamt als syphilitisch bezeichneten fünf Leuten sind drei von dem Schiffsarzt Dr. Matthissen untersucht und dabei ein Fall von Syphilis festgestellt worden, während die anderen beiden Kranken an Gelenkrheumatismus, bzw. weissem Fluss litten. Bei den wenigen Stunden seines Aufenthaltes konnten die beiden anderen Krankheitsverdächtigen, die der Untersuchung ferngeblieben waren, dem Arzt nicht vorgeführt werden. Ich habe sie später untersucht, und es kann keinem Zweifel unterliegen, dass beide hochgradig mit Syphilis behaftet sind. Sämmtliche venerisch Kranken sind ältere Leute, mit denen kaum jemand geschlechtlich verkehren wird. Die kranke Frau Ebeganar stammt von der in der englischen Interessensphäre gelegenen Ocean-Insel; ich habe dem Bezirksvorsteher gerathen, die Frau bei einer passenden Gelegenheit dahin abzuschicken. Alle syphilitisch Kranken sind früher in den Marshall-Inseln gewesen und haben von da die Krankheit mitgebracht. In der Versammlung der Häuptlinge ist diesen nochmals befohlen worden, ihre Unterthanen ausdrücklich vor Berührung mit den Inficierten zu warnen. Wie Herr Jung berichtet, empfanden die Nauru-Leute ausserordentlichen Widerwillen gegen Geschlechtskranke; sie beargwöhnen daher jeden, der aus der Marschall-Gruppe kommt, und es ist bei diesen besonderen Verhältnissen mit Sicherheit anzunehmen, dass bei Befolgung der Verordnung vom 22. September 1894 die Krankheit auf die berichteten Fälle beschränkt

und die schöne, gesunde und stets heitere Inselbevölkerung vor Verseuchung bewahrt bleibt.

IV. Mission

Bei Gelegenheit der allmonatlich einmal stattfindenden Versammlung sämtlicher vierzehn Häuptlinge - zwölf von ihnen sind Männer, zwei Frauen - habe ich diese unter Anwendung aller Vorsicht, um eine Beeinflussung des einen durch den anderen zu vermeiden, über ihre Stellungnahme zur Missionsfrage gehört. Nur vier haben sich für eine Zurückberufung der Eingeborenen-Missionare ausgesprochen, einer stark dagegen, da dessen Frau von einem der genannten Missionare geschlechtlich gebraucht worden war, während die übrigen erklärten, an der Stationierung von Religionsdienern kein Interesse zu haben; sie hätten der Mission nicht angehört wie die für die Zurückberufung stimmenden Dorfhäupter und würden ihr auch in Zukunft bei einer möglichen Zurückberufung nicht beitreten. Einen weissen Missionar würden sie jedenfalls lieber sehen als einen Eingeborenen. Der Bezirksvorsteher Jung hatte schon in einer früheren Versammlung die von mir gestellte Frage aufgeworfen. Damals hatten die neun Häuptlinge, die sich jetzt nur passiv verhielten, sich direkt gegen die Zurückberufung ausgesprochen. Herr Jung erklärte die abweichende Haltung mit Beklommenheit. Die Häuptlinge wollten mich nicht verletzen, meinte derselbe, darum sagten sie weder ja noch nein. Auch ich habe aus ihrem ganzen Benehmen die Überzeugung gewonnen, dass sie einer Zurückberufung thatsächlich abgeneigt sind. Die Eingeborenen wissen, dass die Missionare den Glauben der weissen Leute lehren; sie wagen deshalb nicht, einem ihnen noch fremden Beamten, der ihrer Meinung nach zur Mission gehört, eine Absage zu geben. Für ganz ausgeschlossen hält Herr Jung die Rückkehr des ehebrecherischen Missionars. Der mit der Frau eines Häuptlings begangene Ehebruch ist nach dortiger Anschauung ein grosses Verbrechen und für den hintergangenen Mann eine grössere Schmach als für dessen Frau. Der so beleidigte Häuptling, der zudem einer der einflussreichsten ist, würde deshalb eine Rache suchen und finden. Der Bezirksvorsteher berichtet ferner, dass die Missionare einerseits auf Abschaffung der ursprünglichen, an und für sich harmlosen Vergnügungen hinwirken, während sie andererseits bei Geburten, Taufen und Heirathen bei Missionsangehörigen die opulentesten Schmausereien einführen, bei denen tausende von Kokosnüssen und Mengen von Schweinen und Hühnern verzehrt werden. Den grössten Umfang sollen diese Festlichkeiten aber annehmen, wenn ein Ereigniss der bezeichneten Art in der Familie eines Missionars selbst eingetreten war. Auch die diesem dabei gemachten Geschenke sollen überreichlich gewesen sein.

V. Lokalverwaltung

Unter den Geschäften des Bezirksamts nehmen die Landstreitigkeiten den bei weitem grössten Raum ein. Es lag eine Reihe von Fällen vor, in denen das Verfahren bereits vorbereitet war. Bei einigen wurde ein Vergleich erzielt, andere mussten im Verwaltungswege entschieden werden. Bei allen erledigten Landstreitigkeiten bildete einer der beiden folgenden Punkte die Ursache.

Entweder behaupteten die Parteien, die strittigen Palmen - thatsächlich handelt es sich immer nur um Bäume, denn der Grund und Boden scheint, wie ich aus verschiedenen Umständen ableite, *res nullius* zu sein - geerbt zu haben, und es musste der Beweis der besseren Erbberechtigung erbracht werden. Zu diesem Zweck war es in einigen Fällen nötig, die Stammbäume der Streitenden bis in die vierte Ordnung zu verfolgen und die Stiefverhältnisse festzustellen, da die meisten Erblasser mehr als eine Frau besessen hatten. Die Entscheidungen sind nach dem auf Nauru herrschenden Gewohnheitsrecht ergangen, das sich in den vorgekommenen Fällen mit den bezüglichlichen erbrechtlichen Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts deckte.

Die andere Ursache zu Landstreitigkeiten liegt darin, dass der Eigenthümer mehrerer an verschiedenen Plätzen der Insel gelegener Palmen benachbart wohnenden, in der Regel armen Eingeborenen die Aufsicht über seine Bäume mit dem Recht der Nutznussung überträgt. Nach dem Tode des Aufsehers treten dann dessen Kinder oder Rechtsnachfolger an seine Stelle, denen wieder deren Rechtsnachfolger folgen. Diese kennen möglicherweise das ursprüngliche Verhältniss ihres Erblassers zu dem Eigenthümer nicht mehr. Die Erben des Letztgenannten beanspruchen dann nach vielen Jahren das Eigenthum, was ihnen von den Nutzniessern vorenthalten wird. Ich konnte dabei feststellen, dass weder eine Erwerbung noch ein Verlust durch Verjährung stattfindet.

Die Entscheidung in diesen Baumstreitigkeiten macht viel Mühe, wenn es nicht gelingt, Vergleiche zu schliessen, da sich die vielfach hochbetagten Zeugen meistens keines guten Gedächtnisses mehr erfreuen. Herr Jung hält es für wünschenswerth, den Parteien nach Massgabe ihrer Schuld die entstehenden Dolmetschergebühren aufzuerlegen, da sonst offenkundiger Missbrauch mit Anrufung des Bezirksamts getrieben wird. Er hat wiederholentlich die Bemerkung gemacht, dass Eingeborene es versuchen, etwas zu erreichen, obgleich sie selbst von der Unredlichkeit ihrer Ansprüche überzeugt sind. Der Dolmetscher erhält zwei Mark für die Stunde; bei den mit Augenschein verbundenen langwierigen Verhandlungen erwachsen dem Bezirksamts nicht unerhebliche Kosten, welche, auf viele verteilt, den einzelnen nicht hart treffen.

Da kein Schiff der Jaluit-Gesellschaft gekommen war, so trat ich gemäss dem mir ertheilten Befehl am 19. d.M. mit dem australischen Dampfer "Archer" die Rückreise über

Ebon und Namerik an, woselbst ich mich in weiterer Befolgung Eurer Hochwohlgeboren Anweisung aller nicht durchaus nothwendiger amtlicher Handlungen enthielt. Ich nahm deshalb in Ebon nur die Beeidigung des Händlers Fischer, die in einer Untersuchung wegen Einbruchs dringend erforderlich war, vor. Dies geschah in Abwesenheit dritter Personen. Die Ankunft in Jaluit erfolgte am 23. d.M.

Meine wissenschaftlichen Beobachtungen auf der Insel Nauru werde ich die Ehre haben, Eurer Hochwohlgeboren in einem besonderen Bericht vorzulegen.

Senfft
Sekretair a.i. der
Kaiserlichen Landeshauptmannschaft

An
den Kaiserlichen Landeshauptmann
Herrn Dr. Irmer Hochwohlgeboren
Hier

Senfft vertritt in seinem Bericht vom 27. September 1895 die Auffassung, dass Grund und Boden auf Nauru "res nullius" sei, also niemandem als Eigentum gehört. Er ist zu dieser Auffassung wohl in seiner offiziellen Eigenschaft gelangt, da er bei wiederholten Aufhalten auf Nauru Rechtsstreitigkeiten zu regeln und zu entscheiden hatte, die bei Erbauseinandersetzungen im Rahmen der freiwilligen Gerichtsbarkeit auf die deutschen Beamten, wie den Kaiserlichen Kommissar und seinen Stellvertreter zukamen. Dieser schildert es in seinen Berichten anschaulich und ausführlich. Er ist zu der Überzeugung gelangt, dass der Grund und Boden allen eingeborenen Einwohnern Naurus zur Verfügung steht und sie Eigentum auch aus den in den Boden gepflanzten Palmen (und Pandanus-Sträuchern) erwerben könnten. Er schildert, welche Schwierigkeiten aus dieser Rechtslage entstehen, da die Palmenanpflanzungen einzelner Eigentümer auf der Insel weit verstreut sein konnten und die Beweislage für die Eigentumslage immer schwieriger werde, je länger die Ansprüche zurückreichten und je komplizierter die Erblage werde.

Ohne auf die Auslassungen von Senfft einzugehen (die ihm vielleicht garnicht bekannt waren), kommt der Bezirksvorsteher auf Nauru, Jung, zu einem völlig anderen Ergebnis. In einem Artikel "Aufzeichnungen über die Rechtsanschauungen der Eingeborenen von Nauru", schreibt er:

Hier kommt in erster Linie der Landbesitz in Betracht. Fast jeder Eingeborene auf Nauru ist Land- oder Palmenbesitzer. Eine Ausnahme hiervon machen die Leibeigenen. Wie jedes Fleckchen Land und jede Palme, so hat auch das die Insel umgebende Riff und selbst das die Küste umspülende Meer seinen Eigenthümer. Es darf z.B. kein Eingeborener einen

Fischkorb ausserhalb des Riffs niederlassen, ohne hierzu die Erlaubniss des betreffenden Eigenthümers erst eingeholt zu haben.

Auch sind einige der Stämme sowie verschiedene Gemeinden Kollektivbesitzer grösserer Landkomplexe, deren Nutzniessung nur den Stammes- oder Gemeindemitgliedern zu gute kommt. Die Veräusserung von Landbesitz kommt selten vor, dagegen findet der Austausch verschiedener Parzellen häufig statt. Erwähnung verdient der Umstand, dass auf vielen Stellen der Grund und Boden und die darauf stehenden Palmen sich in Händen von zwei verschiedenen Besitzern befinden. Hier darf der Palmenbesitzer ausser den schon auf dem Land befindlichen Bäumen keine weiteren pflanzen. Stirbt eine Palme ab, so muss er bei Neuanpflanzungen genau auf die Stelle pflanzen, wo die frühere Palme stand. Gemeingut Aller sind diejenigen Palmen, von denen Toddy gezapft wird. Es bleibt jedem Eingeborenen unbenommen, irgend eine Palme zur Gewinnung des Toddy anzuschneiden, und wird derselbe, solange er diese in Gebrauch hat, als Besitzer anerkannt.

Er kommt zwar auch zu der Anschauung, dass, unabhängig vom Grundbesitz, Eigentum an einzelnen Palmen bestehen könne, gelangt aber zu dem Schluss, dass der Grund und Boden sehr wohl Eigentum individueller Personen oder Gruppen sein könne und sich dieses Recht sogar bis in das Meer ausdehne.

Diese Auffassung ist sicher die richtige. Die Abgrenzung der einzelnen Stammesgebiete und das Verbot der Ansiedlung und der Errichtung von Gebäuden durch die weissen Händler und später auch die Missionare an beliebigen Stellen auf der Insel sprechen für das Institut des regulären Grundbesitzes, wie er auch auf anderen pazifischen Inseln üblich war. Am eindeutigsten sprechen die späteren Verhandlungen der im Phosphat-Abbau tätigen Gesellschaften mit den eingeborenen Grundeigentümern für die Darstellung des Bezirksvorstehers Jung.

Quelle: Jung, Fritz: "Aufzeichnungen über die Rechtsanschauungen der Eingeborenen von Nauru", *Mittheilungen aus den deutschen Schutzgebieten. Mit Benutzung amtlicher Quellen.* Band 10, 1897, S. 64-72.

Dokument 28

Jaluit, den 30. Dezember 1895

Euer Hochwohlgeboren

beehere ich mich im Anschluss an meinen gehorsamsten Bericht vom 27. September d.J. betreffend die Dienstreise nach Nauru in Nachstehendem diejenigen Beobachtungen niederzulegen, welche ich während meines Aufenthalts auf der genannten Insel gemacht habe.

Natürliche Beschaffenheit

Nauru, unter 0° 25' S und 167° 5' 0 gelegen, ist eine nahezu kreisförmige Insel mässiger Höhe von ca. 20 qkm Inhalt, ringsum von einem ausgedehnten Riff umgeben, das von wenigen Bootspassagen durchbrochen wird. Die Steigung nach der Höhe vollzieht sich allmählig, nur an der Ostseite fallen die Felsen steil ab, lassen aber zwischen dem Fusse und der Küste einen breiten Streifen flachen Landes, sodass die ganze Insel bequem umgangen werden kann. Die Substanz der Felsen besteht zum weitaus grössten Theil aus Koralle, die schichtenweise aufeinander gelagert ist; einzelne Lagen zeigen eine gelblichweisse Farbe, ähnlich des alten Elfenbeins, sind sehr hart, glänzend und nicht porös. In den Felsen befinden sich mehrere Höhlen von mehr oder weniger Tiefe. Die grösste von ihnen liegt in der Höhe des höchsten Punkts der Insel. Der Eingang, umgeben von grossen Steinblöcken, ist schwer zu finden und deshalb auch erst vor wenigen Jahren entdeckt worden. In Gemeinschaft mit dem Bezirksbeamten Jung, der sie als erster schon früher einmal durchforscht hatte, besuchte ich dieselbe. Den Einstieg bildet ein runder senkrechter Schacht von 66 Fuss Tiefe, an dessen Wänden einige dicke Wurzeln hinabwachsen, die geschickten und schwindelfreien Kletterern ein Hinablassen allein schon ermöglichen; für alle Fälle soll nan aber nicht verabsäumen, sich ein Seil um den Körper zu schlingen und dies von oben bedienen zu lassen, schon deshalb weil die Wurzeln abgestorben sein können und dann die Körperlast nicht mehr tragen würden; zudem überschätzt man leicht die Kräfte bei einer so ungewohnten Arbeit. Vom Boden des Schachts führen mehrere Öffnungen in die eigentliche Höhle. Diese setzt sich aus einer grossen Anzahl labyrinthartiger, nach allen Richtungen laufender Gänge zusammen, deren Besuch ausserordentlich beschwerlich ist. Um sie zu besichtigen muss man auf dem Leib über Felsblöcke und Steingeröll auf- und abkriechen und stösst auf Stellen, die ein Durchzwängen nur mit Mühe gestatten; andererseits finden sich auch wieder Räume von mehreren Metern Höhe. Ausser Koralle und lebendem Tropfstein ist kein Mineral gefunden worden. Hervorstehende dünne, plattenförmige Steine gaben beim Anschlagen einen reinen Ton, je nach ihrer Grösse von hellerem oder tieferem Klang. Auffallend war das Durchdringen des Felsens von Wurzeln bis auf eine Tiefe von c. 70 Fuss, deren Fasern

noch aus dem Gestein bis zu 2 dcm herausragten. Unter den Tropfsteinen, die mit einer lederartigen, wulstigen und feuchten Masse überzogen sind, befinden sich kleine Süßwasserlachen; brackiges Wasser ist in den besichtigten Gängen nicht vorhanden. Einen Ausgang vom Boden der Höhle aus vermochten wir nicht zu entdecken; um über ein Vorhanden- oder Nichtvorhandensein eines solchen zu entscheiden, müssten die sämtlichen zahllosen Gänge systematisch verfolgt werden; die von uns besuchten endigten alle in geräumigen Kammern.

Ein Abstieg in die zweite grössere Höhle war zur Zeit nicht ausführbar. Dieselbe wird zur Beerdigung von Kanaken anderer Abstammung benützt und, da einige Monate vorher derartige Bestattungen vorgenommen waren, machte der Leichengeruch ein Vordringen unmöglich.

Die kleineren Höhlen mit Tümpeln brackigen Wassers bieten nichts Erwähnenswerthes.

Der steinige Boden der Insel ist bis auf wenige kleine Stellen nur mit einer dünnen Humusschicht bedeckt, die Vegetation ist deshalb eine sehr dürftige, Laubbäume und dichter Busch sind verschwindend, vorherrschend ist die Kokos- und Pandanuspalme. Neben diesen liefern Papayas, Wassermelonen, Pumkins und einige andere Früchte die vegetabilische Nahrung. Verschiedene natürliche und künstliche Seen sind ebenso wie das Meer um Nauru sehr fischreich. An Hausthieren werden Schweine, Hunde, Katzen, Hühner und Enten gehalten.

Der Kopraertrag ist vollkommen von der Witterung abhängig, im allgemeinen ist der Regenfall ein ganz minimaler. Obgleich häufig dichte Regenwolken nach der Insel getrieben werden, so erfolgt deren Entladung zumeist doch vor oder auf dem Riff, während das Eiland selbst unberührt bleibt, eine meteorologisch eigenthümliche Erscheinung. Die grosse Trockenheit des Jahres 1895 hat bewirkt, dass nur 31.000 Pfund Kopra ausgeführt werden konnten, während früher schon an c. 1 1/2 Millionen in einem Jahr verschifft worden sind. Bei rationeller Bepflanzung könnte die Ertragsfähigkeit auf c. 2 1/2 Millionen Pfund gesteigert werden.

Klimatische oder Hautkrankheiten sind auf Nauru nicht vorhanden, dagegen sollen Erkrankungen der Blase häufiger vorkommen, die auf zu reichlichen Genuss des Wassers der Kokosnuss oder auf Erkältung beim Fischen in der Nacht zurückgeführt werden. Wenn schon die Eingeborenen - die weiblichen weit schneller als die männlichen - frühzeitig altern, so erreichen sie doch ein ziemlich hohes Durchschnittsalter. Ein weisser Bewohner stand, als er im Boot von der Insel vertrieb, im 72. Lebensjahr und hatte über 50 Jahre ohne Unterbrechung dort gewohnt. Das Klima kann somit trotz der hohen Temperatur von 32 bis 35 Grad C als absolut gesund bezeichnet werden. An landschaftlichen Reizen ist Nauru nicht arm; besonders zwei Punkte gewähren einen

überraschenden Anblick. Von der höchsten Stelle der Insel - c. 70 m über dem Meeresspiegel - genießt man einen weiten, klaren und ungehinderten Rundblick über das Eiland selbst und den Ocean bis zu seiner Vereinigung mit dem Horizont. Ein in seiner Art fast unvergleichliches Bild gewährt der in einer Mulde gelegene Arenebeck-See. Nach Überschreiten der ihn im Süden umgebenden Hügeln, tritt der kleine See unvermittelt vor die Augen, umringt von dicht nebeneinander stehenden hohen Kokospalmen, deren Gipfel ein dichtes Blätterdach bildend, dem Sonnenstrahl den Eintritt verwehren, so dass die silberglänzende Wasserfläche von einem tiefen Dunkel umgeben wird. Aus diesem heraus lugen friedlich die Hütten des zerstreut liegenden Seedorfes, dessen liebliche broncefارbenen Eingeborenen das gesamte Bild beleben wie die Elfen eine Märchenlandschaft.

Bewohner

Die Eingeborenen Naurus werden gewöhnlich der mikronesischen Rasse zugezählt, sie neigen aber sowohl im Aussehen wie in der Lebensweise mehr zur polynesischen. Durch Einwanderung von der Ocean-Insel und besonders von den Gilbert-Inseln haben sie in ihrer Ursprünglichkeit Einbusse erlitten. Nauru ist früher dicht bevölkert gewesen; durch die mit grösster Erbitterung in der Mitte der achtziger Jahre geführten blutigen Fehden war die Bevölkerung, in erster Linie die männliche, stark zusammengeschmolzen; seit ihrer Entwaffnung durch das deutsche Kriegsschiff Eber im Jahre 1883 sind die Feindseligkeiten nicht wieder ausgebrochen, und die Zahl der Insulaner ist wieder auf ca. 1.500 Köpfe gestiegen, von denen auf das weibliche Geschlecht ein unverhältnissmässig grosser Prozentsatz kommt. Die Eingeborenen sind von hellbrauner oder hellbroncener, glänzender, reiner Hautfarbe, die Männer von kräftiger, hoher Gestalt und gerader Haltung, die Frauen schlank bei vollen Formen, mit angenehmen Gesichtszügen und kräftigen aber anmuthigen Bewegungen; während sie das leicht gelackte, tiefschwarze Haar ungescheitelt herabfallen lassen oder in einem Knoten auf den Hinterkopf schürzen, tragen es die Männer kurz geschnitten. Die Kleidung besteht bei beiden Geschlechtern aus einem kurzen Lendenschurz von Pandanusblättern, eine ebenso einfache wie bei schönem Körperbau kleidsame Tracht. Nur bei Festlichkeiten oder zur Zeit der Menstruation hüllen die Frauen selbstgefertigte Matten um den Leib, die die Gestalt unschön und plump erscheinen lassen. Die grösste Sorgfalt wird auf die Pflege des Haares und der Zähne verwandt. Die Letzteren sind ausschlaggebend für die Beurtheilung der Schönheit, und der gegen eine Nauru-Eingeborene erhobene Vorwurf, sie habe fehlerhafte oder schmutzige Zähne, wird als eine grobe, kränkende Beleidigung aufgefasst. In der That bemerkte man bei jüngeren Leuten auch nur regelmässige, glänzend weisse Gebisse. Wie diese wird auch die Körperfülle als schön gehalten, gewissermassen als das Attribut

eines hohen Ranges; je wohlbeleibter die Häuptlingsfrauen sind, desto stolzer sind ihre Männer auf sie und halten, um ein Abmagern zu verhindern, scharf darauf, dass sie so viel als möglich essen und so wenig als möglich sich bewegen. Schon in jungen Jahren werden die Töchter der Häuptlinge, die an zukünftige Dorfhäupter verheiratet werden sollen, systematisch fettgemacht. Zu diesem Zwecke giebt man ihnen fast ausschliesslich kopra und süssen Toddy (den aus dem angeschnittenen Fruchtkolben der Kokosnuss heraustropfenden ungegorenen Saft) als Nahrung und lässt sie nur morgens und gegen Abend ihre Hütten verlassen. Bei einer solchen Lebensweise nehmen dann Frauen in den mittleren Jahren bereits eine Gestalt an, die sich nur noch mit einem wandelnden Fleischklumpen bezeichnen lässt; trotzdem bewahren sich diese Kolosse eine auffallende Gewandheit, die man am Besten bei den Ballspielen bemerken kann. Der grösste Häuptling auf Nauru - Jim - hat mehrere Weiber, von denen eine immer beleibter ist als die andere, und da er sich selbst eines ungewöhnlichen Umfanges erfreut, so gewährte es einen unvergesslichen Eindruck, ihn mit jenen umherwandern zu sehen.

Das Temperament der Nauru-Kanaken ist sehr lebhaft; ist die wenige häusliche Arbeit verrichtet, so treibt das junge Volk Kurzweil, neckt sich, spielt Ball oder Haschen; die älteren Leute besuchen sich und plaudern, die jüngeren Frauen schneiden Kopra oder flechten Matten und Körbe, und die Männer liegen dem Fischfang ob. Dabei beobachten sie die Regel, dass keiner die Fische isst, die er selbst gefangen hat, er tauscht sie vielmehr gegen andere ein - nur bei den fliegenden Fischen, die in dunklen Nächten bei Fackelschein massenhaft gefangen werden findet hiervon eine Ausnahme statt. Die verschiedenen Arten werden verschieden zubereitet, alle aber äusserst schmackhaft. Als Taucher leisten sie hervorragendes, jedoch verlieren leider die meisten von denen, die jahrelang dieser Beschäftigung obliegen, das Gehör. Auffallend ist die Vorliebe der Nauru-Knaben für Fregattvögel und eine Schnepfenart, die in Mengen gezähmt bei den Häusern auf eigens dazu errichteten Gerüsten gehalten werden. Die gezähmten Schnepfen sitzen in gewissen Abständen von einander und haben die Eigenthümlichkeit, niemals ihren Platz zu wechseln - ebensowenig leidet die eine, dass eine andere ihr auch nur einen Zoll näher rückt; eine Hütte ohne die Vögel habe ich auf der ganzen Insel nicht bemerkt, sie gehören noch mehr zu jedem Haushalt wie bei uns die Kanarienvögel oder die Rothkehlchen. Auf der Insel brütet noch eine andere Art Schnepfen von weisser Farbe. Diese Tiere sind ausserordentlich scheu; sie bauen nach Aussage Weisser und Eingeborener keine Nester. Die Weibchen legen nur ein Ei und dieses in die Blattwinkel eines bestimmten Laubbaumes. Bei Annäherung eines Menschen nehmen sie das Ei mit den Füssen und fliegen fort; sie werden nur paarweise gesehen und sind bisher noch nicht gezähmt worden. Die Insulaner bringen ihnen eine gewisse Verehrung entgegen und bilden sie nach aus weissem Baummark.

Die Eingeborenen beobachten sehr scharf und erkennen bald das Charakteristische bei jeder fremden Person heraus. Die Anwesenheit meines langbezopften Koches, des ersten Chinesen, der auf die Insel kam, veranlasste die gesammte Bevölkerung zum Erscheinen vor meiner Wohnung und stundenlangem Betrachten. Am nächsten Tag bemerkte man bereits eine ganze Anzahl Mädchen, die seine Haartracht nachgeahmt hatten. Bei ihrem stets heiteren Sinn verfasst dann einer bald ein das Eigenthümliche behandelnde Liedchen und am Abend wird es schon gemeinsam gesungen. Ungewöhnlich ist ihre Fähigkeit zu Schlosserarbeiten und zum Karten- und Brettspiel. Vor ihrer Entwaffnung haben sie mit den ihnen geläufigen Werkzeugen Reparaturen an ihren Gewehren vorgenommen, die unsere Bewunderung verdienen und für das Dame- und Kartenspiel zeigen sie das lebhafteste Interesse; der Bezirksbeamte versicherte mir, dass er von zwei Eingeborenen sogar im Schach verschiedentlich geschlagen worden sei, ob- schon er der Lehrer und sie die Schüler waren. Im Damespiel bin ich selbst mehreremale unterlegen.

Ihr Benehmen gegen Weisse ist freundlich und bescheiden, für kleine Dienstleistungen fordern sie nichts, sondern überlassen ihre Belohnung dem Belieben des Auftraggebers.

Die Geschlechtsreife tritt sehr früh ein. Mädchen von zehn Jahren bekommen schon Brüste und nach Eintritt der ersten Blutung, zwischen dem 11. und 12. Lebensjahr können sie nach Landessitte heirathen. Die Knaben reifen wenige Jahre später. Der Eintritt der ersten Menstruation bei einer Häuptlingstochter ist ein Ereigniss für das ganze Eiland. Sie wird dann von jungen Burschen um die Insel getragen, jedes berührte Dorf folgt dem Zuge bis schliesslich sämmtliche Eingeborene zusammen sind und mit Gesang, Tanz und Spielen und - was bei allen ihren Festen immer die Hauptsache ist - mit grossen Schmausereien wird der Tag, oder auch mehrere, würdig begangen. Schon in jungen Jahren werden die zukünftigen Eheleute durch die beiderseitigen Eltern für einander bestimmt unbeschadet des Rechts des Mannes, sich später noch andere Mädchen zu Frauen zu nehmen. Der Altersunterschied spielt in diesem Falle keine Rolle, er ist oft bedeutend, und dass ein Jüngling von achtzehn Jahren sich eine vierzigjährige oder noch ältere Frau nimmt, kommt häufig vor. Der junge Ehemann geht dabei von der Ansicht aus, dass eine ältere Frau besser für ihn und die Wirtschaft sorgt, als eine jüngere, will er Jugend oder Schönheit geniessen, so legt er sich keine Fesseln an. Eine Ehe in unserem Sinne besteht bloss bezüglich des Erbrechts. Der Mann kann das Zusammenleben aufgeben, wann er will, und Anstrengungen, die ihn verlassende Frau wiederzuerlangen, werden gewohnheitsgemäss auch nicht gemacht. So trat in einem vor mich gebrachten Rechtsstreit die Thatsache zu Tage, dass ein höchstens vierundzwanzigjähriger Eingeborener schon elf Frauen gehabt hatte, die theils ihn verlassen hatten, theils von

ihm verlassen waren, weil sie sich nicht der Gunst ihrer Schwiegermutter erfreuten. Dagegen soll auch der Fall nicht selten vorkommen, dass eine Frau zu gleicher Zeit mehrere Männer hat. Jedenfalls ist man auf beiden Seiten sehr tolerant. Man sieht die Paare zärtlich umschlungen in völliger Glückseligkeit lustwandeln oder ihre Kinder herumtragen, und Streitigkeiten oder gar Feindseligkeiten unter den Männern, die ein Weib als Ausgangspunkt haben, gehören zu den grössten Seltenheiten. Das Familienleben ist ein gleichmässig ruhiges und zufriedenes. Der Haupttheil der Arbeit wird von den Frauen geleistet, auch die Koprabereitung, das Auffüllen der Säcke und das Verladen in die Boote, ohne dass diese Verrichtungen als beschwerlich befunden würden; es wird dabei gescherzt, geplaudert und gelacht, so dass der Zuschauer den Eindruck gewinnt, dass sie mehr als ein Vergnügen, denn als Arbeit empfunden werden.

Das Gemütsleben ist bei den Nauru-Insulanern zweifellos tiefer als bei der melanesischen oder mikronesischen Rasse, bei der weder die Freude, noch der seelische Schmerz oder die Scham einen wenigstens äusserlichen Eindruck erkennen lassen. Dafür sprechen folgende zwei illustrirende Fälle: Als ein Eingeborener, dem wegen eines Vergehens eine mehrmonatliche Freiheitsstrafe zudiktiert war, zur Entlassung kam, wurde er von einer grossen Zahl von Verwandten und Freunden erwartet, die ihn umringten und vor Freude die heissesten Thränen vergossen, sogar den Bezirksbeamten, der die Strafe verhängt hatte, machten sie zum Gegenstand von Dankesovationen. Ein anderer Kanake versuchte, als er seine Verurtheilung zu einer kurzen Haftstrafe vernahm, sich mit einem scharfen Stein den Kopf zu zerschmettern. Wie später bekannt geworden, hatte er seinen Bekannten bereits vorher von seiner Absicht Kenntniss gegeben. Bei ihm war nicht die Erregung über die Strafe, als vielmehr die Scham der Beweggrund. Auch das Mitgefühl für die Thiere ist ein schöner Zug bei ihnen. Nur ein kleiner Theil der Bewohner bekennt sich zum Christenthum, obgleich die Insel mehrere Jahre von der Boston-Mission bearbeitet worden ist. Ihr dürftiger Erfolg ist auf die ungeeigneten Religionslehrer zurückzuführen, von denen sich einzelne starke sittliche Ausschreitungen haben zu Schulden kommen lassen. Die Nichtchristen verehren weder ein höheres Wesen, noch treiben sie Götzendienst, sie glauben nur an einen bösen Geist und, wie die meisten Naturvölker, an Zauberei. Hier sind einige Frauen, denen sie einen grossen Einfluss über Leben und Tod zuschreiben; auch natürliche Erscheinungen wie Meteorfälle, Kometen und dergl. haben nach ihrer Meinung bestimmte Folgen und der Umstand, dass vielfach diese vorausgesehenen Folgen zufällig eingetreten sind, bestärkt sie in ihrem Aberglauben naturgemäss noch mehr.

Dem Äusseren nach besitzen sie eine staatliche Verwaltung unter sich insofern, als zur Zeit vierzehn Häuptlinge, darunter zwei weibliche, sich in die Herrschaft theilen; thatsächlich haben diese aber weder Executive noch besonderen Einfluss. Für die Erbfolge

ist die Primogenitur ohne Rücksicht auf das Geschlecht massgebend. Ursprünglich mögen die vierzehn Stämme ebensoviele Familien gewesen sein. Dafür spricht, dass von Alters her die Angehörigen eines Stammes Ehen miteinander nicht eingehen. Abweichend von den Anschauungen der Marschallaner gewinnt der Mann, der ein die Häuptlingswürde bekleidendes Mädchen heiratet, keinen rechtlichen Einfluss. Dagegen folgt das älteste Kind der Mutter mit allen Rechten ohne Rücksicht auf die Herkunft des Mannes. Die Kinder beerben die Eltern mit Ausschluss anderer Verwandten; hat ein Eingeborener Kinder von mehreren Frauen, so wird er von allen gleichmässig beerbt, die Frau aber nur von ihren leiblichen Nachkommen. Daraus ergibt sich, dass unter Ehegatten keine Gütergemeinschaft besteht. Der Grund und Boden wird als *res nullius* betrachtet; nur da wo ein Fleck ausschliesslich mit Bäumen desselben Besitzers bestanden ist, pflegt dieser eine Grenze zu errichten, um zu verhindern, dass andere dazwischen pflanzen. Sonst werden bloss Ansprüche auf die Bäume, in erster Linie Kokospalmen erhoben, von denen jede mit den Zeichen des Eigenthümers in der Rinde versehen ist. So kommt es, dass der Besitz eines einzelnen über die ganze Insel zerstreut sein kann. Daraus ergeben sich viele Streitigkeiten, die vor dem Bezirksamt zum Austrag gebracht werden. So friedfertig die Eingeborenen unter sich leben, so ist das Prozessieren um Kokospalmen geradezu eine Manie und ohne die Anwesenheit eines Beamten auf Nauru würden bald ernste Conflictc ausbrechen. Der fischreiche Binnensee Arinobeck besitzt mehrere Eigenthümer, die ihre einzelnen Theile künstlich abgegrenzt haben.

Die Naurutänze, soweit ich solche gesehen habe, sind nicht besonders figurenreich, sie werden von Gesang begleitet und bestehen in Hin- und Hertrippeln, Biegungen des Körpers, Klatschen auf Schenkel und Brust und Wendungen. Der Text der dabei gesungenen Lieder ist nach unseren Begriffen obscön zu nennen. Die Eingeborenen halten ihn indessen für unanstössig. Das kann man einmal aus dem Umstande ersehen, dass er ohne alle Scheu vor dem Localbeamten, vor dem sie den grössten Respect haben, gesungen wird. Dann aber auch daraus, dass selbst kleine Kinder sich entweder thätig oder als Zuschauer betheiligen; bei den anstössigsten Stellen lacht wohl jedermann, das Lachen ist aber heiter und offen, keinesfalls verlogen oder gar cynisch. Auf den Putz wird von den Tänzerinnen die grösste Sorgfalt verwendet, stundenlang wird das Haar gekämmt, der Körper mit Kokosöl gerieben und kleine Matten, Gürtel und Blumen angepasst. Als Schmuck werden ferner gern schönfarbige Fische, die im Haar oder auf der Brust getragen werden oder zu einem Gürtel zusammengereihte Fischschwänze und Schärpen aus langem Frauenhaar benutzt.

Grössere bebaute Komplexe giebt es nicht. Die Hütten liegen zerstreut, selten mehr als sechs oder sieben nebeneinander - vorzugsweise in der Nähe des Strandes. Die Gebäude bestehen nur aus Gerüst und Blätterdach, die Wände können mit Matten

ausgefüllt werden, mit denen auch der Fussboden bedeckt ist. Hausgeräte, mit Ausnahme von Trinkschalen, Messern, Körben, Fischereihandwerkszeug und dergl., werden nicht benötigt. Die Hütten werden auf flacher Erde in Form eines Parallelogramms errichtet und sind im allgemeinen ziemlich geräumig. Die höchsten Häuptlinge werden in ihrem eigenen oder einem eigens dazu errichteten Hause beerdigt; ein grösserer Stein auf der Bestattungsstelle und eine Umfriedung aus Korallen lassen die Bedeutung erkennen. Leute gewöhnlicher Herkunft werden entweder, wie vorn schon bemerkt, in eine Höhle gestürzt, wobei sie in leicht brennbare Stoffe gehüllt und darin verbrannt werden oder man begräbt sie am Meeresufer im Sande.

Senfft
Kaiserlicher Sekretair a.i.

An
den Kaiserlichen Landeshauptmann
Herrn Dr. Irmer
Hochwohlgeboren

Die Geschäfte der Jaluit-Gesellschaft

Zu Beginn des Jahres 1896 machte die Jaluit-Gesellschaft den Versuch, sich aus den Bindungen und Verpflichtungen des Vertrages mit dem Auswärtigen Amt vom 21. Januar 1888 wenigstens teilweise zu befreien. In den acht Jahren seit Bestehen des Vertrages hatte die Gesellschaft unter Ausnutzung der fast monopolartigen Stellung, die ihr der Vertrag im Schutzgebiet der Marshall-Inseln einräumte, gute Geschäfte gemacht. Diese beschränkten sich nicht auf den Koprahandel, sondern umfassten Handelsgeschäfte aller Art, so z.B. die Unterhaltung von Kohlestationen für die Dampfschiffahrt, wobei auch die Kaiserliche Marine auf die Lieferungen der Jaluit-Gesellschaft angewiesen war. Die Marine führte ständige Klage über die überhöhten Preise, die die Gesellschaft ihr abverlangte, was auch für die übrige Versorgung und Proviantierung der kaiserlichen Marineeinheiten im Pazifik galt. Als gute Kaufleute prüften die Hamburger Herren ihre Bilanzen unter dem Gesichtspunkt möglicher Einsparungen, wobei ihnen seit Jahren die Tatsache ein Dorn im Auge war, dass sie für die Kosten der Verwaltung des Schutzgebietes der Marshall-Inseln, einschliesslich Naurus, aufzukommen hatten. Dieses System, das die deutsche Regierung nach dem Muster der East India Company für alle Schutzgebiete hatte einführen wollen, das aber mit Ausnahme unseres vorliegenden Falles sehr bald aufgegeben wurde, belastete die Bilanz der Jaluit-Gesellschaft gerade in Bezug auf Nauru, sodass sie in einem unmittelbar an das Auswärtige Amt gerichteten Eingabe vom 10. Januar 1896 vorschlug, den Posten des Bezirksvorstehers in Nauru zu streichen. Sie begründete diese Einsparung damit,

dass, nachdem die Pazifizierung der Insel nach der Besitzergreifung geglückt sei, dort dauernd friedliche Zustände herrschten, die es möglich machten, den ständig dort anwesenden Beamten abzuziehen. Dies werde keine nachträglichen Folgen haben, da auch andere Inseln des Schutzgebietes, die ebensoweit von Jaluit entfernt lägen wie Nauru, von dort verwaltet und beaufsichtigt würden. Die Einsparung des Postens sei umso mehr geboten, als das Steueraufkommen auf Nauru sehr gering sei. Dies erkläre sich aus den geringen Ernteerträgen in den immer wiederkehrenden Trockenperioden.

s. Dokument 29

Dokument 29

Hamburg, den 10. Januar 1896

Der Kolonial-Abtheilung des Ausw. Amts beehren wir uns auf das geneigte Schreiben vom 7. d. M. K20746/1024 betr. das Bezirkssamt in Nauru Folgendes g. erg. zu erwidern.

Als Nauru dem Schutzgebiet der Marschall-Inseln einverleibt wurde, handelte es sich vor allem darum die vollständig gesetzlosen Zustände auf dieser Insel zu beseitigen, die Eingeborenen, welche im Besitz einer grossen Menge Feuerwaffen waren, zu entwaffnen und den vielfachen, meist durch Trunkenheit verursachten Excessen energisch entgegenzutreten.

Nachdem die ersten Schritte erfolgreich geschehen waren, erschien es angebracht einen Bezirksbeamten einzusetzen, damit namentlich das Verbot, berauschende Getränke an Eingeborene zu verkaufen, streng überwacht werde. Die angestrebten Reformen sind nun seit Jahren erreicht, die Zustände auf Nauru stehen, was Sicherheit des Lebens und Eigenthums betrifft, denjenigen auf den übrigen Inseln nicht mehr nach, und wir hegen nach dieser Richtung nicht das geringste Bedenken, solange nur die wieder in Aussicht genommenen regelmässigen Besuche des Schutzgebietes durch S.M. Schiffe fortgesetzt werden.

Der Ertrag der Insel ist ein verhältnissmässig geringer, denn während z.B. Majuru in den letzten drei Jahren ca. 1,800,000 Pfund Kopra, und Arno 2,400,000 Pfund lieferte, betrug die Produktion Naurus nur 1,170,000 Pfund und während von Majuru in der gleichen Periode eine Kopfsteuer von 150,000 Mark und von Arno ebenfalls 150,000 Mark erhoben wurde, zahlte Nauru nur 60,000 Mark, weil die Steuer für zwei Jahre vollständig erlassen werden musste.

Eine genaue Zählung der Eingeborenen des Schutzgebiets hat bekanntlich noch nicht stattgefunden; aber die ziemlich zuverlässigen Schätzungen langjähriger Kenner ergaben bei einer Gesamtbevölkerung von 15,000 Seelen für die am dichtesten bewohnten südlichen Inseln die folgenden Zahlen:

Mille 1,800, Ebon 1,500, Majuru 1,500, Arno 1,400, und Nauru 1,200, so dass auch nach dieser Richtung Nauru erst an fünfter Stelle steht.

Unter diesen Umständen gestatten wir uns zu beantragen, dass mit Ablauf des mit Herrn Jung geschlossenen Vertrages das Bezirksamt auf Nauru aufgehoben und diese Insel ebenso wie die übrigen zum Theil ebenso grossen und ebenso weit von Jaluit entfernten Inseln des Schutzgebietes verwaltet werde.

Jaluit Gesellschaft
Hernsheim
Grosser

An das
Auswärtige Amt
Politische Abtheilung
Berlin

Das Auswärtige Amt lehnte schon vor einer Stellungnahme des Kaiserlichen Landeshauptmanns in Jaluit, Dr Irmer, diesen Antrag ab. Trotzdem nahm der Landeshauptmann mit einem Bericht vom 15. Juni 1896 noch nachträglich in geharnischter Form gegen den Antrag der Jaluit-Gesellschaft Stellung. Er wehrte sich zunächst formell (und mit Recht) gegen die unmittelbare Vorlage des Antrags an das Auswärtige Amt, die ihm nur die Möglichkeit einer nachträglichen Stellungnahme eingeräumt habe. Sein Hauptargument in der Sache lautete, dass es nur der Anwesenheit des Beamten auf Nauru zu verdanken sei, dass auf der Insel weiterhin friedliche Zustände herrschten und der Bürgerkrieg nicht wieder aufgeflammt sei. Ohne Aufsicht gelassen würden sich die Eingeborenen rasch wieder bewaffnen, wozu sich im Kauf und Tausch mit vorüberkommenden Walfängern und anderen Schiffen Gelegenheit bieten würde. Die Erinnerungen an die vergangenen Bluttaten seien noch in lebhafter Erinnerung und der Friede nur durch die ständige Aufmerksamkeit des dort zu diesem Zwecke eingesetzten Bezirksbeamten gewährleistet.

Mit diesem Argument steht der Landeshauptmann in gewissem Widerspruch zu der bisherigen Berichterstattung, in der von der friedlichen Gesinnung der Eingeborenen gesprochen wurde; gewisse Vorfälle und Unbotmässigkeiten in den Schutzgebieten hatten ihn offenbar misstrauisch gemacht, abgesehen davon, dass die dauernde Anwesenheit eines Bezirksbeamten auf Nauru einen Teil der Verantwortung von seinen Schultern nahm und das Verwaltungszentrum in Jaluit zeitmässig entlastete, da amtliche Visiten Naurus erfahrungsgemäss äusserst langwierig waren.

Dr Irmer bestreitet auch, dass Nauru im Verlauf der Jahre nicht genügend hohen Gewinn abgeworfen habe, um es der Jaluit-Gesellschaft nicht zu ermöglichen,

über die reinen Verwaltungskosten hinaus einen Profit zu erzielen. Dies belegt der Landeshauptmann mit überzeugenden Zahlen.

s. Dokument 30

Dokument 30

Jaluit, den 15. Juni 1896

Kaiserlicher Landeshauptmann
für das
Schutzgebiet der Marschall-Inseln
Ber. No. 49

Eurer Durchlaucht beehre ich mich auf den hohen Erlass vom 8. März d.J. (Nr. 19), betreffend den Urlaub und die Verlängerung des Dienstvertrages des Vorstehers des Bezirkssamts Nauru Jung, ganz gehorsam zu berichten, dass zur Ersparung von Kosten die Vertretung des genannten Beamten in beschränktem Maasse für die kurze Zeit dem deutschen Händler Rasch, wie es früher schon einmal geschehen, übertragen worden ist. Mit der befohlenen Änderung im Dienstvertrage hat sich inzwischen Jung einverstanden erklärt.

Was die Eingabe der Direktion der Jaluit-Gesellschaft in Hamburg vom 10. Januar d.J. betrifft, die Stelle in Nauru ganz eingehen zu lassen, so würde es vielleicht zweckmässiger gewesen sein, wenn die Hauptagentur der Jaluit-Gesellschaft hierselbst sich zunächst mit mir über diese Angelegenheit in Verbindung gesetzt haben würde. Eurer Durchlaucht würden dann zur gleichen Zeit mit dem Antrag die Gründe ganz gehorsam unterbreitet worden sein, weswegen die Verwaltung auf diese Stelle zur Zeit noch nicht verzichten kann. Wäre der geeignete Zeitpunkt schon gekommen gewesen, so wollen Eurer Durchlaucht versichert sein, dass ich meine Pflicht, bei Eurer Durchlaucht die Aufgabe des Bezirksamts Nauru ehrerbietigst zu beantragen, nicht versäumt haben würde. Eurer Durchlaucht kann ich daher für die Ablehnung des Antrages der Direktion der Jaluit-Gesellschaft im Interesse des Schutzgebietes nur meinen ganz gehorsamen Dank aussprechen.

Der Antrag der Direktion der Jaluit-Cesellschaft erscheint mir überdies sehr wenig begründet. Wie Eurer Durchlaucht bekannt ist, hat die Verwaltung bisher stets mit einem Überschuss - im vorigen Jahre mit über M 16.000, in diesem Jahre mit über M 19.000 - abgeschlossen. Nach dieser Richtung hin liegt also zunächst gar kein Grund vor, an unrichtiger Stelle zu sparen und ein derartiges gefährliches Experiment an einem so exponierten Orte, wie die Insel Nauru ist, vorzunehmen.

Dass heute auf der Insel geordnete Verhältnisse herrschen, liegt eben lediglich daran, dass ein energischer und verständiger Beamter dort waltet. Es kann für mich, wie für Jeden, der die dortige Lage kennt, darüber kein Zweifel bestehen, dass auf der Insel in

allerkürzester Frist die alten kriegerischen und anarchischen Zustände wieder eintreten würden, sobald der Beamte dort dauernd weggenommen würde. Die Erinnerung an die gegenseitigen Blutthaten ist noch frisch in aller Gedächtniss und die Blutrache unter den dortigen Häuptlingen ist noch tief eingewurzelt. Nur die Furcht vor dem anwesenden Beamten hält die Leute zur Zeit nieder. Nauru ist dazu für die Walfischfänger und Shanghaifahrer - im Mai passierten es allein drei amerikanische Vollschniffe - so günstig gelegen, dass dort bei der Wegnahme des Beamten der Waffenhandel bald wieder in schönster Blüthe stehen würde. Bei der grossen Entfernung ist es dabei ganz undenkbar und auch etwas viel verlangt, dass deutsche Kriegsschniffe diese Insel regelmässig besuchen sollten.

Schon aus diesem Grunde und der üblen Windverhältnisse wegen, die die Insel mit Segelschniffen nur nach langer Fahrt erreichen lassen, ist Nauru mit den übrigen Inseln garnicht zu vergleichen und muss jetzt noch der Obhut eines besonderen Beamten anvertraut werden. Endlich ist auf dieser Insel auch die Einziehung der Steuerkopra nur durch einen Beamten und nicht durch die Häuptlinge zu ermöglichen, weil im Gegensatz zu den Besitzverhältnissen in den Marschall-inseln die dortigen Häuptlinge keineswegs die einzigen oder grössten Grundbesitzer sind.

Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände und auf Grund meiner eigenen genauen Kenntnisse der Verhältnisse Naurus kann ich Eure Durchlaucht nur ehrerbietigst bitten, Anträge der Direktion der Jaluit-Gesellschaft auf Einziehung dieses Postens vorläufig auch für die nächste Zukunft hochgeneigtest ablehnen zu wollen. Anderenfalls bin ich überzeugt, dass Eure Durchlaucht mich von der Verantwortung für die üblen Folgen einer solchen verhängnissvollen Massregel hochgeneigtest entbinden wollen.

Übergehen darf ich es auch nicht, dass die Direktion der Jaluit-Gesellschaft Eurer Durchlaucht ein unrichtiges Bild von den Kopra und Steuer-Erträgen der Insel gegeben hat. Die Direktion hat Eurer Durchlaucht verschwiegen, dass Nauru an Kopra-, Ernte- und Steuererträgen bisher fast stets die erste Stelle eingenommen und nur erst die Missernte der letzten drei Jahre dies günstige Verhältniss geändert hat. Der Kopraertrag dieser Insel in früheren Jahren ist fast auf eine Million Pfund geschätzt, die Kopra-Steuer betrug jährlich 60.000 Pfund, also mehr als die von der Jaluit-Gesellschaft erwähnten grösseren Atolle der Marschall-inseln aufbringen, und an Händlersteuer brachte sie allein 2.000 M. ein, während die sämtlichen übrigen Marschall-inseln im ganzen nur 3.000 M eintrugen.

Diese guten Zeiten für Nauru treten mit diesem Jahre wieder ein oder sind seit 1. Oktober d.J. bereits wieder eingetreten, denn der reiche Regen zeitigt für das nächste Jahr - und der Erfahrung nach hält diese Regenperiode immer für eine Reihe von Jahren

an - eine sehr reiche Ernte. Auch die Bevölkerungsziffer ist falsch angegeben. Nach der letzten Volkszählung hatte Nauru nahe an 1.500 Einwohner. Die Zahl der Einwohner von Majuru und Arno lässt sich nicht genau angeben, ich glaube aber nicht, dass diese beiden grössten Atolle der Marschall-Inseln die Ziffer von Nauru erreichen. Der alleinige thatsächliche Grund, welcher im Interesse der Jaluit-Gesellschaft für Aufhebung der Stelle in Nauru spricht, ist die üble Geschäftslage der Jaluit-Gesellschaft. Durch welche Gründe diese herbeigeführt sein kann, entzieht sich völlig meiner Beurteilung. Das bedauerliche Sinken der Koprapreise kann indessen unmöglich allein daran schuld sein, denn die Firma Henderson & Macfarlane, die unter weit ungünstigeren Verhältnissen arbeiten, macht, wie ich aus bester Quelle in Sydney erfahren habe, recht gute Geschäfte. Die Marschall-Inseln haben in den letzten Jahren die reichsten Kopraernten gehabt, von der nur ein verschwindend geringer Theil der englischen Firma, der Löwenantheil, dazu die Steuerkopra der Jaluit-Gesellschaft zugeflossen ist. Die Verordnung vom 28. Juni 1888, betreffend Verträge mit Eingeborenen über unbewegliche Sachen, sichert die Jaluit-Gesellschaft hier vor jeder Konkurrenz und legt ihr die Bestimmung der Waarenpreise in die Hand. Sie hat in diesem Jahre, schlecht gerechnet, etwa 50.000 M Einnahmen von den Kriegsschiffen gehabt. Sie verfügt über einen Postzuschuss von 16.000 M ohne dass ihr dadurch besondere Ausgaben erwachsen, denn sie hat ihre Schiffe seitdem noch um eins vermindern können. Sie hat endlich einen Überschuss im Vorjahre von über 16.000 M, in diesem von über 19.000 M erhalten. Ich muss gestehen, es ist mir und den meisten Europäern hier völlig unerklärlich, woraus diese üble Lage hier resultiert.

Da indessen nun einmal die Verhältnisse zur Zeit so ungünstig liegen, so bin ich trotz anfänglicher mannigfacher Bedenken auf einen Antrag der Hauptagentur der Jaluit-Gesellschaft eingegangen, und habe in eine Änderung der bisherigen Stellung des Vorstehers des Bezirksamts, Jung, mit dessen Zustimmung eingewilligt. Sie wird den Lokaletat in Zukunft um 2.800 M entlasten. Eurer Durchlaucht beehre ich mich den in Abschrift anliegenden neuen Kontrakt mit Jung nebst dem zwischen Jung und der Hauptagentur der Jaluit-Gesellschaft abgeschlossenen, wie sie nach Übereinkunft demnächst - aber nur für seine Person - in Kraft treten sollen, ganz gehorsam zu überreichen.

Ich hoffe mit der Zustimmung zu dem Antrage der Hauptagentur der Jaluit-Gesellschaft in Eurer Durchlaucht Sinne gehandelt zu haben.

gez. Irmer

Seiner Durchlaucht dem Herrn Reichskanzler
Fürsten zu Hohenlohe-Schillingsfürst
Berlin
No. 208

Die Lage der Händler auf Nauru

Am 25. Januar 1897 glaubte der Landeshauptmann Dr Irmer in Jaluit Grund zu haben, in einem Bericht an den Reichskanzler eine optimistische Prognose für die Kopraernte auf Nauru abgeben zu können. Er nahm an, dass die Insel "ihrem alten Rufe als ertragsreichste Koprainsel des Schutzgebietes von neuem gerecht" werden würde. Allerdings berichtete der Landeshauptmann auch über die Klagen der Händler wegen der schlechten Verbindungen mit Jaluit und anderen Plätzen. "Zehn Monate lang, vom September 1895 bis Juli 1896 war Nauru ohne jede Zufuhr von Jaluit". Nur der englische Dampfer "Archer", der die Händler der britischen Firma Henderson & Macfarlane versorgte, laufe die Insel regelmässig dreimal im Jahr an.

s. Dokument 31

Dokument 31

Kaiserlicher Landeshauptmann
für das
Schutzgebiet der Marschall Inseln

Jaluit, den 25. Januar 1897

Lfd. Nr. 10

Eurer Durchlaucht beehre ich mich ganz gehorsam zu berichten, dass aus Nauru mit der letzten Post von Ende v. J. sehr günstige Nachrichten über den Ertrag der letzten Kopraernte daselbst eingetroffen sind. Der dortige Beamte glaubt die Hoffnung aussprechen zu dürfen, dass das neue Jahr die Insel wieder in die Lage setzen wird, ihrem alten Rufe als ertragsreichste Koprainsel des Schutzgebietes von neuem gerecht zu werden.

Abgesehen von kleinen Landstreitigkeiten, die sich bei den sehr eigenartigen Besitzverhältnissen daselbst immer wieder erneuern, herrscht auf der Insel vollste Ruhe und Frieden. Nur hat die Änderung der Stellung des dortigen Beamten, der mit dem 1. Januar d. J. zugleich die Handelsinteressen der Jaluit Gesellschaft wahrzunehmen hat, wie vorauszusehen war, Anlass zu einer Gesamtbeschwerde der Händler, die aber noch nicht in meine Hände gelangt ist, gegeben. Die Klagen sollen, sobald sich Gelegenheit bietet, an Ort und Stelle selbst untersucht und nach Befund entschieden werden.

Der Gesundheitszustand im letzten Jahr war ein günstiger, nur herrscht auf Nauru, wie auf den meisten Inseln der Marschallgruppe, die Dysenterie. Fälle von Influenza, die in diesem Jahr, in den Raliks unter Eingeborenen wie Weissen so furchtbar gewütet hat, sind dort glücklicherweise noch nicht vorgekommen.

Leider wiederholt sich auch die Klage über die schlechte Verbindung der Insel mit Jaluit. Zehn Monate lang, vom September 1895 bis Juli 1896 war Nauru ohne jede Zufuhr von Jaluit. Anfang November v. J. ist der Schoner Flink von der Jaluit-Gesellschaft nach dorthin versegelt und heute, nach fast drei Monaten, von dort nach hier noch nicht zurückgekehrt. Lieferte nicht der englische Dampfer "Archer" regelmässig im Jahr dreimal Nauru an, so würde von einer Verbindung Jaluits mit dieser Insel füglich kaum noch die Rede sein können.

Irmer

Seiner Durchlaucht dem Herrn Reichskanzler
Fürsten zu Hohenlohe-Schillingsfürst
Berlin

Zwölf Monate später reiste der beflissene Sekretär a.i. und Vertreter des Landeshauptmanns, Senfft, wieder nach Nauru. In seinem Bericht vom 27. März 1898 muss er das günstige Bild, das sein Vorgesetzter entworfen hatte, revidieren. Die Insel brauchte dringend Regen, die neugepflanzten Kokospalmen drohten einzugehen und die Lage der Händler war durch die ausbleibende Verbindung mit der Aussenwelt recht verzweifelt.

Senfft berichtet, dass die Händler Jack, Rasch, Hansen und Ohlsen, die für deutsche Rechnung tätig waren und denen wir schon begegnet sind, an die Jaluit-Gesellschaft hoch verschuldet seien, was er mit Zahlen belegt. Selbst bei guter Ernte würden sechs Jahre vergehen, ehe sie sich ihrer Schulden entledigen könnten. Der Bezirksbeamte Jung, der auf Grund neuer Vereinbarungen zwischen dem Auswärtigen Amt und der Jaluit-Gesellschaft nun selbst als Agent dieser Firma auftrat, wodurch Kosten gespart wurden, musste einräumen, dass die Situation zu einem grossen Teil durch die Schuld der Jaluit-Gesellschaft entstanden sei. Nachdem schon in den Jahren 1895/96 Nauru zehn Monate lang ohne Nachschub geblieben war, war wiederum von Mai 1897 bis Januar 1898, d.h. über acht Monate kein Schiff der Jaluit-Gesellschaft eingetroffen, sodass es den Händlern an Warenvorräten fehlte. Die Eingeborenen trugen deshalb ihre Kopra zu der britischen Firma Henderson & Macfarlane, die alle vier Monate ihre Händler durch ihren Dampfer versorgte.

Zusätzlich zu der schlechten Versorgung durch die Jaluit-Gesellschaft bedrückte die Händler, dass diese ihnen wegen der bereits aufgelaufenen hohen Schulden keinen Kredit mehr einräumen wollte. Ausserdem konnte sich die Handelsfirma nicht entschliessen, ihren Händlern die Waren auf Kommissionsbasis zu überlassen. Ihre einzige Konzession bestand darin, unverkäufliche Sachen wieder

zurückzunehmen, wenn sie sich in gutem Zustand befanden, was bei rostenden Eisenteilen oder erst recht bei verderblichen Lebensmitteln in dem tropischen Seeklima häufig schon nach kurzer Zeit nicht mehr der Fall war. Der deutsche Handel auf der Insel litt durch die Nachlässigkeit der Jaluit-Gesellschaft offenbar ganz erheblich, woran die Händler selbst keine Schuld traf.

s. Dokumente 32 und 33

Dokument 32

Matupi, den 1. Jan.1898

Kommando

S.M.S. Bussard

lfd. Nr. 1211

An den kommandierenden Admiral

Berlin

Thätigkeit in der Marschall-Gruppe

Ew. p. p. beehre ich mich über die Thätigkeit S.M.S. "Bussard" während der Reise von Samoa über die Marschall-Gruppe nach Matupi geh. wie folgt zu berichten:

Ich verliess den Hafen von Apia 2 Tage nach dem festgesetzten Plane, da ich gemäss Verfügung Ew. p.p. vom 3. Mai 1897 K4075G den Marinestabsarzt *à la suite* Dr Krämer an Bord S.M.S. "Bussard" für die Überfahrt nach Jaluit einschiffen und dem genannten Herren nicht die Gelegenheit rauben wollte, das am 17. November stattfindende Aufsteigen des Palolo-Wurms, das nur einmal im. Jahre stattfindet und für die Forschungen des Dr Krämer besonderes Interesse bietet, zu beobachten. Auf der Reise nach Jaluit wurde täglich ein Mal zum Fischen von Plankton gestoppt. Dr Krämer schiffte sich in Jaluit wieder aus und machte auch entgegen seiner ursprünglichen Absicht nachher nicht weiter die Fahrt nach Matupi mit, da sich ihm in Jaluit unerwartet eine sehr günstige Gelegenheit bot eine Kreuztour durch die Gilbert-Gruppe zu machen. In Jaluit, wo am 26. November Vormittags geankert wurde, wurde der stellvertretende Landeshauptmann, Kais. Richter Senfft, nicht angetroffen, da abweichend von dem bisherigen Gebrauche die Landeshauptmannschaft nicht durch das Auswärtige Amt von dem Kommen S.M.S. "Bussard" unterrichtet und die Ankunft des Schiffes deshalb eine ganz unerwartete war. Der Regierungsvertreter hatte in Folge dessen gerade 2 Tage vor Ankunft S.M.S. "Bussard" Jaluit zu einer Reise nach Alaloelab verlassen und kehrte erst am 5. Dezember von dort zurück.

In den Verhältnissen in der Marschall-Gruppe hat sich nichts geändert, es wird daher auch fernerhin völlig ausreichen, wenn ein Mal jährlich ein Kriegsschiff diese Gruppe anläuft. Desgleichen ist es nicht erforderlich, dass von dem Schiffe in der Gruppe Rundreisen gemacht werden, da bei dem lebhaften Verkehr, der zwischen den Inseln

herrscht, die Anwesenheit des Kriegsschiffes schnell in der ganzen Gruppe bekannt wird. Es wird sich somit auch weiterhin die für den Aufenthalt in den Marschall-Inseln vorgesehene Zeit mit Vortheil zur Abhaltung von Schiessübungen in der hierfür sehr günstigen Lagune von Jaluit ausnutzen lassen.

Vom stellvertretenden Landeshauptmann, dem Kaiserlichen Richter Senfft, wurde mir die Bitte vorgetragen, ihn nach Nauru und wieder zurück nach Jaluit zu befördern, da in Nauru der Häuptling Jim sich unbotmässig gegen den Bezirksamtman benommen habe und der Richter sein persönliches Einschreiten für wünschenswerth erachtete. Der mir erzählte Fall schien mir jedoch so geringfügig, dass ich mit Rücksicht auf die gedrängte Zeit und auf die Kosten der Kohlen (7000 M) diese Reise von vorneherein schon mündlich als unmöglich bezeichnete, worauf mir schriftlich nun die Bitte ausgesprochen wurde, zur Unterstützung der Autorität des Bezirksamtmanns in Nauru auf der Reise nach Matupi dort die Flagge zu zeigen. Ich sagte zu, diesen Wunsch zu erfüllen um mir auch wieder einen persönlichen Eindruck von den Verhältnissen auf Nauru zu verschaffen und lief diese Insel, nachdem ich am 13. Dezember Jaluit verlassen, am 16. Dez. mit Tagesanbruch an und blieb bis zum Abend gestoppt dort liegen. Die Verhältnisse Nauru's machen einen sehr kleinlichen Eindruck, so dass der Insel überhaupt keine Wichtigkeit mehr beigemessen werden kann. Der Kopra-Export im vergangenen Jahre hat nur 150 tons betragen. Der Grund, dass Nauru sich nicht weiter entwickelt, liegt, abgesehen von der Kleinheit der Insel, daran, dass kein Ankerplatz vorhanden ist und der Verkehr mit dem Lande durch die Brandung hindurch so schwierig ist, dass die dorthin gesandten Schiffe oft unter den ungünstigsten Verhältnissen wochenlang bei der Insel kreuzen müssen, um ihr bisschen Ladung zu erhalten. Die Jaluit-Gesellschaft hatte deshalb auch schon seit 7 Monaten kein Schiff mehr nach Nauru geschickt, was nun wieder die Wirkung hat, dass die Händler keine Waaren mehr hatten und keine Kopra kaufen konnten. Selbst an Nahrungsmitteln waren die Händler so kurz, dass sie das Schiff um Unterstützung bitten mussten. Die armen Leute befanden sich bei ihrer traurigen Lage in sehr gedrückter Stimmung. Das Gleiche war der Fall mit dem Bezirksamtman Jung, der auch deshalb schon seine Stellung gekündigt hat.

Der Fall mit dem Häuptling Jim war, wie ich von vorneherein angenommen hatte, sehr geringfügig.

Jim war vom Bezirksamtman bestraft worden und sollten daraufhin von Leuten des Jim anderen Personen gegenüber Drohungen gegen den Bezirksamtman ausgestossen sein, denen dieser selbst gar keine Wichtigkeit beilegte. Er nahm jedoch mein Anerbieten, den Häuptlingen eine Ermahnung zukommen zu lassen, um seine Autorität zu festigen mit Dank an, worauf ich sämtliche Häuptlinge der Insel, 8 Männer und 2 Frauen, zum Nachmittag in das Bezirksamt bestellte. Ich machte hier die Häuptlinge auf

die Pflicht des Gehorsams gegen den Bezirksamtmann aufmerksam, theilte ihnen mit, dass von Zeit zu Zeit ein Kriegsschiff käme, um sich danach zu erkundigen, ob sie sich stets gut benommen hätten, liess dem p. Jim eine ernstliche Ermahnung zukommen und sprach den übrigen meine Befriedigung über ihr Verhalten aus. Die Brandung gestattete auch an diesem Tage, trotz glatter See und schönstem Wetter nicht das Landen mit Schiffsbooten, so dass auch ich nur in einem Eingeborenen-Canoe durch die Brandung hin und zurück gelangen konnte.

Mit Anbruch der Dunkelheit dampfte ich, nachdem ich den Häuptlingen noch vorher Gelegenheit zur Besichtigung des Schiffes gegeben hatte, weiter und ankerte am 21. Dez. im Hafen von Matupi.

Alandt

Dokument 33

Kaiserlicher Landeshauptmann
für das
Schutzgebiet der Marschall-Inseln

Jaluit, den 17. März 1898

Nr. 17

Am 13. Januar d. J. habe ich mit dem Schiff der Jaluit-Gesellschaft "John Wesley" eine Dienstreise nach Nauru angetreten über die ich folgendes gehorsamst berichte: Der Besuch Naurus war schon lange nöthig; er war jedoch nicht früher auszuführen, da im verflonnenen Jahre überhaupt nur ein Kriegsschiff kam und dieses - "S.M.S. Bussard" - eine Fahrt nach Nauru und zurück nicht ausführen zu können erklärte. Wie bereits berichtet, liess es sich nur bereit finden, die Insel auf seinem Weg nach der Bismarck-Archipel anzulaufen. So blieb mir denn die Benutzung eines Segelschiffes der Jaluit-Gesellschaft nur übrig.

In Nauru traf ich den Beamten Jung zwar in gesundheitlich besserem Zustande an, als ich vermuten konnte, aber sein dysenterisches Leiden hat ihn doch nicht ganz verlassen und seine Nervösität ist auch noch vorhanden. Auf der Fahrt nach Jaluit stellte sich wieder Rheumatismus ein, unter dem er besonders bei dem starken Arbeiten des Schiffes schwer zu leiden hatte. Die Übergabe der Amtsgeschäfte auf seinen Nachfolger ist am 1. Februar unter den alten Bedingungen erfolgt.

An Landstreitigkeiten lagen sieben Fälle vor, davon fünf Berufungen und zwei Sachen, deren Entscheidung das Bezirksamt der Landeshauptmannschaft vorbehalten hatte. Die Erledigung der Landstreitigkeiten ist ebenso mühselig wie schwierig. Die Prozessierenden sind meist Frauen, die zu Vergleichen nur schwer zu bewegen sind. Die Ansprüche werden zum grössten Theil von gemeinschaftlichen Vorfahren hergeleitet, und da die Nauru-Eingeborenen die seltsame Scheu hegen, Namen ihrer verstorbenen

Verwandten zu nennen, stösst man gleich zu Anfang auf Hindernisse; eine zweite Schwierigkeit liegt darin, dass das Eigenthum einer Person über die ganze Insel zerstreut liegen kann. Bei der Unmöglichkeit, alles zu bearbeiten, werden Verwalter auf den entfernter liegenden Theilen mit dem Rechte der Nutzniessung eingesetzt. Nach dem Tode dieser Nutzniesser geht die Verwaltung auf deren Kinder über und so kommt es, dass nach einer langen Reihe von Jahren sich kaum mehr nachweisen lässt, ob Eigenthum oder Niessbrauch vorliegt, zumal die als Zeugen vernommenen Nachbarn sich entweder hinter Unkenntnis verschanzen oder zu Gunsten ihrer Verwandten oder Freunde aussagen. In den meisten Fällen gelang es schliesslich doch noch Vergleiche herbeizuführen, die anderen wurden durch Urtheil erledigt. Die Dolmetschergebühren sind immer von den Prozessierenden zu tragen.

Wie in dem ehrerbietigen Bericht Nr. 10 vom 25. Januar v. J. ausgeführt war, hatten die Händler Nauru's eine Kollektivvorstellung an den Landeshauptmann gerichtet über die gleichzeitige Wahrnehmung der Handelsinteressen der Jaluit-Gesellschaft durch den Amtsvorsteher. Es war ihnen darauf erwidert worden, dass die Verhältnisse an Ort und Stelle untersucht werden würden. Inzwischen ist ein Händler, der auf zwei Stationen arbeitete, gestorben. Ich habe mir diesen Umstand zu Nutzen gemacht und den Beschwerdeführern eröffnet, dass ich bei den beiden Firmen dahin wirken wollte, diese beiden Stationen keiner dritten Person zu übertragen, so dass sie dann thatsächlich trotz der Handelsthätigkeit des Beamten besser gestellt wären wie vorher. Zudem konnte ich darauf hinweisen, dass einer der Beschwerdeführer selbst um Eröffnung einer neuen Station gebeten hätte und die Konkurrenz des Beamten, wie der Zeitraum vom 1. Januar 1897 bis 1. Januar dieses Jahres bewiesen, nur eine ganz geringe sei. Sie waren mit dieser Lösung durchaus zufrieden. Thatsächlich habe ich jedoch die Überzeugung gewonnen, dass das Ansehen des Beamten auch bei den Eingeborenen durch Übernehmen der neuen Thätigkeit nicht gewonnen hat und für die Kaiserliche Verwaltung kann der Zufall ein günstiger genannt werden, dass Jung seinen fast einzigen aber guten Koprallieferanten, den wohlhabenden Häuptling Jim, bestrafen musste. Wie vorauszusehen, hat er sofort dessen Kundschaft verloren, dafür aber sein Vertrauen bei den Eingeborenen neu gerettet.

Des weiteren war ich neben einer Reihe von Arten der freiwilligen Gerichtsbarkeit mit der Strafsache gegen den Händler Stephen befasst, gegen den vom Herrn Landeshauptmann Dr Irmer Strafantrag gestellt war. Abschrift des Urtheils befindet sich bei dem Bericht Nr. 8 vom 28. März d. J. Nach Schluss der Gerichtssitzung habe ich die Händler nebst dem Vater des Angeklagten Stephen, den eigentlichen Anstifter der strafbaren Handlung sowie der Beschwerde eindringlichst vor Gesetzesübertretung und ungehörigem Benehmen gegen den Bezirksbeamten gewarnt. Es ist auch anzunehmen, dass nach Verurtheilung sich keiner etwas zu Schulden kommen lassen wird, besonders

da der Störenfried Stephen-Vater mit den Händlern ganz zerfallen ist und von ihnen gemieden wird.

Der längere Aufenthalt - das Schiff war abgetrieben und kam erst nach 2 Wochen wieder - machte es mir möglich, den Stand der Kokospalmen genau zu besichtigen. Im Allgemeinen stehen sie gut und versprechen denselben Kopra-Ertrag wie im Vorjahr. Von den zahlreichen neu angepflanzten Bäumen - ca. 80.000 bis 100.000 - wird eine grössere Anzahl wieder eingehen, wenn nicht bereits vor Eintritt der Regenzeit ab und zu starke Niederschläge sich einstellen. Mehr als irgendwo im Schutzgebiet sind aber auch der Insel Nauru mehrere gute Jahre zu wünschen, denn nirgends sind die Händler so tief in Schulden wie dort. Die vier Händler Jack, Rasch, Hansen und Olssen [d.h. Ohlsen] schulden allein der Jaluit-Gesellschaft anfang dieses Jahres über 50.000 Mark und davon Rasch und Hansen je 18.000 Mark. Selbst bei recht guten Ernten werden ca. 6 Jahre vergehen, ehe diese Summen abgetragen werden können. Herr Jung, welcher in seiner Eigenschaft als Agent der Gesellschaft als urtheilsfähig gelten kann, misst ihr in mancher Hinsicht selbst die Schuld an diesen Verhältnissen zu. Im Bericht Nr 10 vom 25. Januar 1897 war dargethan, dass Nauru zehn Monate ohne Zufuhr von Jaluit geblieben und jetzt sind wieder acht Monate (Mai 1897 bis Januar d.J.) in derselben Weise vergangen. Bei der hohen Schuldenlast giebt die Jaluit-Gesellschaft ihren Händlern natürlich nur die nothwendigsten Waaren. Sind diese nun aufgebraucht und es kommt keine neue Zufuhr, so sind die Händler nicht mehr in der Lage zu kaufen beziehungsweise Schulden abzahlten. Eine weitere Folge ist, dass die Eingeborenen die Kopra zu den Händlern der Firma Henderson & Macfarlane tragen, die regelmässig alle vier Monate mit ihrem Dampfer neue Waaren nach Nauru bringen lässt. So musste es denn auch dazu kommen, dass sie im verflossenen Jahr 117 Tonnen ausführte, d.h. 67 Tonnen mehr als die Jaluit-Gesellschaft. Selbstverständlich steht die Waareneinfuhr im gleichen Verhältnis wie die Ausfuhr. Auch durch die Übertragung ihrer Vertretung auf den Beamten ist kaum etwas gebessert, denn die Jaluit-Gesellschaft giebt ihm nicht Waaren auf Consignation, sie gesteht bloss zu unverkäufliche Sachen zurückzunehmen, wenn sie sich in gutem Zustande befinden. Da das Risiko aber bei einer ganzen Reihe von Waaren zu gross ist, z.B. bei Eisenartikeln, die leicht rosten, Mehl, das muffig wird, Reis und Biscuit, in die der Wurm kommt, so nimmt der Vertreter nur wenig mehr als er vermutlich bis zur Ankunft des nächsten Schiffes braucht und es treten bei längerem Ausbleiben neuer Zufuhr die oben berichteten Folgen zum Nachtheil des deutschen Handels wieder ein.

Auf der Rückfahrt nach Jaluit, die unter den ungünstigsten Witterungsverhältnissen erfolgte, wurden noch die Inseln Ebon und Killi angelaufen. In Ebon zeigte mir der dortige Eingeborenen-Missionar an, dass verschiedentlich saurer Toddy getrunken würde; ich habe deshalb eine Warnung erlassen .

Die neue geräumige Kirche ist ein Holzbau mit Blätterdach.

In Killi meldeten die Eingeborenen-Arbeiter, dass der Pflanzungsverwalter Westphalen am 23 Dezember v.J. an Krämpfen verstorben sei. Nachdem sein geringer Nachlass sicher gestellt war, kehrte das Schiff nach Jaluit zurück, weil die hohe Brandung das Laden zur Unmöglichkeit machte.

In Vertretung,
Senfft

An das Auswärtige Amt
Kolonial-Abtheilung
Berlin

Die Lage am Ende des Jahrhunderts

Am 28. November 1899 übersandte die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts dem kommissarischen Landeshauptmann in Jaluit ein Schreiben der Jaluit-Gesellschaft aus Hamburg vom 17. November 1899, in dem diese eine im ganzen negative Bilanz der finanziellen Ergebnisse ihrer Tätigkeit im Schutzgebiet der Marshall-Inseln zieht, die sie als wegen der von ihr zu tragenden Verwaltungskosten als unprofitabel erklärt.

Die deutschen Handelsgesellschaften in der Südsee hatten sich offenbar von der Errichtung der Schutzgebiete und ihrer Erweiterung im Westlichen Pazifik mehr erhofft. Ihre starke Abhängigkeit von den Weltmarktpreisen für Kopra wirkten sich auf die Geschäfte und Gewinne ihrer Agenten aus, die mit den fallenden Preisen sanken.

s. Dokument 34 mit Anlage und Dokument 35

Dokument 34 mit Anlage

Berlin, den 28 November 1899

Nr. K. 31084

74972

Auf Bericht Nr. 38 vom

3. Juni d. J.

Nr. 58

Eurer Hochwohlgeborenen übersende ich nachstehend ergebenst Abschrift einer Äusserung der Jaluit-Gesellschaft vom 17. d. M. zum obigen, der Gesellschaft im Auszuge mitgetheilten Bericht. Weiteren Bericht stelle ich anheim.

An
den Kommissarischen Landeshauptmann
Marschall-Inseln

Auswärtiges Amt
Kolonial-Abtheilung
von Buchka

Dokument 34 - Anlage

Hamburg, den 17. November 1899

Von dem Berichte des kommissarischen Landeshauptmanns zu Jaluit über das finanzielle Ergebnis der Verwaltung des Schutzgebietes der Marschall-Inseln im Etatsjahr 1898/99 haben wir dankend Kenntniss genommen.

Zu den Ausführungen betreffend die "Miethe der Grundstücke" gestatten wir uns zu bemerken, dass, wie uns scheint, lediglich diese unkorrekte Bezeichnung Veranlassung zu der Kritik gegeben haben wird. Unserer Ansicht nach kommt es garnicht in Betracht, ob wir dieses oder jenes Grundstück seiner Zeit billig oder theuer erworben haben, sondern lediglich, ob die der Kaiserlichen Verwaltung zur Verfügung gestellten Gebäude den Bedürfnissen und Verhältnissen entsprechend gebaut und möbliert sind, in gutem, wohnlichem Zustande erhalten werden und die hierfür rechnerisch angesetzte Gesamtsumme von rund 10.000 Mark eine mässige genannt werden darf oder nicht.

Die Gebäude sind folgende:

Wohnhaus und dazu gehörige Nebengebäude für den Landeshauptmann nebst Gartenanlagen.

Wohnhaus und Nebengebäude für den Sekretär.

Bureau für die Landeshauptmannschaft.

Wohnhaus und Nebengebäude für den Lootsen und Hafenmeister. Wohnhaus für die Polizisten.

Gefängniss.

Wohnhaus für den Bezirksbeamten in Nauru.

Wohnhaus für die Polizisten in Nauru.

Wir glauben behaupten zu dürfen, dass alle diese Gebäude den Bedürfnissen entsprechen, dass sie in wohnlichem Zustande erhalten werden, und dass die dafür von uns jährlich in Anrechnung gebrachte Summe eine recht mässige ist. Erscheint sie in diesem Etatsjahr etwas höher als gewöhnlich, so hängt dies damit zusammen, dass für die Dienstwohnung des Landeshauptmannes Neuanschaffungen im Betrage von M. 3.700 erforderlich waren.

Wir erlauben uns bei dieser Gelegenheit zu beantragen, dass in künftigen Zusammenstellungen der Ergebnisse diese detaillierten Angaben ganz in Wegfall kommen mögen und lediglich unter der Rubrik: "Möblierte Wohnungen für sämtliche Beamte" der Gesamtbetrag eingesetzt werden möge, welche unsere Hauptagentur in dem betreffenden Jahr für die genannten Zwecke aufgewendet hat.

Unter dieser Rubrik könnte zugleich die Wohnung und Zubehör für den Regierungsarzt eingereicht werden.

Die Zusammenstellung des Herrn Landeshauptmanns schliesst ab mit einem Zuschuss der Gesellschaft von

M.3.700.--

Hierzu kommt:

Gehalt und Beköstigung des Regierungsarztes

M.3.800.--

Möblierte Wohnung für denselben

M.1.500.--

Reisekosten des Arztes:

Ausreise M.1.500.-

Heimreise M.1.500.-

für 3 Jahre M.3.000.- per Jahr M.1.000.--

Zahlung an die Legationskasse

M.718.95

Reisekosten für die Beamten Kaiser und Jung

M.377.50

Ob der von Nauru in Folge der Dürre nicht eingegangene Betrag der Steuer in Höhe von M.800.- als Einnahme verrechnet werden sollte, lassen wir dahingestellt. Dagegen gestatten wir uns auf unser ergebnes Schreiben vom 1. November 1895 zu verweisen, in welchem ausführlich niedergelegt ist, aus welchen Gründen unsere Gewerbesteuer auf M.15.000.- erhöht wurde, und dass diese Erhöhung nicht als vermehrte Einnahme aufzufassen ist.

Setzen wir nun diese Erhöhung von

M.6.000.--

ein, so gelangen wir zu einem Gesamtzuschuss von rund

M.17.100.--

Rechnen wir, wie in unserer mit ergebnem Schreiben vom 3. Dezember 1898 eingereichten Aufstellung verfahren, die ganze von uns bezahlte Gewerbesteuer als Ausgabe, so erforderte die Verwaltung des Schutzgebietes im Jahre 1898/99 einen Zuschuss von rund M.26.000.- seitens unserer Gesellschaft.

Jaluit-Gesellschaft
Hernsheim Groesser

An das
Auswärtige Amt
Kolonial-Abtheilung
Berlin

Dokument 35

**Etat
für das Schutzgebiet der Marschall-
Inseln auf das Etatjahr 1898/99**

Titel	Einnahme bzw. Ausgabe	Betrag für das Etatsjahr 1898/99 M	Im Etat für das Jahr 1897/98 sind eingesetzt M	Mithin für 1898/99 mehr M	Mithin für 1898/99 weniger M	Bemerkungen
	I. Einnahmen A. Gebühren und Strafgelder					
1.	Schiffsgebühren	1200	1200			
2.	Notariatsgebühren Gerichtskosten p.p.	1000	1000			
3.	Verschiedene Verwaltungseinnahmen (Strafgelder p.p.)	1000	600	400		
4.	Lootsengelder	1400	1200	200		
	B. Gewerbesteuern					
5.	a. von ansässigen Firmen der I. Klasse à 15000M	15000	15000			
6.	der II. Klasse à 6000M	6000	6000			

Titel	Einnahme bzw. Ausgabe	Betrag für das Etatsjahr 1898/99 M	Im Etat für das Jahr 1897/98 sind eingesetzt M	Mithin für 1898/99 mehr M	Mithin für 1898/99 weniger M	Bemerkungen
7.	b. von Schankwirtschaften à 800M	1600	1200	400		
8.	c. von Händlerschiffen (à Reise 1000M)	-	-	-		
9.	d. von jeder Handelsstation der Marschallinseln à 100M	3000	3000			
10.	e. von jeder Handelsstation auf Nauru à 200M	1000	1500		500	
11.	f. Pflanzungssteuer (Legiab 1000M, Providence 125M)	1125	-	1125	-	
	zu übertragen	32325	30700	2125	500	

Titel	Einnahme bzw. Ausgabe	Betrag für das Etatsjahr 1898/99 M	Im Etat für das Jahr 1897/98 sind eingesetzt M	Mithin für 1898/99 mehr M	Mithin für 1898/99 weniger M	Bemerkungen
2 12.	C. Kopfsteuern Übertrag a. von Nichteingeborenen über 16 Jahre à 20M b. von den Eingeborenen nach Verhältniss der Produktion der Insel in natura zu entrichten. 360,000 lbs Kopra (330,000 von den Eingeborenen der Marschall-Inseln, 30,000 von den Eingeborenen auf Nauru) der Wert der Kopra wird zu 4 pf. pro Pfund angenommen, wonach sich eine Summe von 14,400M ergibt; davon wird den mit der Einzahlung beauftragten Häuptlingen 1/3 überwiesen (4800M)	 32325 1500 9600	 30700 1800 9600	 2125 2125	 500 300	<u>Zu Titel 12a</u> Für die Dauer des Vertragsverhältnisses mit Dr Bartels wird die Steuerkopra der Jaluit- Gesellschaft zur Einzahlung nach Bestimmung und für Rechnung der Landeshauptmannschaft überwiesen.

Titel	Einnahme bzw. Ausgabe	Betrag für das Etatsjahr 1898/99 M	Im Etat für das Jahr 1897/98 sind eingesetzt M	Mithin für 1898/99 mehr M	Mithin für 1898/99 weniger M	Bemerkungen
	II. Ausgabe Dauernde Ausgabe					
	a. Remuneration für Beamte					
1.	Zuschuss zum Honorar des Arztes für wissenschaftliche Forschungen	1000		1000		Zu Titel 1b Ausgabe. Diese 1000M kommen in Rückrechnung auf das Honorar von 3000M welches der Arzt vom Auswärtigen Amt bezieht
2.	Lotse, Hafenmeister, Polizist und Amtsdienner	4800	4800	-	-	

Titel	Einnahme bzw. Ausgabe	Betrag für das Etatsjahr 1898/99 M	Im Etat für das Jahr 1897/98 sind eingesetzt M	Mithin für 1898/99 mehr M	Mithin für 1898/99 weniger M	Bemerkungen
2a.	Persönliche Zulage für den Inhaber der Stelle zu 2 für Wahrnehmung der Geschäfte als Gerichtsschreiber beim Gericht I. Instanz und als Bureauehilfe	600	600	-	-	
3.	Beamter für Nauru	4000	4000	-	-	

Titel	Einnahme bzw. Ausgabe	Betrag für das Etatsjahr 1898/99 M	Im Etat für das Jahr 1897/98 sind eingesetzt M	Mithin für 1898/99 mehr M	Mithin für 1898/99 weniger M	Bemerkungen
3a.	Persönliche Zulage für den gegenwärtigen Inhaber der Stelle zu 3 (nach Ermessen des Landeshauptmannes)	800	800	-	-	
4.	Vier bis sechs farbige Polizisten (Löhnung, Verpflegung und Bekleidung)	3500	3500	-	-	
	Summe a:	14700	13700	1000	-	
	b. Sachliche und vermischte Ausgaben					

Titel	Einnahme bzw. Ausgabe	Betrag für das Etatsjahr 1898/99 M	Im Etat für das Jahr 1897/98 sind eingesetzt M	Mithin für 1898/99 mehr M	Mithin für 1898/99 weniger M	Bemerkungen
5.	Für kulturelle Zwecke insbes. Missions- und Schulwesen	1500	-	1500	-	
6.	Reisen des Reichsbeamten innerhalb des Schutzgebiets insbes. an Bord der Kriegsschiffe	3000	3000	-	-	
7.	Reparaturen von Gebäuden und Booten, Ausbesserung von Wegen p.p.	1200	1200	-	-	
8.	Bureaukosten, Unterhaltung von Mobiliar, Inventar, Porti p.p.	1500	1500	-	-	

Titel	Einnahme bzw. Ausgabe	Betrag für das Etatsjahr 1898/99 M	Im Etat für das Jahr 1897/98 sind eingesetzt M	Mithin für 1898/99 mehr M	Mithin für 1898/99 weniger M	Bemerkungen
9.	Für den Unterhalt der Gefangenen, Remunerationen von Hülfleistungen, sowie Löhne an die Bootsmannschaften beim Ein- und Ausbooten von Schiffen und zu unvorhergesehenen Ausgaben	1800			-	
	Summe b:	9000	7500	1500	-	
	Summe der Ausgaben	23700	21200	2500	-	
	Summe der Einnahmen	43425	42100	1325	-	
	Demnach Einnahmen-Überschuss	19725	20900	-	1175	

Nauru war in doppelter Weise von Faktoren abhängig, die sich nicht beeinflussen liessen: Dem Klima und den Koprapreisen. Das Schutzmachtstatut mit der dauernden Anwesenheit eines Bezirksbeamten und die damit nunmehr friedlichen und geordneten Zustände auf Nauru liessen für die Eingeborenen auf eine materiell gesicherte Zukunft hoffen. Die ordentliche Beilegung von Streitigkeiten, die die neue Rechtsordnung brachte, hatte das Zusammenleben der Eingeborenen in friedliche Bahnen gelenkt. Die Kontakte mit der Aussenwelt, die bei der Besitznahme rund 50 Jahre bestanden, verstärkten sich danach in steigendem Masse. Die Möglichkeiten besserer Erziehung kamen dem eingeborenen Element zugute, da es sein Selbstbewusstsein stärken musste. So gerüstet ging Nauru dem neuen Jahrhundert entgegen, das schon in wenigen Jahren umwälzende Veränderungen für unsere isolierte Insel bringen würde. Die 1900 entdeckten und seit 1906 ausgebeuteten Phosphatlager machten Nauru zu einem begehrten Objekt, ganz ohne Rücksicht auf die Interessen der Eingeborenen.

Die beiden Weltkriege gingen an der Insel nicht vorüber. Sie erlebte wechselnde Besatzung, bis sie schliesslich die Selbständigkeit wiedererlangen konnte, die 1888 verloren gegangen war. Durch den Abbau der Phosphatlager erhielt die Insel eine neue wirtschaftliche Grundlage, die die Kokospalme von ihrer beherrschenden wirtschaftlichen Bedeutung verdrängte.

Es ist verständlich, dass die jahrzehntelange Ausbeutung der Phosphatvorkommen durch Fremde das Rechtsempfinden der Nauruer verletzte, die sich mit einer minimalen Abfindung hatten begnügen müssen, während andere sich an dem bereicherten, was die Einwohner der Insel als ihr Eigentum betrachten mussten. Die Regierung von Nauru sieht es daher als ihre gegenwärtige Aufgabe an, aus dem, was sie als Unrecht betrachten muss, Ansprüche gegen diejenigen abzuleiten, die ihren Reichtum in diesem Jahrhundert ausgebeutet hatten.

NACHWORT

Die vorliegende Arbeit hatte sich zur Aufgabe gestellt, die Geschichte der Besetzung Naurus durch das Deutsche Reich zu schildern. Durch die Ereignisse zweier Weltkriege, die auch Nauru in Mitleidenschaft zogen, sind auf der Insel alle schriftlichen Zeugnisse aus früherer Zeit vernichtet worden. Die einfache Darstellung der Ereignisse um das Jahr 1888 an Hand der Dokumente aus der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts des Deutschen Reichs soll interessierten Kreisen auf Nauru Gelegenheit geben, einen Abschnitt ihrer Geschichte näher kennenzulernen, mit dem ihre Inselheimat Objekt der Politik der grossen Mächte wurde und ihr Leben ein für allemal veränderte.

Neben den politischen, militärischen und administrativen Veränderungen führen uns die Dokumente das Volk von Nauru lebendig vor Augen. Das meiste und das genaueste, was wir von der Vergangenheit der Nauruer, ihren Sitten und Gebräuchen, ihrer Lebensweise, ihrer Erscheinung, ihren Traditionen wissen, tritt uns in den lebendigen Darstellungen der deutschen Verwaltungsbeamten entgegen.

Es sei noch hinzugefügt, dass sich in keinem Bericht und keiner Aufzeichnung auch nur ein einziges kritisches oder verächtliches Wort über die Nauruer findet. Man spürt wohl eine gewisse paternalistische Grundstimmung, aber nirgends den Ausdruck von Überheblichkeit und Überlegenheit. Immer werden Intelligenz, Gesundheit und Genügsamkeit hervorgehoben, ebenso wie der hohe moralische Standard, die strengen Sitten, die natürliche Fröhlichkeit und die erstaunlichen handwerklichen Fähigkeiten.

Das Verhältnis zwischen den Okkupanten und den Eingeborenen war bis zum Ende der deutschen Besetzung Naurus ungetrübt, wozu die Erinnerung daran beigetragen haben mag, dass das Auftreten der Deutschen auch das Ende des langen Bürgerkriegs bedeutet hatte, wodurch das friedliche Zusammenleben der Eingeborenen wieder möglich wurde. Die um Gerechtigkeit bemühte Schutzmacht

wurde als vom Schicksal auferlegt hingenommen und nicht als bedrückend empfunden.

Die Frage der moralischen Rechtfertigung des Kolonialismus stellte sich noch nicht allgemein, die inhärente Verletzung der Menschenrechte wurde in der Zeit des Imperialismus noch nicht erkannt.

Das beginnende 20. Jahrhundert brachte einschneidende Veränderungen. Der Engländer Ellis entdeckte auf Nauru Phosphatvorkommen von grosser Reinheit (87%). Die Jaluit-Gesellschaft beteiligte sich gemeinsam mit einer englischen Firma an der Pacific Phosphate Company. Die Ausbeute begann 1906 und erbrachte hohen Gewinn für alle Partner, bis auf die eigentlichen Eigentümer, das Volk von Nauru.

Wie eingangs geschildert, ging Nauru 1920 für das Deutsche Reich verloren. In den Jahren zwischen den Kriegen übten Grossbritannien, Australien und Neuseeland das Mandat über Nauru aus.

Nach dem Ausbruch des Krieges im Pazifik besetzten am 25. August 1942 die Japaner Nauru, legten eine Besatzung auf die Insel und bauten einen Feldflugplatz. Versorgungsschwierigkeiten und der Mangel an Wasser zwangen sie, 1200 Nauruer von der Insel zu evakuieren. Auf den Inseln Truk [Chuuk] im NW, viele hundert Seemeilen entfernt, fanden unter grausamen Bedingungen viele den Tod. Inzwischen begannen die Amerikaner die Insel regelmässig mit Bombern anzugreifen. Alle Anlagen der Phosphat-Gesellschaft und die meisten Häuser, alle öffentlichen Gebäude und Archive wurden zerstört.

Am 13. September 1945 kapitulierte die japanische Besatzung vor amerikanischen Landungstruppen. 1945 und 1946 kehrten 737 Überlebende Nauruer von Truk zurück, unter ihnen auch der heutige Präsident, Hammer deRoburt.

Das Erlebnis der Trennung des Volkes von Nauru in schwerer Zeit, der grossen Opfer auf Seiten der Evakuierten wie auch der auf der Insel gebliebenen haben dazu beigetragen, dass sich das Volk von Nauru als ein ganzes fühlt und ein starkes Heimatgefühl bewahrt hat. Alle Versuche der Australier, die nach dem Krieg

als Treuhänder von den Vereinten Nationen eingesetzt wurden, die Bevölkerung umzusiedeln, mussten an dieser Treue zu ihrer Insel und dem Bewusstsein der Zusammengehörigkeit scheitern.

Die Australier gingen mit der Einrichtung von Selbstverwaltung langsam und behutsam, aber systematisch vor. 1951 fanden die ersten Wahlen zu einer Ratsversammlung statt, die den Administrator zu beraten hatte. Nach den zweiten Wahlen wurde Hammer deRoburt zum Oberhäuptling (head chief) ernannt. Er führte sein Volk in die Unabhängigkeit (31. Januar 1968), wurde der erste Präsident (1968 - 1976) und wieder 1978 bis 1990.

Die Wirtschaft Naurus hängt hauptsächlich von dem Abbau der sich in absehbarer Zeit erschöpfenden Phosphat-Vorkommen ab. Die Gewinne aus den Phosphat-Exporten werden von der Regierung mit dem Ziel investiert, der eingeborenen Bevölkerung von Nauru, deren Zahl 1991 bei 4200 Einwohnern liegt, eine regelmässige Rente zu garantieren. Die über ein halbes Jahrhundert währende Ausbeutung der einzigen vorhandenen Bodenschätze der Insel durch Fremde und die Zerstörung der Insel durch den Abbau des Phosphats im Tagebau hat die Regierung zum Anlass genommen eine Kommission einzusetzen (Commission of Inquiry into the Rehabilitation of the Worked-out Phosphate Lands in Nauru), um die Ansprüche der Nauruer auf Schadenersatz und Wiederherstellung der natürlichen Beschaffenheit der Insel, die in Teilen nach dem Abbau der Phosphatvorkommen einer Mondlandschaft gleicht, zu prüfen.

Die staatliche Versorgung der Einwohner, die sozialen Probleme, die sich durch den Wohlfahrtsstaat in seiner ausgeprägtesten Form ergeben, sind auf die Nauruer nicht ohne Auswirkung geblieben. Es wird auch in Zukunft eines starken lenkenden Mannes bedürfen, manche Teile der Bevölkerung aus der Lethargie zu wecken, die sich breit zu machen droht.

Doch auch heute spürt man auf Nauru noch vieles von den Charakteristika des geweckten, fröhlichen, intelligenten und gutmütigen Volkes, wie es deutsche Verwaltungsbeamte uns vor hundert Jahren schilderten.

ANLAGEN 1 und 2

Declaration between the Governments of Great Britain and the German Empire
relating to the Demarcation of the British and German Spheres of Influence in the
Western Pacific,
signed at Berlin, April 6, 1886.

Declaration between the Governments of Great Britain and the German Empire
relating to the Reciprocal Freedom of Trade and Commerce in the British and
German Possessions and Protectorates in the Western Pacific,
signed at Berlin, April 10, 1886.

THE Government of Her Majesty the Queen of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, and the Government of His Majesty the German Emperor, having resolved to define the limits of the British and German spheres of influence in the Western Pacific;

The Undersigned, duly empowered for that purpose, viz.:-

1. Sir Edward Baldwin Malet, Her Britannic Majesty's Ambassador Extraordinary and Plenipotentiary;
2. Count Herbert Bismarck, His Imperial Majesty's Under-Secretary of State for Foreign Affairs;

having agreed, on behalf of their respective Governments, to make the following Declaration:-

1. For the purpose of this Declaration the expression "Western Pacific" means that part of the Pacific Ocean lying between the 15th parallel of north latitude and the 30th parallel of south latitude, and between the 165th meridian of longitude west and the 130th meridian of longitude east of Greenwich.

2. A Conventional line of demarcation in the Western Pacific is agreed to, starting from the north-east coast of New Guinea, at a point near Mitre Rock, on the 8th parallel of south latitude, being the boundary between the British and German Possessions on that coast, and following that parallel to point A, and thence continuing to points B,C,D,E,F, and G, as indicated in the accompanying Charts, which points

NACHDEM die Regierung Ihrer Majestät der Königin des Vereinigten Königreichs von Grossbritannien und Irland und die Regierung Seiner Majestät des Deutschen Kaisers beschlossen haben, eine Abgrenzung der englischen und deutschen Machtsphären im Westlichen Stillen Ocean vorzunehmen, haben die mit Gehöriger Vollmacht versehenen Unterzeichneten:-

1. Sir Edward Baldwin Malet, Ausserordentlicher und Bevollmächtigter Botschafter Ihrer Britischen Majestät;
2. Der Graf H. von Bismarck, Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Seiner Kaiserlichen Majestät;

namens ihrer Regierungen die nachstehende Erklärung vereinbart:-

1. In dieser Erklärung ist unter dem Ausdruck "Westlicher Stiller Ocean" der Theil des Stillen Ocean zu verstehen, welcher zwischen dem 15ten Grad Nördlicher Breite und dem 30sten Grad Südlicher Breite, und zwischen dem 165sten Längengrad westlich und dem 130sten Längengrad östlich von Greenwich liegt.

2. Es wird eine Demarkationslinie in dem Westlichen Stillen Ocean vereinbart, ausgehend von einem Punkt in der Nähe von Mitre Rock an der Nordost-Küste von Neu-Guinea unter dem achten Grad Südlicher Breite, welcher die Grenze zwischen den britischen und deutschen Besitzungen an jener Küste bildet, und diesem Breitenparallel folgend bis zum Punkt A und von da weiter zu den Punkten B,C,D,E,F, und G, wie auf den beifolgenden Karten

are situated as follows:-

- A. 8° south latitude, 154° longitude east of Greenwich.
- B. 7°10' south latitude, 155°25' east longitude.
- C. 7°15' south latitude, 155°35' east longitude.
- D. 7°25' south latitude, 156°40' east longitude.
- E. 8°50' south latitude, 159°50' east longitude.
- F. 6° north latitude, 173°30' east longitude.
- G. 15° north latitude, 173°30' east longitude.

The point A is indicated on the British Admiralty Chart 780, Pacific Ocean (South-west sheet); the points B,C,D, and E are indicated on the British Admiralty Chart 214 (South Pacific Solomon Islands); and the points F and G on the British Admiralty Chart 781, Pacific Ocean (North-west sheet).

3. Germany engages not to make acquisitions of territory, accept Protectorates, or interfere with the extension of British influence, and to give up any acquisitions already established in that part of the Western Pacific lying to the east, south-east or south of the said Conventional line.

4. Great Britain engages not to make acquisitions of territory, accept Protectorates, or interfere with the extension of German influence, and to give up any acquisitions of territory or Protectorates already established in that part of the Western Pacific lying to the west, north-west or north of the said Conventional line.

5. Should further surveys show that any islands, now indicated on the said

angegeben ist; welche Punkte folgende Lage haben:-

- A. 8° Südlicher Breite, 154° Oestl. Länge von Greenwich.
- B. 7°15' Südl. Breite, 155°25'Oestl. Länge.
- C. 7°15 Südl. Breite, 155°35'Oestl. Länge.
- D. 7°25'Südl. Breite, 156°40' Oestl. Länge.
- E. 8°50' Südl. Breite, 159°50' Oestl. Länge.
- F. 6° Südl. Breite, 173°30' Oestl. Länge.
- G. 15° Südl. Breite, 173°30' Oestl. Länge.

Der Punkt A ist bezeichnet auf der britischen Admiralitäts-Karte 780, "Pacific Ocean" (South-west sheet); die Punkte B,C,D, und E sind bezeichnet auf der britischen Admiralitäts-Karte 214 ("South Pacific Solomon Islands"); und die Punkte F und G auf der britischen Admiralitäts-Karte 781 "Pacific Ocean" (North-west sheet.)

3. Deutschland verpflichtet sich weder Gebietserwerbungen zu machen, noch Schutzherrschaften anzunehmen, noch der Ausdehnung des britischen Einflusses entgegenzutreten, und alle früheren Gebietserwerbungen oder Schutzherrschaften aufzugeben, in demjenigen Theil des Westlichen Stillen Ocean, welcher im Osten, Süd-Osten oder Süden von der erwähnten Theilungslinie liegt.

4. Grossbritannien verpflichtet sich, weder Gebietserwerbungen zu machen, noch Schutzherrschaften anzunehmen, noch der Ausdehnung des deutschen Einflusses entgegenzutreten, und alle früheren Gebietserwerbungen oder Schutzherrschaften aufzugeben, in demjenigen

Charts as lying on one side of the said Conventional line, are in reality on the other side, the said line shall be modified so that such islands shall appear on the same side of the line as at present shown on the said Charts.

6. This Declaration does not apply to the Navigator Islands (Samoa), which are affected by Treaties with Great Britain, Germany, and the United States; nor to the Friendly Islands (Tonga), which are affected by Treaties with Great Britain and Germany; nor to the Island of Niué (Savage Island), which groups of islands shall continue to form a neutral region; nor to any islands or places in the Western Pacific which are now under the sovereign protection of any other civilized Power than Great Britain or Germany.

Declared and signed in duplicate at Berlin, this sixth day of April, one thousand eight hundred and eighty-six.

(L.S.) Edward B. Malet
(L.S.) Graf Bismarck

Theil des Westlichen Stillen Ocean, welcher im Westen, Nord-Westen oder Norden von der erwähnten Theilungslinie liegt.

5. Wenn fernere Vermessungen ergeben sollten, dass irgend welche Inseln, die jetzt auf den erwähnten Karten als auf der einen Seite der bezeichneten Theilungslinie liegend angegeben sind, in Wirklichkeit auf der andern Seite liegen, so wird die bezeichnete Linie so geändert werden, dass solche Inseln auf derselben Seite der Linie erscheinen, auf welcher sie gegenwärtig auf den erwähnten Karten angegeben sind.

6. Diese Erklärung findet keine Anwendung auf die Schiffer-Inseln (Samoa) mit welchen Grossbritannien, Deutschland und die Vereinigten Staaten Verträge abgeschlossen haben; noch auf die Freundschafts-Inseln (Tonga), mit welchen Grossbritannien und Deutschland Verträge abgeschlossen haben, noch auf die Niué-Insel (Savage Insel), welche Inselgruppen noch wie vor ein neutrales Gebiet bilden sollen; noch auf irgend welche Inseln oder Plätze im Westlichen Stillen Ocean, welche jetzt unter der Souveränität oder dem Schutz irgend einer anderen civilisirten Macht ausser Grossbritannien oder Deutschland, stehen.

In doppelter Ausfertigung vollzogen zu Berlin, den sechsten April Eintausend Achthundert und Sechs und Achtzig.

(L.S.) Edward B. Malet
(L.S.) Graf Bismarck

THE Government of Her Majesty the Queen of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, and the Government of His Majesty the German Emperor, having resolved to guarantee to each other, as soon as the British and German spheres of influence in the Western Pacific have been demarcated, reciprocal freedom of trade and commerce in their possessions and Protectorates within the limits specified in the present Declaration, the undersigned, Sir Edward Baldwin Malet, Her Britannic Majesty's Ambassador Extraordinary and Plenipotentiary; and Count Herbert Bismarck, His Imperial Majesty's Under-Secretary of State for Foreign Affairs, having been duly empowered to that effect, have agreed, on behalf of their respective Governments, to make the following Declaration:-

1. For the purpose of this Declaration the expression "Western Pacific" means that part of the Pacific Ocean lying between the 15th parallel of north latitude and the 30th parallel of south latitude, and between the 165th meridian of longitude west and the 130th meridian of longitude east of Greenwich.

2. The Government of Her Britannic Majesty and the Government of His Majesty the Emperor agree that the subjects of either State shall be free to resort to all the possessions of Protectorates of the other State in the Western Pacific, and to settle there, and to acquire and to hold all kinds of property,

NACHDEM die Regierung Ihrer Majestät der Königin des Vereinigten Königreichs von Grossbritannien und Irland und die Regierung Seiner Majestät des Deutschen Kaisers beschlossen haben, sich nach erfolgter Abgrenzung der Englischen und der Deutschen Machtsphären im Westlichen Stillen Ozean gegenseitiges Handels- und Verkehrsfreiheit in ihren dortigen, innerhalb der durch die gegenwärtige Erklärung bestimmten Grenzen liegenden Besitzungen und Schutzgebieten zuzusichern, haben die mit gehörigen Vollmachten versehenen Unterzeichneten, Sir Edward Baldwin Malet, Ausserordentlicher und Bevollmächtigter Botschafter Ihrer Britischen Majestät, und der Graf Herbert von Bismarck, Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Seiner Majestät Namens ihrer Regierungen die nachstehende Erklärung vereinbart.

1. Im Sinne der gegenwärtigen Erklärung wird unter dem Ausdruck "Westlicher Stiller Ozean" derjenige Theil des Stillen Ozeans verstanden, welcher zwischen dem 15 Grad Nördlicher Breite und dem 30 Grad Südlicher Breite, und zwischen dem 165 Längengrad westlich und dem 130 Längengrad östlich von Greenwich liegt.

2. Die Königlich Grossbritannische Regierung und die Kaiserliche Regierung kommen überein, dass die beiderseitigen Staatsangehörigen befugt sein sollen, alle Besitzungen oder Schutzgebiete des anderen Staates in dem Westlichen Stillen Ozean

and to engage in all descriptions of trade and professions, and agricultural and industrial undertakings, subject to the same conditions and laws, and enjoying the same religious freedom, and the same protection and privileges, as the subjects of the Sovereign or Protecting State.

3. In all the British and German possessions and Protectorates in the Western Pacific the ships of both States shall in all respects reciprocally enjoy equal treatment as well as most-favoured-nation treatment, and merchandize of whatever origin imported by the subjects of either State, under whatever flag, shall not be liable to any other or higher duties than that imported by the subjects of the other State or of any other third Power.

4. All disputed claims to land alleged to have been acquired by a British subject in a German possession or a German subject in a British possession or Protectorate, prior to the Proclamation of sovereignty or of Protectorate by either of the two Governments, shall be examined and decided by a Mixed Commission, to be nominated for that purpose by the two Governments.

The claim may, however, be settled by the local authority alone, if the claimant to the land makes formal application to that effect.

5. Both Governments engage not to establish any Penal Settlements in, or to transport convicts to, the Western Pacific.

zu besuchen, sich daselbst niederzulassen, alle Art von Eigenthum daselbst zu erwerben und zu besitzen und alle Art von Handel und Gewerbe sowie von landwirthschaftlichen und industriellen Unternehmungen zu betreiben, unter denselben Bedingungen und Gesetzen und im Genuss derselben Freiheit des religiösen Bekenntnisses, desselben Schutzes und derselben Privilegien, wie die Angehörigen desjenigen Staates, welcher dort die Souveränitäts- oder Protektoratsrechte ausübt.

3. In allen Britischen und Deutschen Besitzungen und Schutzgebieten im Westlichen Stillen Ozean sollen die Schiffe beider Staate in jeder Beziehung gegenseitig die gleiche Behandlung der meistbegünstigten Nation geniessen, und Waaren jedweden Ursprungs, welche von den beiderseitigen Staats-Angehörigen unter irgend welcher Flagge eingeführt werden. Sollen keinerlei andern oder höheren Abgaben unterworfen sein, als diejenigen, welche von den Angehörigen des andern Staates oder irgend einer dritten Macht eingeführt werden.

4. Alle streitigen Ansprüche auf Land, welches vor Proklamirung der Souveränität oder des Protektorats durch eine der beiden Regierungen, von einem Britischen Staatsangehörigen in einer Deutschen Besizung oder einem Deutschen Staatsangehörigen in einer Britischen Besizung oder einem Britischen Schutzgebiet erworben ist, sollen durch eine von den beiden

6. In this Declaration the words "possessions and Protectorates in the Western Pacific" shall not include the Colonies which now have fully constituted Governments and Legislatures.

The present Declaration shall take effect from the date of its signature.

Declared and signed, in duplicate, at Berlin, this 10th day of April, 1886.

(L.S.) Edward B. Malet
(L.S.) Graf Bismarck

Regierungen für diesen Zweck zu ernennende gemischte Kommission untersucht und entschieden werden. Der Anspruch kann jedoch durch die Ortsbehörde allein entschieden werden, wenn derjenige, welcher den Anspruch auf das Land erhebt, ausdrücklich hierauf anträgt.

5. Beide Regierungen verpflichten sich, in dem Westlichen Stillen Ozean keine Strafniederlassungen einzurichten oder Sträflinge dorthin zu bringen.

6. In dieser Erklärung sollen die Worte "Besitzungen und Schutzgebiete im Westlichen Stillen Ozean" nicht auf die Kolonien bezogen werden, welche jetzt bereits vollständig eingerichtete Regierungen mit gesetzgebenden Körperschaften haben.

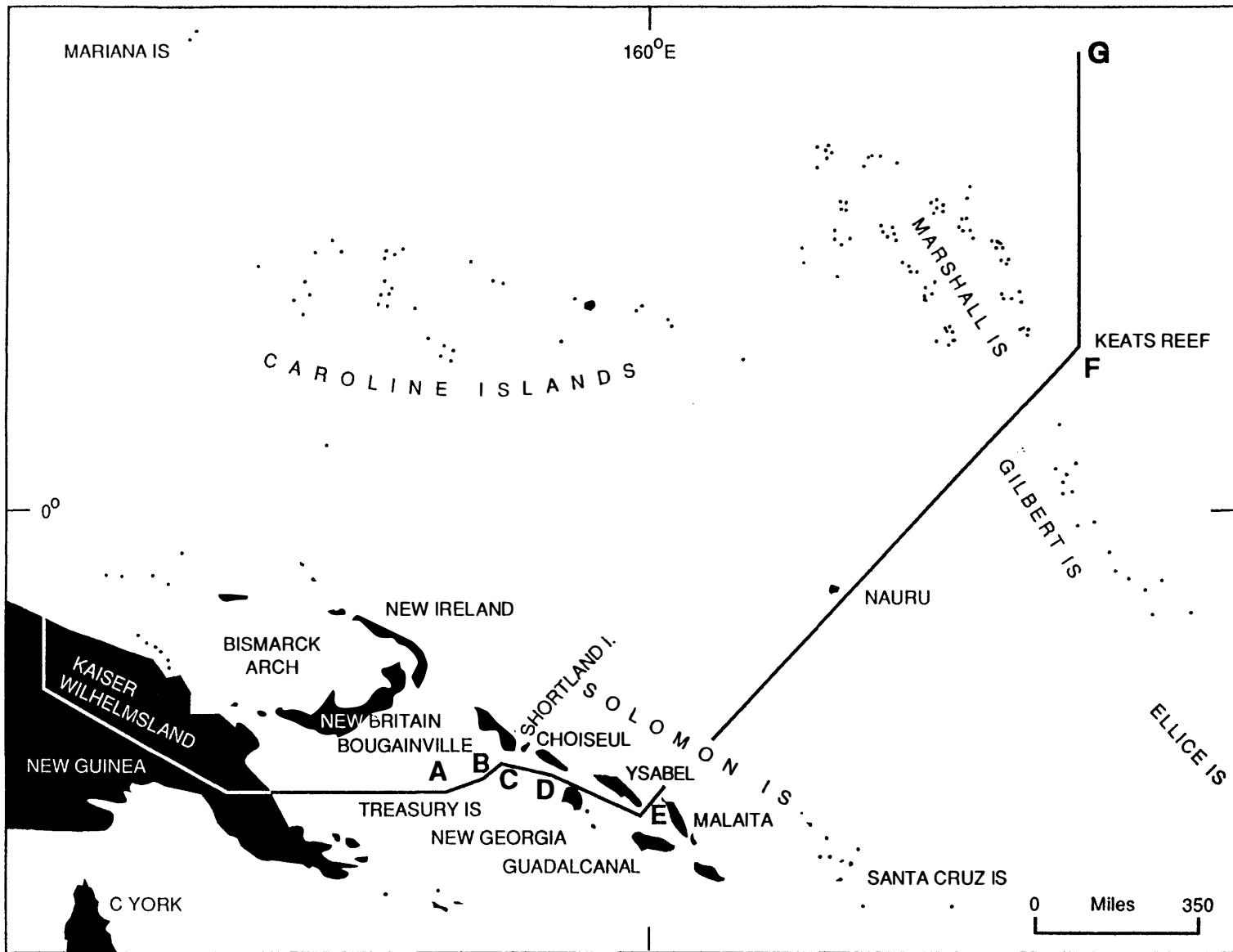
Gegenwärtige Erklärung tritt mit dem Tage ihrer Unterzeichnung in Kraft.

In doppelter Ausfertigung vollzogen zu Berlin den zehnten April Eintausend achthundert sechs und Achtzig.

(L.S.) Edward B. Malet
(L.S.) Graf Bismarck

ANLAGE 3

Karte der Abgrenzung der Deutschen und Englischen Machtsphäre
im Westlichen Pazifik



ANLAGE 4

Berlin, den 30 Juni 1885

ENTWURF

Seiner Excellenz
dem Königl. Grossbritannischen
Botschafter
Sir Edward Malet

Der Unterzeichnete bezieht sich auf die Note seiner Excellenz des p.p. vom 11. d. Mts., betreffend die Ergebnisse der kommissarischen Verhandlungen über die Südsee-Angelegenheiten in London, wie folgt zu antworten:

Die Kaiserliche Regierung hat s.Z. mit den Berichten des deutschen Kommissars, Herrn Krauel, diejenigen englischen Vorschläge erhalten, welche in dem jetzt mitgetheilten Berichte des britischen Kommissars, Mr. Thurston, vom 29. April d. Js. an Lord Granville als Vorschläge der Kommission (recommendations of the commission) bezeichnet sind. Diese letztere Bezeichnung ist insofern nicht zutreffend, als der Wortlaut der Vorschläge, wie er dort formuliert ist, nicht durchweg auf einer gemeinsamen Redaktion der Kommissare beruht, sondern in denjenigen Fällen, wo Meinungsverschiedenheiten stattfanden, nur die englische Fassung wiedergibt, ohne den abweichenden Vorschlag des deutschen Kommissars beizufügen. Da jedoch bei den meisten der verhandelten Fragen in der Sache ein Einverständniss zwischen Mr. Thurston und Dr. Krauel erzielt wurde, so ist das Bild, welches unter Verwerthung des gesammten Materials der Kommissionsberathungen gewonnen wird, nicht wesentlich verschieden von demjenigen welches man auf Grund des vorliegenden englischen Berichts erhält.

Bei der nachstehenden Besprechung der Vorschläge im Einzelnen ist der in der Note Seiner Excellenz vom 11. c. unerwähnt gebliebene abweichende deutsche Standpunkt, wie er bei den Londoner Verhandlungen von Dr. Krauel dem englischen Kommissar gegenüber dargelegt wurde, mitberücksichtigt worden. Auf dieser Grundlage nimmt die Kaiserliche Regierung keinen Anstand, auch ihrerseits ihre prinzipielle Zustimmung zu den Empfehlungen der Kommission auszusprechen und erklärt sich bereit, die Anerkennung derselben in Form einer Deklaration oder eines Notenaustausches mit der Königlich Grossbritannischen Regierung zu vereinbaren. Die Bestimmungen bezüglich derjenigen Inseln und Gebiete des Stillen Oceans, welche unter deutscher, beziehungsweise englischer Oberhoheit oder Schutzherrschaft stehen, bieten keine Schwierigkeiten, da die Vorschläge der beiden Kommissare fast vollständig übereinstimmen und nur noch einzelnen redaktionellen Veränderungen zu unterwerfen sein werden. Die vorgeschlagene deutsche Fassung ergibt sich aus der Deklaration, deren Entwurf in der englischen Note vom 11ten d. M. als Anlage zu dem Privatschreiben von Dr. Krauel an Mr. Thurston vom 4. v. Mts. mitgetheilt ist.

Ähnliche Bestimmungen für die noch herrenlosen Gebiete der Südsee, namentlich soweit Erwerb von Ländereien, Rekrutierung von Arbeitern und ein generelles Verbot der Verabfolgung von Spirituosen, Waffen und Munition an die Eingeborenen in Betracht kommen, können mit Erfolg nur im Wege internationaler Vereinbarungen zwischen allen beteiligten Mächten getroffen werden...

Mit der wichtigen Frage einer Abgrenzung der deutschen und englischen Macht-sphäre innerhalb der noch unabhängigen Südsee-Gebiete hat die Commission sich eingehend beschäftigt. Das mit der vorliegenden Note des Herrn Botschafters vom 11. d. Mts. eingereichte Projekt bildet den englischen Gegenentwurf zu dem abschriftlich beigefügten deutschen Entwurfe, welchen Dr. Krauel an Mr. Thurston mitgeteilt hatte. Die Erörterungen über diese verschiedenen Theilungspläne sind in der Commission ohne definitives Resultat geblieben.

Wenn die Königlich Grossbritannische Regierung sich jetzt für Annahme des von Mr. Thurston aufgestellten Entwurfs ausgesprochen hat, so ist die Kaiserliche Regierung bereit einer Verständigung den Weg zu ebnen und den ursprünglichen Vorschlag, auch auf den Salomons-Inseln die beiderseitigen Aktionssphären zu trennen, fallen zu lassen, obgleich sie eine solche Trennung nach wie vor für zweckmässig halten würde. Dagegen wünscht die Kaiserliche Regierung die Theilungslinie, welche nach Mr. Thurstons Vorschlag von Sir Charles Hardy's Insel nach Keats Bank läuft, etwas weiter östlich zu verlegen, in der Art, dass dieselbe ihren Ausgangspunkt von Bradley-Riff nehmen würde.

Wir messen dieser Modifikation, die für England ohne Bedeutung ist, deshalb einiges Gewicht bei, weil dadurch Pleasant Island, wo sich [gestrichen: mehrere] nur deutsche Handelsstationen befinden, in den Bereich unseres Einflusses fallen würde. Zur Veranschaulichung des hiernach sich ergebenden Theilungsplanes ist eine Karte der Südsee-Inseln beigefügt, auf welcher die vorgeschlagene englische Grenzlinie mit roth, die deutsche mit blau eingezeichnet ist.

Was die Bemerkungen anbetrifft, welche am Schluss der Note des Herrn Botschafters mit Rücksicht auf die Stellung der Neu-Hebriden gemacht wurden, so ist die Kaiserliche Regierung von dem Übereinkommen unterrichtet, welches hinsichtlich dieser Inselgruppe zwischen England und Frankreich besteht, und hat gerade mit Rücksicht hierauf von Anfang an darauf verzichtet, die Neu Hebriden in den Kreis der gegenwärtigen Verhandlungen zu ziehen. Es liegt ihr ferne, eine Theilnahme an denjenigen Abmachungen zu beanspruchen, welche in früherer Zeit zwischen zwei uns befreundeten Regierungen bezüglich der Hebriden getroffen sind.

Dieselbe Erwägung hat uns auch davon abgehalten, Frankreich zu einer Theilnahme an Beratungen über diejenigen Inselgruppen einzuladen, welche, wie Samoa,

Tonga und die Salomons-Inseln ausserhalb der französischen Interessensphäre liegen und für den Handel und die Schifffahrt Frankreichs bis jetzt keine Bedeutung erlangt haben.

Die Kaiserliche Regierung ist der Ansicht, dass die geringen Meinungsverschiedenheiten, welche hiernach einer vollständigen Übereinstimmung über die verschiedenen Südseefragen noch im Wege stehen, sich am besten dadurch beseitigen lassen, dass auf Grund der beiderseitigen Commissions-Vorschläge der Entwurf einer entsprechenden Deklaration von den Commissionen des Auswärtigen Amts und der Königlich Grossbritannischen Botschaft festgestellt würde. Von deutscher Seite würde mit dieser Aufgabe der Wirkliche Legations-Rath Dr. Krauel betraut werden.

Indem der Unterzeichnete um eine Rückäusserung der Königl. Grossbritannischen Regierung auf diesen Vorschlag und eine eventuelle Bezeichnung eines englischen Delegierten bittet, ergreift er auch diesen Anlass, um seiner Excellenz, dem Herrn Botschafter, die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern.

v.B.

[Herbert von Bismarck]

ANLAGE 5**Lebensdaten der Kaiserlichen Kommissare des Deutschen Reichs
(ab 1893 Landeshauptmann) in Jaluit auf den Marschall-Inseln von 1886-1907**

Dr jur KNAPPE, Wilhelm
geb. am 10.10.1855 in Erfurt
gest. am 5.2.1910 in Berlin

1874	Abitur
1875-1877	Jurastudium in Leipzig, Göttingen und Berlin
16.2.1878	Referendarexamen
11.3.1878	Dr jur
18.12.1882	Assessorexamen
22.1.1883	ins Auswärtige Amt berufen
21.04.1885	zum Vizekonsul in Apia bestellt

1886 - 5.10.1887 **Kaiserlicher Kommissar für die
Marschall-Inseln in Jaluit**

17.6.1888	zum Konsul in Apia ernannt
2.12.1889	in den einstweiligen Ruhestand versetzt
1.4.1891	Direktor der Nationalbank der Südafrikanischen Republik in Pretoria (für 3 Jahre)
10.1.1895	zum Konsul in Kanton ernannt
25.7.1898	Charakter als Generalkonsul
9.5.1899	zum Generalkonsul in Shanghai ernannt
24.3.1904	Charakter als Geheimer Legationsrat
4.11.1905	aus Shanghai abgereist
30.6.1906	in den Ruhestand getreten

Quelle: Akten des Politischen Archivs des Auswärtigen Amts, Bonn

SONNENSCHNEIDEN, Franz Leopold

geb. am 8.01.1857 in Berlin
gest. am 13.6.1897 in Berlin

5.3.1880	Jurastudium in Göttingen
14.1.1885	Referendarexamen
20.5.1885	Assessorexamen
3.3.1886	ins Auswärtige Amt einberufen unter Beilegung des Charakters als Vizekonsul dem Konsulat in Apia zugeteilt

28.6.1887 **mit der kommissarischen Verwaltung des
Schutzgebietes der Marschall-, Brown- und
Providence-Inseln beauftragt**

14.4.1888	zum Kaiserlichen Kommissar für das Schutzgebiet der Marschall-Inseln ernannt
29.3.1889	aus Jaluit abgereist
1.10.1889	Dienstantritt bei der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts
1.2.1891	Ständiger Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt
1.5.1891	Charakter als Legationsrat
12.10.1891	Kommissorium als Oberrichter beim Gouvernement von Deutsch-Ostafrika
14.4.1894	Wirklicher Legationsrat und Vortragender Rat im Auswärtigen Amt

Quelle: Akten des Politischen Archivs des Auswärtigen Amts, Bonn

BIERMANN, Friedrich Louis Max

geb. am 23.11.1856 in Berlin
gest. am 3.1.1929 in Berlin

Studium:	Jura
Examina:	Referendar 19.6.1880 Assessor 18.5.1885
11.5.1886	zur Vorbereitung zum Konsularischen Dienst probeweise zugelassen
Nov. 1888	Vizekonsul in Apia
Apr. 1890 - Feb.1892	Kaiserlicher Kommissar in Jaluit
März 1892	Konsul in Apia
Dez. 1895	Konsul in Bombay
März 1898	Konsul in Pretoria
28.5.1904	zum Konsul in Helsingfors ernannt mit dem Charakter als Generalkonsul (soll dort die Geschäfte erst zum 1.10 übernehmen)
29.9.1904	in Helsingfors eingetroffen
23.9.1904	Exequatur
25.11.1905	zum Generalkonsul in Petersburg ernannt
5.12.1905	die Geschäfte an Vizekonsul Rössler (eingetroffen 4.12) übergeben
6.12.1905	von Helsingfors abgereist
1906 - 1914	Generalkonsul in St Petersburg
Aug. 1914	Kommissarisch im Auswärtigen Amt
1.3.1915	zur Disposition gestellt
Mai 1918	Entsendung nach Petrograd (18.7.1918 wieder abgereist)
Sept. 1918	Nachrichtenabteilung (Auswärtiges Amt)
15.7.1920	von Tätigkeit entbunden
1920 - 1924	Spruchkammer-Vorsitzender bei der Reichsentschädigungskommission
25.11.1923	a.D. gestellt

Quelle: Akten des Politischen Archivs des Auswärtigen Amts, Bonn

SCHMIDT-DARGITZ, Ernst

geb. 1859
gest. 1924

Studium:	Jura
1886	Eintritt in den deutschen Auswärtigen Dienst
1888	Vizekonsul in Apia
1893 - 1894	Kaiserlicher Kommissar in Jaluit
1894 - 1897	Präsident der Munizipalität daselbst
1897	Vortragender Rat in der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts, dann des Kolonialamts
1913	Dirigent im Reichskolonialamt

Quelle: Ernst Rudolf Huber *Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789. Band IV. Struktur und Krisen des Kaiserreichs* W. Kohlhammer Verlag: Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz, 1982

Dr IRMER, Georg

geb. 1853
gest. 1931

Studium:	Geschichte
1878	Eintritt in den preussischen Archivdienst (gleichzeitig führend in der Deutschen Kolonialgesellschaft tätig)
1892	Reichskolonialdienst
1894 - 1898	Landeshauptmann in Jaluit
1898 - 1899	Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts
1900 - 1907	Generalkonsul in Genua
1907 - 1911	Generalkonsul beim Australischen Bund in Sydney. Dann als aussen- und kolonialpolitischer Publizist und konservativer Politiker tätig

Quelle: Ernst Rudolf Huber *Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789. Band IV. Struktur und Krisen des Kaiserreichs* W. Kohlhammer Verlag: Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz, 1982

BRANDEIS, Eugen

geb. 1846 in Freiburg i.B.

1877 - 1881	anfangs badischer Offizier Kaufmann in Haiti (nach Eheschliessung mit einer Tochter der Prinzessin Bibi Salima von Sansibar, die mit dem Hamburger Kaufmann Ruete verheiratet war)
1879 - 1881	Deutscher Honorarkonsul in Haiti
1881	Übersiedlung nach Australien
1886 - 1888	Berater des Oberhäuptlings Tamasese auf Samoa

1889 - 1892	Sekretär des Kaiserlichen Kommissars in Jaluit
1893 - 1894	Richter in Herbertshöhe (Bismarckarchipel)
1895 - 1898	in der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts
1899 - 1907	Landeshauptmann in Jaluit

Quelle: Ernst Rudolf Huber *Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789. Band IV. Struktur und Krisen des Kaiserreichs* W. Kohlhammer Verlag: Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz, 1982

ANLAGE 6

Die Kaiserliche Marine im Pazifik und das Kanonenboot SMS *Eber*

Das Deutsche Reich setzte seit c. 1875 im Pazifik zum Schutz der deutschen Interessen eine Anzahl kleiner Einheiten ein, meistens Schiffe von unter 1000 t, die für die Aufgaben im Pazifik besonders geeignet waren. Ihre lange Dampfstrecke und die Fähigkeit auch ohne Maschinenkraft unter Segel zu fahren, befähigte sie über längere Zeiträume auf See zu bleiben, ohne eine der weit auseinandergelegenen Kohlestationen anzulaufen. Ihre Bewaffnung befähigte sie, beschränkt in die aufflackernden Unruhen unter den Eingeborenen einzugreifen. Für den regulären Seekampf waren sie wenig geeignet. Ihre Hauptaufgabe bestand darin, "Flagge zu zeigen" und den Schutz der deutschen Staatsangehörigen wahrzunehmen.

Im Jahre 1888 stieß zu der sog. "Australischen Station", deren Sitz in Apia lag, das neue Kanonenboot SMS *Eber*, gebaut auf der Kaiserlichen Werft in Kiel für Goldmark 732.000.- in den Jahren 1886/7 (Stapellauf 15.2.87) vermessen mit 735 t, Länge 48,5 m, Breite 8.00 m, Tiefgang 3.10 m Querspannten-Eisenbau mit 5 wasserdichten Abteilungen 1 Expl. Maschine, 1 Schraube;

als dreimastige Bark getakelt (je ein vollgetakelter Fockmast und Grossmast, ein schonergetakelter Besanmast), 1 Ruder

Besatzung: 5 Offiziere, 76 Mannschaften

Bewaffnung: 3 gezogene Stahlkanonen 10.5 cm 1/35, Reichweite 8000 m 4 Revolverkanonen Kaliber 3.7 cm

SMS *Eber* war ein gutes Segelschiff, leicht und stark stampfend und schlingernd, gut lenzend. Gegensee gehen unmöglich. Sonst gut steuernd und manövrierend. Guter Segler.

Ausstattung: 1 Pinasse, 2 Kutter, 1 Jolle, 1 Gig

SMS *Eber* stellte am 25.9.1887 in Dienst, wurde sofort der Australischen Station zugeteilt, reiste noch im November 1887 aus und traf im Februar 1888 in Cooktown, Queensland, ein. SMS *Eber* nahm Ende September 1888 den Kaiserlichen Kommissar Sonnenschein in Jaluit auf den Marschall-Inseln an Bord und erschien am 1. Oktober 1888 vor Pleasant Island, wo SMS *Eber* ein Detachement von 36 Mann an Land setzte. Am 2. Oktober 1888 erfolgte mit der Flaggenhissung auf Pleasant Island (nunmehr NAURU) die Besitznahme der Insel durch das Deutsche Reich.

Am 16.3.1889 ging SMS *Eber* vor Samoa auf 13°49'S / 171°46'W samt 73 Offizieren und Mannschaften im Orkan verloren. 1 Offizier und 4 Mann der Schiffsbesatzung überlebten den Untergang. Ausserdem befanden sich 5 Matrosen an Land auf Wachdienst vor dem Deutschen Konsulat in Apia.

Quellen: E. Groener, *Die deutschen Kriegsschiffe 1815 - 1936* J.F. Lehmann Verlag, 1937; Hans Hildebrand, Albert Roehr, Hans-Otto Steinmetz *Die deutschen Kriegsschiffe* Herford, 1979-83.

ANLAGE 7

DIE BRÜDER HERNSHEIM

Die Brüder Hermsheim.

Unläßlich der jüngsten Gebietserwerbungen des Deutschen Reiches im Südsee-Archipel ist der Name der Brüder Hermsheim wiederholt genannt worden und wird in den zu erwartenden amtlichen Berichten gewiß eine hervorragende Rolle spielen, ähnlich derjenigen der Herren Vörrich, Boermann und Thormählen bezüglich unserer Erwerbungen in Westafrika. Zudem wir unsern Lesern eine Abbildung dieser beiden unternehmungslustigen Landstreiter vorzuführen, lassen wir über ihren bisherigen Lebensgang einige stüchtige Mittheilungen folgen.

Franz und Eduard Hermsheim sind die Söhne des im Jahre 1863 in Mainz verstorbenen Advocatenwaltes Ludwig Hermsheim. Sie besuchten das Gymnasium ihrer Vaterstadt bis zu den höhern Klassen und widmeten sich dann verschiedenen Lebensstellungen. Franz Hermsheim, geboren am 22. October 1845, ging 1862 nach Havre, wo er die kaufmännische Lehre bestand. Im Jahre 1864 wanderte er nach Monterey (Mexico) aus, wo er in einem Manufacturaeregeschäft ein gros thätig war. Die Verhältnisse in Mexico waren damals höchst schwankend. Es spielte sich die traurige Episode der kurzen Regierung des Kaisers Maximilian ab. Das Land wurde in jener Zeit beständig von Räuberbanden durchzogen, und so passirte es dem jungen Kaufmann einmal auf einer Reise nach der Hauptstadt, daß die Post, die er benutzte, von Räubern überfallen und er selbst mittels eines Revolverschusses verwundet wurde. Nach einem stüchtigen Besuche der Heimat im Jahre 1870 kehrte er nach Mexico zurück und ließ es sich nun angelegen sein, sich nicht nur möglichst eingehende Kenntnisse über Mexico und seine Bewohner, sondern auch über die benachbarten Staaten der nordamerikanischen Union zu verschaffen. Eine gründliche Vertrautheit mit dem Spanischen, Englischen und Französischen wurde gleichzeitig erlangt. Im Jahre 1875 kehrte er nach Europa zurück und nahm in Hamburg seinen ständigen Wohnsitz. Dort trafen ihn die Auerbietungen seines in der Südsee weilenden Bruders Eduard, sich

an den von ihm eingeleiteten Unternehmungen zu betheiligen. Der Vorschlag wurde angenommen, und nun siedelte Franz Hermsheim 1876 nach Jalmit (Marikhallsinjeln) über, wo ihm 1879 das Constat des Deutschen Reiches übertragen wurde. Während eines Zeitraumes von vier Jahren lag er nun allen Arten von Handelsgeschäften, der Errichtung neuer Factoreien etc. mit vollem Eifer ob, fand aber nebenher genügende Zeit, um sich mit anthropologischen und linguistischen Studien zu beschäftigen. Das Meisttal derselben ist wiedergelegt in einer bei Fr. Thiels in Leipzig 1880 erschienenen Droschüre: „Beitrag zur Sprache der Marikhallsinjeln.“

Schilder, Schmiedewerke und andere interessante Funde auf den Südeineln machte er sowohl dem leipzig. Museum für Völkertunde, zu dessen Ehrenmitglied er ernannt wurde, als auch der berliner Anthropologischen Gesellschaft zum Geschenk, und als er 1881 aus Gesundheitsrücksichten nach Hamburg und Berlin zurückkehrte, stellte ihn Prof. Bastian der Anthropologischen Gesellschaft als Ehrengast vor. Franz Hermsheim gründete nun gemeinschaftlich mit seinem Bruder Eduard und Henry Robertson in Hamburg die Firma Robertson u. Hermsheim in Hamburg, während das Geschäft in der Südsee Hermsheim u. Co. firmirte.

Während seines mehrjährigen Aufenthalts in der Südsee hatte Franz Hermsheim Gelegenheit, die Inseln Ebon, Aulai, Bonape, Nap, Natupi u. a. kennen zu lernen, auf einigen dieser Reisen ericrute er sich der anregenden Gesellschaft des Naturforschers Dr. Zinsch. Im Jahre 1883 erschienen aus seiner Feder bei Hofmann u. Co. in Berlin „Erinnerungen aus der Südsee von 1876 bis 1880“. Der Werth dieses Buches wird noch dadurch erhöht, daß dieselben colorirte landschaftliche Silber und Zypen von Sibjee-Inulanern, die Hermsheim geschildert hatte, beigezigt sind.

Als im Frühjahr vorigen Jahres die ostasiatische Dampfer-Subvention-vorlage im Reichstage eingebracht wurde und die deutsche Regierung die Ende 1884 vollzogenen Schritte langer Hand vorbereitete, befand sich Franz Hermsheim wiederholt in Berlin. Angesichts der Wichtigkeit der eingeleiteten Schritte entschloß er sich rasch, zum zweiten male nach den Südeineln zu gehen, und traf im October 1884 in Sydney ein, gerade zu rechter Zeit, um sich nebst seinem Bruder Eduard persönlich an dem Ate der verschiedenen deutschen Besitzergreifungen betheiligen zu können.

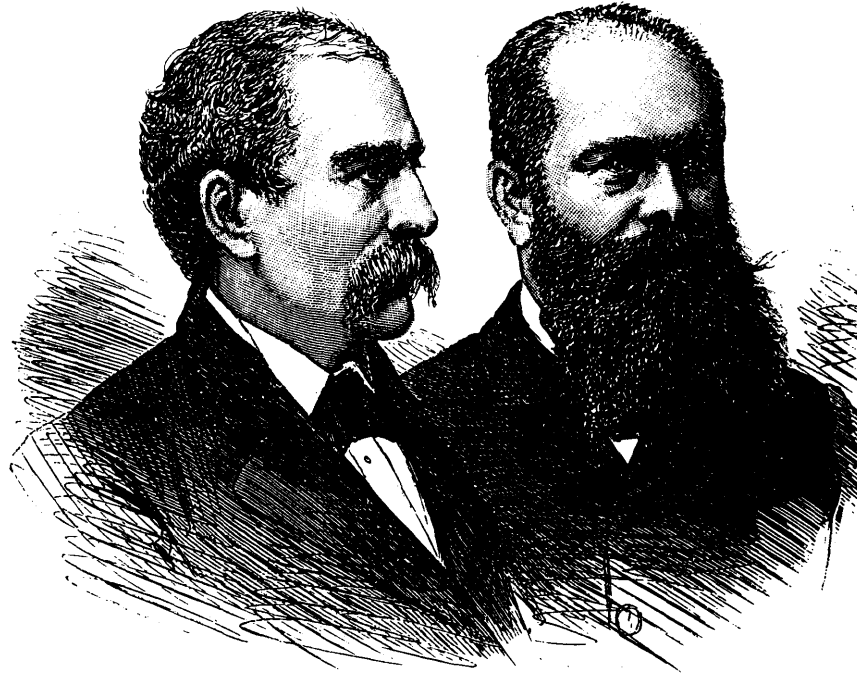
Eduard Hermsheim, geboren am 22. Mai 1847, widmete sich zuerst auf einem Gute in der Nähe von Mühlhausen der Landwirthschaft. Er konnte derselben keinen Gewinn abzugewinnen, und so trieb ihn sein thatenbustiger Sinn in die Ferne. Er glaubte denselben am besten gerecht werden zu können, wenn er sich zum Berufe eines Seemanns entschloße.

So verfügte er sich 1864 nach Hamburg, erbeigte daselbst die Vorgesessenen thüringischer und preussischer Güter und trat 1867 seine erste selbstständige Reise als erster Steuermann an. Bald darauf kaufte er sich aus eigenen Mitteln ein Schiff, und nun lernte er in den nächsten Jahren so ziemlich alle vier fremden Welttheile kennen, wobei er stets darauf Bedacht nahm, nach geichener Landung in irgendeinem Hafen ausgeübte Excursionen auf dem Festlande zu veranstalten. Es fehlte ihm dabei nicht an den mannigfaltigsten Abenteuer. Besonders merkwürdig wurde eine von Hongkong aus unternommene Reise an Bord des Schoners H. J. Robertson, welcher eine Theeladung nach Australien bringen sollte. Infolge eines sehr heftigen Sturms scheiterte das Schiff am 11. Juli 1873 auf den vor der japanesischen Insel Typinjan (Zu:siungruppe) gelegenen Felsen. Mehrere Leute der Mannschaft fanden in den Wellen ihren Tod, allein fünf von ihnen, darunter der Kapitän Hermsheim, retteten das nackte Leben. Die Bewohner der Insel Typinjan nahmen die ermatteten Schiffbrüchigen gastlich auf und pflegten sie fünf Wochen lang. Dann wurde dem Kapitän in feierlicher Staatsfijung eine Urkunde ausgestellt, wonach er ein nothbürtig eingerichtetes Fahrzeug zum Geiselt erhielt. Auf demselben hihte Hermsheim am 16. August 1873 die schwarz-weiß-rothe Fahne auf und bewerkstelligte mit Glück seine Ueberfahrt nach der Insel Formosa. Das Verhalten der hiebrn Inulaner und die von ihnen an den Tag gelegte große Uneigennützigkeit veranlaßte den hamburger Senat, welchem Hermsheim eingehenden Bericht erstattet hatte, die Aufmerksamkeit des Reichsanzleramtes auf den stattgehabten Strandungsfall zu lenken. Gleichzeitig wurde Kapitän Hermsheim aufgefordert, geeignete Vorschläge zu machen, in welcher Weise man sich den Typinjanern am besten dankbar erweisen könne. Auf einen an den Deutschen Kaiser erstatteten Inmehberbericht erließ derselbe am 2. Februar 1874 die Ordre, daß auf der Insel Typinjan eine Gedenktafel aufgestellt und gleichzeitig den Behörden Ehrengeschenke, bestehend in vier Fernrohren, vier silbernen und vier goldenen Zafchenußren, gemadt werden sollten. Erst im März 1876 konnte diese Ordre durch das deutsche Kanonenboot Cyllop (Kapitänlieutenant v. Meiß) ausgeführt werden.

Der Cyllop landete schon am 5. März, verweilte aber vor Typinjan bis zum 22. März, dem Geburtstage des Kaisers, und an diesem Tage wurde die 121 Ctr. schwere, auf einem Granitsockel stehende marmorne Totistafel unter feierlicher Uffiziers der Behörden und Einwohner enthüllt. („Der Untergang des deutschen Schoners H. J. Robertson“ nach dem Tagebuche des Kapitäns E. Hermsheim. 2. Auflage. Leipzig 1881. Fr. Thiels).

In den letzten zehn Jahren ist Eduard Hermsheim unablässig in dem Sinne thätig gewesen, bekannte und unbekante Inseln des Südearchipels anzulaufen und dieselben nach der Richtung hin zu unteruchen, ob sich daselbst geeignete Handelsverbindungen

würden anknüpfen lassen. Die Kartographie des Stillen Oceans bereicherte er dabei um mannigfache, für die Schiffahrt segensreiche Correcturen. Sein klarer Blick und seine vielseitige Bildung, die er durch die Lectüre aller wichtigen Erscheinungen auf dem Gebiete der Völkerkunde stets erweiterte, seine leutfelige Art, mit den uncultivirten Ureinwohnern umzugehen, und seine reichen Sprachkenntnisse, die sich auf viele melanesische Dialecte erstreckten, tamen ihm dabei trefflich zu staten. War auch die Ausbeute auf commerciellem Gebiete eine befriedigende, so waren darum doch die Fälle nicht minder zahlreich, in welchen große Opfer an Zeit und Geld, verbunden mit mancherlei Gefahren für Leib und Leben, gebracht werden mußten. Seit vier Jahren hat Eduard Henssheim, welcher sich 1882 kurze Zeit in Europa aufhielt, seine Fahrten als Kapitän eingestellt und dafür die bedeutendere Rolle eines Explorators übernommen. Im Jahre 1883 wurde er zum Consul auf Matupi ernannt, und in dieser Eigenschaft betheiligte er sich im November dieses Jahres an der Fahrt der Elisabeth, welche Ende October, mit verschlossenen Ordres versehen, von Sydney aus in See stach, um die Besitzergreifung auf Neuirland, Neubritannien und Neuguinea vorzunehmen.



Die Brüder Eduard und Franz Henssheim.

ANLAGE 7: Literatur

Erika Suchan-Galow *Die deutsche Wirtschaftstätigkeit in der Südsee vor der ersten Besitzergreifung 1884. Veröffentlichungen des Vereins für Hamburgische Geschichte*, Band XIV, Hamburg: Hans Christians Druckerei und Verlag, 1940.

Wolfgang Treue "Die Jaluit-Gesellschaft", *Zeitschrift für Firmen-Geschichte und Unternehmer-Biographie* 7, Nr. 2-3, 1962, S.114-116.

Wolfgang Treue *Die Jaluit-Gesellschaft auf den Marshall-Inseln 1887-1914: Ein Beitrag zur Kolonial- und Verwaltungsgeschichte in der Epoche des deutschen Kaiserreichs* Berlin: Duncker und Humblot, 1976.

Eduard Hearnheim *South Sea Merchant*. Edited and translated by Peter Sack and Dymphna Clark. Boroko, Papua New Guinea: Institute of Papua New Guinea Studies, 1983.

Franz Hearnheim "Lebenserinnerungen" Privatdruck, Hamburg 1908.

NAURU 1888-1900

**An account based on official records of the
Colonial Section of the German Foreign Office held by the
Deutsches Zentralarchiv
in Potsdam**

**By
Wilhelm Fabricius**

Translated and edited by Dymphna Clark and Stewart Firth

***Now every cliff-top must have
its waving flag!***

***Paul Valéry
Journals 1895***

**Dedicated to
His Excellency Mr Hammer deRoburt
First President of the Republic of Nauru
who led his people to independence.**

CONTENTS

Preface	155
Wilhelm Christian Fabricius, 1920 - 1988.	156
Introduction	159
Trade - and the Flag	164
The circumstances and the preliminaries leading up to the annexation of Nauru by the German Reich	
Show of Force - and Peace	205
The annexation of Nauru on 2 October 1888	
New ways - and old	234
The people of Nauru under foreign rule	
Epilogue	296
Appendices	299

PREFACE

The archival record of Germany's colonial activities in the Pacific Islands is surprisingly comprehensive, as this collection shows. Yet Wilhelm Fabricius was so thorough in his research that he found most of the significant documents on pre-1900 German Nauru, and we therefore added only another three, which are numbered 1, 9 and 24 in this book. He had smoothed the path for us as editors and translators and for that we stand in his debt. We are also indebted to the Embassy of the Federal Republic of Germany in Canberra for its financial assistance and, as well, to the Division of Pacific and Asian History, Research School of Pacific Studies, Australian National University, for generously providing secretarial assistance. The translation was expertly typed by Julie Gordon, Karen Hall and Jude Shanahan; Dorothy MacIntosh and Donald Denoon lent their help in other, much appreciated, ways; Dr Peter Sack gave us the benefit of his excellent knowledge of the period; and Dr Elke Schmitz of the German Embassy provided personal encouragement to both of us. We thank them all.

Readers should note that the names of islands and places in these documents occur in variant forms, which we have left as they are.

Dymphna Clark

Stewart Firth

Canberra and Sydney, March 1992

WILHELM CHRISTIAN FABRICIUS 1920-1988

On the 28th of March 1985 Wilhelm Christian Fabricius arrived in Nauru to present his credentials as Ambassador of the Federal Republic of Germany. He was kindly received by President Hammer deRoburt and members of his government who took care to brief the new envoy thoroughly on the island state's political and economic concerns.

Absorbing the unique atmosphere of the island while being driven around during his two-day stay was an experience of great fascination for him. It was then that his interest in the history of the country was roused. This history includes, in the late nineteenth and early twentieth centuries, a 26-year interlude of German imperial rule which was to become the object of study after his retirement from the German diplomatic service in 1985. Fabricius had only three years to live - just time enough to finish the manuscript "Nauru 1888" in German, and to have it printed, copied and bound into 30 little volumes for distribution among friends and interested people, including one copy to be sent to Mr Hammer deRoburt, to whom he dedicated the work.

The material supporting research for "Nauru 1888" was gleaned from the Australian National Library in Canberra, whose director-general Mr W.M. Horton opened the doors to his archives and offered generous help in finding maps, files, literature and correspondence. The *Bundesarchiv* in Koblenz and *Zentrales Staatsarchiv* in Potsdam proved most efficient in producing documents to complement the Australian sources - all of which was most gratefully received by the author.

In 1990 the German Ministry of Foreign Affairs decided to provide an English translation of "Nauru 1888" for a bilingual edition. We were most fortunate to find an accomplished translator in Dymphna Clark, scholar of German, and Associate Professor Stewart Firth of Macquarie University, Sydney, for the task of editing, both lending their talents, expertise and a lot of their time to the project. Associate Professor Firth enriched the work with additional material from sources unavailable to my husband. My warmest thanks go out to both of them.

Wilhelm C. Fabricius was born in Darmstadt, Germany, in 1920, son of a

diplomat first in the Imperial service, later in that of the Weimar Republic, and for a few years in that of National Socialist Germany, which meant that the family was destined to lead the nomadic life typical of the profession. The elder Fabricius, classicist and enthusiastic collector of early Greek art, considered himself most lucky that his postings, by circumstance or thanks to his ability to correct "la fortune", fluctuated between Greece and Turkey. Salonika and Istanbul were to be the family's home for almost fourteen years.

Life was enjoyable for the young boy, who with parents and sisters occupied the top floor of the embassy overlooking the entrance to the Bosphorus from the Marmara Sea and Uskudar on the Asian side. There, armed with his binoculars, Fabricius spent many hours watching ships passing through the Bosphorus - jotting down in his diary name, kind of vessel, direction and date of passage, flag, country of origin, and checking with his "World Catalogue of Ships" for more details. Family outings and weekend trips would mean visits to classical sites. A picnic in the ruins of Ephesus, a weekend trip to Troy or Pergamon, where uncle Ernst Fabricius had been digging a decade before, were just a way of life during those happy childhood years.

Growing up in this area, considered by Europeans the crucible of their civilisation, had its effects on the young man. Complemented by a formal education in one of Germany's great humanistic *Gymnasien*, it laid the foundation for his lifelong attraction to archaeology, history and an irrepressible addiction to travel the world.

Living far away from his own country, exposed to people of different culture and creed, and not least to Istanbul's cosmopolitan, international environment made him more sensitive to, and certainly more critical of the changes taking place in Germany during his years in high school and his first semesters as a student at the University of Munich. He witnessed the transformation from democracy to absolute dictatorship and the painful process of a declining economy, due to huge efforts to rearm - leading inevitably to another great war.

World War II interrupted Fabricius's studies. He graduated in Law from Munich University in 1953. His entry into Konrad Adenauer's newly formed Foreign Service that same year was for him the best, the most logical way to fulfil his wish to help the Germany of the time, devastated and dishonoured after six years of war, to be re-admitted to the international community.

The following years in the career were as peripatetic as they had been when Fabricius was young. Joining the service meant resuming a lifestyle to which he had

been accustomed years before. So the endless round of social engagements were to him but by-products of a serious trade of which he had learned this and that just by looking over his father's shoulder. He also brought with him a quick and highly educated mind and a wide knowledge of many fields, acquired by extensive reading, which at times daunted those with whom he was negotiating. But his sense of humour and ready laughter helped to soften this.

Fabricius's forty years of service were spent in the capital cities of the USA, Europe, Canada and Australia, with only two years of Bonn in between. His tours of duty with the very young European Community in Brussels between 1958 and 1962, and the ambassadorship to UNESCO in Paris from 1977 to 1980 he considered the most challenging and rewarding parts of his career. He enjoyed work in the high-tension intellectual climate of the multilateral organisations, and the promise it held for the future in a world at peace - which he regarded as the final aim of his profession.

His years as Ambassador to Australia and to Nauru gave him new incentive for historical studies in the context of these countries' relations with Germany. Nauru was of special interest to him as a member of the service founded by the man who had played a crucial role in the acquisition of the island in 1888, the then Chancellor Otto von Bismarck. Scanning journals, sifting out relevant facts, reading the telegrams exchanged between Berlin, London and the Pacific Islands, discovering letters that had taken weeks to go halfway round the globe and were often outdated when they reached their destination - all these tasks of research were totally absorbing for the author.

The book, as he wrote in his letter to Hammer deRoburt, "is written in a simple form. Its readers will find in the documents and in some of the reports of the German administration a mirror of the time when Nauru entered into the history of our world".

Rosemarie Fabricius
March 1992

INTRODUCTION

One hundred years ago, on 2 October 1888, the German flag was hoisted on Nauru (Pleasant Island) in the Western Pacific, and in accordance with international usage the island and its inhabitants thereby came under the protective rule of the German Reich.

The following account, based on a number of documents of the Colonial Section of the Foreign Office of the former German Reich and now held in the German Central Archives in Potsdam¹ sets out to elucidate the background of circumstances and the basic reasons for this annexation. It also aims to illustrate the immediate consequences of this event, which ushered in a chapter of almost thirty years in the history of Nauru.

The present Republic of Nauru is situated at 0°32'S. Latitude and 166°55'E. Longitude, i.e. practically on the Equator. The nearest island, formerly Ocean Island

¹ I have to thank the *Deutsches Zentralarchiv* in Potsdam for permission to use documents in their archives. They are taken from the official documents of the Colonial Section of the German Foreign Office (Documents relating to Germany's relations with the Marshalls, Carolines, Duke of York Islands, New Ireland and New Britain, as well as the Ralik and Ellice Islands etc., 1884, *Reichskolonialamt* Series vol. 2794; Documents relating to negotiations with Great Britain regarding demarcation of the boundary between the German and British spheres of influence in the South Seas, 1885-1886, *Reichskolonialamt* Series, vol. 2518; Documents relating to General Matters and Organisation of the Administration on the Island of Nauru, vols. 1 & 2, 1887-1903, *Reichskolonialamt* Series, vols. 3081 and 3082). Special thanks are due to Herr Joachim Elm, former Ambassador of the GDR in Canberra, for his kind offices.

I am grateful to the National Library in Canberra, its Director, Mr. W.M. Horton and his staff for their kind assistance in the use of the Library's archival material, in particular microfilms.

I am indebted to the *Bundesarchiv* in Koblenz, the Archives of the German Foreign Office, and their director, Herr VLR I Heinz Waldner, to the Defence Attaché of the Embassy of the Federal Republic of Germany in Canberra, Captain Gerhard Freiherr von Ledebur and to Herr Hans H. Hildebrand of Hamburg-Bergedorf for information generously given me.

Especially grateful acknowledgement is due to Herr Klaus Mayer of Adelaide, a direct descendant of the South Seas pioneer and Consul Franz HERNSEIM, co-founder of the Jaluit Gesellschaft, for advice and for information from material in his family archives.

(now Banaba and part of the Republic of Kiribati) lies almost 300km away to the East. The distance from Nauru to the coast of New Guinea to the West (2150km) and to Sydney, Auckland and Honolulu (more than 4000km in each case) indicates the island's isolation, but also its central position in the Pacific region.

Nauru is a coral island, oval in shape, with an area of 21.3 square kilometres. It rises from a depth of 4800 metres below the surface of the ocean to a maximum altitude of 70m above sea level. The settlements and plantations are on the coastal plain, (from 150 to 250m wide) which rings the island. A continuous coral reef surrounds and protects the island at a distance of ca. 100m. From the reef, the shelf drops steeply at an angle of 45° to a great depth, so that there are no natural harbours or anchorages. At the present time Nauru has a population of about 8,500, of whom 4,200 are Nauruans.

The establishment of a settlement in Australia in 1788 led to increased shipping activity in the Western Pacific region. Merchantmen and whaling ships, the latter largely American, began to sail in all directions over waters hitherto navigated only on occasional voyages of discovery.

On 8 November 1798 Captain John Fearn made an entry in the logbook of the merchant ship *Hunter* under his command, to the effect that he had sighted an island which he called "Pleasant Island" on account of its pleasing aspect and the friendly demeanour of its inhabitants. He did not land but received gifts of coconuts and fruit from the natives, who came out to him in boats through the surf. The large number of boats, manned by more than 300 natives, led him to conclude that the population was large and the island was closely settled and very fertile. In the opinion of Captain Fearn, the bearing of the natives suggested that they had already had previous contact with white people, details of which had not been handed down.

Almost 30 years were to pass before Pleasant Island was heard of again in the outside world. The Venezuelan Michelena y Rojas claimed to have visited the island, about 1830 although his account cannot be regarded as reliable. From roughly this date Pleasant Island was visited more and more frequently by whaling ships in search of provisions. Many of these had on board convicts who had escaped from British colonies and who remained on the islands. This marked the beginning of 50 years of contact with undesirable representatives of the white race, the ever-recurring theme of many stories and legends. The natives were corrupted by alcohol and finally they obtained firearms, leading to civil war on the islands (1878-1888). These were the

direct consequences of the presence of so-called "beachcombers" on Pleasant Island. However by degrees a few German and British copra traders also arrived, who settled on Nauru and began a more or less regular trade in copra with the natives, as agents for European trading companies.

When Pleasant Island was occupied by the Germans in 1888, it was finally renamed NAURU, as it had originally been known to the islanders. The name Pleasant Island disappears from official documents and from maps of the Pacific. Variants of the name such as Nawodo and Navoda Onawero are presumably based on linguistic misconceptions.

The documents cited all fall between the period from 2 September 1884 to 28 November 1899. They begin with a report by the German consul in Samoa concerning the extreme danger in which a German trader in Nauru found himself. Then follows a draft note from the German Foreign Secretary, Count Herbert von Bismarck, to the British Ambassador in Berlin, Sir Edward Malet, concerning the German Reich's wish to have Nauru included within the German sphere of influence. The documents continue with a report addressed to the German Chancellor Prince Otto von Bismarck by Dr Knappe, the Imperial Commissioner in Jaluit in the German Protectorate of the Marshall Islands. This report concerns a proposal put forward by the German merchants within his jurisdiction to the effect that Pleasant Island (Nauru) be placed under the administration of the Protectorate of the Marshall Islands which was proclaimed in 1885. The last document is a communication from the Colonial Section of the German Foreign Office to the acting Administrator in Jaluit, dated 28 November 1899. Appended to this is a report by the Jaluit Company in Hamburg of 17 November 1899 on the commercial activities in the Marshall Islands Protectorate including Nauru. The report shows that the company's overall trading balance was disappointing.

The individual documents, the original text of which is reproduced here without modification of either style or punctuation, represent the core of this study. They are reproduced *seriatim*, and taken together they are intended to portray a chapter of Nauru's history as seen through the eyes and set down by the pens of those responsible for the policies and the administration of the German Protectorates in the South Seas. The running commentaries accompanying the documents are aimed at further elucidating facts and events, and at placing them in their overall context where necessary.

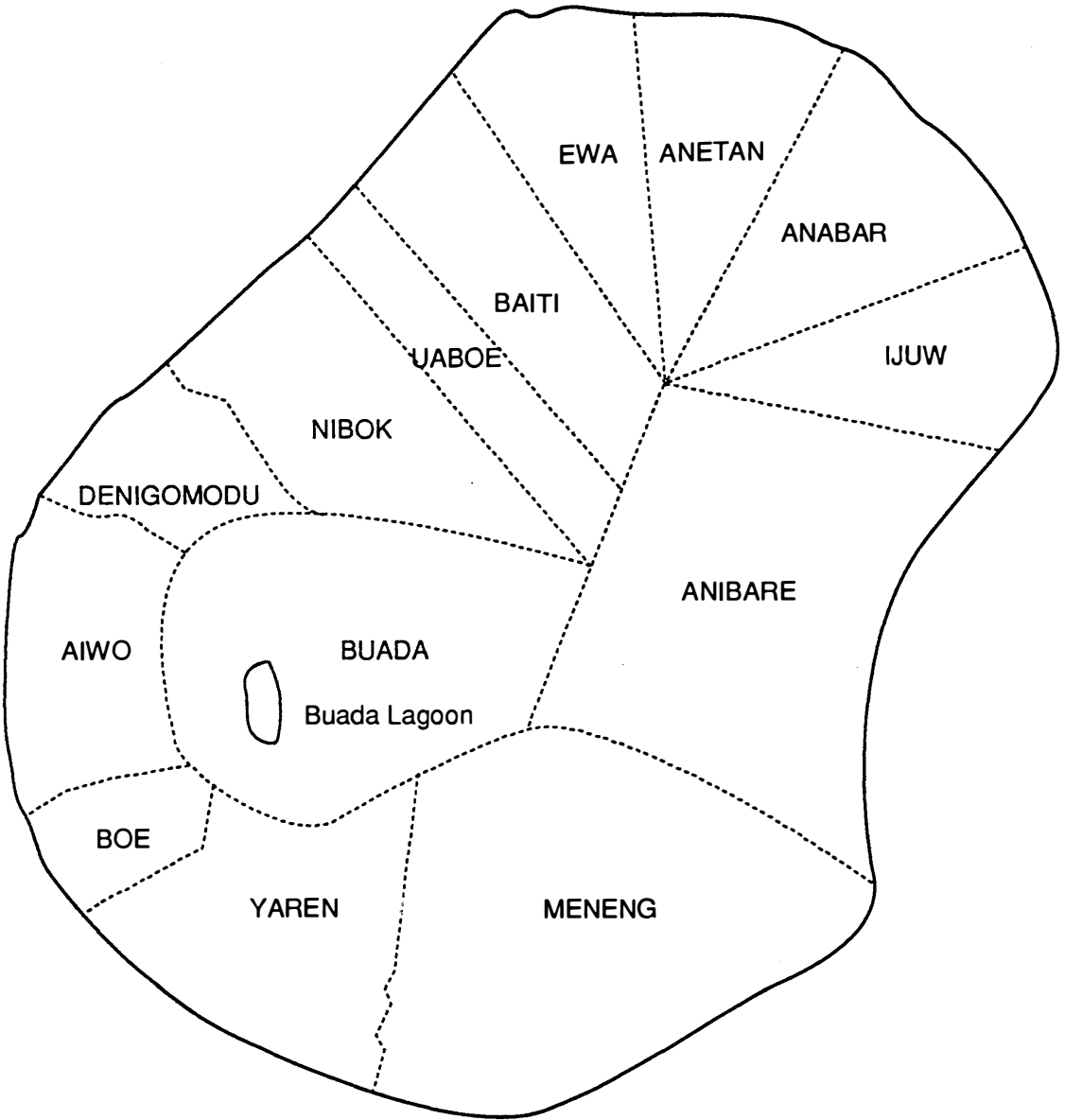
It was not until 1900, one year after the period covered here, that the phosphate

deposits were discovered on Nauru. The successful exploitation of these deposits from the year 1906 onwards played a decisive role in the subsequent fate of Nauru. For a time after the declaration of independence by Nauru in 1968 the export of phosphate yielded the highest *per capita* income in the world to the inhabitants of Nauru. This later chapter in the history of Nauru, of such importance politically and economically, does not enter into our story. It is only now coming to an end with the gradual exhaustion of the workable phosphate deposits.

Twenty-six years after the German flag was first raised there the German Protectorate and administration of Nauru came to an end on the outbreak of the First World War. The island was formally handed over to the Commander of the Australian cruiser HMAS *Melbourne*, which did not however leave an occupying force on the island. The *Melbourne* had to leave the vicinity of Nauru immediately to be available for escort duties and to take part in the pursuit of the German cruiser SMS *Emden*. On 6 November 1914 Australian forces finally occupied the island. According to international law, the German Protectorate ended when the Treaty of Versailles came into force on 10 January 1920. Great Britain had already been granted the League of Nations mandate over Nauru on 28 June 1919.

Almost 80 years after the first occupation of Nauru by a European imperialist power, after a stirring history and many vicissitudes, the independent Republic of Nauru was proclaimed on 31 January 1968, and the island state was admitted as an autonomous member into the community of free peoples under its first president Hammer deRoburt.

NAURU



TRADE - AND THE FLAG

The circumstances and the preliminaries leading to the annexation of Nauru by the German Reich in 1888.

1. The Circumstances

a) The Establishment of the German Colonial Empire by Bismarck

The establishment of the German Reich in 1871 released powerful forces in the whole of Germany. The next ten years saw the political consolidation of the State within Germany and much strong German economic competition in Europe. In view of the permanently vulnerable situation of the Reich internationally, it was the declared policy of the Chancellor, Prince Otto von Bismarck (who had declared that Germany was 'saturated') to play off the European powers one against the other, or to isolate them and to divert their thrust as far as possible into non-European regions.

At the time the Great Powers of Europe were in general reaching out to other continents in order to build up or extend their colonial possessions. Great Britain and France looked mainly to Africa, while Russia was expanding into Asia as a route to the world's oceans. The United States, having reached the west coast of their continent, were extending their influence in the Pacific region.

It was in this context that the last great wave of voyages of discovery began, attracting increasing numbers of German scholars, merchants, pioneers and also the ubiquitous adventurers.

At the same time improved communications made possible by steam power and telegraphy ushered in an explosive expansion in world trade with ever-increasing participation by restive Germans, particularly by the cosmopolitan and resolute merchants from the Hanseatic ports. The rapid growth in German industry's demands for raw materials and the quest for markets for manufactured goods led to the deliberate expansion of a network of German trading firms with branches all over the world.

In the early eighties voices were heard in Germany demanding that Germany too should stake out claims on territories overseas. In the exuberance of a new-found confidence in their own powers, many Germans, prodded by certain interested groups,

believed that Germany should not resist the general imperialist push for colonies. They were actuated not by crude profit motives alone, but also by considerations of national prestige. This would also provide an outlet for the surplus energies of the younger generation, who would otherwise, as for decades past, be lost to Germany by mass emigration. Supporters of these policies found a vociferous political mouthpiece in the *Kolonialverein* (Colonial Association) founded in 1882. It is however significant that industry and business, in particular the banks, were distinctly backward in coming forward.

Initially Bismarck rejected all suggestions that Germany should join in the race for colonial possessions. All interested parties, be they explorers or heads of major trading firms, met with a sage but negative response to their demands that territory, particularly in Africa, should be placed under German protection to safeguard their potential annexation as sources of raw materials, markets, or even for German settlements.

However, the situation changed when the external relations of Germany took a very favourable turn between 1880 and 1885. Britain and France were at loggerheads in Egypt, Russia was threatening to menace British interests in Asia, leading the British Government to turn to its only remaining major partner in Europe, the German Reich. In these apparently very favourable (if transient) circumstances, Germany acquired territory in East and West Africa and in the Pacific, where a number of Protectorates were proclaimed in rapid succession between 1884 and 1887.

From the very beginning Bismarck was fully aware of the dangers of this policy. He knew the limited value of these territories, which were all that was available to Germany as a power which had joined the scramble for colonies too late. They were moreover impossible to defend and in general not suitable for settlement by German colonists. He relented nevertheless for two reasons: firstly for reasons of internal politics, to make sure of the electoral support of "patriotic" voters, and secondly in the hope of further stimulating the competition for colonies among the European powers and thus diverting their attention from Europe. He was particularly anxious to encourage the very active colonial policy of the French Prime Minister Ferry, who was in the process of expanding French colonial territory in North Africa. Bismarck hoped this would fuel Franco-British rivalry and also divert the attention of the French from the loss of Alsace Lorraine and from their desire for revenge. When Ferry's government fell and the short-lived Franco-German rapprochement came to an end, Bismarck

exploited Germany's naval weakness which rendered her incapable of defending German colonial possessions overseas, as an argument to persuade the British Government of Germany's benign conduct in the future.

There can be scarcely any doubt that Bismarck never regarded Germany's colonial initiatives as constituting an important or integral policy in themselves, but only as a function of his European foreign policy. This is best illustrated by a conversation (quoted by Michael Stürmer)¹ between the Chancellor and a colonial pioneer who was urging him to take over additional territory in Africa as German Protectorates. Bismarck refused and pointed to a wall map of Europe: "Here is Russia and here is France and we are in between. That is my map of Africa!"

Meanwhile there was a growing need to consolidate the German position in those Protectorates which had already been proclaimed and in which German trading firms had established themselves. Initially the German Government - and the Reichstag - refused to accept any financial responsibility for the cost of their administration. The commercial firms were expected to finance the administration themselves, and also to meet the cost of posting government officials there. As in British India earlier on, this principle could not be maintained for very long. The first concession was made in favour of German shipping firms who were granted subsidies for maintaining services to German colonies, such as the Norddeutscher Lloyd services to the Pacific. Later administrative centres like Herbertshöhe in Neu Pommern (New Britain, German New Guinea) had to be established, the scope and functions of which went far beyond the interests and capacities of the German commercial firms. It was primarily the military defence requirements which necessitated the direct involvement of the German Reich, as unrest and revolts broke out in many Protectorates, particularly in Africa. But it was years before the flag followed trade in every case.

The consular posts set up in accordance with international usage to protect German interests in the Pacific and elsewhere were different in character. They were transferred or closed down only after the establishment of local German administrative

¹ Cf. Michael Stürmer *Das Ruhelose Reich: Deutschland 1866-1918* Severin and Siedler: Berlin, 1983.

posts in the Protectorates. As we shall see, it was one such measure that led directly to the request to have Nauru included in the newly-established Protectorate of the Marshall Islands.

b) The Demarcation of the German and British Spheres of Influence in the Pacific

The last quarter of the nineteenth century brought significant changes in the political and economic situation in the Western Pacific.

For hundreds of years the Dutch, the Portuguese and the Spaniards had been established masters of colonial and commercial interests in the Pacific region and they were now concerned to protect their traditional trade in spices. In the eighteenth and early nineteenth centuries the British secured firm bases in the southern Pacific region by taking possession of colonial territory in Australia and New Zealand. In 1828 the Netherlands advanced their borders into the West Pacific basin by annexing the Western part of New Guinea. On the other hand the expansionist momentum of Spain and Portugal was obviously slackening. In particular Spain, which was involved in internal as well as external conflicts, gradually withdrew from the Pacific and, after losing the Philippines in 1898, even sold the Caroline Islands to Germany in 1899.

The Germans and the French now entered the arena as new rivals. As we have seen, a number of Hanseatic trading companies established themselves in the Pacific, where they competed in many areas with British firms and that often meant Australian and New Zealand companies. These rivalries became more acute when the traders were followed by planters and eventually by miners, as systematic mineral exploration revealed the natural wealth and the prospects for profitable investment in the Pacific region.

Nevertheless, the British and German Governments both regarded the western Pacific and its problems as on the whole peripheral. Both governments wished to avoid friction and confrontation there. On the other hand, both parties were under an obligation to protect the interests of those of their subjects who had made commitments in this region. The rapid development of both German and French trade led to suspicions and commercial jealousy, particularly in Australia and New Zealand. The activities of German traders and planters in New Guinea, the Solomons, Tonga and especially Samoa - and the associated territorial ambitions - made conflicts of interest inevitable.

The German and British governments very quickly agreed to negotiate an agreement fixing a boundary between their respective spheres of influence in the western Pacific. The two official delegates, Dr Krauel² for the German Government and Mr Thurston for the British, soon reached an understanding on the general outline of the terms of the agreement. The geographical demarcation of the zones covered by the agreement posed much greater problems. In particular, commercial rivalries in Samoa, where competition between German and British traders was complicated by American commercial interests, made it difficult to draw a clear dividing line. In view of French interests in the New Hebrides, the two parties thought it advisable to aim at separate agreements covering this region. When at length it proved impossible to disentangle the various interests represented in the Solomons, clarification of these important local issues also seemed likely to prove impossible. It was only the desire to create clear guidelines for the future, and also an undeniable apathy on the part of the British authorities, whose negotiating style was marked by a pronounced readiness to make concessions, that finally resulted in the conclusion of the *Declaration...Relating to the Demarcation of the British and German Spheres of Influence in the Western Pacific* (for text, see App. 1) on 6 April 1886, and the associated *Declaration Relating to Reciprocal Freedom of Trade and Commerce in the British and German Possessions and Protectorates in the Western Pacific* of 10 April 1886 (see App. 2). Both agreements were signed by the German Foreign Secretary, Count Herbert von Bismarck, and the British Ambassador, Sir Edward Malet.³

In essence the *Declaration Relating to the Demarcation...* in which the agreement had been expressed, establishes the precise geographical definition of the spheres of influence and the reciprocal obligation to respect these boundaries. The map reproduced as Appendix 3 shows that German interests, as viewed in Berlin, continued to be protected. Since their annexation by Germany, German New Guinea and the

² Dr Friedrich Richard Krauel, born 13.1.1848 in Lübeck, died 1918; 1885-1890 Head of the Colonial Section of the German Foreign Office; 1.1.1890-30.6.1890 Colonial Director; 1904 Professor of International Law.

³ Sir Edward Malet, Consul General in Cairo 1878-1883; Ambassador in Berlin 1884-1895.

Bismarck Archipelago had in principle been uncontested German spheres of influence. The line of demarcation, which allocated the islands of Bougainville, Choiseul and Ysabel of the Solomons group to the German sphere, satisfied all Germany's major demands. The Marshall Islands, where the German flag had been raised in anticipation (see below) were also included in the German sphere of influence, as were the Carolines, the Marianas and Palau, although Spain still lay claim to these last.

It is significant that the last paragraph of the Declaration lists individually the exceptions to the general rule according to which all those territories situated north of the demarcation line were to belong to the German sphere of influence, and those to its south to the British sphere. Samoa, Tonga and Niue, which were defined as "neutral", are indicated by name, which simply meant that discussions on these islands would be continued and that shifts favouring one party or another could not be ruled out. This concession to German interests certainly represented a success for them. The last sentence of Article IV of the Declaration addresses, *inter alia*, the French claims to the New Hebrides, which Germany (but not as yet Britain) conceded, so that as is apparent from the documents associated with the negotiations, Germany preferred not to call this group of islands "neutral".

The Declaration...Relating to Reciprocal Freedom of Trade and Commerce in the British and German Possession and Protectorates in the Western Pacific of 10 April 1886 brought commercial advantages to both parties. For Great Britain there was an additional political advantage in that it aimed to reassure the Australian and New Zealand colonies which, as mentioned earlier, viewed the activities of all other European powers in the Pacific with undisguised suspicion. The agreement left the doors open. In any case the very tenuous network of communications in the region meant that all the trading firms, large and small, were forced to work together very closely. In the trade between individual island groups they were frequently compelled to call on each other for the services of the small number of sailing vessels, mostly owned by individual firms.

And so the general reaction in Australia and New Zealand was not negative. Frankh, the German Consul-General in Australia, was able to report from Sydney on 20 May 1886:

In contrast to the storm of indignation which broke out in the whole of the Australian press and at innumerable meetings (and which has not yet quite died down) on the occasion of the announcement of French intentions regarding the New Hebrides group of islands, it is only right

to mention the calm and objective way in which the local press discussed the announcement here, on the 5th inst. by Reuter's Telegraph service, of the conclusion and the terms of the German-British Convention relating to the demarcation of their respective areas in the South Seas.⁴

In his report, Consul-General Frankh goes on to say that public opinion is critical of the agreement "because it does not take sufficient account of specifically Australian interests and in general guarantees far more advantages to Germany than to Britain." He maintains that this is simply "an expression of injured colonial vanity, which cannot reconcile itself to the fact that the British Government did not first consult the colonies when concluding a Convention with a foreign power which affects Australia's interests."

Australia and New Zealand were in a peculiar situation: Although themselves colonies, they were engaged in [policies aimed at] acquiring colonial territories of their own. But in those days, the prevailing ethos allowed them to further and protect their own political and economic interests, and like all other white peoples, as they strove to promote themselves from mere colonials to colonial masters, they wasted not a single thought on the fate of the South Sea Islanders affected by their actions.

The German Chancellor, Prince Otto von Bismarck, had played no particular part in the negotiations. He entrusted their supervision to his son, Count Herbert von Bismarck, the German Foreign Secretary. He kept himself informed of the general drift of the negotiations, and was well aware that the drafts of the agreements were by no means unfavourable to the German side. However with characteristic acuity and flair for the realities of the situation, he expected the British colonies to object. On a minute of the negotiations dated as early as 19 August 1885 we find a sceptical marginal note by him: "Will New Zealand stand by what England has agreed to?"

The *Declaration* of 6 April is of paramount importance for our story because the demarcation line is drawn so as to include Nauru (Pleasant Island) in the German sphere of influence, thus determining the future course of its history. As shown on the map (App. 3) accompanying the *Declaration*, the line ran from the point E (8°50' S. Lat.,

⁴ See records of the *Zentralarchiv* in Potsdam.

159°50' E. Long.) south-east of Nauru to Point F. (6°N. Lat., 173°30'E. Long.), so that this island was assigned to the German sphere of influence. However, this was not a geographical accident, as is assumed in previous literature on the subject.⁵ In a submission to Chancellor Bismarck of 23 June 1885 the German Foreign Secretary stated that in general the British proposals regarding the territorial demarcation presented no problems for the German delegates. But he continued: "We might therefore perhaps be able to accept the British demarcation proposals, subject to a modification indicated on the map by a blue pencil line, which shifts the boundary somewhat further east so that we retain the small but fertile island called Pleasant Island, on which are situated a number of German trading stations..." In the margin the Chancellor wrote: "Good".

On the basis of this laconic instruction, a note from the German Foreign Secretary informed the British ambassador in Berlin, Sir Edward Malet, that it was the wish of the German Imperial Government to move Point E and Point F in such a way that between these points the dividing line would run further to the east. "We attach some importance to this modification, which is of no significance for Britain, because it would bring within our sphere of influence Pleasant Island, on which only German trading firms are established. To illustrate the resultant partition plan, a map of the South Sea islands is attached on which the boundary line proposed by Britain is marked in red and the line proposed by Germany in blue."

The draft text of this Note to the British Ambassador originally read: "because it would bring... Pleasant Island, on which *several* German trading firms are established...". The word "several" in the original text was replaced by the word *only*, which did not correspond to the actual facts, as there were two British (or New Zealand) firms operating on Nauru through their agents, who bought approximately one third of the annual copra crop. (App. 4)

It is impossible to establish whether the British Government failed to recognize this misleading wording, or attached no significance to the matter and therefore omitted

⁵ See, *inter alia*, Nancy Viviani *Nauru: Phosphate and Political Progress*, Australian National University Press: Canberra, 1970.; Maslyn Williams *Three Islands* The British Phosphate Commissioners, The Griffin Press: Adelaide, 1971.

to check the German assertion. The latter is quite possible, if only because the German-British *Declaration* of 10 April 1886 guaranteed reciprocal freedom of trade and commerce in any case, so that even the annexation of Nauru by Germany would make little difference to the actual situation of British trading establishments on the island. Perhaps the British Government was not interested in annexing Nauru, whose population had for a number of years been engaged in a bloody civil war, which inevitably detracted from the value of the island and added to the difficulties of its administration. In any event, the British Government accepted the alteration proposed by Germany without query and neither side raised the matter in subsequent discussions.

We may confidently assume that it was the Hanseatic firms that were at the bottom of the whole business. These were in general extremely well-informed and had the support of a well-disposed spokesman in the person of von Kusserow, the Imperial Minister in Mecklenburg and the Hanseatic Cities.⁶

The annexation of Nauru, which took place two years later, was a direct consequence of this sequence of events.

c) **Subsequent Developments in the Position within the German Sphere of Influence after the Proclamation of the Anglo-German Declaration**

Let us now look at the situation created by the *Declaration* to the north and west of the demarcation line. Here, as no northern or western boundaries had been fixed for the area covered by the agreement, the German Government, urged on by the German trading companies, had set its sights not only on the Marshall Islands but also on the Caroline Islands, the Marianas and Palau, where the German trading firms enjoyed a virtual monopoly. However, the Germans were still meeting with resistance from the Spanish Government in this region. In the minute of the Foreign Office cited above,

⁶ Heinrich von Kusserow, born 5.11.1836 in Cologne, died 15.10.1900; 1879- Senior Adviser in the German Foreign Office; 1880-1885 Head of the Colonial Department and also Imperial Minister in Mecklenburg and the Hanseatic Cities; 1887 - succeeded by Minister von Schuckmann.

of 23 June 1885, long before the conclusion of the agreement with Great Britain, we find this comment:

It would seem that it is less urgent to arrive at an understanding with Britain regarding Samoa than to reach an understanding about other island groups, in particular about the Palau and Caroline Islands, which the British partition plan allocated to us. It is feared that Spain has ambitions to annex these islands. According to recent reports from Madrid, it would appear that the Government there is now in fact inclined to revive former claims to certain islands in the Caroline group, although Spanish commercial interests are not in any way represented there, whereas German trading interests are dominant. We would therefore, as soon as we have reached agreement with Britain on the boundary between our respective spheres of influence, have to anticipate a Spanish annexation of the above-named island groups by raising our flag there, as has already been proposed by the German firms operating in the area. If the Spaniards do this first, the situation would become increasingly embarrassing, as we would then, on the basis of the agreement with Britain, have to induce them to withdraw.

Bismarck once again indicated his approval of swift action with a brief "good" written in the margin. The flag was in fact hoisted that same year, in 1885. But effective annexation, recognised in international law, was torpedoed by the obstinate refusal of the Spanish Government to give up its claims to the Carolines, which it maintained were not affected by any agreement between third parties. Public opinion in Spain reacted very strongly. In Madrid the building of the Imperial German Embassy was set on fire. The two powers finally persuaded the Pope to act as arbitrator. As was to be expected, invoking *inter alia* a previous decision by his predecessor Pope Alexander VI, the Pope decided in favour of Spain. The Germans had to concede.⁷

The frustration of their ambitions in the Carolines persuaded the German Government (acting largely under pressure from the two influential Hanseatic firms, Robertson & Hershheim and the Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft (DHPG)) that it was necessary to proceed without delay on the Marshall Islands, which

⁷ The German Reich finally acquired the Carolines by purchase in 1899, in a different context.

were also claimed by Spain. That is, they were to act without waiting for the imminent conclusion of the border agreement with Great Britain. Consequently, on 15 October 1885, a landing party from the light cruiser SMS *Nautilus* hoisted the German flag in Jaluit. The Marshall Islands were proclaimed a German Protectorate.

At the time of this somewhat premature step, the German Foreign Office was obviously less than confident of the outcome of the German-British negotiations. For this reason, on 3 December 1885, the German Foreign Secretary issued an instruction to the German Ambassador in London, Count von Hatzfeldt, requesting him to advise the British Government of the annexation of all islands between 4° and 13° N. Lat. and 164° and 175°E. Long. (Marshall Islands) and of the Brown Group. He was also

to stress to Lord Salisbury that we had been obliged to take these measures to anticipate the assertion of any claims by Spain. At the time of the discussions on the Carolines in Spain last summer, the most incredible and unjustifiable claims were asserted, and the Spanish press repeatedly stated that the Marshall Islands constituted an integral part of the Carolines Group, and must therefore be regarded as historic Spanish possessions. We were confident of Her Britannic Majesty's Government's concurrence in this extension of our possessions in the South Seas as in all negotiations regarding the demarcation of the German and British spheres of influence the Marshall Islands had always been left reserved for the exclusive exercise of German influence. May I be permitted to request your Excellency to phrase your communication to Lord Salisbury in such terms as will obviate any sensitive reaction to the fact that, unlike the case of the Carolines, we did not advise the British Government in advance of our intention to hoist the flag there.

And in the event the British Government simply took cognisance of the event, without further comment. This may be taken as further evidence that it attached only secondary importance to developments in the Western Pacific.

Jaluit, the principal settlement of the Marshall Group and hitherto the seat of an Imperial honorary consul (1879), became the administrative centre. In order to concentrate efforts to expand trade in the island group, to eliminate unnecessary competition and to reduce expenses, the two firms mentioned above (Robertson & Hershheim and the DHPG) together founded the Jaluit-Gesellschaft in Hamburg. They thus amalgamated their interests in the South Seas and now operated a combined total of more than 60 branches in this region.

On 21 January 1888 the German Foreign Office concluded an agreement with the Jaluit-Gesellschaft (see Document 14). Few documents illustrate so clearly the legal arrangements designed to regulate the relations between the State and the

management of private firms in the South Seas as well as in other Protectorates. Although a pattern evolved in the years that followed whereby the emphasis inevitably shifted more and more to government agencies, the Jaluit-Gesellschaft exploited its virtual monopoly to the full until the Reich Government severed the contract in 1906.

In point of fact, alongside the financial obligation to cover the cost of the administration, including the salaries and accommodation of the officials, the Jaluit-Gesellschaft had acquired far-reaching rights and privileges. These included the right to take possession of "ownerless land". To cover its expenditure it could raise licence fees and poll-taxes (§6). It is also interesting to note that laws and ordinances affecting the administration of the Protectorate were to be introduced only after a hearing before the Jaluit-Gesellschaft in Hamburg (§7). Jaluit was proclaimed the sole port of entry and exit for the whole Protectorate, from which further regular revenue was to be anticipated (§9).

Finally, §12 declares that Pleasant Island (Nauru) is to come under the provisions of this agreement "as soon as the same is placed under the protection of the German Reich".

The pre-conditions for the annexation of Nauru had now been fulfilled to the last detail. We will now turn to the immediate preliminaries leading up to this act.

2. The Preliminaries

a) The Initiative of the Jaluit-Gesellschaft

After 1871 the German Reich expanded its network of consular representation abroad all over the world. Prussian consulates, and those representing other states within the Reich, were transformed into Imperial consulates abroad representing and subordinate to the German Foreign Office. In the South and West Pacific region the chief role was played by the Imperial Consulate-General in Sydney responsible for the whole of Australia. In addition to its consular functions, it was responsible for reporting on political developments within the colony and its neighbouring region. But there were others, including a consulate established in Apia on Samoa, and an honorary consul appointed to Jaluit in the Marshall Islands. Franz HERNSHEIM, one of the partners in the trading firm of Robertson & HERNSHEIM, became the first honorary consul in Jaluit in 1879.

As we have seen, the German flag was hoisted in Jaluit on 15 October 1885 and a German administration established in the new Protectorate of the Marshall Islands.

Consistently with this, Instruction No. 1 of 9 January 1887 from the German Foreign Office to the Consulate in Apia notified the abolition of the Jaluit consulate and also decreed the transfer of Pleasant Island (Nauru), an island within the German sphere of influence, to the jurisdiction of the Consulate in Apia. This cut-and-dried administrative act gave the immediate impetus to the events which form the subject of this study.

The German merchants and traders in the Marshall Islands were justifiably apprehensive that the Consulate in Apia would be unable to provide effective consular representation, i.e. protection of their interests on Nauru. Not only was Apia much further from Nauru than Jaluit, but above all the poor communications must inevitably prove to be serious obstacles. Communications by sea with Jaluit were more or less regular. Sailing vessels, mostly belonging to the various firms, endeavoured to call at Nauru once a month in rotation. However, the constant variations in wind and weather conditions and variable currents often made it impossible for ships to cast anchor when they called, which meant that loading and unloading could be carried out only partially or not at all. Moreover, there had been occasions when not more than one sailing vessel had called at Nauru in a whole year. Communications with Apia must inevitably be even worse. True, time and speed were even in those days factors which were measured in the Pacific by criteria other than those applied in the rest of the world. But even so, they were certainly a factor to be reckoned with, particularly in view of the occasional unruliness of the inhabitants of the Protectorates. Consular protection entailed not only the representation of the interests of German subjects *vis-à-vis* other white people, mostly Europeans. It also included responsibility for their physical safety and protection from attacks - frequently resulting from provocation - by the natives of the islands. (See Document 1) In such cases the consular representatives usually had to rely on the presence and availability of German warships of the so-called Australian Station. These were difficult to come by at the appropriate time, due to their limited number and poor mobility on account of the great distances involved and the absence at that time of wireless telegraphy. Complaints on this score were continually lodged with the naval authorities by the German Foreign Office.

For these reasons the German merchants in the Marshall Islands turned to the Imperial Commissioner in Jaluit, Dr Wilhelm Knappe. (App. 5) He had first been appointed Vice-Consul to the Consulate in Apia, and then in 1886 at the age of 31 to Jaluit, as the first Imperial Commissioner for the Marshall Islands Protectorate. They

submitted a proposal that the German Protectorate should now be extended to include Pleasant Island (Nauru) and that the island be placed under the administration in Jaluit.

The Imperial Commissioner forwarded this proposal to his chief for determination, along with his report of 6 May 1887 to the German Chancellor, Prince Otto von Bismarck.⁸ (See Document 2)

⁸ Until the beginning of the 20th century, reports on political matters from representatives abroad were addressed to the German Chancellor in person.

Document 1

[Extract]

Apia, 2 September 1884

...On 30 January *Hyaene* hove to off Pleasant Island, which possesses neither harbour nor anchorage. The events on the island which had already necessitated action on the part of the consular authorities of Apia and Jaluit on earlier occasions, and also the general situation on the island, are set out in detail in the memorandum on p. 49ff and 90ff. The direct occasion of the visit to the island by *Hyaene* was the mortal danger in which the HERNSHEIM & Co trader T. Hansen was said to be, in consequence of having killed a native - allegedly in self-defence. Immediately after the arrival of the ship most of the foreign traders, including the said Hansen, appeared on board. From conversation with them it became plain that it would be hopeless to attempt to conduct an investigation into what had happened between the traders and the natives. Those natives who had been involved had fled into the interior of the island and could not have been produced. As the traders were the only available interpreters and the natives live in great fear of the same, it would not have been possible to establish their guilt. There was no case for action against a particular tribe or village. The cause of the sad state of affairs on the island was plain to see, and the majority of the traders themselves expressed the view that only a prohibition on the importation of firearms and spirits could bring about any improvement.

On 31 January I went ashore with Weimann, manager of the Consulate [in Jaluit], in order to meet first with the traders and then with the principal chiefs. With reference to the traders' own statements, I signified to them that one way to a possible improvement in the situation would be, by exercising their united influence, to initiate some kind of agreement, however imperfect, among the various chiefs, aimed at the formation of a central instrumentality, in the form either of an assembly or of an elected head chief who could exercise legislative powers. A prohibition on the importation of firearms and spirits should then be decreed, the enforcement of which the consular officials representing foreign powers and the commanders of warships would not hesitate to support to the full.

I had stirred up a hornet's nest. One English trader for HERNSHEIM & Co declared that he would not give a fig for all the prohibitions in the world, and if he could no longer get guns or spirits from HERNSHEIM & Co he would see to it that he got them from elsewhere. He said it was all very well for the other traders to talk, they had

already sold their stocks of guns and ammunition to the natives who were on friendly terms with them, but his whole livelihood depended on supplying his own friends with the same. Weimann, the manager of the Consulate, who was the representative of HERNSHEIM & CO, said nothing but maintained later that his firm would also be forced to continue the importation of firearms and spirits.

It is a fact that the traders on islands like Pleasant Island are very independent in their dealings with the firms with which they work. If one firm no longer suits them they transfer to another, or they continue to live on the island without any occupation. But the firms are tied, often to the most unsavoury characters. In these circumstances I had to give up all ideas of initiating any changes on the island.

In the meeting with the chiefs which followed I had to limit myself to the usual phrases about the desirability of maintaining a good relationship with the foreign traders and the dangers attendant on inflicting any injury on either their person or their property. At the same time I had to put up with having it pointed out to me that it was the foreigners who sold them spirits and gunpowder who were to blame for everything. I felt that in circumstances like these a consular official or a naval commander is forced to play an undignified and unworthy role when he is called on to defend the gun and brandy trade and the traders involved in it - some of whom are the dregs of society - and is urged to take action against the natives.

With regard to the case of the said Hansen, the natives who were involved remained in hiding in the interior of the island. There was no possibility of getting hold of them. However, I sent a message to them by one of their chiefs to the effect that they were to give up their attempts on the life of the said Hansen, if they did not wish to be brought to account for them next time a warship called. To the said Hansen himself, I could only suggest that he leave the island if he no longer felt safe there. There would be an opportunity to do this on board a HERNSHEIM & CO ship which was expected any day. But Hansen declared that he intended to remain on the island.

After the close of the meeting with the natives *Hyaene* left Pleasant Island that same evening, on 31 January, to continue on its voyage to the New Britain archipelago. Deputy-Consul Weimann remained on the island in order to return from there to Jaluit

...

To His Highness
Prince Bismarck

(signed) Stuebel [Imperial Consul]

Document 2

Jaluit, 6 May 1887

(Despatch received on 2 October via Apia)

Your Highness

With reference to your gracious Instruction of 9 January of this year, addressed to the Imperial Consulate in Apia, a copy of which was transmitted to me, and relating to the abolition of the Consulate here, I have the honour to report that the trading firms established here, having been advised of the transfer to the jurisdiction of the Imperial Consulate in Apia of Pleasant Island which lies within the German sphere of influence, have proposed that the German Protectorate be extended to include this island and that the same be placed under this administration.

I take the liberty of noting the following with regard to this proposal:

Geographical Position and Topography

Pleasant Island or Nawoda is situated 0°25' S. Lat. and 167°5' E. Long. It is almost circular in shape, about 15 nautical miles in circumference, with two hills of an altitude of several hundred feet. It has neither harbour nor anchorage and is surrounded by a reef. The island has a good stand of coconut palms which yield abundant crops except when - as repeatedly has been the case over the past twenty years - there is a persistent drought, when no rain falls for ten months or more, leading to famine.

The Natives

The natives, numbering roughly 2,000 to 3,000, constitute a separate tribe. They have no relations with either the Gilbert Islanders or the natives of the Marshall Islands, as they have no ocean-going canoes.

They have their own language and live in separate groups. There are some 6 to 8 of these, each under one or two chiefs, who have for a number of years been waging a savage war against each other. The island's good crop yields have enabled them to acquire first-class firearms including Winchester magazine-rifles in large quantities and a good supply of ammunition. The number of firearms in the possession of natives on the island is estimated at about 2,000.

Production

Pleasant Island produces approximately 1,000,000 lbs of copra annually, i.e. almost half of the total production of the Marshall, Brown and Providence Islands.

Trade

Business is conducted entirely from the Marshall Islands, by the "Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft", "Hernsheim & Co.", "Tiernan Venture" and "Henderson & McFarlane". The amount exported by the two German firms in the year 1886 came to 590,000 lbs of copra, Tiernan Venture exported about 250,000 lbs of copra, and Henderson & McFarlane about 160,000 lbs of copra.

Imports

The two German firms together sold goods to a value of \$10,500; Tiernan Venture sold goods worth about \$4,000, and Henderson & McFarlane goods worth about \$2,500. The main imports were of firearms and ammunition, tobacco, hardware, provisions and large quantities of gin. There is practically no demand for textiles.

White Residents on the Island

At the present time there are 10 white residents on Pleasant Island, viz.:

- 2 Germans
- 4 British
- 2 Norwegians
- 1 American
- 1 Dutchman

who are engaged in buying copra and selling goods either as employees of the firms named above, or on their own account.

Communications by Sea

The island is visited once a month on the average, and therefore enjoys better communications with Jaluit than most of the islands of the Protectorate. No ships sail from Pleasant Island to other islands except when a ship belonging to the firm of Henderson & McFarlane calls at Pleasant Island on the voyage from here or Majuro to Auckland.

As regards the proposal mentioned in my first paragraph, I must acknowledge that the establishment of peace and order on the island would be of great benefit to trade, and especially to German trade. In particular, it will in future be difficult to obtain satisfaction for damages inflicted on German interests because the responsible authority, the consulate in Apia, has no direct line of communication with Pleasant Island and only poor communications with Jaluit. The extension of the German Protectorate to include Pleasant Island and the establishment of peace and order there would bring great advantages to the German trading interests represented there.

On the other hand I must not fail to mention that the extension of the German Protectorate to include the above-mentioned island will be attended with special difficulties. The most urgent task will be to put an end to the state of perpetual warfare. This can only be achieved if steps are taken at the same time to ensure that all firearms are handed in, otherwise the island would revert to its previous situation very soon after the departure of the warship. It would be virtually impossible to achieve the voluntary surrender of these weapons without compensation. The trading firms are not disposed to take back weapons, because they will not find a market for them now that both German and British subjects have been prohibited from selling firearms almost everywhere in the Pacific, and these guns are therefore of no value to them. Funds for buying back these weapons would therefore have to be obtained from elsewhere.

It might be possible to achieve the desired ends simply by taking steps to ensure that all the ammunition is handed in, including specifically requisitioning all stocks of ammunition held by the traders and prohibiting future sales under pain of severe penalties. The sale of spirituous liquors would have to be prohibited in the same way.

If this territory is to be incorporated in the Protectorate, the situation as outlined above will necessitate the presence of a warship over an extended period and the appointment of a permanent official.

However, the island would be capable of raising the funds to cover the expenses arising from such an appointment. (I have transmitted a copy of the above report to the Imperial Consulate in Apia).

Dr. Knappe

To
His Highness Prince Bismarck
Berlin

After the receipt by the Colonial Section of the German Foreign Office of the report of 6 May 1887 from the Imperial Commissioner in Jaluit, the next step was to ascertain the views of the head offices of the South Sea merchants regarding the proposal to incorporate Pleasant Island in the Protectorate. Instruction No. 196 of 12 September 1887 gave appropriate directions to the Minister, von Schuckmann, the head of the Prussian Legation in Mecklenburg and the

Hanseatic Cities, located in Hamburg. As the German Foreign Office normally operated with great despatch at that time, the date of this Instruction permits us to make assumptions regarding the length of time taken by mail from the South Seas. The Imperial Commissioners normally sent duplicates of their despatches to Berlin via Apia, and in spite of this long detour, these sometimes arrived in Berlin before those that were sent direct. As requested, a communication of 1 October 1887 outlining the views of the firms chiefly concerned (the Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft (DHPG) and Robertson & Hernsheim) was transmitted to the German Foreign Office together with a report from the Legation. The Minister confines himself to summarising the main points of the communications from the trading firms and refrains from any personal assessment or expression of opinion thereon.

See Document 3

Document 3

Royal Prussian Legation
in Mecklenburg and the Hanseatic Cities

Hamburg, 4 October 1887

With reference to your gracious Instruction of the 12th ult., I have the honour to inform Your Highness that the interested parties based here very strongly support the incorporation of Pleasant Island in the Protectorate of the Marshall Islands and have also pledged themselves to meet the costs of the administration in accordance with a budget which has yet to be drawn up. However, they do not propose to make any definite suggestions for setting up the administration until after the Company has been incorporated. They have likewise expressed the opinion that the appointment of a permanent official on Pleasant Island is necessary. In their view his function must be to adjudicate between the two parties like an arbitrator. He need not be a senior official: a class II official or a reliable local trader would suffice, who however would not be allowed to engage in trade.

If Your Highness will be gracious enough to peruse the copy of the communication of 1st inst. attached hereto, you will note that Pleasant Island does not possess a harbour and does not afford any anchorage to ships in the roads, so that it

will not be easy to ensure an extended stay by a warship. The interested parties suggest that the flag-raising ceremony be carried out by a strong landing-party from sizeable ships, as they believe that the natives may in this way be induced to hand in a large proportion of their firearms. The interested parties request that the importation of firearms and spirituous liquors be prohibited simultaneously, as peace and security on the island will depend most particularly on this measure. With this object in view they also request that every ship bound for Pleasant Island should have to be cleared before the Imperial Commissioner in Jaluit and deposit a sum there as surety that the regulations will be observed.

It is further suggested that a licence fee be levied on those ships calling at Pleasant Island which are not operating on behalf of one the firms established on the Marshall Islands.

von Schuckmann

Re: Pleasant Island
1 Enclosure

To
His Highness
Prince von Bismarck

Enclosure with Document 3

Copy

Hamburg, 1 October 1887

Your Excellency!

In reply to your esteemed favour of 17th inst. we have the honour to inform you that we regard the incorporation of Pleasant Island in the Protectorate of the Marshall Islands as highly desirable.

We also take the liberty of stressing that peace and order would be established on Pleasant Island with much greater ease and despatch if the flag-raising ceremony could be accompanied by a major show of force. The prolonged presence of a warship would probably prove unfeasible, due to the well-known fact that Pleasant Island has neither a harbour nor a safe anchorage for ships. However, right from the establishment of the German Protectorate on the Island, peace and order, as also the future prosperity of the settlement, will depend first and foremost on the immediate reduction to an absolute minimum of the large quantity of firearms at present in the

possession of the natives. If, instead of one cruiser, two larger ships could be designated, so that a landing party of impressive size could be present at the site of the flag-raising ceremony, it should be possible to make peace between the two warring factions of the natives without great difficulty and to induce them to deliver up a major proportion of their firearms. A similar procedure was employed by British warships with considerable success in the Kingsmill Islands. It would be too much to expect all their firearms and ammunition to be handed in on this occasion. This can be achieved only gradually. It will therefore be of prime importance to stop all future supplies, and the authorities should not hesitate to impose the strictest measures to this end.

After the annexation, we would recommend that the sale or supply of ammunition, firearms and spirituous liquors be prohibited under heavy penalties; and that further ships intending to call at Pleasant Island, whatever their nationality, be first required to obtain a clearance from the Imperial Commissioner in Jaluit and to deposit there a substantial sum of caution money (at least \$2,500.-) to ensure strict compliance with the regulations. This caution money must be made available within the Protectorate, as it would be a difficult and complicated matter to call aliens to account outside the borders of the Protectorate.

The foreign firms established in the Marshall Islands would not be disadvantaged by this measure as the route from Majuru and Legieb to Pleasant Island runs via Jaluit. Trading vessels not belonging to or chartered by one of the firms established in the Marshall Islands should be made liable to pay a licence fee for every trip to Pleasant Island, as has already been proposed by the Imperial Commissioner for trips made by such vessels within the Marshall Group.

As soon as we are in a position (after the forthcoming incorporation of our Company) to study more closely the proposals put forward for the revenue and expenditure for the administration of the Marshall Islands, we shall submit to Your Excellency proposals for the administration of Pleasant Island. We hereby declare our readiness to accept responsibility for the cost of any such administration within the limits of a budget to be agreed upon later, and insofar as these expenses are not covered by receipts.

We remain very respectfully

Your Excellency's most humble servants
Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft
der Südsee-Inseln zu Hamburg

To: von Kusserow
Prussian Minister

signed C. Godeffroy signed Weber signed Robertson & HERNSHEIM

In the light of all the recent events, it was to be expected that the Hamburg firms would view the initiative of their representatives in the South Seas as 'highly desirable'. However, the merchants' proposal differed from that of the Imperial Commissioner in Jaluit in one important respect (see Document 2). They recognise the fact that "the prolonged presence of a warship" off Nauru was an impossibility, as there was no safe anchorage. In the case of Herr HERNSHEIM, he knew this from personal experience, as he had himself operated in the Marshall Islands for some time. Instead, they proposed "a landing party of impressive size" to restore peace on the island and to enable the inhabitants to be disarmed. This latter point remained shrouded in uncertainty and perplexity right up to the day of the annexation.

*All parties are unanimously of the opinion that it is necessary to appoint a government official, and appropriate that the interested firms should bear all administrative expenses. At the same time these firms submit proposals for the regulation of trade, aimed at preventing further imports of firearms, ammunition and spirituous liquors. Ultimately however, these regulations were designed to give the Jaluit Gesellschaft (at that time in the process of incorporation) an effective monopoly over trade. In principle, this was contrary to the **Declaration between the Governments of Great Britain and the German Empire relating to the Reciprocal Freedom of Trade and Commerce in the British and German Possessions and Protectorates in the Western Pacific** of 10 April 1886. But, with one exception, no objection was raised to this then or at any time up to 1906.*

The official view on this matter had now been finalised in principle although the mode of proceeding to the actual act of annexation remained unclear. On 21 October 1887 the Foreign Secretary, Count HERBERT VON BISMARCK, signed a submission to the German Chancellor in which he inquired whether the Kaiser's consent to the hoisting of the flag on Nauru might now be sought. The Foreign Secretary sought to allay any misgivings on the part of the German Chancellor about the inevitable sensitivity stirred up in the international sphere by the establishment of a Protectorate, by announcing his intention to advise the British and American Governments at the appropriate time. Memories of the embarrassing omission in the case of the Marshall Islands will certainly have been a factor here. See Document 4.

Document 4

Foreign Office

Berlin 20 October 1887

ref.:

Incorporation of Pleasant Island within the Marshall Islands Protectorate

1 Enclosure

Map [missing]

The German firms established in the Marshall Islands have proposed that Pleasant Island should be placed under the Protectorate of the German Reich. This island, as shown on the attached map (Enc. 1) is situated about 100 German miles south of Jaluit, the seat of the Imperial Commissioner for the Marshall Islands, and within the German sphere of Influence.

Pleasant Island is about 4 German miles in circumference and has a native population of about 2,000 to 2,500 inhabitants. The white residents, of various nationalities, number 10.

All the trade on Pleasant Island is conducted from the Marshall Islands, by far the greater part by Hamburg firms (Handels- und Plantagen- Gesellschaft, HERNSHEIM and Co.) This latter firm exported 590,000 lbs of copra in the year 1886, while the total exports of the island amounted to approximately 1,000,000 lbs.

The syndicate formed in Hamburg to take over the administration of the Marshall Islands (consisting of the two firms mentioned above) has declared its readiness to meet the expenses of the administration and of the appointment of a permanent junior official on Pleasant Island. This official would be subordinate to the Imperial Commissioner in Jaluit.

Should His Imperial Majesty's assent now be sought to instruct the Imperial Commissioner in Jaluit to issue a Proclamation extending the German Protectorate to include Pleasant Island?

The flag-hoisting ceremony could then be carried out later by one of our warships stationed with the South Sea Squadron. It will be appropriate to advise the British and American Governments of the extension of the German Protectorate to include Pleasant Island, as in the case of previous annexations in the South Seas.

(paraph Herbert von Bismarck)

Later on the same day the German Chancellor's personal adviser (and son-in-law) Count Kuno von Rantzau laid this document before him. The note by von Rantzau reproduced below indicates that Bismarck gave his assent, but once again with the proviso "that the island lies within the German sphere of influence". Above all things, Bismarck wanted peace and quiet in the colonial domain.

Understandably, he had forgotten the details of the demarcation of the sphere of influence, which had given rise to his instruction of 23 June 1885, which had expressly brought about the change in the boundary line to include Nauru within the German sphere. This would explain his proviso, which was in fact unnecessary. The records do not reveal whether Otto von Bismarck ever again had occasion to concern himself with Nauru in the remaining two years of his Chancellorship.

See Document 5

Document 5

Friedrichsruh, 21 October 1887

The German Chancellor indicated that he agreed to the proposal to place Pleasant Island under the administration of the Marshall Islands Protectorate provided there were no possible doubt that the island lay within the German sphere of interest.

v. Rantzau

The German Foreign Secretary was now in a position to seek the requisite "Imperial Assent" to the annexation of Nauru, in a brief submission to Kaiser Wilhelm I of 24 October 1887.

See Document 6

Document 6

Foreign Office

Berlin, 24 October 1887

Assent given 25.10.87

W. [Paraph of Kaiser Wilhelm I]

The German firms established in the Protectorate of the Marshall Islands have submitted a proposal for the extension of the Reich's Protectorate to include Pleasant Island. This island was assigned to the German sphere of influence by the Agreement

of 6 April of last year with Her Britannic Majesty's Government relating to the demarcation of the German and British spheres of influence in the Western Pacific Ocean. As shown on the attached map, this island is situated approximately 100 German miles south of Jaluit, the seat of the Imperial Commissioner for the Marshall Islands. It is 4 German miles in circumference, has a native population of between 2,000 to 2,500 inhabitants, and a resident white population of ten, belonging to various nationalities.

All trade on Pleasant Island is conducted from the Marshall Islands, mostly by Hamburg firms. A syndicate formed by these firms has declared its readiness to meet the cost of administration and of the appointment of a permanent official there.

Under instructions from the German Chancellor, I hereby take the liberty of most respectfully requesting Your Imperial and Royal Majesty's gracious assent to the following:

- 1) that the Imperial Commissioner for the Marshall Islands be instructed to issue a Proclamation by which the German Protectorate is extended to include Pleasant Island.
- 2) that the flag-hoisting ceremony on Pleasant Island be carried out by one of Your Majesty's ships at a convenient opportunity, by agreement with the Admiralty.

H. v. Bismarck

To
His Majesty the King and Kaiser

Kaiser Wilhelm I signified his assent to the contents of the submission by affixing his own paraph on the document, which was returned to the Foreign Office.

The "Imperial Assent" which had now been given constituted at the same time an "Imperial Decree" commanding appropriate action. On 30 October therefore, the Chief of the Admiralty was informed in a communication from the Foreign Secretary of all the foregoing proceedings. He was requested to co-operate in the matter, but it was indicated that there was no need for undue haste. The Chief of the Admiralty, General Leo von Caprivi, who had held this office since 1883, was known as a sceptic where colonial politics were concerned. His official reply of 4 November 1887 does not therefore evince any enthusiasm for the new commission, which had fallen to the lot of the Australian squadron. Moreover, the situation on Nauru as well as the procedures to be adopted to put an end to

the civil war and to disarm the natives were as yet by no means clarified. He was not prepared to accept immediate responsibility for engaging any unit of the Navy or the Marines under his command, but preferred to wait to see what effect the proposed prohibition on the importation of firearms and ammunition might achieve. The demonstrable shortage in the South Seas of ships and personnel ready for action supported this stand.

See Document 7

Document 7

From the Chief of the Admiralty

(Secret)

Berlin, 4 November 1887

I have the honour to reply as follows to Your Honour's kind favour of the 30th ult. A12783III/6742 regarding the annexation of Pleasant Island: The report by Dr Knappe concurs with the observations by the interested firms insofar as both regard it as essential to put an end to the hostilities on the island as soon as possible. However, whereas the former maintains that for this the prolonged presence of a warship is indispensable, the Hamburg firms are confident that success would be achieved by sending in a landing party of impressive strength. Quite apart from the doubtful value of the latter suggestion, in the light of the present situation in the South Seas, both ideas will be impracticable for some months to come.

As Your Honour does not consider it essential to expedite the execution of this action, it would seem to be more appropriate to wait and see how the situation on the island develops after the proclamation of the proposed prohibition on imports to the island, and to postpone a decision on the form of the military participation in the actual annexation until after further reports have been received. I should be obliged if Your Honour would instruct the Imperial Commissioner in Jaluit accordingly.

Caprivi

To the Right Honourable
Count von Bismarck
Secretary of State for Foreign Affairs
Here

These misgivings on the part of the Chief of the Admiralty were however brushed aside with surprising speed, perhaps by some verbal pronouncement for which we now have no evidence. From a communication of 13 October 1887 from Caprivi to the Foreign Secretary we may conclude that the Foreign Office had waived any plans to implement any proposals of their own or put forward by others, as the Chief of the Admiralty had now agreed to make available for a "brief presence" a warship, which he can even specify by name. This was the gunboat SMS Eber, which soon after commissioning had just sailed, bound for the Australian Station, where it would become available as from February 1888. (For details of SMS Eber see Appendix 6) Obviously it was to be left to the officials on the spot to decide how they would carry out the task they had been set.

See Document 8

Document 8

Chief of the Admiralty

Berlin, 13 November 1887

Secret!

In reply to your kind favour of 10th inst. A13444*/7025 I have the honour to advise Your Honour of my concurrence in the despatch of a warship for a brief presence at the ceremonial hoisting of the flag and installation of an official on Pleasant Island. I shall instruct the most senior officer of the Australian Station accordingly. I note further that the gunboat SMS Eber, which has just set off from Kiel bound for Australia, is expected to reach Cooktown in February of next year.

Caprivi

To
His Honour
Count von Bismarck
Secretary of State for Foreign Affairs
Here

Meanwhile, in consultation with the associated firms in Hamburg, preparations for the annexation were proceeding. The selection of a suitable administrative official for the proposed Nauru station proved difficult, as also the question of his remuneration. The Hamburg firms proved to be close-fisted. The Minister in Hamburg reported as follows on 12 November 1887.

See Document 9

Document 9

Royal Prussian Legation
in Mecklenburg and the Hanseatic Cities

No.116

Confidential

Hamburg, 12 November 1887

In the course of a confidential discussion, I communicated to the firms concerned the contents of Your Highness' Instruction of 30th ult. No. 222 relating to the extension of the German Protectorate to include Pleasant Island. At the same time I requested them to make specific suggestions now concerning the selection of the proposed official.

I have the honour to transmit to Your Highness herewith a copy of their response of 11th inst.

The firms concerned suggest that a secretary be posted on Pleasant Island. He should be familiar with conditions there and possibly should spend some months working for the Imperial Commissioner in Jaluit before his appointment.

Although I particularly directed the attention of the interested parties to the fact that the Reich Government had proposed a service salary of 5,000 marks for this official, they have only agreed to 4,000 marks. They also gave an oral assurance that should Your Highness so desire, they could suggest suitable candidates for the position from among local residents, if it proved impossible for the Reich Government to find an official at that low salary.

In their reply the interested parties also make suggestions for achieving peaceful conditions on the island, and in conclusion they affirm that the "Jaluit Gesellschaft" which is about to be incorporated will most certainly stand by their assurances concerning Pleasant Island.

I was not able to obtain the statement from the firms concerned any earlier as Herr Weber and Director Schmidt of the Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft have been out of town for some time. For the same reason I take the liberty of requesting Your Highness to excuse me for the time being from commenting on your Instruction I 15646*/37457 of 23 ult., relating to the Reich taking over the administration of the Marshall Islands.

v. Schuckmann

To
His Highness
Prince Bismarck

The following letter is the enclosure (mentioned in this report) in which the Hamburg firms offer additional suggestions about improving the security situation on Nauru.

See Document 10

Document 10 (enclosure in Document 9)

Hamburg 11 November 1887

Pursuant to Your Excellency's kind favour informing us that Pleasant Island is to be incorporated in the German Protectorate of the Marshall Islands and that the port of Jaluit is to be declared the Port of Entry for this island, we have the honour, in response to your verbal request, to send Your Excellency the following reply to the question regarding the type of administration for Pleasant Island.

We consider it sufficient to install a secretary, to be placed under the Imperial Commissioner in Jaluit; and that a salary of 4,000 marks plus free quarters will be adequate for the same.

If at all possible, this official should be familiar with the conditions there, and perhaps work for a few months under the Imperial Commissioner in Jaluit prior to his installation.

The first priority will be, above all else, to make peace between the two warring parties on Pleasant Island, as it will otherwise be difficult for the secretary in question to assert his authority over the rival chiefs. Whether it will therefore be advisable at the time of the installation of this official to remove the chief of one of the parties to the Marshall Islands for a time, will be best determined on the spot.

Which of the chiefs in this case would offer the best guarantee of effective support for the Imperial official in his measures for establishing and maintaining peace and good order, can easily be determined after consultation with the representatives of our firms on Jaluit.

However, we take the liberty of pointing out to Your Excellency that, in accordance with the draft Articles of Association, the right to make definitive arrangements with regard to administrative questions and the privileges to be granted to the Company by the Government, belongs exclusively to the Board of Directors to be elected after the incorporation of the Jaluit-Gesellschaft. However, we do not doubt that our proposals relating to this matter will meet with the approval of the same.

We remain Your Excellency's most humble servants,
 Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft
 der Südsee-Inseln zu Hamburg

(signed) F. Gerdzen for C. Godeffroy

(signed) Robertson & HERNSHEIM

To
 His Excellency the Royal Prussian Minister etc.
 Herr von Kusserow
 Here

On 24 February 1888 the newly-appointed Imperial Commissioner in Jaluit, Franz Leopold Sonnenschein (App. 5) entered the discussion with a report addressed to the German Chancellor. He had just taken over from Dr Knappe, who had been transferred to Apia (Samoa) as consul.

In his report Sonnenschein straightens out certain facts concerning Nauru, but at that juncture he is himself unable to do more than "consider" suitable measures for establishing "peace and good order" on Pleasant Island. He wisely prefers to retain his freedom of action. At the age of 32, and with only 1½ years of experience in the Pacific, he has nevertheless learned enough to know that energetic action is often to be preferred there to elaborate plans. As we shall see, he proved fully equal to the tasks allotted to him.

He is also the only one who urges despatch. In this he has not only Nauru in mind, but is also concerned to profit by the presence of the German warship to restore the authority of the German Protectorate over several atolls in the Marshall Islands, where there have obviously been cases of insubordination, which he is powerless to control without the support of armed force. He cites a few examples of this in his report.

see Document 11

Document 11

Jaluit 24 February 1888

I have had the honour to receive, via Apia, Your Highness' despatch serial No. 11 of 15 November of last year, relating to the annexation of Pleasant Island, whereas despatch serial No. 9, to which reference is made in the above-mentioned, and likewise despatches serial nos. 8 and 10 have not yet reached me.

After the arrival of the warship, I shall not fail to confer with the Commander of the same on appropriate measures to establish peace and good order on Pleasant Island. In the meantime I take the liberty of remarking that in the unanimous opinion of those persons whom I have consulted in the matter and who are familiar with conditions there (especially the representatives of the two Hamburg firms) the proposals put forward by these firms in their communication and graciously conveyed to me are scarcely appropriate to meet the actual situation. In particular, on Pleasant Island it is not a matter of dealing with two parties at war with each other, but of numerous small tribes led by independent chiefs, whose number is given variously as between five and twelve. These appear to be continually making war on each other in ever-changing combinations, but they do not constitute two separate parties, one of which could be put out of action and the other made use of for the maintenance of peace and order.

I must also mention that the early arrival of the proposed warship - for a not all-too-brief stay - is also most urgently to be desired in the interests of peace and order in this Protectorate. As it is now more than 13 months since the last visit by a warship, the number of official matters on the various atolls which can be dealt with only with the help of a naval ship has grown very considerably.

In particular, for some time now, apparently authentic reports have been reaching me from the island of Mejuru, according to which the local chief, Jiberiti, has made disparaging remarks about the German Protectorate and has treated with contempt the German flag presented to him on the occasion of the visit by *SMS Nautilus*.

Furthermore, at the beginning of this month the station on Mille Island belonging to the firm Hershheim & Co burned down in mysterious circumstances and the trader there, an American named Kelly, disappeared without trace. As it has been established that the trader had recently had differences with the natives, and as a recently fired revolver, but no trace of the money which was known to be kept there, was found at the scene of the fire, it may be assumed that there had been an attack with intent to rob.

Since then I have had no opportunity to visit the island on board a sailing vessel, and I see no immediate prospect of making such a visit, which would in any case be of only dubious value without the support of adequate armed force.

I have advised the Imperial Consul at Apia of the foregoing, with the request to inform the senior captain of the South Seas Station accordingly in the hope that he will

take these circumstances into consideration in the disposition of the ships of the Station.

Sonnenschein

To His Highness
Prince Bismarck
Berlin

As related above, the Kaiser had on 25 October 1887 given his "gracious assent" that "the Imperial Commissioner for the Marshall Islands be instructed to issue a Proclamation extending the German Protectorate to include Pleasant Island."

In accordance with this instruction, the Imperial Commissioner in Jaluit issued the following Proclamation of 16 April 1888 by which Pleasant Island (Nauru) was legally, if not yet in actual fact, placed under German administration.

see Document 12

Document 12

Proclamation

By command and in the name of His Majesty the German Kaiser the island of Pleasant Island is hereby declared a Protectorate of the German Reich and placed under the administration of the Protectorate of the Marshall, Brown and Providence Islands.

Jaluit, 16 April 1888

The Imperial Commissioner
(Signed) Sonnenschein

On the same day, 16 April 1888, the "Ordinance relating to the Prohibition of the importation into Pleasant Island of firearms, ammunition and explosives" came into force in Jaluit. This proclamation, drawn up in clear and simple language, imposes penalties only on the importation and not on possession of firearms and ammunition. Similar ordinances had been promulgated - with varying success - for most of the possessions of the colonial powers in the Pacific. On the following day a second Ordinance relating to the port of entry for Nauru came into effect. See Document 13.

Document 13

*Ordinance relating to the prohibition of the
importation of firearms, ammunition, and explosives into Pleasant Island*

The island of Pleasant Island having been declared a Protectorate of the German Reich and placed under the Imperial administration of the Marshall, Brown and Providence Islands, and in accordance with the Imperial Proclamation of 15 October 1886, it is hereby decreed that:

§ 1

The importation of firearms, ammunition and explosives of any kind into Pleasant Island is prohibited.

§ 2

In individual cases and on express application in writing by white persons resident on the island, permission may be given for articles referred to in § 1 to be imported in limited quantities for their own exclusive use.

§ 3

Any person acting contrary to the prohibition laid-down in §1 of this Ordinance, or who sells, gives or otherwise disposes of to natives any firearms, ammunition or explosives imported by him fraudulently under a permit granted to him in accordance with §2, is liable to a fine of up to \$500 or imprisonment for up to 3 months. In cases where such importation has occurred by means of a false declaration as to the nature of the goods or deception of an official entrusted with the execution of this Ordinance, a fine of not less than \$300 or imprisonment for not less than 2 months will apply.

§ 4

This Ordinance will come into force in Jaluit this day, and on Pleasant Island and the other islands of the Protectorate on the date of its promulgation there.

Jaluit, 16 April 1888
Imperial Commissioner
(signed) Sonnenschein

*Ordinance relating to the declaration of
the port
of Jaluit as the Port of Entry for Pleasant Island*

In accordance with the Imperial Ordinance of 13 October 1886, it is hereby laid down that:

§ 1

The port of Jaluit is to be regarded as the sole port of entry for the island of Pleasant Island.

§ 2

The master of any vessel intending to visit Pleasant Island has first to call at the port of Jaluit, to report there in accordance with the Ordinance of 2 June 1886 and to pay the charges laid down there.

§ 3

On completion of these formalities a certificate will be issued.

§ 4

The master of any vessel who, not being in possession of a certificate certifying that he has duly reported, lands on Pleasant Island or sends boats ashore or otherwise enters into contact with the island, is liable to a fine of from \$50 to \$1000, or, in cases of inability to pay, to imprisonment for up to 3 months.

§ 5

The vessel, cargo and in particular any goods that have been landed, no matter in whose possession, are liable to seizure for payment of the fine.

§ 6

Should the master of the vessel evade the penalty his principals if any are liable to the penalties under §4.

§ 7

Any master of a vessel who gives false information about the destination or purpose of his voyage with intent to deceive an official entrusted with the execution of this Ordinance, is liable to the same penalties.

§ 8

The provisions of §§ 2-7 do not apply to naval ships or to ships calling at Pleasant Island in an emergency for the purchase of provisions, water or nautical supplies.

§ 9

This Ordinance will come into force in Jaluit this day, and on Pleasant Island and the other islands of the Protectorate on the date of its promulgation there.

Jaluit, 16 April 1888

The Imperial Commissioner
(signed) Sonnenschein

Initially the authorities declined to prohibit the importation and sale of spirituous liquors on Nauru as well. They evidently preferred to wait and see the effect of the prohibition on the importation of firearms, (which must inevitably entail considerable financial losses for the traders on the island) before they cut them off from the sale of other sought-after commodities. This would most certainly have roused their opposition, without preventing the harmful consumption of alcohol in the form of sour "toddy".

*The Imperial Commissioner in Jaluit now had to wait till the most senior commander of the German squadron in the South Seas, stationed in Apia, could place at his disposal one of the warships under his command, in order to proceed in a combined action to carry out the order to take possession of Nauru. This was not to take place until six months later, when the gunboat **SMS Eber** received orders to this effect.*

The Jaluit Gesellschaft

Towards the middle of the 19th century Germans - mostly merchants from the Hanseatic cities - began systematically to expand their trade in the western Pacific. The predominant firm was that of Godeffroy in Hamburg, which was already actively engaged in business in South America. They conducted their Pacific trade in the first instance from the west coast of the American continent, and rapidly extended their network of agents.

Trade with the islands of the South Seas consisted mainly in the exchange of commodities in everyday use, including firearms, ammunition and alcoholic beverages, for copra, for which there was a demand in Asia and Europe.

From about 1876, the situation of the Godeffroy Company changed in two ways. First, it found itself in serious difficulties, due to unsuccessful investments in other business activities, so that a new company had to be formed in 1878.

This was the Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln zu Hamburg, in which members of the Godeffroy family continued to play a leading role. Secondly, it met with severe competition from two young brothers, Eduard and Franz Hernsheim. Initially, Eduard Hernsheim entered the South Sea trade with only one small schooner. Then some time later he brought his brother Franz, two years his senior, into the business. Franz established a permanent station on Jaluit in the Marshall Islands. These two brothers, together with a cousin, formed the company 'Robertson & Hernsheim'. (See the biographical sketch taken from a contemporary weekly (App. 7), for which I am indebted to Herr Klaus Mayer of Adelaide, a grandson of Franz Hernsheim). The methods employed by the Hernsheim brothers proved superior to those of the competing firms. Permanent trading stations, manned by white agents of many nationalities, combined with the indefatigable trade-runs by Eduard Hernsheim and his schooners, made it difficult for even his most formidable foreign rivals, the New Zealand firm of Henderson & MacFarlane, to expand their trade, although the New Zealanders' base in Auckland was much more favourably situated.

In 1879 Franz Hernsheim was appointed honorary consul for the German Reich in Jaluit. After his return to Germany for health reasons in 1882, his brother Eduard succeeded him in this office although he remained based at his important station in Matupi (near Rabaul). He held this post until the German annexation of the New Guinea Protectorate in 1885.

Once these two German firms had successfully established themselves in the western Pacific, they pressed for an extension of the German Government's protective presence into those regions where they conducted their business. In 1885 the DHPG submitted two memoranda to the German Chancellor Prince Bismarck, emphasising the need to "establish civil order as a matter of urgency" in the island group. The Hernsheims also induced a number of chiefs to petition for protection by the Reich.

The interested parties fully realised that Bismarck's policy required that the expansion of German Protectorates must as far as possible avoid involving the Reich in any direct expenditure.

Although up to that point agreement had been reached only in principle, the German Reich authorised the hoisting of the flag in Jaluit by SMS Nautilus

on 15 October 1885, and placed the Marshall Islands under the protection of the German Reich. The DHPG and Robertson & HERNSEIM realised that it was only by amalgamating into a single firm and speaking with a single voice that they could achieve fruitful collaboration between their two trading firms and with the German Government. And so they decided to found the Jaluit-Gesellschaft. The two firms declared their readiness to meet the costs of administration and also paid out considerable capital sums towards the provision of the German administrative installations. The company was incorporated with a capital of 1,500,000 marks in 300 shares each of 5000 marks. Recurrent revenue was to be derived from notary public's fees, registration fees and shipping charges, fines, pilotage, licence fees and head-taxes amounting in all to 18,000 marks. The German Government and the Jaluit-Gesellschaft reached agreement on other revenue and expenditure matters relatively quickly, so that incorporation of the 'Jaluit-Gesellschaft zu Hamburg' could take place on 21 December 1887.

This firm continued in existence throughout the period of the German Protectorate and beyond. It prospered due to the quasi-monopoly it enjoyed in defiance of the German-British agreements of 1886. Its agreement with the German Government guaranteed to it rights which were in actual fact not compatible with the free trade principles officially professed by the Government. In 1904-5 a protest raised by the Australian firm Burns, Philp & Co. led to the one and only payment of damages to the Australian firm.

It was only when the phosphate deposits on Nauru were discovered in 1900 that interest in the original free trade provisions was rekindled. In 1906 the German Government was forced to terminate its agreement with the Jaluit-Gesellschaft. This soon proved to be extremely advantageous for the company, which was able to enter into partnership with the Pacific Phosphate Co., which mined the phosphate deposits, under unusually favourable conditions. In spite of losing its former absolute dominance in the trade of the Protectorate, it earned higher profits in the Pacific than ever before, and notwithstanding its cautious financial policies, it was able to pay its shareholders high dividends right until the end of the German regime in the Protectorate. Although on the whole the financial results of German enterprises in the Protectorates in Africa and the Pacific were disappointing, the Jaluit-Gesellschaft made very high profits for its partners and shareholders.

see Document 14

Document 14

Agreement between the Jaluit-Gesellschaft and the Reich

Whereas the Marshall Islands, situated between 4° and 13° N. Lat. and between 184° and 175° E. Long., as also the Brown Group and the Providence (Ujelong) Islands have been placed under the protection of His Majesty the Kaiser; and whereas, on 21 December 1887, the Jaluit-Gesellschaft was incorporated in Hamburg on the basis of the Articles of Association appended under A, and this company has undertaken to meet the cost of the administration of the Protectorate, subject to His Majesty's assent the following agreement has been concluded between the Foreign Office and the Jaluit-Gesellschaft:

§ 1

The Jaluit-Gesellschaft is granted the following exclusive rights and privileges within the domain of the aforesaid Protectorate:

- a) the right to take possession of ownerless land,*
- b) the right to engage in fishing for pearlshell, insofar as this is not carried on by the natives in accordance with tradition,*
- c) the right to mine guano deposits, without prejudice to the duly acquired rights of third parties.*

§ 2

The administration of the Protectorate will be conducted by an Imperial Commissioner, assisted by a Secretary, to be appointed.

§ 3

The Imperial Commissioner will appoint the requisite officials for the local administration of the Protectorate as proposed by the agents of the Company in Jaluit, subject to the assent of the German Chancellor.

§ 4

*A budget for the administration of the Protectorate will be drawn up annually, to be agreed upon between the Foreign Office and the Jaluit-Gesellschaft.
Pending further agreement, the budget for the preceding year will apply.*

§ 5

The Jaluit-Gesellschaft undertakes to meet the costs arising from the administration. It is consequently liable to:

- a) *pay to the Foreign Office, in quarterly instalments as from 1 April 1888, the sum of M23,460.00 (twenty-three thousand four hundred and sixty marks) for the remuneration of the two Government officials named in §2 plus retirement and widows' pension contributions;*
- b) *upon presentation of the balance-sheet, to reimburse the Foreign Office annually for any deficit due to an excess of local expenditure as provided for in the budget (§ 1) over local revenue, any surplus being credited to the Company;*
- c) *to provide free accommodation for all officials in quarters provided by the Company as specified in Appendix B; to maintain and replace the same as required, and also to make available suitable office accommodation.*
- d) *to equip the residence of the Imperial Commissioner and the Secretary, as also the office, with appropriate furniture and furnishings, as specified in Appendix B.*
- e) *to provide free passage and board within the Protectorate at all times to the Government officials named in § 2 on board all ships belonging to the Company.*

§ 6

Licence fees and head-taxes as specified in the budget are to be collected annually in the Protectorate. The collection of other taxes and the collection of charges and fees intended to cover the cost of administration is to be carried out in accordance with the relevant laws and Ordinances. If the ratio of receipts to expenditure is less favourable than laid down in the budget, the tax provisions are to be amended in the succeeding year on the initiative of the Jaluit-Gesellschaft.

§ 7

Laws and Ordinances affecting the administration of the Protectorate are to be introduced only after a hearing before the Jaluit-Gesellschaft.

§ 8

In the promulgation of local administrative regulations, the Imperial Commissioner will, as far as possible, act in agreement with the agents of the Jaluit-Gesellschaft.

§ 9

Jaluit will be proclaimed the exclusive port of entry and departure for the whole Protectorate.

§ 10

Voluntary liquidation of the Company may take place only after previous notice of severance of this agreement. Any amalgamation of the Company with another company requires the approval of the Foreign Office.

§ 11

The Company has the right to give notice of severance of this agreement after the expiry of two years. If the Company avails itself of this right, the agreement will lapse after the expiry of one year from the date of such notice. The Foreign Office has the right to give notice if the severance of the agreement is necessary for political reasons or if the Company fails to fulfil its obligations under this agreement.

§ 12

Pleasant (Navoda) Island will be subject to the terms of this agreement as soon as the same is placed under the protection of the Reich.

This agreement has been executed in duplicate and signed by both parties.

Berlin, on the twenty-first day of January, eighteen hundred and eighty-eight.

*The Jaluit Gesellschaft
for the Board of Directors
A. Weber HERNSHEIM*

*The Secretary of State
The German Foreign Office
Count von Bismarck*

SHOW OF FORCE - AND PEACE

The Annexation of Nauru on 2 October 1888

In a communication dated 10 December 1888, the deputy Chief of the Admiralty in Berlin, Vice-Admiral Count von Monts, informed the Secretary of State of the German Foreign Office that in a telegram despatched from Apia on 27 November 1888 he had received advice that the gunboat SMS Eber had returned to Apia on 22 November 1888 and reported that the flag was hoisted on Pleasant Island (Nauru) on 2 October 1888. In accordance with protocol the Admiralty left it to the Foreign Office to notify His Majesty the Kaiser of this event.¹ See Document 15.

Document 15

Chief of the Admiralty

Berlin, 10 December 1888

Secret!

I have the honour to advise your Excellency that, according to a telegram despatched from Apia on 27 November by the senior officer of the Australian Station, the gunboat SMS Eber reached Apia on 22 November after completing its mission to the Marshall Islands and Tarawa. In accordance with Your Excellency's kind favour of 10 November 1887 - A 13444/J.N.:7025 the flag was hoisted on Pleasant Island on 2 October of this year. According to this telegram, the situation in Samoa has not greatly deteriorated. In compliance with procedural practice, I have not myself reported the hoisting of the flag to His Majesty.

deputising under orders
(signed) Count von Monts

¹ After the death of Kaiser Wilhelm I on 9 March 1888, he was succeeded by his son, Kaiser Friedrich II (married to Viktoria, the eldest daughter of Queen Victoria of England and her Consort, Prince Albert of Coburg). The Kaiser was terminally ill and died on 15 June 1888. He was succeeded on the throne by his eldest son Wilhelm II (1859-1941), to whom the annexation of Nauru was now duly notified. Kaiser Wilhelm II showed great personal interest in developments in the German Protectorates. They provided additional arguments to support his later ambitious plans for naval expansion, which were to prove so fatal to Anglo-German relations.

*The delay in communicating the report from the gunboat **SMS Eber** was not unusual for those times, as there were as yet no facilities for wireless telegraphy from ships at sea. The acting Commander of **SMS Eber**, Sub-Lieutenant Emsmann, was therefore not able to report the success of the mission until he had returned to his base in Apia. The report was then sent on by cable.*

*The gunboat **SMS Eber** left Nauru (henceforth the official name of the island) on 3 October 1888 and reached Jaluit after a good run. So Imperial Commissioner Sonnenschein was able to resume his official duties at his official post on 6 October.*

*Sonnenschein's immediate concern was to inform the German Foreign Office that the flag had been hoisted on Nauru and the inhabitants disarmed. He knew that **SMS Eber** would not be back in Apia till the second half of November and he therefore had to try to find some quicker communication route. He immediately drafted a brief report in the form of a coded telegram, which he gave to the next ship (presumably a sailing ship) sailing from Apia bound for the west coast of the United States. This coded telegram was in fact lodged in San Francisco on 24 December 1888, and, as shown by the receipt note, was received in the German Foreign Office at 12.20 on 25 November 1888. News of the flag-raising ceremony had already been received there two weeks earlier through the above-mentioned letter from the Admiralty, giving rise to a dry marginal comment on the telegram of 6 October 1888: "Already known at the Admiralty."*

see Document 16

Document 16

Telegram

San Francisco, 24 December 1888

Received: 25/12 12.20 p.m.

Imperial Commissioner
to Foreign Office(see Report to His Majesty of 27.12)
Decoded MessageNo.:-

Jaluit, 6 October.

On 2 October the flag was hoisted on Pleasant Island and the inhabitants were disarmed.

Sonnenschein (already known at the Admiralty)

Under-Secretary Count Max Berchem was in charge of business in the Foreign Office over the Christmas holidays, deputising for the Foreign Secretary. He took the opportunity in a hasty note of 27 December 1888 to inform His Majesty Kaiser Wilhelm II of this extension of his colonial empire. Why this was not done earlier, after receiving the letter from the Admiralty of 10 December 1888, does not emerge from the records, and remains an inexplicable omission.

see Document 17

Document 17

Foreign Office

Berlin, 27 December 1888

In elucidation of the attached despatch of 6 October of this year from the Imperial Commissioner for the Marshall Islands, I humbly beg to report the following to Your Majesty:

Pleasant Island, as is shown on the accompanying map, lies about 100 German miles south of Jaluit, the seat of the Imperial Commissioner for the Marshall Islands. The island is four German miles in circumference and has a population of between 2000 and 2500 souls.

As the Hamburg firms who almost exclusively control trade on the island had requested German protection for the same, the late lamented King and Kaiser Wilhelm I was graciously pleased to assent to the island's being placed under German protection.

A proclamation of 16 April of this year by the Imperial Commissioner in Jaluit declared the island to be under German protection and placed the same under the Administration of the Marshall Islands. A visit to the island by Your Majesty's ship *Eber* enabled the flag-hoisting ceremony to be carried out on 2 October. The despatch further reports that the natives have been disarmed, thus making it possible to restore order on the island, on which anarchy has hitherto reigned.

Count Berchem

To His Majesty the King and Kaiser

On 31 October 1888 Imperial Commissioner Sonnenschein followed up his brief cabled announcement of the completion of this mission with a detailed account of the "actual annexation of the island of Nauru (Pleasant Island)", in the form of a report. This document and its appendices - minutes of a conference and a supplementary report (undated) on the situation on the island - are central to this study. The report and its two appendices render an account of the course of events on Nauru between 1 and 3 October 1888. When they arrived in the gunboat SMS Eber off the island, the two men responsible for the plan of action - Imperial Commissioner Sonnenschein who represented the civil authorities, and Sub-Lieutenant Emsmann who represented the armed forces - obviously still had no clear picture of how they would proceed. They knew that they did not have much time, for, as anticipated, SMS Eber was unable to find anchorage and therefore had to remain under steam at a safe distance from the coral reef surrounding the island.

On the day of their arrival, 1 October, they circumnavigated the island, partly for purposes of general orientation but also to locate a suitable landing spot. They found this near the station belonging to the Norwegian Hansen, an agent for the Jaluit-Gesellschaft. This was in the south-west section of the island, as emerges from later accounts. Here the

*Imperial Commissioner landed, along with the acting Commander of **Eber** and a landing party of 36 men - hardly a corps "of impressive size", as had earlier been stipulated. In the neighbouring station belonging to Rasch, a German trader who was also an agent for the Jaluit-Gesellschaft, the marines established a depot of firearms, ammunition and provisions for several days, while the two gentlemen conferred with the white traders about what steps should be taken next.*

*The result was the 'Resolution' (quoted in minute form in the appendix to the report under discussion) outlining the procedure to be adopted to disarm the natives and the hopes that this would bring about the end of the fighting, which amounted to virtual civil war. First of all they planned a "show of strength", consisting of a march across and round the island. The chiefs were to be called on to join the march, and were then to be held as hostages at Rasch's station until the natives had handed in all their firearms. The chiefs of those tribes which did not obey this order would be threatened with removal in custody to Jaluit on board **SMS Eber**. see Document 18 and two appendices.*

Document 18

Jaluit, 31 October 1888

I have the honour to report to Your Highness as follows on the actual annexation of the island of Nauru (Pleasant Island):

On 1 October the gunboat *SMS Eber*, with myself on board, arrived off the island. As the same is surrounded by a coral reef, we first circumnavigated the island to ascertain the best possible landing place. One such was found near the station of Thomas Hansen, a Norwegian trading for the Jaluit-Gesellschaft. Acting Commander Sub-Lieutenant (Naval) Emsmann and I landed there, accompanied by a landing party of 36 men with supplies for several days. As it is impossible to anchor off the island, the *Eber* remained under steam. We marched to the nearby station, also belonging to the Jaluit-Gesellschaft, operated by a trader called Rasch. The baggage and the provisions were deposited here. After hearing the views of a number of the white residents who had gathered there in the meantime, Sub-Lieutenant Emsmann and I held a joint consultation on the

steps to be taken. I take the liberty of enclosing a copy of the minutes of this consultation.

The outcome of this consultation was a march led by an Englishman who has lived on the island for many years and knows the language. This march took us first to the bush village in the interior, and then right round the island and back to our starting point 5 hours later. Along the march the white settlers and the coloured missionary were summoned to attend at Rasch's station next morning and all the chiefs, twelve in number, were induced by amicable means to accompany us there. Here they were kindly treated and shown hospitality, but were kept prisoner under guard overnight in the copra house.

Next morning, in the presence of all the traders and chiefs, as well as the missionary and a great crowd of people, I read out the proclamation of 14 April and Sub-Lieutenant Emsmann read the Notice (a copy of which is enclosed). The Imperial flag was then hoisted with the usual military honours, on a flagstaff erected for the purpose in front of the station. I explained to the chiefs the significance of the ceremony and the changes in the situation arising from the establishment of the Protectorate, and made it plain to them that in particular there must henceforth be no disturbance of the peace of any kind. I went on to ask them whether they did not remember having on numerous occasions promised both British and German warships to keep the peace, and why they had continued to wage war on each other contrary to this promise. When they replied that it was solely the consumption of the highly intoxicating toddy and the presence on the island of large numbers of fire-arms that were to blame, I told them that with regard to the latter, I planned to come to their immediate assistance, and I accordingly directed them to hand in all firearms and ammunition within 24 hours. Those chiefs whose tribes failed to obey this order would be brought to Jaluit as prisoners.

While the chiefs' followers dispersed to collect the weapons, I acquainted the white residents with the Ordinances and other official notices affecting them. These were:

Firstly, the above-mentioned proclamations relating to the extension of the Protectorate and the Ordinance mentioned in my report ser. no. 15 of 17 April of this year, relating to the importation of firearms, and the Notice

of 28 June of this year concerning the meaning of the words "Protectorate of the Marshall Islands".

Secondly, the Ordinances of the same date and of 28 September of this year which will henceforth apply also in Nauru, the promulgation of which I had the honour to notify to you in my report ser. no. 57 of today's date.

Further: the enclosed two Ordinances of 2 October of this year, the first of which announces the extension to the island of Nauru of consular jurisdiction and of the law of 4 May 1870 relating to the registration of births, marriages and deaths; the second deals with the two Ordinances of 14 August 1887 and 15 March 1887, concerning the extension of credit to natives, and the obligation to report changes of address to the police respectively.

Finally: the enclosed recently-proclaimed Ordinance of 2 October 1888 concerning the supply of spirituous liquor to natives of Nauru.

In the light of the state of affairs outlined in my report of 5 September of this year - ser. no. 32 - I appointed the trader Robert Rasch as custodian of the flag and temporary official. Rasch having agreed to take over this position until the arrival of a permanent official in return for remuneration of 100 marks per month, I administered the oath of office to him and presented him with the service instructions, a copy of which I take the liberty of forwarding herewith.

Robert Rasch is stated to have been born on 13 February 1853 in Königsberg in Prussia. Before he settled in Nauru four years ago he was a seaman. He is Protestant, single and having lived abroad for more than ten years he has forfeited his citizenship. Rasch is not capable of discharging the duties of the office entrusted to him on a permanent basis, but he is the most suitable of all the white residents of Nauru and should fill the post satisfactorily for a short time.

While a few disputes between natives and white men were being settled, the surrender of firearms and ammunition began. This continued without interruption all day and the following night and was not concluded until the morning of 3 October. In all 765 firearms were handed in: i.e. 1 revolver, 109 pistols and 655 rifles, including 102 repeating rifles and 171 breach-loading rifles of different design, as well as more than 1000 cartridges.

According to the settlers, none of the tribes had refused to hand in weapons, and most of them were of the opinion that by far the greater number if not all the firearms had been brought in.

In the meantime, the compensation payments I had imposed on several natives for damages inflicted on white residents had also been paid and so there was no longer any reason to hold the chiefs in custody. They were repeatedly admonished to refrain from drinking toddy and from engaging in hostilities; in particular to desist from damaging the coconut palms and the houses of the white settlers and to return to the previous owners all the land which had been forcibly taken over the past ten years. [They were told that] the German Government would insist on the maintenance of peace and order among both natives and whites, and for this purpose would send an official to be stationed on the island permanently and warships to make regular visits.

The men were then released and presented with gifts of bread and tobacco. At noon on 3 October the gunboat *SMS Eber* left the island to return to Jaluit.

With regard to the general situation on Nauru as I found it, I refer to the notes I have taken the liberty to include herewith. However, I beg leave to make the following observations on certain points.

Only time will tell whether the islanders were completely disarmed or whether they still have firearms in their possession. At all events the estimates of more than 1000 or even 2000 guns on the island, which has a population of only 900 to 1000 inhabitants, including women and children, were certainly exaggerated. One indication that almost all the firearms were handed in is the fact that such a large number of quality rifles, in particular some special weapons known to the whites as particularly valuable and renowned on the island were handed over without special insistence. No compensation was claimed for the guns and ammunition handed in.

As Dr Knappe's earlier reports had already pointed out, the difficult question of compensation would inevitably have cropped up if the traders' stock of firearms - in some cases quite considerable - had been confiscated. I decided against doing this for the following reasons: the entire stock of weapons held by the whites could have been collected with certainty only by searching the individual traders' houses in the course of a second march round the island,

involving a considerable extension of our stay. Moreover, this did not appear to me to be necessary for the traders will not dare to sell guns now because, given the fierce competition among them, they know that the administration will surely hear of it; and the natives will most probably be wary of buying guns which they know may be confiscated at any time. In the upshot the firms in Jaluit undertook to have the firearms belonging to them collected from the traders as soon as possible.

The suggestion made in Hamburg that one or more of the chiefs be removed from the island was rejected as pointless since they were unable to point out to me any one particularly warlike or turbulent individual. Nor is there at the moment any one particular chief on the island so vastly superior to the others in power and prestige that he could be made use of to further the cause of peace and order.

As far as the immediate future of the island is concerned, the early appointment of an official is a matter of urgency. If at all possible, he should be brought to Nauru on board a warship. An official endowed with the qualities mentioned in my report ser. no. 25 of 14 July of this year will - if he succeeds in winning the confidence of the people and controlling the consumption of toddy by punishing drunkenness - soon accustom this basically well-disposed people to the new order of things.

An undeniably much greater problem for the official will be the need to exercise control over the white population, composed largely of the most undesirable elements. It will be necessary to be firm with these. Those who cannot or will not accommodate themselves must be induced by strict measures to leave the island voluntarily, or be removed from the same.

Sonnenschein

To
His Highness
Prince Bismarck
Berlin

Document 18 - Enclosure 1

Transacted on Nauru (Pleasant Island)

1 October 1888

Whereas the Imperial Commissioner was instructed by an Instruction from the German Chancellor of 15 November of last year to consult with the Commander of the warship commissioned to hoist the flag in Nauru (Pleasant Island) on the measures to be taken to carry out the actual annexation and pacification of the island, the two undersigned met together this day for this purpose, and, after familiarising themselves with local conditions and hearing the views of a number of resident traders, they adopted the following

Resolution

In consideration of the view held by the central authorities that military measures to enforce peaceful conditions on Nauru and to disarm the natives by force are inappropriate at the present time, and of the fact that the state of affairs here, of which the undersigned have seen convincing evidence, is in urgent need of correction as demonstrated by the large numbers of injured individuals, of felled coconut trees, and one smashed-in trader's house; that the war that has been waged right up to the last few days is totally ruining both natives and whites as well as the prosperity of the island; that according to the unanimous testimony of the white settlers a visit by the warship without active intervention can only increase the present contempt of the natives for warships and therefore make the situation considerably worse; and that in particular, an order to surrender firearms and ammunition within a certain period of time after the departure of the ship would be totally ignored; that consequently a flag-hoisting ceremony without any attempt to correct this untenable situation would remain an empty ceremony; in further consideration of the fact that in the unanimous opinion of the traders, an order to hand in firearms and ammunition may in all probability be expected to succeed; the undersigned have resolved that:

1. In the course of a march round and across the island, all the chiefs are to be persuaded amicably to join in and come to the Rasch station, where their presence is in any case required tomorrow on account of the hoisting of the flag,

2. These same are then to be kept in custody as hostages and the natives are to be informed that they have to hand in all firearms and ammunition within the following 24 hours, failing which the chiefs will be taken away into captivity,
3. If the firearms and ammunition are not brought in, or only in part, those chiefs whose tribes have not obeyed the order are in fact to be taken to Jaluit and to be kept prisoner until the surrender of the weapons is later completed.

The Imperial Commissioner
(signed) Sonnenschein

The Acting Commander of the gunboat *SMS Eber*
(signed) Emsmann
Sub-Lieutenant (Navy)

Document 18 - Enclosure 2

*Notes
on the island of Nauru (Pleasant Island)
compiled during the presence of the gunboat SMS Eber on the occasion of the
hoisting of the flag, 1-3 October 1888.*

Nauru This island, which is called "Nauru" by the natives (the names Nawodo and Onawero appearing on maps are simply English transcriptions of this name) was named "Pleasant Island" by its discoverer Fearn in 1795 or 1798, and "Schank" by a later navigator.

Geographical Position It is situated at 0°27' S. Lat. and 166°57' E. Long. In shape it is an oval, stretching from North to South, somewhat indented along the East coast, and about 12 English miles in circumference.

Appearance Its attractive appearance contrasts very sharply with that of the islands of the Marshall and Kingsmill (Gilbert) groups. Behind the green coastal belt of coconut trees, rise some middling hills, crowned with either verdure or jagged rocks. Similar rocks, often eroded into picturesque shapes, cover the shore in several places.

Altitude The hills rise in two places to form small mountains. The report of the gunboat *SMS Hyaene* (1884) gives their height as 70 metres, but we estimated it to be at most 50 metres. These hills form a ring not far in from the coast which encloses the whole of the interior of the island.

No Anchorage They rise fairly steeply, in some places forming precipitous rock faces. The island is surrounded offshore by a coral reef about 200 metres wide, which drops down steeply into the ocean. There are no dangerous shoals adjacent to the reef, but neither does it afford any anchorage.

Geology Although no formations of volcanic origin have yet been found, there can be no doubt that the island owes its origin, or at least its present form, to a volcanic elevation of the coral masses. This phenomenon would appear to belong to an early period of the evolution of the South Sea islands, for the erosion of the calcareous coral rock into grotesque crags and pinnacles and into the deep grottoes found on the island must have taken a long time.

Central Lake The area enclosed by the ring of hills is taken up partly by a hilly plateau and partly by a small lake of brackish water, whose level rises and falls with that of the sea. The landscape surrounding this lake and a number of small ponds nearby is of great scenic beauty, thanks to the many rocks and crags rearing up between the lush verdure (at least in the wet season) around this clear, still stretch of water.

Vegetation By far the most important and also the most conspicuous plant here, as on all coral islands in the South Seas, is the coconut palm. Dense, forest-like bands of these palms form two broad rings. The outer ring starts immediately behind the sandy beach along the shore and extends as far as the hills, and the inner ring runs round the central lake. The only other useful plants worthy of mention are a kind of pumpkin and the numerous, but rather stunted pandanus growing on the ring of hills. In strong contrast to the black humus soil of the outer and inner palm forests, the ridge of this rampart and the little plateau are covered only with a thin layer of sand, interspersed with coral fragments. They support an apparently diverse but scanty vegetation. The slopes of the hills are

Fauna however covered with more luxuriant verdure. The seabirds are the first members of the animal kingdom to strike the eye. In addition to these and

snipe that inhabit the beaches, there are several species of singing birds which are entirely missing on the Marshall Islands. There also appear to be more species of insects than on the Marshall Islands. Introduced species which are present in large numbers include dogs, pigs, cats, fowls, pigeons and rats. As everywhere in the South Seas, the sea and the seashore are extremely rich in fish and other forms of lower animal life.

Climate, Droughts Both the vegetation and the entire organic life of Nauru are affected to an extraordinary degree by the variations in atmospheric precipitation which are the rule here. Instead of a regular annual pattern of a season of wet months followed by dry months, here it is common for a year of continual rain to be followed by two or even three years in which there is virtually no precipitation whatsoever, leading to a catastrophic drought. The soil and the trees are then said to look as if they had been burnt out, a goodly number of the coconut trees die altogether, and the others are only capable of putting forth flowers and bearing nuts after a long period of recovery. The consequence is that although in good years this island produces twice as much copra as the best of the Marshall Islands, in drought times it not only produces no trade copra, but its inhabitants are reduced to famine, even though they wisely lay up reserve stocks.

Native Population Until recently the natives of Nauru still numbered about 1200. However, due to the hostilities in recent years, the population is said to have declined to between 900 and 1000. They are a strong and slender race of people, markedly superior to the inhabitants of the Marshall Islands in physical and intellectual capacity. In particular the females, who are more numerous than the males, are distinguished by agreeable facial features and shapely bodies, although in older individuals this shapeliness is considerably reduced by the collapse of their busts, due perhaps to their breast-feeding their children for an inordinately long time. In outward appearance the Nauruans most resemble the natives of the Kingsmill Islands.

Language Their language is said to be unique, but to be very reminiscent of the Kingsmill Islands language. It must be left to trained ethnographers to determine whether this is to be attributed solely to immigration by

shipwrecked Kingsmill Islanders - an established fact even in very recent times.

Dress Both sexes are dressed only in a short grass skirt made of the fibres of the coconut palm. This picturesque costume has not yet been replaced to any extent by European textiles. The children of both sexes run around completely naked.

Ornaments As ornaments they wear elegant necklaces made of human hair and multicoloured polished shell fragments, decorated with feathers and all kinds of teeth. Tattooing is to be observed only on a very few individuals of both sexes and is confined to a few crude lines on their arms and fingers.

Diet, Toddy In addition to fish and other animal food and the fruit of the pandanus tree, the natives' diet consists largely of various products of the coconut palm, in particular the so-called palm wine or toddy, a sweet juice obtained by tapping the flower-stem of the palm. The white residents have assured me that until recent years this juice was drunk only when it was fresh or in the early stages of fermentation, when it tastes very like new wine. Nature itself obliged the natives to resort to this drink during prolonged dry periods when there was a shortage of fresh water and no edible fruits except a few dried coconuts and pandanus fruit that had been kept in reserve. Since those times, however, people who have come from the Kingsmill islands to live on Nauru have persuaded them that toddy three or four days old, with its revolting sour taste and smell, is infinitely more desirable as it is highly intoxicating. Since then this beverage has become a staple article of diet of young and old. Every day a large proportion of the native population of both sexes stagger about reeling drunk, and the continual hostilities (to be discussed later) are said to be mainly attributable to this pernicious drink.

Houses The houses of the Nauru people are similar to the houses on the Kingsmill and Marshall Islands. They consist of unadorned wicker-work roofs, mostly resting on fairly low posts, with sloping gables like German farmhouses and thatched with coconut or pandanus leaves. The floor is neatly laid with mats.

Implements Apart from artefacts made of coconut shells, wooden troughs, fishing-nets and knives and axes made of ground and polished coral, the

mouthpieces of the tridacne shells and beautiful wickerwork baskets, there are no other traditional artefacts to be seen. In particular I did not manage to see any of their old weapons.

Canoes As in all other places in the South Seas, the canoes are fitted with an outrigger. As the natives of Nauru, unlike those of the neighbouring island groups, have never undertaken long sea voyages, their vessels are small and unadorned and intended purely for fishing.

By close observation of the huge waves, the natives show quite remarkable skill in steering their canoes and also larger European boats out through the surf and over the reef into deep water and back in again. Sailors are all loud in their praise of the absolute confidence with which they keep their boats from capsizing or shipping water, and propel them without apparent risk or difficulty, frequently swimming behind them through the surf.

Fish Farming The people of Nauru show an unusual degree of intelligence and good husbandry in conducting a kind of fish-breeding operation. Using small scoopnets specially made for the purpose, the women catch the half-inch small fry of a seafish on the reef and liberate them into numerous small ponds belonging to individual families. These ponds are made by building small dams in the brackish lake on the island. The fully grown fish, about a foot long and similar to our herrings in appearance except for their very flat heads, can later be caught and eaten at will.

Tame birds Even more remarkable is the relationship between the natives and the frigate birds. These birds, which are common around the island, are caught by means of a kind of throwing-ball made of polished coral and fastened to a long cord, solely to serve as domestic animals and playmates. It is a most curious sight to see six or eight of these great birds sitting in front of almost every house on special stands. At first they are chained by the leg but later when they are sufficiently tame they are set free and then they often leave their perch and return there after a brief flight.

Family Life The family life of the natives of Nauru is exemplary. The chiefs are supposed to be entitled to more than one wife, but by far the majority of the people live in a state of monogamy. This monogamy is very strictly observed and any breach is severely punished. In this too they resemble

the exceedingly jealous Kingsmill Islanders, and their customs are in sharp contrast to those of the Marshall Islanders, among whom lending a wife to a white man was formerly regarded as an act of hospitality and is now practised as a profitable line of business.

Position of Women Labour (on those rare occasions when it is required) including heavy labour like loading and unloading ships, is mostly done by women. This must not, however, be thought of as connoting their inferior status or a form of servitude. Appearances suggest rather that the more lively of the women are eager for this kind of activity as a kind of pleasant diversion.

Betrothals The girls are betrothed in early childhood and closely guarded. No information could be gleaned concerning any marriage ceremonies. As elsewhere in the South Seas, women are segregated during menstruation.

Protection of Pregnant Women The people of Nauru contrast favourably with most other Pacific Islanders by virtue of the strict continence imposed on the husband of a pregnant woman. He has to wear a multicoloured braided girdle, while the wife of a chief is at the very least distinguished by a three-cornered braided cap and a matching necklace and a mat worn round the waist, frequently beautifully decorated.

Birth Houses The wives of the chiefs await their confinement in specially constructed arbours or huts, richly decorated with shells and suchlike.

Religion Their religious ideas appear to be at a very low level. The natural world is populated by spirits (Ani) who are venerated in the most diverse forms. The most highly venerated of these is called 'Taboru' and is a kind of god of war. In every hamlet there is a stone wreathed in palmleaves and sacred to Taboru. Coconuts are sacrificed to him before this stone. To remove these is regarded as a cardinal sin, and an early demise was foretold for those sailors of the German warship who dared to commit this sacrilege. The natives' traditions include an elaborate creation story, which is said to be somewhat reminiscent of its Judaic counterpart. Magic and soothsaying are very popular.

Taboos As everywhere else in the South Seas, a system of taboos is practised on Nauru. Both animate and inanimate things are placed under this ban - sometimes for practical reasons (as for instance unripe coconuts) and sometimes for obscure superstitious reasons.

Missions For the last twelve months a Kingsmill Islander (with his wife) has been active on the island as a missionary. He was brought to Nauru by the Boston Missionary Society. His attempts to convert the Islanders are said to have been virtually fruitless up to the present. However, a number of children are learning to read and write, with both aptitude and industry. A capable German missionary would most certainly be able to do very good work here.

Funeral Customs Chiefs are usually buried near their houses. Ordinary people are carried across the reef and thrown into the sea. It is reported that in isolated cases the bodies of particularly dear relatives are kept for a long time, preserved in a mummy-like state by drying them and rubbing them with oil.

Dances No information could be gleaned concerning religious dances or chants. On the other hand, the women compose little ditties at every opportunity and on the most trivial subjects. These are sung amid gay laughter. Spontaneous dances are also improvised by them, consisting largely of moving their arms and shaking their grass skirts.

Disposition In general, it may be noted that the inhabitants are of an unusually cheerful disposition. This, allied to the pretty appearance of the island and the abundance of food offered to the whalers, is said to have been the reason for giving it the name of Pleasant Island. Every ship is greeted with hand-clapping and shouting. The natives, especially the women, rush to meet the new arrivals and to carry something, to the accompaniment of loud singing and shouting.

Political Situation In apparent contrast to the childlike and cheerful disposition of its people, the island has until very recent times been affected by a distressing state of anarchy and bloody feuding.

Parties The small population is split up into twelve tribes, some of which are linked together in alliances, so that we may assume that there are about 5 different parties, with constantly changing allegiances and combinations. At times a general free-for-all fight seems to be the order of the day.

Chiefs Each tribe is headed by a chief. However, in fact he simply occupies the position of a lord of the manor and estate-owner *vis-à-vis* his followers.

Having no authority whatsoever, he must rest content with certain honorary privileges. He can become a real ruler only by feats of arms.

Wars Perhaps it is this fact, combined with the practice of blood vengeance and the food shortages brought about by the combination of a relatively high population and frequent droughts, that has led to hostilities among these robust and passionate folk. However the older white settlers are unanimous in maintaining that it is only in the last ten years that the fighting has become a permanent feature of life, waged with the savagery of today. When we arrived the whole of Nauru looked like a battlefield. Everywhere we were shown houses where a man or a woman had recently been shot dead, and in several localities women with shot wounds were brought to the naval surgeon for treatment. Numerous coconut trees, some of them decapitated and some cut right down, bore witness to the destructive savagery of the warring parties.

To protect themselves from the random bullets flying through their houses, the white residents were obliged to line their walls and to fill the cavity with stones. The natives had erected an ingenious system of fortification at the back of every hamlet by linking the coconut trees together over long distances with a tangle of wires with empty food cans tied to them. The idea is that when an enemy approaches by night the tins will rattle and raise the alarm among the numerous dogs.

According to the white settlers, these precautions were fully justified as the tactics of the Nauru Islanders consisted largely of creeping up on the enemy's hamlet by night and shooting at everyone, man or woman, who left a house, and at every match that was lit inside a house.

The natives themselves say that the main reason for this state of affairs is the consumption of sour toddy and the resultant drunkenness. This led to the original dispute and has continually rekindled it ever since. One of the other chief causes is undoubtedly the massive importation of guns, which have inevitably turned into dangerous toys in the hands of those great children, the Nauruans. The warships which have called at the island over the past few years confined themselves to admonishing them to keep the peace. In the absence of permanent supervision on the spot, this was no more effective in putting an end to the hostilities than were the

prohibitions on the importation of firearms proclaimed by the British and German Governments. As we sailed along the coast, we saw large numbers of men and even boys with rifles on their shoulders, frequently followed by a woman carrying a second gun and a bag of cartridges. We were assured that no male Islander over the age of 12 ever leaves his hut without a gun. Although the rifles were kept hidden from us on account of the promises to keep the peace made to previous naval ships, the many shots we heard during our first night there reminded us of their presence.

The number of guns handed in on the following two days when the natives were disarmed was: 765 rifles including 274 breach-loaders of which 103 were repeating rifles, plus 109 pistols and 1 revolver. This may give some idea of the great profusion of firearms on an island which, given the size of its total population, can scarcely number 300 adult males. Only time can tell whether some of the white residents are right when they maintain that many of the guns have not yet been handed in.

The first white men The first white whalers landed on the island in the 'thirties.

They are said to have been murdered and their bodies thrown into the water over the reef because the natives believed them to be evil spirits who were able to shed their skins - their clothes - at will.

Whalers Subsequently, and right up to recent times, whalers frequently called at the island for water and provisions. In the 'fifties one of their ships was taken by the Islanders who were aggrieved because a cannon which had been promised them in return for pigs had not been handed over to them. Since the whales have moved away from these waters, these visits have become less frequent, but even now an occasional whaler calls at the island.

White Settlers The first white men to settle permanently on Nauru were escaped Australian convicts. They filled the island with every kind of horrible outrage and they themselves usually died a violent death. One old trader, G.W. Harris by name, is said to be the only survivor. Once the trade in coconut oil and later in copra reached significant proportions, white traders settled on the island. At the present time they are ten in number, of whom two are of German origin, three of Scandinavian, 4 of British and one of Dutch origin. Some of these are independent traders, and others are

employed by the trading firms established in the Marshall Islands, although even the independent traders only do business with these same firms.

Land Ownership The white residents own little land as the natives, who need the land for their own livelihood, are reluctant to part with it.

Trade, Exports The sole export commodity is copra. In the year 1886 1,000,000 lbs to the value of about 150,000 marks on the Hamburg market were exported. Of this sum, which is equal to almost half of the total production of the rest of the Protectorate, about three fifths was taken by the German firms and the rest by the other firms established in the Marshall Islands.

Last year only about three quarters of this amount was exported, and in the current year, due to the drought which started towards the end of 1887 and lasted till a few months ago, at most a quarter of that amount has been exported. Following bountiful rains next year is expected to produce an excellent crop exceeding that of 1886.

Imports The copra is traded for goods. In the year 1886 there was a turnover of about 60,000 marks' worth of goods, more than three fifths of which were traded by the German firms. Up to the present the main import items have been precision rifles, ammunition and spirituous liquors as well as tobacco and lesser quantities of provisions, boats and hardware; finally very small quantities of textiles, exclusively for the use of the white residents and their families.

Future Prospects: Increased Production It is to be expected that copra will remain the only export commodity. However, a significant increase in copra production is undoubtedly possible, as soon as the destruction caused by continual hostilities comes to an end and secondly when the inhabitants no longer subsist almost entirely on the coconut palm and its products. In this connection it is of particular importance to endeavour to wean the natives away from the consumption of toddy. This would confer a great benefit on the Islanders and at the same time put an end to tapping the palms and thereby destroying a large proportion of the coconut crop.

New Import Commodities When the trade in firearms, ammunition and spirits has been abolished, the traders will be left with only one major trade commodity - tobacco. However they hope that the natives will soon become

habituated to imported foodstuffs like bread, rice etc. for which they seem to have acquired a taste already. But it is not to be anticipated that there will be any considerable demand for dress materials and suchlike in the near future.

Labour Recruitment Finally, any assessment of the future potential of Nauru should not underestimate the fact that the vigorous and intelligent Islanders will be easy to train as excellent labourers. Those few individuals of both sexes who have so far been persuaded to leave their home island have proved highly satisfactory in this regard. The end of the fighting will also mean the end of the forcible suppression of population numbers, which appear to be subject to very strong natural increase in normal circumstances. The resultant over-population, combined with the growing demand for European commodities, will make the natives more inclined to enter into labour contracts elsewhere, and this will make a not inconsiderable contribution to the solution of the labour problem which is so crucial for the German possessions in the South Seas.

The prudence shown by Sonnenschein and Emsmann deserves high praise. By recording their decision in writing they covered themselves vis-à-vis their superior officers, in case their plan miscarried. They set down that they had, on the advice of the local white traders present and based on their own joint resolution, taken what seemed to the best of their knowledge the only feasible course. In the upshot they had no need of this justification, for everything went according to plan. The combination of force and guile worked. We have to ask ourselves how this was possible, given the overwhelming numerical superiority of the armed Islanders and their very modern weapons.

The civil war on Nauru had already been raging for 10 years and had greatly decimated the male population. According to contemporary estimates there were at that time only 3 - 400 men capable of bearing arms, out of a total population of about 1300. As the war did not spare women or children, the long years of fighting had led to a general lassitude among the people. Grief and a yearning for peace made them more ready to submit to outside authority. There is a legend of that period, whose origins remain undocumented, to the effect that just before the arrival of the Germans a tribal princess called for general peace, and that the war-weary people were anxious to follow her call. According to oral tradition there had been a 'queen' on Nauru 40 years earlier, but even this legend does not refer to all the tribes combining under one unified authority. In any case we must envisage the role of the chiefs as that of patriarchal heads of families, who led the tribes by virtue of presiding over the family hierarchy and as large landowners, rather than by the rules of a sovereign dynasty. Of the twelve tribal chiefs, ten were at that time males. They were in a constant state of feud with each other on varying fronts without entering into any permanent alliances with each other.

It is interesting to examine more closely the role of the white traders in this conflict. On the one hand it was in their interest to establish peaceful conditions as the copra harvests had dropped markedly during the civil war, if only because felling coconut palms was one of the Islanders' standard acts of war. On the other hand they made a considerable profit out of the trade in firearms and ammunition, although this too had suffered

recently because the purchasing power of the inhabitants depended on the returns from copra. The traders also had a strong interest in the welfare of the tribal chiefs, as they were in a number of cases married to their daughters and in other cases had entered into a certain kind of dependent relationship with them, which had for a long time been characteristic of Nauru. Several of the chiefs retained 'their' own trader, with whom they traded exclusively and reciprocally.

After drawing up the resolution and securing the depot, the reconnaissance march round the island began about noon. Sonnenschein and Emsmann had secured the services, as leader, of "an Englishman who had lived on the island for a long time and knew the language", the report tells us. This was William Harris, now over 70 years old, who had been living on the island for more than 45 years. In the phraseology of the time, he had left England 'for his country's good', had escaped from the Norfolk Island penal colony on a whaling-ship and landed on Nauru in 1842 when he was 29 years old. Here he married a native woman who bore him a considerable number of children. During the civil war he lost two half-grown sons - the first in an exchange of shots with some young natives which he had himself provoked, and the second when he attempted some time later to avenge the death of his brother. After these events Harris saw to it that his surviving son William was sent to a Boston Board of Missions school on Kusaie. Harris was probably the only one of the so-called 'beachcombers' who was fully accepted as a Nauruan by the Islanders. He nevertheless wanted things to change, in particular he wanted the island to come under mission influence, the early days of which he lived to see. His great wish, to be able to leave the island at last before he died, was granted in an unexpected manner. One day six months after the events here described - a day which also brought other misfortunes to Nauru - he was driven off the island together with a group of Nauruans in an outrigger boat and was never heard of again. (see below)

Sonnenschein writes in his report that Harris "knew the language", but this is only partially true. In his book Through Atolls and Islands in the Great South Sea (London 1889) the New Zealand parliamentarian and merchant Frederick Moss, who visited Nauru in 1887 and talked to Harris

for a long time, mentions that in spite of his long residence on Nauru Harris could only express the most basic ideas in the local language, and had to rely on his sons as interpreters in conversation, particularly in business dealings. A later Australian Administrator of Nauru, Commander Rupert Garsia, who mentions this in passing in a report dated 1935, comments simply: "How thoroughly British". (Garsia's informant was his Government interpreter, old Harris's grandson). But for the task Harris undertook on 1 October 1888 the knowledge and experience of an old beachcomber were certainly of more importance than his capacity as a translator.

In his report, Sonnenschein mentions that the march round the island began with a visit to a bush village. It seems probable his route first led him to the small inland lake, the so-called Buada Lagoon, which played a vital role in the life of the Islanders, particularly in times of severe drought. This lake was utilised most ingeniously by the Buada tribe - the only tribe whose territory did not directly adjoin the sea - for fish-breeding purposes.

The march round the island which followed, accompanied by the band of SMS Eber, took five hours in all and appears to have been completed without serious incident. The chiefs, who were urged to proceed immediately to the station of Rasch the trader, all complied with this pressing invitation. Sub-Lieutenant Emsmann had occasion to warn his obviously bored and high-spirited marines that they must respect the natives' taboos and their sacred stones, dedicated to the war-god Taboru and wreathed with palm-leaves. The natives foretold an early demise to those transgressors who had lifted and moved the stones. It is no longer possible to establish whether this prophecy came true for one or more of these when SMS Eber sank six months later, but it seems likely.

When they returned to their headquarters in Rasch's trading station they found that all the chiefs had in fact turned up there. Here, "although they were treated in friendly fashion and offered hospitality, they were kept prisoner in the copra house overnight under guard". Guile had taken over from force.

On the morning of 2 October, after the Proclamation of 16 April 1888 regarding the establishment of the Protectorate of the Marshall Islands had been read out, the flag-hoisting ceremony was enacted, marking the effective annexation of Nauru in accordance with international law.

Several other relevant Ordinances, some of which we have already met with, were then read out. The 'Basic Law' for Nauru for the duration of the next thirty years as well as the first laws applying to all inhabitants of the island, thereby came into force. And now peace had to be established.

Everything depended on the natives carrying out the instructions to hand over their firearms, voluntarily and without compensation. They were given 24 hours in which to do this. The only sanction available was the threat to take off to Jaluit in custody the chiefs of those tribes who did not obey the order to hand over their guns .

In his report Sonnenschein does not mention what measures the military leader of the action, Sub-Lieutenant Emsmann, had planned in case there was an attempt to free the chiefs by force. The Islanders enjoyed overwhelming numerical superiority, not only in numbers of seasoned fighting men, but also - as was soon to be demonstrated - in the most modern firearms. The taking of hostages, the general war-weariness, the menacing cannons of the gunboat Eber and the realisation that in the long run they could not escape retribution at the hands of the white colonial masters presumably tipped the scale.

The process of handing in the guns took up the whole of the ensuing 24 hours, including the hours of darkness. They numbered 655 rifles, including 102 modern repeating rifles, 109 pistols and one revolver. That is 765 firearms in all, more than two for each adult male capable of bearing arms, according to the population statistics compiled later. The number of cartridges - 1000 - seems low in comparison. Obviously the Nauruans regarded ammunition as an expendable commodity and felt no need to keep a large supply. The guns themselves were their proudest possessions. From all accounts, the Nauruans had acquired great skill in maintaining and repairing even the most sophisticated guns.

Sonnenschein and Emsmann decided not only to allow the white traders to keep their own weapons for their personal protection, but also to

leave them in possession of their trading stocks of guns and ammunition, if only because they could in this way avoid the ticklish issue of compensation. They relied on the traders' mutual jealousy to restrain them from breaching the prohibition on trading in guns, and were later proved right.

The Islanders had been successfully disarmed and peace had therefore been established on the island. Right from the start doubts were raised as to whether all the firearms had been handed in. But there was never again the slightest problem with armed natives. The Islanders had kept their word.

Once the annexation of Nauru had been completed by reading out the proclamation and hoisting the flag, and while the weapons were being handed in and the pacification of the island was therefore in full swing, Sonnenschein succeeded in discharging the last of the duties he had been charged with: the appointment of an official. It had not thus far been possible to find a suitable candidate for the post. This subject will be raised again in the next chapter. On the very day the flag was hoisted, by virtue of the authority vested in him, the Imperial Commissioner appointed as temporary official the trader Robert Rasch "who had expressed his willingness to fill the post for a monthly remuneration of 100 marks until the arrival of a permanent official". He swore him in and handed him a previously prepared duty sheet. Rasch stated that he was born in Königsberg in Prussia on 13 February 1853. He was Protestant, single, and having spent more than ten years abroad he had lost his citizenship in accordance with the laws of the time. He was a sailor by occupation, but had been established as a merchant on Nauru since 1884.

Although Sonnenschein did not consider his representative on Nauru "capable of exercising the duties of the office entrusted to him on a permanent basis", Rasch discharged his responsibilities well over the short period he held office. His official position, which elevated him to the status of *primus inter pares* among the white traders and of the representative of the 'Protecting Power' vis-à-vis the Islanders, was no sinecure. For he had at his disposal absolutely no means of enforcing even the most basic police measures. As we shall see later, this eventually landed even his successor, who was sent out from Germany, in a very critical situation.

Sonnenschein now released the chiefs from custody, distributed presents to them, settled a few civil disputes (seeing to it that any money claims that had been ruled valid were paid while he was still present on the island), and took his leave with a lengthy admonitory speech. He announced that a permanent official would be sent out and that German warships would pay "regular visits".

By noon on 3 October the contingent with their military commander and Imperial Commissioner Sonnenschein were leaving the newly acquired 'Protectorate' to return to Jaluit on board SMS Eber after the successful completion of their mission.

In the concluding section of his report of 31 October, on which the above account of the successful action on Nauru is chiefly based, Sonnenschein seeks to justify some of his measures in cases where they diverged from the instructions and suggestions issued to him. The question of the stocks of firearms held by the traders has been dealt with above. Regarding the suggestion that one chief should be kept as hostage and exiled for a longer period as a precautionary measure, Sonnenschein comments that he was unable to "identify any one predominant personality or leader standing out over and above the others in power and authority who might have been made effective use of in the cause of peace and order". In point of fact, in spite of the civil war and the inordinately high casualties in the individual tribes, they had nevertheless retained a certain equilibrium among themselves which was a better guarantee of the future peaceful co-existence of the Nauruans than any arbitrary interference from without in the tribal structure as a whole.

Sonnenschein placed great faith in the benefits of orderly administration, in the relaxation of internal tensions resulting from the removal of all firearms and in reducing the consumption of alcohol not by enforcing a general prohibition but by punishing drunkenness.

While Sonnenschein believed that "the island people, who were by and large well disposed, would soon grow accustomed to the new order of things", he was less optimistic regarding the 10 white men on the island, whom he categorised as representing in part "the very worst elements". At some later date, he suggests, those individuals who continued to resist the

new order of things, might have to be voluntarily or involuntarily removed from the island.

Sonnenschein and Emsmann had lived through strenuous and exciting days filled with heavy responsibility, including some very tense moments and presumably very little sleep. Notwithstanding, for the whole of their stay Sonnenschein must have kept notes on his conversations and inquiries on all aspects of Nauru. This enabled him to compile a detailed and comprehensive report on Germany's new possession, which he appended to his account of his actions on 1, 2 and 3 October 1888. This gives us our first picture of Nauru as a whole, which does not emerge from previous official accounts or travel literature. The people of Nauru too come alive for us for the first time, with their traditions and customs, their beliefs, their rites and their daily lives, their diet and costume, and their cheerful disposition which even the long civil war had not managed to sour, and which had induced its first discoverer, Fearn, to give the island the name 'Pleasant Island'. He stressed that Fearn was not thinking only of the pleasing appearance of the island, which contrasted so strongly with the flat and monotonous Marshall and Gilbert Islands, but also of the friendliness of the Islanders. This was further heightened by the appearance of the island people, at that time still an unmixed race, whose women and girls were especially praised for their beauty.

It is interesting to note that travellers were unanimous in reporting that it was these young women and girls who rushed to do all the work, even the heaviest labour involved in loading and unloading visiting sailing vessels. They hauled the cargo and brought along provisions, to the constant accompaniment of their gay singsong or breaking into loud shouting or laughing.

Sonnenschein also observed the people of Nauru with a view to their potential as labourers, and arrived at a very positive assessment (see enclosure in his report of 31 October 1888). The recruitment of labour had always been a major problem for European planters in the Pacific. The indigenous population on the most lucrative plantation islands such as Samoa could not be induced to work on the foreign plantations. This had given rise to the so-called Labour Trade in which the British, the French

and the Germans were all equally active. Labour was in some cases recruited under inhumane and shameful conditions, and the labour traders, who often used violence, did not always respect foreign territory. Somewhat earlier this had served as one of the pretexts for establishing the German Protectorate in New Guinea.

Although the worst excesses of the so-called 'blackbirding' system had been abolished by the time Germany annexed Nauru, nevertheless recruitment as labourers beyond its shores was now also a threat to the people of Nauru. Sonnenschein regards the Nauruans, whom he has personally observed to be "strong and intelligent," as capable of being trained as "excellent labourers". In this connection, he already expects that the pacification of the island and the establishment of orderly administration will soon result in a large surplus population, necessitating some emigration from this tight little island. The annexation of Nauru thus posed a new threat to the indigenous population.

NEW WAYS AND OLD

The people of Nauru under foreign rule The establishment of the German Administration

The District Officer

Peace had come to Nauru, if we may give that name to the absence of hostilities caused by the dearth of weapons. It remained to be seen whether the animosities roused by the long period of civil warfare would be laid to rest and whether the authority of the one and only temporary official would suffice to restrain the passions of men driven by the law of blood vengeance. But we may assume from the subsequent train of events that the people experienced a certain sense of relief, although we have no direct evidence to prove this. The disappearance of mutual distrust may perhaps be best demonstrated by the fact that even after the departure of SMS Eber, a number of firearms (including 26 rifles) were handed in by their owners, (who had not at first been capable of parting with them) to the trader Rasch who had been installed as the temporary official. Presumably they finally gave way before the pressure exerted by the chiefs and their families.

Franz Sonnenschein, the Imperial Commissioner who had played such a big part in the preliminaries and the actual annexation of Nauru, never saw the island again. He was posted back to Berlin and sailed from Jaluit on 29.3.1889. In 1891 he was appointed acting Chief Justice in German East Africa and in 1894 Senior Adviser in the Colonial Section of the Foreign Office in Berlin, where he had once again to deal with affairs in the Pacific region. He died there in 1897.

Before he was transferred, he had seen to it that a professional District Officer was appointed to Nauru. After the Proclamation of 16 April 1888 regarding the inclusion of Nauru within the German Protectorate, but before the actual annexation of the island, the Imperial Commissioner had again expressed his views on this problem in two despatches to the German Chancellor, of 14 July and 5 September 1888 respectively.

See Documents 19 and 20

Document 19

Jaluit, 14 July 1888

The representatives of the Jaluit-Gesellschaft have suggested several of their employees as candidates for appointment to the post of official on Pleasant Island. I shall select one of these and appoint the same after the arrival of a warship of the Imperial Navy. May I, however, be permitted to remark at this point that in my humble opinion it would be advisable to send out a suitable person from home for permanent appointment to this position. The post requires an energetic, healthy man, preferably a former petty officer in the Navy with some command of the English language and not entirely inexperienced in clerical matters.

(signed) Sonnenschein

To
His Highness
Prince Bismarck
Berlin

Document 20

Jaluit, 5 September 1888

Further to my report of 14 July of this year, - serial no. 25 - I have the honour to report to your Highness that the Jaluit-Gesellschaft suggested to me as suitable candidates for appointment as the official in Nauru (Pleasant Island) two persons: a former trader on Mejuru and the manager of the Company's Providence Plantation.

The former, a Prussian subject by the name of H. Mueller and apparently capable of discharging the duties of the office for which his name had been put forward, rejected the post outright. There was therefore no option but to seek out the latter, a former Prussian subject by the name of Heinrich Duecker on Providence Island, and at the same time to make arrangements for his replacement there. For this it was first necessary to pick up his proposed replacement, the trader Gordon on Ebon Island, and convey him via Jaluit to his new destination.

The plantation manager Duecker who had been replaced in Providence, appeared to be inclined to take over the post offered to him, but on the return journey to Jaluit it became obvious that he cannot, for a number of reasons, be regarded as suitable for appointment to the same and I therefore found myself unable to appoint him.

Since then I have attempted in vain to persuade H. Mueller to accept the post in question. He and other more or less suitable persons whom I have endeavoured to interest in accepting the position on a temporary basis were deterred by the undoubted difficulties it poses.

In these circumstances I find myself obliged to give up the idea of appointing an official in Nauru and to confine myself to selecting one of the traders on the island capable of holding the flag in safe-keeping and maintaining some registers as well as reporting on the most essential matters.

Sonnenschein

To
His Highness
Prince Bismarck
Berlin

Once the matter of the responsibility for expenses, in particular the regular payment of the officials' remuneration by the Jaluit-Gesellschaft had been settled, the Company had made some suggestions regarding the selection of a suitable appointee. However these candidates did not impress Dr Sonnenschein as particularly suitable, for his report of 14 July 1888 already recommends that after the appointment of an interim official as a temporary measure, a permanent professional official should be appointed and sent out at some future date. He envisaged an "energetic and healthy man", "preferably a former petty officer in the Navy", "with some command of the English language and not entirely inexperienced in clerical matters". It is to be noted that Dr Sonnenschein had not set his sights too high. A knowledge of English was of crucial importance as a number of the natives of Nauru had acquired a certain proficiency in the English language - limited, but adequate to their purposes - in the course of almost fifty years of contact with white men, mostly beachcombers and traders.

In his report of 5 September 1888, Dr Sonnenschein establishes the impossibility of finding a suitable official within his area of jurisdiction, and announces, in a tone of resignation, that on arrival in Nauru he "will select one of the traders on the island capable of holding the flag in safe-keeping, and maintaining some registers as well as reporting on the most essential matters." Dr Sonnenschein finally selected Christian Johannsen, who arrived at Nauru on 14 May 1889 and remained in office till 1892.

This was reported from Jaluit on 25 July 1889 by Friedrich Louis Max Biermann, Dr Sonnenschein's successor, who had in the meantime arrived there. He was born in Berlin on 23.11.1856, joined the Foreign Service in 1886 after studying Law, and become vice-consul in Apia in November 1888. In April 1889 he arrived in Jaluit to take up duty as Imperial Commissioner. He remained there till March 1892, when he was appointed consul in Apia. After a number of years in the German consular service, which brought him to St Petersburg before the Great War and again in 1918 during the confused period after the Revolution, he retired in 1923 and died in Berlin in 1929.

The new District Officer Johannsen replaced Rasch, the temporary official on Nauru - presumably to the great relief of the other traders on the island, who did not suffer gladly the privileged position of one of their number. Rasch himself must have experienced considerable difficulty in distinguishing clearly between the interests of his office and his own business interests, but he had discharged his functions to the satisfaction of his principals and was subsequently occasionally entrusted with other official duties on a temporary or relieving basis.

Maintenance of peace and order and facilities for law enforcement

The new District Officer arrived not a moment too soon. On 23 April 1889, that is three weeks before he took up his duties, two events had taken place which greatly agitated both whites and natives on the island. On this day a great canoe was sighted on the horizon, the design of which indicated that it must have come from the Kingsmill Islands. There were six people on board, three men (said to be missionaries) two women and one child. A strong wind and the SE-NW current running that day made it impossible for the people on the boat to reach the island. Two boats with Nauru Islanders sailed through the dangerous surf to meet them, ostensibly to help them, but returned without the strangers in distress. Apparently the wrecked party were asked to transfer to the boats from Nauru, which was inexplicable, for the strangers' boat was bigger and more seaworthy than the canoes of the Nauruans. When the latter themselves got into difficulties due to their boats being overloaded and to the bad weather and adverse current, they were reported to have thrown all the people they had just rescued into the sea, where they perished. Even without the additional weight of

the strangers it was only with great difficulty that the Nauruans reached dry land, which had already disappeared over the horizon.

*A few hours after this incident the sailing vessel **Mangaribien** arrived off Nauru. In spite of the bad weather several traders and natives went on board, but the ship was driven so far out to sea that it soon became urgent for the visitors from the island to return. A so-called whaleboat, a strong vessel and much more seaworthy than the other native canoes, was unable to make any headway against the current and drifted away. Apart from water, the only provisions the people on board - the three traders Harris, Fehr and van Veen and 23 natives including two women and two young girls - had with them were a few ship's biscuits and raw rice. It was impossible to attempt a rescue operation from Nauru and they were given up for lost. It was not till long afterwards that the people of Nauru learned that the three white men died of exhaustion after a few weeks. After three months the surviving natives were driven on to the coast of the island of Tattau, one of the Gardner Islands off the coast of Neu Mecklenburg (New Ireland). As they were trying to exchange tobacco for coconuts in the village, the men and women were killed by the villagers, who spared only the two young girls, who had jumped into the water. One of these died soon afterwards. The other girl, whose name was Erioiwin (Giriwen) soon recovered. When the news reached Nauru her mother wanted her to come back immediately, but the chiefs on Nauru objected on the grounds that the appearance of the only survivor would reawaken sad memories in all the bereaved families. In any case the story goes that the young girl herself was by no means filled with yearning to see her old home again. Now a nurse girl employed by the wife of the station manager at Ralum, she was leading a much more pleasant life than would have been possible for her in her old environment on Nauru. A punitive expedition was later sent to Tattau.*

The newly-arrived District Officer on Nauru had to carry out the preliminary investigations into these incidents. He reported back to Jaluit that he had reason to suspect that the incident involving the Kingsmill Islanders was a case of robbery and murder which he was not competent to try or judge. He requested the assistance of the Imperial Commissioner in Jaluit as a matter of urgency, particularly as the traders had also become somewhat restive, fearing that the authority of the whites would suffer if the incident went unpunished.

Document 21

Jaluit, 22 July 1889

On board the Gunboat *SMS Wolf*

I have the honour to inform Your Honour that I have just now, immediately before the departure of the warship of the Imperial Navy, received word that the inhabitants of Pleasant Island recently murdered some Kingsmill Islanders who had been driven ashore there.

The official in Nauru requests the early despatch of a warship to Nauru in order to punish the murderers, as the white residents would have to fear for their safety if this crime does not meet with punishment soon. I humbly request Your Honour to send the following telegram to His Highness at the earliest opportunity and to debit the cost to the account of the Consulate-General:

"Six Kingsmill Islanders murdered in Nauru. White residents fear for their safety. Urgent request for me to visit with warship."

Biermann

To
The Imperial Consul-General
Dr Stuebel
Apia

Even the Imperial Commissioner was formally vested with only limited judicial competence over the natives of the Protectorate. However, both whites and natives expected the Imperial Commissioner to assume the role of both judge and arbitrator in disputes. In urgent cases, when the accused could not be brought before the District Officer, he usually resorted to convening court sittings over which he presided with the help of natives as jurors or lay assessors. (The natives regularly concurred in the verdicts of the president of the court.)

Understandably, in the light of this news from Nauru, Biermann, the Imperial Commissioner in Jaluit, wished to ensure the co-operation of his superiors in the Foreign Office, for if the facts as reported were confirmed, the situation on Nauru could become highly critical. Moreover, there had been no previous experience of such cases in this newly acquired part of the Protectorate. If a serious crime had in fact been committed and if Johannsen, the newly-appointed official proved powerless, this must necessarily prejudice both his position and his prestige right from the start.

The response of His Majesty's ships of the 'Australian Station'

When Biermann, the recently-arrived Imperial Commissioner in Jaluit, received the report of the incidents on Nauru, the gunboat SMS Wolf under the command of Lieutenant Credner was lying off Jaluit ready to sail to Apia. Biermann first requested him simply to delay his departure until he had written an appropriate report to the Foreign Office for transmission via Apia, that is for a delay of presumably of not more than half a day. Lieutenant Credner refused this request as conflicting with his instructions, and also the alternative request to sail back to Apia via Nauru. Biermann succeeded only in giving Credner a letter to take with him for Consul-General Stuebel in Apia. This he drafted in great haste on board SMS Wolf and in it he requested that a short telegram be forwarded to the Foreign Office. This cabled report requested the despatch of a warship on account of the alleged murder of the Kingsmill Islanders.

See Document 22

Document 22, 1 Enclosure

Jaluit, 29 July 1889

Further to my report of 14 May of this year - ser.no. 29 - I have the honour to advise Your Highness as follows with reference to the official in charge of Nauru:

The local official for Nauru, Johannsen, arrived at his post on 14 May of this year and took over responsibility from the temporary official. He found the inhabitants of the island in a state of general agitation, and the white residents in particular extremely concerned as a result of two events which had taken place on 23 April of this year.

When the schooner *Ebon* chartered by A. Crawford & Co. came in sight towards evening on that day the traders, who had received no supplies for about 8 months, sailed out and went on board immediately so as to land at least the most essential provisions that evening. For there was reason to fear that the schooner would be driven out to sea during the night by the prevailing wind and the strong westerly current, which prediction proved correct.

When returning to land, one of the boats containing three white traders and 19 natives was carried away by the current. In view of the high seas running and as the boat was heavily laden and had neither sails nor water, there is little hope that those

on board ever reached an island. They must all indeed be presumed to have lost their lives.

On the same evening two canoes came into sight off Nauru. Both, as it turned out later, had been driven off the Kingsmill Islands. These contained three men (Kingsmill missionaries), two women and one child. Two canoes manned by Nauru Islanders sailed out to meet the strangers, apparently to bring them through the surf on the reef (which is particularly dangerous for the uninitiated) and to rescue them. But the Nauruans soon returned to land alone. It was established by an investigation conducted immediately by the temporary official, and a second investigation later by Johannsen, that they had robbed the strangers and thrown them into the sea. Those of them who attempted to climb back into the canoes they killed with a whaling spear. The murderers subsequently threatened that if they were sentenced to punishment, they would take vengeance in advance.

As the murderers have supporters among the natives, and the official has virtually no force at his disposal, he does not believe that he can take steps against the offenders alone or induce the chiefs to do so. However, in my humble opinion this crime requires swift and decisive punitive action, if similar crimes in the future are to be prevented. If possible, the punitive action should be taken by the German Government official. The chiefs do not dare to do so, and once a white official has been installed in a place, they no longer regard themselves as entitled to call offenders to account.

In Nauru, as also here in the Marshall Islands, the people believe that the German Government official automatically has the right in given circumstances to punish anyone, whether native or foreigner, chief or commoner, and that he has in fact to settle all disputes.

As however the Commissioner has not thus far been formally vested with criminal jurisdiction over natives, hitherto such cases have always been tried and sentence passed by calling in chiefs as judges. On these occasions the chiefs are in fact only puppets, who concur automatically in every proposal put forward by the white official.

And in this case too, if I were present in Nauru, I would call in some chiefs and investigate the matter and let them pronounce the sentence.

I first had news of the murder in a communication from the official in Nauru, just as gunboat *SMS Wolf* was about to raise the anchors to return to Samoa. As the facts surrounding the case were not available to me without the reports to which I did

not then have access, I directed to the commander of SM gunboat *Wolf* the request (a copy of which is enclosed) to delay his departure by one day to give me time to prepare a report for Your Highness.

Lieutenant Credner believed that his instructions did not permit him to accede to this request, and in answer to an inquiry on my part, he stated that he would have to refuse any request to sail to Nauru before leaving the Protectorate.

As I had no time to prepare a report, and there was no immediate prospect of communicating by mail, I regarded it as my duty to advise Your Highness by telegraph of the occurrences on Nauru. I presume that the cable sent through Consul-General Stuebel has in the meantime come into Your Highness' possession.

According to further reports from the official in Nauru the natives there have on the whole been quiet since the visit of gunboat *SMS Eber* in October of last year. It is to be hoped that this remains the case. The few bad elements will be intimidated if their offences are severely punished, and when the peaceable natives see that they can rely on the support and protection of the official, they will be emboldened to resist any wrongdoers and support the official in his efforts to maintain peace and order. Even in the short time since his arrival, as his reports show, the official has won a degree of trust from both white residents and natives.

The people maintain that they are pleased that the confiscation of their firearms has made it impossible for them to wage war on each other. Even after the departure of the *Eber* another 26 rifles and several pistols were voluntarily handed over to the official.

The consumption of sour toddy has also declined considerably already. As the natives have repeatedly asked the official whether this beverage is now completely prohibited, I have instructed him to announce its total prohibition.

This year's harvest prospects on Nauru also appear favourable. According to reliable reports, 400,000 lbs of copra are already stacked there ready for collection, whereas not even 100,000 lbs could be collected last year.

In view of the poor harvest last year, and of the fact that the traders of the Marshall Group only have to pay 40 marks trading tax per year, the traders on Nauru have requested me, in the petition of the 3rd ult. a copy of which I have taken the liberty of enclosing herewith, to obtain for them a reduction in their trading tax of 200 marks.

I would prefer not to endorse this petition for the time being, although I am aware that the tax is rather high.

But the traders in Nauru in particular have derived obvious substantial benefits from the inclusion of the island in the Protectorate, the appointment of a special official and the peaceful conditions these measures have brought about, and this in itself justifies their being taxed more heavily than the traders here, for whom the benefits flowing from the German Administration are not so readily demonstrable and striking.

One of the arguments adduced in the petition - the great discrepancy between the traders' tax here [Jaluit] and that payable on Nauru is no longer tenable since the tax here has already been raised significantly from 40 marks to 100 marks.

The second argument, the frequency of bad harvests, is not sufficient grounds for reducing the tax, for reduced profits due to bad harvests are usually compensated by increased returns due to particularly good harvests in other years. Moreover, the fact that another white trader has recently set up in Nauru demonstrates that notwithstanding the heavy tax, traders there make a good living. In general, on Nauru, a bad year is always followed by a good year.

May I be permitted to submit for Your Highness' gracious consideration the feasibility of empowering the Imperial Commissioner to grant the traders on Nauru a moratorium for the payment of their taxes in bad years, if necessary.

Should no final decision have yet been made as to the despatch of a German warship to the Protectorate by the time this report is received in Berlin, may I be permitted to request most humbly that Your Highness will graciously instruct the ship to remain within this Protectorate for at least six to eight weeks.

It would scarcely be possible to deal with the outstanding official business on the various widely separated island groups within a shorter span of time, especially if the ship has to call at Jaluit frequently to take on coal during its cruise round the Protectorate.

Biermann

To His Highness Prince Bismarck
Berlin

Enclosure with Document 22 [original in English]

Copy

Nauru, June 3rd 1889

To the Imperial German Commissioner

Sir,

We, the undersigned traders on this island beg to call your attention to the small amount of copra we made last year hoping that you will see fit to reduce the heavy taxes we have to pay.

Amount of Copra made last year.

T. Jack	T. Hansen	R. Rasch	E. Stephen
13,287 lbs	11,834 lbs	10,000 lbs	-
S. Hallstead	E. Ohlsen	A. Thomas	
-	1,500 lbs	12,000 lbs	

We have the regulations here, showing that the traders on the other islands in the group have only to pay 40 Marks, while we have to pay 200 Marks, while they are making copra steady, while we have drought every other year.

Sir,

Hoping you will be so kind as to do something towards reducing our heavy taxes, we remain

respectfully yours, traders on Pleasant Isld.

(signed)

Alb. Thomas	E. Stephen
E. Ohlsen	Rob. Rasch
Sam Hallstead	T. Hansen
	Thomas Jack

It was this lack of flexibility, justified on the basis of the instructions given to the commander of SMS Wolf, which frequently led to tension between the German Foreign Office and the German Navy.

In his written report of 29 July 1889 to Berlin, Biermann gave detailed grounds for requisitioning a warship. A marginal note indicates that his cabled report had in the meantime been received there, but the conduct of the commander of SMS Wolf had also been endorsed. This particular incident well illustrates the perpetual dilemma of the civil authorities representing the Protecting Power in the Protectorates scattered far and wide over the vast area of the South Pacific.

The effective exercise of the police power by the Imperial Commissioners was always difficult. They were without adequate means of law enforcement except for a few native constables. They also had no sea transport facilities of their own but had to rely on the irregular services provided by the sailing vessels of the German and foreign trading firms. It was therefore quite understandable that the civil officials requested the despatch of a German warship at every opportunity. As it was in the nature of things that these requests arrived at very irregular intervals but were always very urgent, even with the best of intentions the German Navy based in Apia in Samoa found itself unable to comply with them regularly or promptly. In any case, the senior officer in Apia had scarcely any ships at his disposal at the time of Imperial Commissioner Biermann's request, for SMS Eber and SMS Adler had recently been lost in the typhoon off Apia in March 1889 and SMS Olga had been stranded and severely damaged.

The Navy units in the Pacific were expressly intended for the maintenance of peace and good order in the Protectorates, and were not adapted for combat duties against other naval powers. It nevertheless repeatedly becomes evident that the Navy was displeased at being called on to perform police and fire brigade functions, whose importance often escaped the responsible officers, which incurred high costs sometimes out of all proportion to the objectives to be achieved, and which cut across all long-term plans. Moreover, the Navy was fully aware that its effectiveness was limited to the firing range of its guns. The marine soldiers were not suited to deployment in landing parties and action on land in the interior of the Protectorates, or only in exceptional cases. In the case of Nauru there was the further difficulty that this spot was particularly

unpopular with the Navy, because there was no anchorage or mooring-stage. The ship had to tack continually in all weathers off the coast. This meant extra duty and hardship for the crews, who could not even be given shore leave because of the difficulty of landing in boats.

Because of the tense situation in Samoa and the international tensions in this island group, where the Germans, the British and the Americans were competing for influence and dominance, the naval chiefs, in full agreement with the Foreign Office, considered it essential to keep at least one unit stationed off Apia. This further drastically curtailed the availability of warships for cruises lasting several weeks in the Protectorates.

In his report of 29 July 1889 Imperial Commissioner Biermann gave an account of the events of 23 April 1889 as they had been represented to him. His account is based on the results of an investigation into this incident conducted by District Officer Johannsen as one of his first duties in Nauru. If his inquiries had uncovered concrete proof of a serious crime, he would have had no means of calling the guilty parties to account. The few white men on the island were in any case dependent on the goodwill of the natives, who, even if unarmed, represented a considerably superior force. On the other hand, inaction would have been an impossible affront even to the natives' sense of justice, and would moreover have had repercussions all over the Protectorate. Furthermore, the German Administration officials had not so far had any opportunity to gather personal experience of the Nauru natives. The ten years of civil war there could be taken as evidence that they inclined towards violence. But it appeared unlikely that they would exploit the distress of a shipwrecked crew to commit a shameful crime such as the one of which they stood accused, out in the open and not far from the coast. It also seemed unlikely that the Kingsmill Islanders would have had on board valuable items which could have tempted the Nauruans who had sailed forth to rescue them to commit such deeds of violence.

The incident involving the Kingsmill Islanders was never quite cleared up. In a subsequent hearing in which the Imperial Commissioner took part several Nauruans chiefs were banished to Jaluit for a number of years, but were later allowed to return to their island. It was never finally decided whether it was a question of a crime or an emergency, and this explains the relatively mild sentence. It seems like bad luck that only six months after the annexation these

events on 23 April 1889 introduced unrest and uncertainty into the relationship between the Protecting Power and the natives at its very inception. For the remainder of the period dealt with here, that is, up to the turn of the century, no capital offences were committed on the island. The Imperial Commissioners had to deal with nothing more serious than offences against property, apart from deciding and regulating matters involving civil law and voluntary jurisdiction. The peace they had longed for now reigned, at long last.

The Copra Trade and Taxation

On the islands of the Pacific the coconut palm is the basic staple of the natives' lives. The trunk of the palm provides the raw material for building houses and boats; the palm leaves are used to thatch the roofs and to braid the mats used to finish off the houses internally and externally and for making clothing; and the coconuts supply food and drinking vessels. There is not a single part of the palm that cannot be used for something. Over and above all that, on Nauru and in the whole of the Marshall Islands Protectorate, the coconut palm supplied the only marketable product in demand internationally - copra. This monoculture represented a great danger to the natives and a great risk for the traders.

The occupation of the island by the Germans, the disarming of the natives and the resultant peaceful conditions created pre-conditions favourable to the steady development of trade and an improvement in the living standards of the Nauruans. However, due to climatic conditions these could not be guaranteed. Years of good and abundant rainfall alternated with years when there was little or no rain, so that the coconut palms, especially the young palms, withered and died. To be sure, there was an even balance over the years, and Nauru was regarded as the most productive island in the Protectorate of the Marshall Islands.

Both traders and natives realised that the maintenance of order by a German administration would involve them in expenses. A trading tax of 200 marks per annum was to be introduced for the traders and a head-tax was to be imposed on the natives. This head-tax, which was first collected in 1890, was to be paid in so-called tax copra quotas, to be fixed annually. They were to be collected by the chiefs for their districts, stored by the District Officer and finally

delivered to the Jaluit-Gesellschaft, which, in accordance with the agreement concluded with the German Government on 21 January 1888, had to meet the cost of administering the Protectorate. The receipts from the trading tax and the head-tax combined represented the biggest revenue items in the annual budget.

Right from the start the traders complained about the high trading tax - 200 marks per annum. They argued that the fee on the Marshall Islands group - 40 marks per trader per annum - had been fixed at a much lower figure and that they felt they had been treated unjustly. (See above the petition by the traders of 3 June 1889, enclosure with Document 22). The Imperial Commissioner responded by pointing out that the tax on the Marshall Islands had in the meantime been raised from 40 marks to 100 marks, so that the difference was no longer so great. Moreover, since the appointment of a separate District Officer on Nauru they enjoyed greater physical and legal protection than the traders operating on the widely scattered Marshall Islands.

Imperial Commissioner Biermann, who placed the traders' petition before the Colonial Section in Berlin, suggested that the tax be retained at the current figure, but that he be authorised to give the traders additional time to pay the tax in bad years. Although this solution may have appeared to the traders to be a petty and bureaucratic substitute for a remission or reduction of the tax, the German Administration was in fact, under the terms of the agreement with the Jaluit-Gesellschaft, obliged to enable the company to recoup as far as possible the expenditure arising from taking responsibility for the administration costs. The procedure proposed by the Imperial Commissioner was henceforth adopted.

From the traders' petition we learn that in July 1889 there were only 7 traders still operating on Nauru, while there were 10 white traders still operating on the island in May 1888. The Englishman Harris and two other white traders had lost their lives in the boating accident in 1889, as we have already seen. One additional trader settled there later, so that over the next few years the trading tax for Nauru raises a total of 1600 marks per annum.

It does not appear to have been very difficult to convince the natives of their obligation to pay a head-tax. The draft budgets indicate that this was to be paid by the natives in kind in proportion to the island's copra production. For years the tax value of the copra was fixed at 4 pfennigs per pound. After the purchase of the copra delivered in lieu of tax, one third of the price obtained was

handed over to the chiefs charged with its collection, so that the latter had an inducement and a personal interest in seeing that the tax copra was delivered punctually and in full.

To take an example, we have a draft budget for the Protectorate of the Marshall Islands for the year 1889-90 which shows that the head-tax (9,600 marks) represented the second largest revenue item after the trading tax (15,000 marks). Only 30,000 lbs of copra were entered against Nauru, obviously due to a period of drought (compared with 330,000 lbs for the rest of the Marshall Islands), which would represent a head-tax of $30,000 \times 0.04 = 1200$ marks, of which 400 marks were returned to the chiefs. Trading tax receipts are entered as 1,000 marks in the same budget, so that we may assume that there were five traders left at the turn of the century. This brought the combined returns from direct taxes on Nauru to 1,800 marks, hardly an excessively high figure. But in good copra years this could be multiplied several times. Naturally the Jaluit-Gesellschaft's profits from the copra trade have not been taken into account here. In accordance with the agreement of 21 January 1888 these were not required to be drawn on to cover the costs of the Administration.

Imperial Commissioner Biermann writes in his report of 29 July 1889 that after a good harvest, the first after the German occupation and the end of the civil war, 400,000 lbs of copra were lying on Nauru awaiting collection. This seemed to confirm the expectations of the Jaluit-Gesellschaft, namely that Nauru would henceforth supply about 50% of the anticipated copra crop of the Marshall Islands. But subsequent crops continued to vary greatly, so that the District Officer and consequently the German Foreign Office had to deal with frequent complaints on the part of traders regarding what they considered the unfair and excessive tax. It was not until after 1906 that its participation in phosphate mining and trading brought regular high returns to the Jaluit-Gesellschaft by virtue of its association with the Pacific Phosphate Company.

Land Acquisition by the German Government on Nauru

In September 1889 the German Government intended to acquire land on Nauru in order to have the residential quarters and administrative buildings envisaged in the agreement of 21 January 1888 built there by the Jaluit-Gesellschaft. A suitable piece of land called Murray was found to the SSW

of the island, measuring 68m on the coast and 57m inland. No measurements are given for the side boundaries. The chief called Jim owned coconut palms on this piece of land. Imperial Commissioner Biermann could hardly expect the German Treasury to acquire and pay for coconut palms to the value of 240 marks. On the other hand a clear understanding had to be arrived at with the chief Jim. A compromise formula was found by which the said portion of land "including all coconut palms growing thereon" was purchased. The chief Jim and the Government audit office in Berlin were both equally capable of comprehending this formula.

see Document 23

Document 23

Nauru, 29 September 1889

Between

The Imperial German Government
represented by the Imperial Commissioner
Biermann

and

Chief Jim of Nauru

a contract has this day been concluded as follows:

Chief Jim hereby sells to the German Government a portion of land owned by him, situated on the SSW side of Nauru and known as Murray, measuring 68m on the coast and 57m along the inland boundary, together with all the coconut trees growing thereon, for the sum of 240. - marks (Two hundred and forty marks.)

The land has already been handed over to the German Government. The boundaries and situation of the land and the buildings standing thereon are shown on the sketch drawn up for the land records of Nauru. The purchase price has been paid in cash.

(signed) Biermann

Jim + his mark

Witnessed by: (signed) Eggert

The Surveyor Eggert Reports on Nauru**Document 24**

Jaluit

8 October 1889

I have the honour to report to Your Honour on my recently completed official visit to Nauru as follows:

After a voyage of nine days the *Milly* reached Nauru on 1 September. The local official, Herr Johannsen, was willing to accommodate me in his quarters for the duration of my stay and, subject to Your Honour's approval, I came to an arrangement with him to pay six marks per day as compensation.

The next day I began, as instructed, to carry out the surveys of the land acquired by whites. The results are entered on the ten maps attached hereto, which also record the comments to which the survey gave rise.

The mission, which owns three stations on the island, has only residential rights on the relevant portions of land. I did not therefore survey the mission stations.

As the *Milly* was driven offshore several times, I had time to carry out a survey of the whole island to the extent that this was possible with the less than adequate instruments at my disposal.

I take the liberty of commenting as follows on the general map enclosed herewith:

Only the outer periphery of the island and the valley enclosing the lake can claim any importance. I believed myself justified in not attempting to survey the interior, as it contains no plantations or settlements whatsoever, but consists entirely of rocky cliffs overgrown with bush.

The outer circumference of the island measures about 20 kms (=10.8 nautical miles). The coral reef, which surrounds the whole island, is 150-300m wide, and free of stones only in the west and south-west. The native villages are situated on the 300-500m wide strip of land between the sea and the first ring of cliffs, in addition to which there is a populous village round the lake in the interior of the island.

The coastal strip is thickly planted with heavy-bearing coconut trees, as is also the periphery of the inland lake. The natives also plant additional trees wherever there is sufficient room.

The first ring of cliffs consists of coral cliffs 15-30m above sea level. The highest points on the island are the two mountains, Tual and Watobutabu. The former closes

off the valley in the east and the latter forms the terminal point of the Onokorukoru chain of hills in the north-north-west of the island.

The names entered along the coast indicate the various hamlets, and the figures give the approximate number of inhabitants. The figures were given by white residents and by natives. According to these, there are approximately 1,050 natives living on the island. In my own estimation, this figure is too high. But it was not possible to carry out a count of any accuracy.

Nor was it possible to enter on the map the places where the twelve inland tribes live, for they are scattered indiscriminately over the whole island. The tribes appear to have been families originally and not groupings made up of different hamlets. This view is supported by the rule, which still applies, that no one may marry a member of his own tribe. Also, most of the chiefs belong to a single tribe called *armidj*, and the wars of earlier times were waged not between different tribes, but by different hamlets against each other.

The names of the twelve tribes are: Armidj, Teboi, Troua (strangers such as stranded Kingsmill Islanders etc.), Emala, Euadi, Eano, Emangem, Eroenibeck, Emidemid, Ilitschi, Euij and Emedjara. There is also a thirteenth tribe in existence, which is doomed to extinction, since it now numbers only three men and the children are always assigned to their mother's tribe.

The following are the chiefs of the various villages: beginning in the south-east, the villages from Nauwe to Orouongo belong to the chief Nobob; from Eningebi to Eiwe they belong to the chief Jim; Webe, Anapatu and Denikomotu together with the bush village Arenibeck are subject to the chief Raema; from Thewai to Enibuck they are under Tradel; Waboe is under Jimmy; Mereri under Bagituaea. The villages from Anna to Eberin are under Aeuetā; those from Areb to Gonakoro are under chief Diemand, a halfblood, and the Anybody settlement belongs to the chief Tunobo.

From the village round the lake, paths lead to all the stations belonging to the traders. There are innumerable well-kept paths running through the coastal land strip. These are not indicated on the map.

The stations of the white traders and of the official for Nauru are indicated on the map by the names of the occupants, as the proprietorship of the land had not yet been determined by Your Honour.

On 26 September I again proceeded on board the *Milly* to begin the return voyage to Jaluit, but was ordered ashore again by Your Honour next day after the

arrival of the gunboat *SMS Wolf* and left Nauru on board the warship on 29 September, returning to Jaluit on the 3rd inst.

To
The Imperial Commissioner
Herr Biermann

(signed) Eggert

Census

In September 1890 the District Officer on Nauru conducted the first census. We are not told which method he adopted. A note in the files of the Colonial Section of the German Foreign Office, dated 14 5 1891 and signed by Sonnenschein, the former Imperial Commissioner of the Marshall Islands, whose name is already familiar to us, indicates that there were 1318 natives living on Nauru. The women - 733 in number - considerably outnumbered the 585 men. This was still in direct consequence of the civil war. Twenty-four of the natives were not Nauruans - presumably the Kingsmill Islands missionaries and their families. see Document 25

Document 25

According to a personal communication from the officer in charge of the Nauru District Office a census was held on that island in September of last year. The results were as follows:

Native men:	574
Native women:	720
Men of other coloured tribes:	11
Women " " " "	13
	—
Total coloured population:	1318

Berlin 14 5 [1891]

Sonnenschein

Missions and Missionaries

From the very beginning the German authorities' attitude towards the missionaries who were active on Nauru was sceptical, indeed negative. There were good reasons for this.

The first missionaries arrived in Nauru some time in 1887, before the annexation of the island by the German Reich. These were three Gilbert Islanders and their families who had been sent out by the American Board of Commissioners for Foreign Missions, the Protestant 'Boston Mission'. Initially they achieved a degree of success. Many of the natives, who were by nature very receptive to everything new and took up new ideas out of curiosity, allowed themselves to be baptised without appearing to attach any deeper significance to the ceremony. Difficulties arose because the Gilbert Islanders had insufficient command of the Nauruan language.

The Gilbert Island missionaries were neither intellectually nor morally equal to the demands of their role on Nauru. They very soon tried to exploit the influence they enjoyed to their own profit and offended the sensibilities of the natives, particularly by their immoral conduct. One case in particular, in which a missionary committed adultery with the wife of a chief, caused feelings to run high, so that the regional official was obliged to order the missionaries to leave the island. Earlier, some dwellings and a chapel had been built without prior approval by the authorities and contrary to the regulations designed to protect the island's hamlets. Repeated applications by the missionaries for permission to return to the island were not granted. A native council was called together to consider this question, at which the Imperial Commissioner himself was obliged to record that there was not a majority in favour of their return, if only because the powerful chief whose marriage had been violated would not allow it. Generally speaking, the activities of the first mission had lowered the prestige of Christian missionaries.

It was not until 1899 that an experienced Pacific missionary, a German-American pastor by name of Delaporte, came to Nauru. He was followed by a Catholic priest, Father Grundl, but it was not till the arrival of Father Kayser, from Alsace, that the Catholic mission really began to make headway. As on so many other Pacific islands, a struggle began between the different denominations for the souls of the natives, necessitating frequent intervention by

the authorities. These already viewed the missions with some suspicion, particularly if their headquarters were not in Germany. As in Samoa, there had been repeated attempts to influence the natives politically. This explains the rather negative attitude of the authorities and the hardening of their policies towards the missionaries and their activities.

It is to the lasting credit of two missionaries, Delaporte and Kayser, that they recorded the language of the Nauruans and enriched it with a number of German words and phrases. They compiled a grammar which is still regarded as a standard work. Today Kayser College on Nauru is a memorial to that worthy missionary.

The moral values of the Christian missionaries gradually changed the old customs and traditions on the island - but this came later, after the period we are dealing with here.

see Document 26

Document 26

The Imperial Commissioner
for the
Protectorate of the Marshall Islands

Jaluit 24 May 1890

In pursuance of Your Highness' direction to introduce a personal tax on the natives of Nauru, and as the despatch of a number of other items of business appeared to make my presence in Nauru desirable, at the end of last month I proceeded on board a Jaluit-Gesellschaft schooner via Ebon to Nauru and arrived back here from that island on the 21st inst.

The Administration and in particular the permanent presence of an official on Nauru is having a noticeably beneficial effect. Any comparison between Nauru and the situation in other parts of the Protectorate, which the Commissioner can visit only once a year and then only for a few hours, must come down very heavily in Nauru's favour. The traders and the natives give virtually no cause for complaint. Although an occasional complaint may be heard about the constraints on their former unlimited freedom, and about the burden of taxation associated with the establishment of the Administration, a considerable improvement in conditions is acknowledged by all.

Apart from minor thefts of coconuts and fishes, no punishable offences have been committed. A general prohibition issued by the official was sufficient to put an end to the consumption of sour toddy which had been on the increase in the so-called bush village.

The natives were already familiar with the notion of being compelled to pay taxes. The introduction of taxes at this particular moment, when almost the whole of last year's copra crop has been sold and the present year-long drought means that no crop can be expected for at least one to two years, gave rise to complaints by both natives and traders.

I estimate that the 60,000 lbs of copra payable as tax will probably amount to half of the total copra crop in Nauru over the next twelve months. In spite of these factors, I considered that I should not in this first year exercise my authority to reduce the amount of the tax in the event of a crop failure. While I was still on the island the natives commenced cutting the copra for the tax. In the light of their reduced profits due to the introduction of the tax, the traders again requested a reduction in the tax imposed on them. Only 1,200 marks are set down in the draft budget for the trading tax, (Marginal note: Wrong! the figure is 1,600 marks) but there are in fact 8 traders on Nauru. Perhaps, therefore, if the natives' tax is collected quickly and without any hitches, the surplus over and above the sum laid down in the draft budget might be remitted. In view of the repeated requests lodged by the traders I felt I must submit the above humble suggestion to Your Highness for your gracious consideration.

Pursuant to my instructions, the official on Nauru some months ago divided the island into a number of districts, in each of which he has transferred certain supervisory rights to one or more of the wealthiest and most respected natives. These chiefs have now been made responsible for the collection of the tax copra in each individual district. In the presence of the traders and the chiefs, the tax and the corresponding premiums are allocated to the various sections of the island. As soon as a district has collected the amount of its copra it has to pay, this is to be brought to the District Office on a day to be fixed by the official, weighed there and stacked ready for collection by the Jaluit-Gesellschaft in a special building to be erected in the near future.

I shall furnish a special report to Your Highness on the steps taken during my stay on the island to deal with the estates left by the missing traders.

The missionaries - Kingsmill Islanders trained in Honolulu - who have been living on Nauru for about two years, had begun to have new dwellings built for

themselves near their former stations. For this they had the consent of the landowners but they had not applied to the official for approval.

When the official ordered that the building operations be discontinued on the grounds that, according to the Ordinance of 28 June 1888 regarding real estate contracts with natives the American Mission had no authority to erect buildings on native land, the missionaries lodged a complaint.

In my view the official was justified in issuing the order and the continual excesses and encroachments by the missionaries appear to make it undesirable to countenance any further extension of the mission's influence or an influx of new missionaries, which would be the result of any expansion of their establishment.

Having refused to grant two white trader's requests for permission to build a copra store outside their stations, I felt the more justified in disallowing the unsanctioned presumption of the missionaries.

I was occupied for a considerable time in Nauru with conducting a marriage ceremony and dealing with a significant number of cases of voluntary and contentious jurisdiction.

Biermann

To
His Highness
Prince Bismarck
Berlin

Consolidation of the German Administration on Nauru

There were no major changes on Nauru during the last few years of the century. Good copra years alternated with bad years. With few exceptions, no outstanding events were reported. The first District Officer, Christian Johannsen (1889-1892) was succeeded by Fritz Jung (1893-1897) who proved to be very capable. He studied the life of the natives and compiled a record of their legal concepts, which was later published in Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten, 1897. His relations with the people were marked by such mutual confidence that he mixed socially with many of them. For example, he taught them to play chess so successfully that they were able to beat him at the game. In addition to his solid administrative competence, he was a skilled mechanic and carpenter and even a boatbuilder. These skills stood him in very good stead on that isolated island and added to his prestige among the people.

There were changes in Jaluit too. In 1891 Max Biermann was succeeded as Imperial Commissioner by Dr Wilhelm Schmidt (1891-1893) who had previously been the head of the colonial troops in German East Africa. The records do not reveal whether he ever visited Nauru. He was followed by Dr Georg Irmer (1893-1898), who bore the new title of Administrator from 1894 on. Formerly a career official in the German Foreign Office, he had been appointed Consul General in Genoa in 1890 and later, in 1906, he became the Consul General in Sydney. He was born in Dessau on 3 November 1853 and died on 13 June 1931 in Berlin.

As Administrator, Dr Irmer was served by a very active temporary secretary named Arno Senfft, whose reports from Nauru of 27 September and 30 December 1895 include a host of observations and judgements on the island and its people. Although his style is less precise than that of the previous Imperial Commissioners, Sonnenschein and Biermann, and occasionally rather verbose, his eminently readable accounts give a lively picture of conditions on Nauru. Senfft is also a supporter of Jung, the capable District Officer, whom he defends against criticisms made by the Jaluit-Gesellschaft. He praises his intellectual and practical abilities and stresses the fact that he has won the respect and even the affection of the natives.

See Documents 27 and 28

Document 27

Jaluit, 27 September 1895

I take the liberty of submitting to Your Honour the following report on the official visit I paid to the island of Nauru on Your Honour's instructions:

On the afternoon of 31st ult. I left Jaluit on board *SMS Möwe*. Next day the said ship hove off the Ebon lagoon and dropped Police Sergeant Reiher there. We reached Nauru early on 4 September. District Officer Jung came on board in his surf boat, in which the acting commander of *SMS Möwe*, Lieutenant Gregors, Assistant Surgeon D. Matthissen, the astronomer Dr Heye plus two members of the crew together with us two officials went ashore. Dr Heye attempted to fix a point on Nauru astronomically, but failed due to the poor light during the few hours that the gentlemen from the warship spent on the island. Whereas it was his interest in the island that

had induced Lieutenant Gregors to come along, Dr. med. Matthissen had been ordered ashore by the commander of *SMS Möwe* at Your Honour's request in order to provide medical services. While the said gentlemen tarried on the island, the *Möwe* was taking soundings in search of a spot suitable for attaching a mooring buoy. These endeavours proved fruitless, as indicated in the communication from the commander to Your Honour. On inquiring later from the traders about this matter I was told that there was a spot on the western shore which was not as deep as the one found by *SMS Möwe*, but that because of the proximity of the reef encircling the island it was not practicable for sailing ships, which would not have enough room to manœuvre there. After completing its business on shore the *Möwe* set sail for the Bismarck Archipelago in the late afternoon.

I most respectfully beg to report as follows on my official transactions during my fifteen days on the island:

I. District Office.

On inspection, both the cash accounts and the registry were found to be in exemplary order. In accordance with Your Honour's instructions, I enquired of District Officer Jung as to his intentions regarding continuing in his present official position. His reply to this inquiry may be perused by Your Honour in the minutes of this discussion. I may be permitted to comment most respectfully on this matter as follows. During the period when I was acting temporarily for the Imperial Judge in Friedrich-Wilhelmshafen [Madang] Herr Jung worked under me as a chancellery official. I could only corroborate the fine reputation which had preceded him there. He was a conscientious official with strong moral principles. This last characteristic is, as Your Honour knows, indispensable in a position such as that of a local official on Nauru, who has to rely entirely on himself, as the low educational standard of the local traders completely rules them out. Herr Jung takes a very firm line with them and hence enjoys due respect. The natives have great confidence in him and follow his advice as scrupulously as his orders. As he has also had previous management experience in the South Seas, he can draw on his practical knowledge - so necessary for an isolated colonial official - of light house and road construction, boat repairs, carpentry and so on. In my humble opinion it would not be easy to find an equally well-qualified candidate to replace Herr Jung in the post on Nauru.

II Copra

The complete absence of rain has indubitably very adversely affected the coconut palms. The fronds of most of the trees are not dark green in colour but exhibit the yellow tinge which is a sure sign of low productivity. Instead of being round in shape, the fruit is indented and either falls off within the first few months or remains attached to the stalk, but empty. Most of the trees planted during the drought have died. I was struck by the fact that the nuts that have been planted out are inserted more deeply than is the custom on the islands I am familiar with in the Bismarck Archipelago, both on white plantations and in native gardens. There the nuts, after putting forth shoots about half a metre long, are inserted so that the nut is level with the ground, and to plant them more deeply is held to impede growth. On Nauru the nuts are buried much more deeply, presumably because of the inferior soil.

Nevertheless the stock in hand at the time of my visit will allow the collection of half of the amount fixed for payment of taxes in kind for the year 1896-97. If the westerlies and the rains associated with them occur in sufficient quantity towards the end of the year, there is promise of a full harvest next year, which will permit collection of the full amount of tax in kind.

In this connection I further beg to mention that according to Herr Jung there is a single coconut tree on the island which bears fruit which does not consist of the normal shell with one hollow cavity, but of a shell containing three compartments, each with its own pyle [germination hole]. As I read recently in the Echo, these nuts are said to be very rare and the Botanical Museum is said to have only one specimen. Unfortunately there were no fruit on this palm at the time of my visit. The District Officer will therefore, as soon as possible, make sure of sending Your Honour a number of such nuts.

III Syphilis

Of the five individuals listed as syphilitic by the District Office, three were examined by the ship's surgeon Dr Matthissen. One case of syphilis was diagnosed, while the other two patients were suffering from rheumatoid arthritis and leucorrhoea respectively. In the very few hours he spent on the island the other two suspects, who failed to attend the medical examination, could not be brought before the doctor. I examined them later and there can be no doubt that they are both grossly infected with syphilis. All the venereal patients are older individuals, with whom no one is likely to

have sexual intercourse. The female patient called Ebeganar comes from Ocean Island which lies in the British sphere of influence. I have advised the District Officer to deport her back there at some suitable opportunity. All the syphilitic patients have been in the Marshall Islands and have brought the disease from there. In the course of the meeting of the chiefs, these were once again ordered to warn their subjects most emphatically against contact with the infected individuals. Herr Jung has reported that the Nauruans feel an extraordinary aversion for those suffering from venereal diseases. They are therefore suspicious of anybody coming from the Marshall Islands. In these particular circumstances it may be confidently assumed that if the Ordinance of 22 September 1894 is adhered to, this disease will remain confined to the reported cases and that the fine-looking, healthy and ever-cheerful people of this island will remain free from contamination.

IV Missions.

There are fourteen chiefs in all on the island, twelve men and two women. On the occasion of the monthly meeting of all the chiefs, and taking full care to avoid allowing any one of them to influence any of the others, I heard them express views on the mission question. Only four of them were in favour of calling back the native missionaries. One of them was strongly against it because his wife had been sexually exploited while the others maintained they were not interested in whether clergy were stationed on the island. Unlike the village heads who voted for their return, they had not belonged to the mission and if they were called back, they would not join. At all events they would sooner see a white missionary than a native.

District Officer Jung had already put the same question as I, at an earlier meeting. On that occasion the nine chiefs who were now maintaining a purely passive attitude, had said they were categorically opposed to calling the missionaries back. Herr Jung explained the change in their attitude as due to embarrassment. The chiefs did not wish to offend me and so they said neither yes nor no. Their whole demeanour convinced me too that they are in fact reluctant to have the missionaries back. The natives know that the missionaries teach the white man's religion. Therefore they do not dare to give a refusal to an official who is still a stranger, and who they believe must belong to the mission. Herr Jung believes that the return of the adulterous missionary is quite out of the question. His adultery with the wife of a chief is a major crime in the eyes of the Islanders, and a greater disgrace for the deceived husband than

for his wife. The injured chief - who is also one of the most influential - would therefore seek and find means of taking revenge. The District Officer also reported that on the one hand the missionaries try to stamp out the traditional basically harmless pleasures of the islanders, while on the other hand, on the occasion of births, christenings or marriages among the adherents of the mission they organise the most opulent feasts where thousands of coconuts and large numbers of pigs and chickens are consumed. But the biggest feasts of all are said to take place when such events have occurred in the family of one of the missionaries, who was then also presented with the most extravagant gifts.

V. Local Administration

Land disputes constitute by far the major part of the work of the District Office. A whole series of cases was awaiting attention, and had already been prepared for hearing. In some of these a settlement was reached, others had to be decided administratively. All the land disputes dealt with arose from one of the two following causes:

Either the parties claimed to have inherited the disputed palms - in actual fact the dispute is always only about trees, for the actual ground appears, (as I deduce from various factors) to be res nullius [nobody's property] - and proof had to be adduced to establish which party had the superior hereditary title. For this purpose it was in some cases necessary to trace the genealogy of the disputants back four generations and to establish the relevant step-relationships, as most of the testators had had more than one wife. The verdicts were arrived at in accordance with Nauruan customary law which, in those cases which were dealt with, coincided with the relevant inheritance provisions of the Allgemeines Landrecht [General (Prussian) Law].

The other cause of land disputes is the fact that the owner of a number of palms growing in various parts of the island frequently transfers the supervision of his trees to natives - usually poor - living nearby, and grants them the right of usufruct. After the death of this supervisor his children or heirs take his place, and are succeeded in turn by their heirs. These possibly are no longer familiar with the original relationship between their testator and the owner. Many years later the heirs of the owners then claim ownership which is disputed by the usufructuaries. I was able to establish that property is neither acquired nor forfeited by the lapse of time.

These disputes about trees are very difficult to decide if a settlement cannot be achieved, as the memory of the frequently very venerable witnesses tends to be less than perfect. Herr Jung considers it would be desirable to make the parties liable for the resultant interpreter's fees in proportion to the costs incurred. If not, the services of the District Office are open to exploitation. He remarked a number of times that the natives attempt to gain an advantage even when they know very well that their claims are spurious. The interpreter is paid two marks per hour. These long hearings, which entail inspections on location, involve the District Office in considerable expense. If distributed over a number of litigants these costs would not be burdensome to any one individual.

As no Jaluit-Gesellschaft ship had come to Nauru, in accordance with my orders I set out on my return journey on 19th inst. on board the Australian steamer *Archer* via Ebon and Namerik, where, again in pursuance of Your Honour's instructions, I refrained from carrying out any but the most essential official transactions. In Ebon I therefore only swore in the trader Fischer. This was urgently required in connection with an investigation into a case of breaking and entering. No third parties were present.

I arrived in Jaluit on 23rd inst.

I hope to have the honour to submit the result of my scientific observations on the island in a separate report.

Senfft
Temporary Secretary to the Administrator

To
His Honour
The Imperial Administrator
Dr Irmer
Here

In this report of 27 September 1895, Senfft expresses the view that on Nauru land is res nullius, that is, does not belong to anyone as property. He presumably came to this conclusion in his official capacity. On his many official visits to Nauru he had to settle and decide legal disputes arising out of inheritance squabbles within the ambit of voluntary jurisdiction which had to be dealt with by German officials such as the Imperial Commissioner and his deputy. In his report Senfft gives a clear and detailed picture of the state of

affairs. He came to the conclusion that the land on the island is at the disposal of all the native inhabitants and that they could also acquire property rights in the palms (and pandanus bushes) planted in the soil. He describes the difficulties that arise from this legal situation, because the palm plantations of individual owners could be widely scattered over the island and it became more and more difficult to furnish proof of ownership the further back the claims reached into the past and the more complicated the inheritance.

Without discussing the views expressed by Senfft (which had perhaps never come to his notice) Jung, the District Officer on Nauru, comes to completely different conclusions. In an article entitled Notes on the legal concepts of the Natives of Nauru he writes:

Property in land is of primary importance. Almost every native on Nauru owns land or palms, with the exception of the slaves. Every patch of ground and every palm, the reef surrounding the island and even the sea washing the coastline has its owner. For example, no native may lower a fishing-basket outside the reef without obtaining the permission of the respective owner. Some of the tribes and several of the communities are also collective owners of major land complexes, the usufruct of which is confined to the members of these tribes or communities. Land is seldom sold, but different portions of land are frequently exchanged. It is worthy of mention that in many places the land itself and the palms growing thereon are owned by two different proprietors. In this case the owner of the palms is not permitted to plant any new trees other than those already on the land. If one palm dies, and he replants, he must do this on the exact spot where the previous palm stood. Those palms which are tapped to obtain toddy are common property of all the inhabitants. Every native is free to tap any palm whatsoever to obtain toddy, and he is thereby acknowledged to be the owner, as long as he is using it for this purpose.

Jung also comes to the view that property in individual palms can exist independently of property in land, but he nevertheless concludes that land can indeed be the property of individual persons or groups and that this right even extends out into the sea.

This interpretation is undoubtedly correct. The demarcation of the individual tribal domains and the prohibition against new settlements and against the construction of buildings at will by the white traders and later by the missionaries wherever they wished on the island are evidence for the institution of regular land ownership as commonly found on other Pacific islands. The most

compelling evidence supporting District Officer Jung's interpretation is furnished by the later negotiations between the phosphate mining companies and the native landowners.

Source: Jung, Fritz: 'Aufzeichnungen über die Rechtsanschauungen der Eingeborenen von Nauru', Mittheilungen aus den deutschen Schutzgebieten, vol. 10, 1897: 64-72.

Document 28

Jaluit 30 December 1895

Your Honour!

Following on my report of 27 September of this year regarding my official visit to Nauru, I have the honour to lay before you the following observations arrived at in the course of my sojourn on the said island.

Topography

Nauru, situated at 0°25'S and 167°5'E is an almost circular island of medium height with an area of approx. 20 square kilometres. It is surrounded by an extensive circular reef broken only by a few boat channels. The land rises gradually to its highest point. Only to the east steep cliffs drop away, leaving a wide strip of level land between the foot of the cliffs and the shore, so that it is easy to walk round the whole island. The rocks consist for by far the greater part of coral, deposited in layers, one on top of another. Some strata are whitish-yellow in colour like old ivory, very hard, shiny and non-porous. In the cliffs there are a number of caves, varying in depth. The largest of these is level with the highest point of the island. The entrance is surrounded by great rock boulders and difficult to find, and was therefore discovered only a few years ago.

I visited it together with District Officer Jung, who had been the first to explore it some time earlier. You enter by a vertical round shaft 66 feet deep. There are a few thick roots growing down from the walls which enable skilled climbers who are not subject to dizziness to be lowered. But for safety's sake you should make sure to coil a rope round your body and have it let out gradually from above, if only because the roots may be dead and incapable of bearing your body weight. It is also easy to overestimate your strength when undertaking such an unwonted exploit. From the bottom of the shaft several openings lead into the cave proper. This consists of a large number of labyrinthine passages leading in all directions and very difficult of access. To see them properly you have to crawl up and down over rock boulders and pebbles and in some places you can hardly squeeze through. But there are also chambers

several metres high. Apart from coral and active stalactites no minerals were found. Protruding thin tile-shaped rocks gave out a pure tone when struck, pitched higher or lower according to their size. One striking feature was the penetration of the rocks by roots, down to a depth of about 70 feet. The root fibres protruded up to 2 decimetres from the rocks. Among the stalactites, which are covered with a leathery, damp, lumpy mass, there are small pools of fresh water. There is no brackish water in the passages we visited. We were unable to discover an exit from the bottom of the cave. In order to determine whether there is such an exit or not, every one of the innumerable passages would have to be explored systematically. All those we inspected ended in spacious chambers.

It was not at that time possible to go down into the second large cave. This one is used to bury kanakas descended from other tribes, and as some of these burials had taken place some months previously, the smell of corpses made it impossible to proceed further.

The smaller caves with small puddles of brackish water contain nothing of note.

Except for a few small patches, the rocky soil of the island is covered with only a thin layer of humus and so the vegetation is very sparse. Leafy trees and dense bush are rarely found. Coconut and pandanus palms predominate. Apart from these, pawpaws, water-melons, pumpkins and a few other varieties of fruit supply garden produce. There is an abundance of fish in the various natural and artificial lakes and in the sea around Nauru. Pigs, dogs, cats, fowls and ducks are kept as domestic animals.

Copra production depends entirely on the weather. The rainfall is usually minimal. Although dense rainclouds are often blown towards the island, they usually discharge their moisture outside the reef or on it, and the rain misses the island itself - a peculiar meteorological phenomenon. The year 1895 was so dry that only 31,000 lbs of copra could be exported, whereas formerly up to approximately one and a half million lbs have been shipped in a single year. By systematic planting, production could be raised to about two and a half million lbs.

There are no tropical or skin diseases on Nauru, but bladder complaints are reported to be common. These are attributed to the excessive consumption of coconut juice or to chills contracted while fishing at night. Although the natives age early - the females much faster than males - they attain quite a high average age. One white resident was in his seventy-second year when he was driven off the island in a boat and

lost. He had lived there for more than 50 years without a break. The climate can therefore be regarded as perfectly healthy in spite of the high temperatures, between 32 and 35 degrees Centigrade.

The landscape of Nauru boasts many charms. Two spots in particular afford spectacular views. From the highest point on the island - approximately 70 metres above sea level - there is a clear, uninterrupted view for a great distance across the island itself and the ocean until it merges with the horizon. In its own way the Arenebeck Lake, which lies in a hollow, presents an incomparable picture. As you cross over the hills bordering it to the South this little lake suddenly lies before your eyes, ringed by a dense border of tall coconut palms, their crests forming a luxuriant canopy of foliage which shuts out the sun's rays, so that the silver-gleaming surface of the water is surrounded by profound darkness. The scattered huts of the lake village peep out peacefully from under the shadows, and the charming bronze-skinned villagers enliven the scene like elves in a fairy-tale landscape.

Inhabitants

The natives of Nauru are usually reckoned to belong to the Micronesian race but in both appearance and life-style they incline more towards the Polynesians. They have lost some of their original character due to immigration from Ocean Island and especially from the Gilbert Islands. In former times Nauru was densely populated. The population, in particular the number of males, was greatly reduced by the bloody feuds that were waged with great ferocity in the middle eighties. Hostilities have not broken out again since the people were disarmed by the German warship *Eber* in 1888, and the Islanders have grown in numbers again to about 1,500, with a disproportionately high percentage of females.

The colour of the natives' skin is a clear, gleaming light brown or light bronze. The men are tall and powerful and hold themselves erect. The women are slender with ample curves, pleasant facial features and vigorous but graceful movements. The women wear their deep black, lightly lacquered hair unparted and falling loose, or in a knot at the back of their head. The men wear their hair cut short. The dress of both sexes consists of a brief skirt of pandanus leaves - a simple costume, and very becoming when the wearer is of handsome build. It is only for feasts and during menstruation that the women wrap their bodies in mats they have woven themselves. These make their figures look heavy and ugly. They pay great attention to the care of their teeth

and their hair. Teeth are the chief criterion of beauty and to reproach a Nauruan woman with having bad or dirty teeth is thought of as a grave, wounding insult. In point of fact, all the young people seemed to have regular, gleaming white teeth. Fullness of body is also regarded as beautiful and as in some way denoting high rank. The more corpulent the chiefs' wives are, the prouder they are of them. To prevent their becoming thin, they make sure that they eat as much as they can and take as little exercise as possible. Even at an early age the daughters of the chiefs, who are destined to marry future village headmen, are systematically fattened. For this purpose they are fed almost exclusively on copra and sweet toddy (the unfermented juice which drips from the fruit spadix of the coconut when cut) and permitted to leave their huts only in the morning and towards evening. This way of life means that by the time they reach their middle years these women can be described only as **perambulating lumps of flesh**. These mammoths nevertheless remain remarkably agile, as is best demonstrated by their ball games. The greatest chief on Nauru - Jim - has several wives each more corpulent than the other, and as he himself is a man of no mean circumference, to watch him promenading with his wives was an unforgettable sight.

The Nauru kanakas are of a very lively disposition. Once their few domestic tasks are done, the young people amuse themselves - teasing each other and playing ball or tag. Older folk visit each other for a chat, the younger women cut copra or braid mats and baskets, while the men go fishing. It is a rule that no-one eats the fish he has caught himself, he exchanges them for others. The only exceptions are the flying fish which are caught in huge numbers on dark nights by torchlight. The various kinds of fish are cooked in different ways, but all are delicious. They are remarkably skilled divers, but unfortunately most of those who follow this occupation for a number of years lose their hearing.

The Nauru boys are remarkably fond of frigate birds and a kind of snipe. Large numbers of these are tamed and kept on specially built stands outside their houses. These tame snipe sit a certain distance apart, and have the peculiar habit of never changing places. Nor can one snipe bear to have another come even an inch closer. I never saw a single hut on the island without these birds. They are an even more intrinsic part of every household than canaries or robin redbreasts are in ours. Another species of snipe, white in colour, also breeds on the island. These creatures are unusually shy. According to both white residents and natives, they do not build nests.

The female lays only one egg, in the axil of a leafy tree. When a human being approaches they take up the egg between their feet and fly off with it. They are seen only in pairs and have never yet been domesticated. The Islanders hold them in some kind of veneration and carve images of them out of the white pith of trees.

The natives are very sharp observers and soon pick out a stranger's special characteristics. When my pigtailed cook made his appearance - he was the first Chinaman who had ever come to the island - his presence prompted the whole population to turn up in front of my quarters and watch him for hours. The very next day a large number of girls were to be seen with imitations of his hair-style. Their merry disposition soon inspires one of them to compose a ditty about the latest novelty, and by evening they are all singing it together. They are extraordinarily good at mechanics and at playing card and board games. Before they were disarmed, with the tools they had learned to use they carried out the most remarkable repairs on their guns. They are passionately fond of draughts and card games. The District Officer also assured me that he had even been beaten at chess on a number of occasions by two of the natives, although he was the teacher and they were his pupils. I myself was beaten several times at draughts.

In contact with white people, their manner is pleasant and modest. They do not demand payment for small services, but leave their remuneration to their employer.

Puberty comes very early. Girls develop breasts as early as ten years, and according to island custom they may marry after their first menstrual period, between their 11th and 12th year. The boys mature a few years later. The first time a chief's daughter menstruates, the whole island celebrates this great event. She is carried right round the island by the young men and the inhabitants of every village come to join the throng until at last all the Islanders are assembled and the day - or several days - is duly celebrated with singing, dancing and games and with gargantuan feasting, which is always the main thing at their festivities.

Future married couples are chosen for each other at an early age by the parents on both sides, without prejudice to the husband's right to take other girls as wives as well later on. The age difference is irrelevant in this case and is often considerable. For a youth of eighteen to take a wife of forty or even older is by no means rare. The young groom acts on the principle that an older woman will take better care of him and his household than a young girl, and if he wishes to enjoy youth and beauty, he feels under no constraint. Marriage in our sense of the word exists only in relation to

inheritance. Husbands can give up co-habitation whenever they like, and it is not customary to make great efforts to get back a wife who leaves her husband. For instance, in one action that was brought before me, it was established that one native of at most 24 years had already had eleven wives, who had either left him or been abandoned by him because they had not found favour with their mother-in-law.

On the other hand, they say that it is not uncommon for a woman to have several husbands simultaneously. At all events, both sides are very tolerant. They may be seen in couples, tenderly entwined and blissfully happy, going for a stroll or carrying their children about, and disputes or fights among the men about a particular woman are very rare events. Family life is uniformly peaceful and contented.

Most of the work is done by the women, including preparing the copra, filling it into the bags and loading it into the boats, but they do not find these tasks irksome. They laugh and joke and chatter so that an onlooker can only conclude that they look on these occupations as entertainment rather than work.

The Nauruans undoubtedly live at a deeper emotional level than either the Melanesian or the Micronesian race, who exhibit no outward sign of joy or psychological pain or shame. Two incidents may serve to illustrate this: A native had been sentenced to several months in custody for some offence. When he was released, a great throng of relatives and friends were waiting for him. They crowded round him and wept great tears of joy, even offering ovations of gratitude to the District Officer who had imposed the punishment. Another kanaka, when he heard that he had been sentenced to a short term of imprisonment, tried to smash his head with a sharp stone. It was later learned that he had already told his friends of this intention beforehand. He was moved to do this not by distress at the punishment but by shame. Their feeling for animals is another attractive trait.

Only a small proportion of the population profess Christianity, although the Boston Mission has been active on the island for a number of years. Their scant success is to be attributed to the unsuitable religious teachers, some of whom have been guilty of serious moral offences. The non-Christians do not worship a higher being or practise idolatry. They believe in an evil spirit and, like most primitive peoples, they believe in magic. There are several women on the island who, they believe, possess great powers over life and death. They also believe that natural phenomena like meteors, comets etc are followed by certain consequences, and the fact that these

consequences have frequently by chance occurred as predicted naturally further confirms them in their superstitious beliefs.

To outward appearances they have their own political system, insofar as fourteen chiefs - including two females - at the present time share political power between them. But in point of fact these chiefs wield neither executive power nor any special influence. Succession is determined by primogeniture without regard to sex. The fourteen tribes may originally have been as many families. One argument supporting this view is the fact that by age-old custom the members of a tribe do not marry each other. Contrary to the practice of the Marshall Islanders, when a man marries a girl who enjoys the status of a chief, he does not acquire any power or influence by right. However the oldest child succeeds its mother without regard to the husband's antecedents. Children inherit their parents' property to the exclusion of other relatives. If a Nauruan has children by several wives, they all inherit from him equally, but a woman's inheritance can pass only to her own descendants. This means that marriage partners do not own property in common. Land is regarded as res nullius. It is only in cases where a patch of ground contains trees belonging to one owner exclusively that the owner tends to erect a boundary to prevent other parties from planting trees among his. In other cases claims apply only to the trees - mainly coconut palms - each of which bears the mark of its owner on its bark. In this way one man's property may be scattered over the whole island. This leads to many disputes which are brought before the District Office for arbitration. Peaceable they may be in their daily lives in their community, but they have a veritable mania for going to law about coconut palms, and if it were not for the presence of an official on Nauru serious conflicts would soon break out. Arinobeck, the inland lake with its abundance of fish, belongs to a number of owners who have erected artificial boundaries to mark off their own sections.

The Nauruan dances which I have seen are not notable for their wealth of distinct figures. They are accompanied by singing and consist in tripping to and fro, swaying the body, slapping the thighs and chest and making turns. By our standards the words of the accompanying songs would be considered obscene. But to the natives they are inoffensive. This is clearly demonstrated firstly by the fact that they are sung in the presence of the local official, for whom they have the greatest respect. Secondly even little children take part in them either actively or as onlookers. Everybody laughs at the most indecent passages, but their laughter is frank and merry, not in the least sly or cynical. The female dancers take the greatest care with their toilet. They spend

hours combing their hair, rubbing their bodies with coconut oil and adjusting their small mats, girdles and flowers. Other ornaments which they like to wear are delicately coloured fish, which are worn in their hair or on their bosoms or fishtails strung together to make a girdle and scarves made of long women's hair.

There are no large building complexes. Their huts are dispersed with rarely more than six or seven ranged alongside each other - preferably near the beach. The buildings consist only of a framework and a roof of leaf thatch. The walls may be filled in with mats, which also cover the floor. Except for drinking vessels, knives, baskets, fishing gear and suchlike, no domestic implements are needed. The huts are erected on level ground in the shape of a parallelogram and are usually fairly spacious. The highest chiefs are buried in their own house or in a house specially erected for the purpose. A large stone on the burial site and a surrounding fence of coral serve to mark its significance. As noted earlier the common people are either wrapped in combustible material and dropped down into a cave and burnt, or they are buried in the sand by the seashore.

Senfft

Imperial Secretary ad interim

The Affairs of the Jaluit-Gesellschaft

At the beginning of the year 1896 the Jaluit-Gesellschaft attempted to extricate itself, at least in part, from the constraints and obligations of the agreement concluded on 21 January 1888 with the German Foreign Office. In the eight years that the agreement had been in operation the Company had done good business, profiting by the virtual monopoly in the Marshall Islands guaranteed to it by the agreement. Its business there was not confined to the copra trade but embraced all branches of commerce. This included, for instance, maintaining coaling stations for steamships. Even the Imperial German Navy was dependent on the Jaluit-Gesellschaft for supplies of coal. The Navy was forever complaining about the exorbitant prices the Company charged it for these and other supplies and for the provisioning of units of the German Navy in the Pacific. Being good business men, the gentlemen in Hamburg studied their balance-sheet with an eye to possible savings. For years the fact that they had to meet the expense of the Administration of the Marshall Islands Protectorate, including Nauru, had been a thorn in their flesh. The German Government had intended to introduce this

system, modelled on the East India Company, for all its Protectorates, but except in this particular case it had very soon been abandoned. It was with regard to Nauru in particular that the system was a heavy charge on their balance-sheet, and so in a submission of 10 January 1896 addressed directly to the German Foreign Office, they proposed that the post of District Officer in Nauru be abolished. They justified this economy measure by the fact that, since the successful pacification of the island after its annexation, conditions had been entirely peaceful there, making it possible to recall the official who was permanently stationed there. This would not be attended by later consequences, as some other islands within the Protectorate, situated just as far from Jaluit as Nauru, were administered and superintended from there. They held that it was imperative that the expense of this post be saved in the light of the minimal tax revenue collected from Nauru, where the returns from copra were very small due to recurring droughts.

See Document 29

Document 29

Hamburg, 10 January 1896

We have the honour to reply very respectfully to the kind favour from the Colonial Section of the Foreign Office of 7th inst, K20746/1024, with reference to the District Office in Nauru, as follows:

When Nauru was incorporated in the Protectorate of the Marshall Islands, the main concern was to put an end to the totally lawless situation on this island, to disarm the natives, who were at the time in possession of a large number of firearms, and to take energetic measures against the many outrages committed there, mostly due to intoxication.

After the initial steps had been taken successfully, it seemed appropriate to appoint a District Officer, principally to supervise strictly the enforcement of the prohibition against selling intoxicating beverages to natives. The desired reforms have now been implemented for a number of years; the situation on Nauru as regards personal safety and security of property no longer falls short of that on the other islands, and we do not entertain the slightest misgivings on this point provided the

proposed resumption of regular visits to the Protectorate by His Majesty's naval ships is maintained.

The returns from Nauru are relatively low. Whereas copra deliveries over the last three years amounted to 1,800,000 lbs from Majuru and 2,400,000 lbs from Arno production on Nauru was only 1,170,000 lbs

whereas the amount of the head-tax paid over the same period amounted to 150,000 marks from Majuru and likewise 150,000 marks from Arno, only 60,000 marks were paid by Nauru because the tax had to be remitted entirely for two years.

As you will know, no accurate census of the native population of the Protectorate had yet been taken. But the fairly reliable estimates of observers with many years of experience assess the total population at 15,000, and give the following figures for the most densely populated islands:

Mille 1,800; Ebon, 1,500; Majuru, 1,500; Arno, 1,400, and Nauru, 1,200; so that in this respect too, Nauru occupies fifth place.

In these circumstances we take the liberty of proposing that, on the expiry of the present contract with Herr Jung, the District Office on Nauru be abolished and that this island be administered in the same way as the other islands of the Protectorate, which are in some cases equally large and equally remote from Jaluit.

To the
Political Section
Foreign Office Berlin

Jaluit-Gesellschaft
Hernsheim Groesser

The German Foreign Office rejected this proposal even before Dr Irmer, the Imperial Administrator in Jaluit, had expressed his views on it. Nevertheless, after the event, in a report of 15 June 1896, the Administrator used very strong language in rejection of the Jaluit-Gesellschaft proposal. In the first place he objected formally (and rightly so) to the fact that the submission had been

addressed directly to the Foreign Office, and thus made it impossible for him to express an opinion on it except retrospectively. His main argument was that it was only due to the presence of the official on Nauru that the situation on the island continued peaceful and that civil war had not broken out again. Left to themselves, the natives would be quick to rearm, given the opportunities offered by passing whalers and other ships. Memories of past bloody deeds were still fresh in their minds, and peace was guaranteed only by the continual watchfulness of the District Officer appointed there for that purpose.

This line of argument by the Administrator rather contradicts his earlier reports, in which he spoke of the peaceable disposition of the Nauruans. Certain incidents and acts of insubordination in the Protectorates had obviously made him distrustful, quite apart from the fact that the permanent presence of a District Officer on Nauru took some of the weight of responsibility from his own shoulders and saved the administrative centre in Jaluit a considerable amount of time. Experience had shown that official visits to Nauru were extremely long-drawn-out affairs.

Dr Irmer also disputes the fact that Nauru had not produced sufficiently high returns to enable the Jaluit-Gesellschaft to make a profit over and above the nett expenditure on administration. The Administrator substantiates his assertion with convincing figures.

see Document 30

Document 30

Jaluit, 15 June 1896

Imperial Administrator
of the
Protectorate of the Marshall Islands

Report No. 49

I have the honour to report most humbly to Your Highness, in response to your Instruction of 8 March of this year (no. 19) regarding the leave arrangements and the extension of the employment contract of Jung, the officer in charge of the Nauru District Office, as follows: As an economy measure, the German trader Rasch has been appointed to act for the said official in a limited capacity for the brief period of time

involved, as has already been done on previous occasions. In the meantime Jung has agreed to the alteration in his employment contract as ordered.

With reference to the submission by the management of the Jaluit-Gesellschaft in Hamburg, proposing that the post in Nauru should be allowed to lapse altogether, it might perhaps have been more appropriate if the general agency of the Jaluit-Gesellschaft here had first consulted with me on this matter. Your Highness would then have been acquainted simultaneously with the reasons why the Administration cannot as yet dispense with this post. If the appropriate time for that had in fact arrived, Your Highness may rest assured that I would, as in duty bound, have humbly proposed to Your Highness that the Nauru District Office be given up. As far as the interests of the Protectorate are concerned, I can therefore only express my humble thanks to Your Highness for rejecting the proposal by the management of the Jaluit-Gesellschaft.

Moreover, the proposal submitted by the management of the Jaluit-Gesellschaft appears to me very ill-founded. As Your Highness will know, the Administration has always shown an annual surplus - for last year it amounted to 16,000 marks and this year to more than 19,000 marks. Thus there is no obvious justification whatever for making savings in the wrong area and conducting such a dangerous experiment in such a very exposed place as the island of Nauru.

The peace and order that now reign on the island are entirely due to the fact that an energetic and sensible official is in charge there. No one, neither I nor anyone who knows the situation there, can have the slightest doubt that the old hostilities and anarchy would return to the island in a very short space of time if the official were removed permanently. The bloody deeds they committed against each other are still fresh in everyone's memory and the notion of blood vengeance is still deeply rooted among the island's chiefs. It is only the fear of the resident official that keeps the people under control at the present time. In addition Nauru is so favourably situated for whaling ships and ships trading with Shanghai - in the month of May alone three fully rigged American ships called there - that if the official were removed the gun trade there would soon be as flourishing as ever it was. Because of its great remoteness it is quite out of the question, and rather much to expect for German warships to visit this island regularly.

For this reason alone, and also because of the adverse winds which mean that sailing ships have to sail long distances to reach the island, Nauru is not comparable

to the other islands and must still be entrusted to the watchful care of a special official. Finally, the collection of the head-tax on this island can be carried out only by an official and not by the chiefs because in contrast to the land tenure practices in the Marshall Islands, the chiefs are not by any means the only or the largest landowners on Nauru.

In consideration of all these circumstances and on the basis of my own detailed knowledge of the situation on Nauru, I can only request Your Highness most respectfully, for the time being and in the immediate future, to be gracious enough to reject any proposals on the part of the management of the Jaluit-Gesellschaft for the abolition of this post. Should other counsels prevail, I am convinced that Your Highness will graciously exonerate me from responsibility for the evil consequences of such a disastrous measure.

I must not omit to mention that the management of the Jaluit-Gesellschaft has given Your Highness an incorrect picture of the copra and tax returns of the island. The Company suppressed the fact that up to the present the copra and tax returns from Nauru have almost always been the highest of all and that it is only the bad harvests of the last three years that have altered the situation. The copra production of this island in former years has been estimated at almost a million lbs and the copra tax amounted to 60,000 lbs annually, that is to say more than is raised by the larger Marshall Islands atolls mentioned by the Jaluit-Gesellschaft. The trading tax revenue alone from Nauru amounted to 2,000 marks, while all the other Marshall Islands taken together produced only 3,000 marks.

Good times will return for Nauru this year, or have in fact returned since 1 October of this year, for abundant rains are bringing on a very rich harvest for next year, and past experience suggests that these heavy rains always continue over a number of years.

The population figure given is also incorrect. According to the last census, Nauru had almost 1,500 inhabitants. The number of inhabitants on Majuru and Arno cannot be given accurately, but I do not believe that the population of these two atolls, the largest in the Marshall Islands, equals the figure for Nauru.

In terms of the interests of the Jaluit-Gesellschaft, the only concrete argument in favour of abolishing the position in Nauru is the bad trading situation of the Jaluit-Gesellschaft. I am in no position to judge of the reasons for this. The regrettable drop in copra prices cannot possibly be entirely to blame, for the firm of Henderson &

MacFarlane, which operates under far less favourable conditions, is doing very good business, as I have learned from a most reliable source in Sydney.

Over the past few years the Marshall Islands have had the most abundant copra harvests. Only a minimal share of this production has passed into the hands of the British firm, while the lion's share, plus the tax copra, came the way of the Jaluit-Gesellschaft. The Ordinance of 28 June 1888 regarding real estate contracts with Natives guarantees the Jaluit-Gesellschaft against any competition here and hands over to the same Company the right to fix the prices of goods. This year, at a conservative estimate, its returns from the Naval warships were about 50,000 marks. It is in receipt of a mail subsidy of 16,000 marks without having to meet any special expenditure in this connection, for it has since been able to reduce its fleet by one ship. And finally, it netted a surplus of more than 16,000 marks last year and over 19,000 marks this year. I must confess that I and most of the Europeans here are at a loss to explain the Company's poor financial result here.

However, as the situation is so unfavourable at the present time, I have, in spite of many initial misgivings, acceded to a proposal by the general agency of the Jaluit-Gesellschaft and with his consent agreed to an alteration in the conditions of employment of Jung, the official in charge of the District Office. This change will relieve the island's budget to the extent of 2,800 marks. I have the honour of most humbly transmitting to Your Highness the enclosed copy of the new contract with Jung as well as the contract concluded between Jung and the general agency of the Jaluit-Gesellschaft, such as, by agreement, will be implemented from now on, but only in respect of Jung personally.

I trust that in concurring with the proposal put forward by the general agency of the Jaluit-Gesellschaft I have acted in accordance with the wishes of Your Highness.

(signed) Irmer

To
His Highness the German Chancellor
Prince Hohenlohe-Schillingsfürst
Berlin
No.208

The Situation of the Traders on Nauru.

On 25 January 1897 Dr Irmer, the Administrator in Jaluit, reported to the German Chancellor that he was confident of a good copra crop on Nauru. He believed that the island would "once again live up to its reputation as the most

productive copra island in the Protectorate". The Administrator also reported on complaints by the traders about bad communications with Jaluit and other places. "For ten months, from September 1895 till July 1896, Nauru received no supplies whatever from Jaluit". Only the Archer, the British steamer which supplied the traders working for the British firm Henderson & MacFarlane, called at the island regularly three times a year.

see Document 31

Document 31

Imperial Administrator
of the

Protectorate of the Marshall Islands

Jaluit, 25 January 1897

Serial no.10

I have the honour to report to Your Highness that the last mail from Nauru, despatched at the end of last year, brought very favourable reports of the returns from the island's most recent copra harvest. The local official believes there is reason to hope that the coming year will see the island once more live up to its reputation as the most productive copra island in the Protectorate.

Apart from minor land disputes, which are forever cropping up due to the very peculiar property arrangements there, the island is absolutely calm and peaceful. But as was to be anticipated, the change in the position of the local official, who as from 1 January of this year has also to represent the commercial interests of the Jaluit-Gesellschaft, has given rise to a collective complaint by the other traders, which has however not yet reached me. As soon as opportunity offers, these complaints will be investigated on the spot and dealt with in accordance with the findings.

The health of the island's population has been good over the past twelve months, except that dysentery is prevalent on Nauru, as on most of the other islands of the Marshall group. Fortunately there have been no cases there yet of influenza, which has been so virulent in the Raliks this year among both natives and white residents.

Unfortunately there have also been repeated complaints about the poor communications between Nauru and Jaluit. For ten months, from September 1895 to July 1896, Nauru received no supplies whatever from Jaluit. The Jaluit-Gesellschaft schooner *Flinck* sailed from here bound for Nauru at the beginning of November of last year, and now, almost three months later, it has not yet returned here from there.

Were it not for the fact that the British steamer *Archer* calls at Nauru regularly three times a year, there would hardly be any service to speak of between Jaluit and this island.

To
His Highness the German Chancellor
Prince Hohenlohe-Schillingsfürst
Berlin

Irmer

Twelve months later Senfft, the ever-diligent Acting Secretary and representative of the Administrator, once again travelled to Nauru. In his report of 27 March 1898 he is obliged to revise the rosy picture painted by his superior officer. The island was in urgent need of rain, the newly planted coconut palms were on the verge of dying and in the absence of any regular communications with the outside world the position of the traders was desperate.

Senfft reports that the traders Jack, Rasch, Hansen and Ohlsen, who worked for German firms, and whom we have already met with in these pages, are deeply in debt to the Jaluit-Gesellschaft, and documents this with figures. Even if there were a good harvest it would take them six years to discharge their debts. The District Officer Jung now also operated as an agent for the Jaluit-Gesellschaft in accordance with new agreements between the German Foreign Office and the Company, by which savings were achieved. He had to admit that the Jaluit-Gesellschaft itself was largely to blame for the situation. In 1895-6 Nauru received no fresh supplies for ten months, and again from May 1897 to January 1898 (that is for more than eight months), not a single Jaluit-Gesellschaft ship came in, so that the traders ran out of stock. So the natives brought their copra to the British firm of Henderson & MacFarlane, which supplied its traders every four months.

Apart from the unsatisfactory delivery of supplies by the Jaluit-Gesellschaft, the traders were upset because the company refused to allow them any further credit, on account of the large amounts they already owed. Moreover, the firm would not agree to letting its traders have goods on commission. The only concession it made was to take back unsaleable goods if they were in good condition. But given the tropical seaside weather, this was not the case with iron goods subject to rust, let alone perishable foodstuffs, even after a short time. German trade on the island was obviously suffering very considerably from the

negligence of the Jaluit-Gesellschaft, for which the traders themselves were not to blame.

see Documents 32 and 33

Document 32

The Commander
SMS Bussard
serial no. 1211
To the Admiral in Command
Berlin

Matupi, 1 January 1898

Operations in the Marshall Group

I have the honour, Sir, to report to you on the activities of *SMS Bussard* during the voyage from Samoa via the Marshall Group to Matupi as follows:

I left Apia harbour 2 days later than the date fixed because, in accordance with your Instruction of 3 May 1897 - K 4075 G - I was to take Naval Staff Surgeon Dr Kraemer on Board *SMS Bussard* for the passage to Jaluit, and did not wish to deprive the said gentleman of the opportunity of observing the ascent of the Palolo worm, which takes place only once a year and holds particular interest for Dr Kraemer's research project. On the voyage to Jaluit the ship was stopped once daily to fish for plankton. Dr Kraemer went ashore in Jaluit and, departing from his original intention, he did not accompany us on the rest of the journey to Matupi, because he was unexpectedly offered a very favourable opportunity to make a cruise through the Gilbert Group. We anchored at Jaluit on the morning of 26 November but did not meet with the Acting Administrator, Imperial Judge Senfft there. Departing from previous practice, the Administrator's office had not been advised by the Foreign Office of the impending visit of *SMS Bussard* and the ship's arrival was therefore quite unexpected. The representative of the Government had consequently left Jaluit just two days before the arrival of *SMS Bussard* on a trip to Alaloelab and did not return from there till 5 December.

The situation in the Marshall Group remains unchanged and it will therefore continue to be quite sufficient for a warship to call at this group once a year. It is likewise not necessary for the ship to tour the islands of the group, since communications between the islands are so frequent that the presence of the warship soon becomes known all over the group. And so the time set aside for the ship's stay

in the Marshall Islands can continue to be used for carrying out shooting practice in Jaluit Lagoon, which is admirably suited to this purpose.

The Acting Administrator, Imperial Judge Senfft, requested me to take him to Nauru and bring him back because the Nauruan chief Jim had behaved in an insubordinate manner towards the District Officer and the Judge considered it desirable that he intervene personally. However, the case, as related to me, appeared to be so trifling that, in view of the limited time and the cost of the coal involved (7000 marks) I immediately indicated verbally that the trip was impossible. Thereupon I received a request in writing to show the flag at Nauru on the way to Matupi, in support of the authority of the District Officer. I agreed to carry out his wish so as to obtain a fresh impression of the situation on Nauru for myself. After leaving Jaluit on 13 December I arrived at this island at daybreak on 16 December and remained there until evening. The level of activity on Nauru is so negligible that no further importance can any longer be attached to this island. Only 150 tons of copra were exported from the island last year. Apart from the small size of the island, the main reason for the failure of Nauru to develop is the absence of an anchorage. Landing on the island through the surf is so difficult that ships sent there often have to tack for weeks off the island in the worst possible conditions to load their bit of cargo. For this reason the Jaluit-Gesellschaft had not sent a ship there for 7 months, which meant that the traders had no stock left and could not buy any copra. They were even so short of provisions that they had to ask the ship to help them out with food. The poor fellows were very depressed due to their parlous situation. The same was true of Jung, the District Officer, who has given notice for this very reason.

As I had assumed from the start, the case involving the chief Jim was of very minor significance.

Jim had been punished by the District Officer, whereupon some of Jim's followers were said to have uttered threats against this Officer in the hearing of third parties. The District Officer himself attached no importance to these threats, but he gratefully accepted my offer to admonish the chiefs with a view to bolstering his authority. I thereupon summoned all the chiefs on the island - 8 men and 2 women - to attend at the District Office that afternoon, where I reminded the chiefs of their duty to obey the District Officer. I told them that a warship would come from time to time to inquire whether they had conducted themselves well at all times. I spoke severely to the said Jim and expressed my satisfaction with the conduct of the others. In spite

of a smooth sea and magnificent weather the surf had once more made it impossible to come ashore in the ship's boats that day, so that I myself had to make the trip there and back through the surf in a native canoe.

I steamed off at nightfall, after giving the chiefs an opportunity to see over the ship. On 21 December I anchored in Matupi harbour.

Alandt

Document 33

Imperial Administrator
of the
Protectorate of the Marshall Islands
No. 17

Jaluit, 17 March 1898

On 13 January of this year I set out on an official visit to Nauru on board the Jaluit-Gesellschaft ship *John Wesley*. I now humbly submit the following report:

There had long been need for an official visit to Nauru, but it had not been possible to carry it out. Over the past year only one warship had come to Jaluit, and this ship - *SMS Bussard* - declared that it was unable to undertake a voyage to Nauru and back. As reported earlier, it was only prepared to call at the island on its way to the Bismarck Archipelago. So I had no option but to make use of a sailing ship belonging to the Jaluit-Gesellschaft.

In Nauru I found Jung, the local official, in a better state of health than I had expected, but his dysenteric condition has not yet entirely left him and his nerves are still affected. On the trip to Jaluit he once again suffered from rheumatism, particularly during the severe pitching and tossing of the ship. His official duties were handed over to his successor on 1 February under the old conditions of appointment.

There were seven land disputes to be dealt with - five appeals and two actions - all of which the District Office had held over for determination by the Administrator's Office. These land disputes are both tedious and difficult to deal with. The parties are usually women who are difficult to induce to accept a compromise. Their claims are usually based on common ancestry and as the Nauruans exhibit a strange reluctance to pronounce the names of their deceased relatives, obstacles are encountered from the very outset. Another difficulty arises from the fact that a single individual's property may be scattered over the whole island. As it is impossible to work all these portions of land, stewards are nominated to look after the more remote sections and given the

right of usufruct. After the death of these usufructuaries, the management of these portions of land passes to their children, and so it comes about that after a number of years it is almost impossible to establish whether ownership or usufruct is involved, particularly as the neighbours called in as witnesses either plead ignorance or give evidence in favour of their relatives or friends. In most cases a settlement was successfully achieved in the end. The other cases were determined by the decision of the court. The litigants are in every case liable for the interpreter's fees.

As I set out most respectfully in my report no. 10 of 25 January of last year, the traders on Nauru had jointly addressed a submission to the Administrator concerning the fact that the District Officer is at the same time managing the commercial interests of the Jaluit-Gesellschaft. In reply, they had been told that the situation would be investigated on the spot. In the meantime one of the traders, who worked on two stations, has died. I took advantage of this fact and told the complainants that I would use my influence with the two firms to see that these two stations were not transferred to any third party, so that notwithstanding the trading operations of the official they would in fact be in a better position than before. Moreover I could point to the fact that one of the complainants had himself applied to open a new station and that, as demonstrated over the period from 1 January 1897 to 1 January of this year, commercial competition on the part of the official had been minimal. They were completely satisfied with this solution.

However, I became convinced that the respect and esteem of the official, even in the eyes of the natives, has not in fact been enhanced by his taking on these new responsibilities. It was indeed a stroke of good luck for the German Administration that Jung was obliged to punish the rich chief Jim, who was virtually his sole copra supplier but a very substantial one. As was to be expected, Jung immediately lost Jim's custom, but regained the confidence of the natives.

I also had to deal with a number of different types of voluntary jurisdiction, in addition to the criminal case against the trader Stephen, who was being prosecuted on the basis of a personal application by the Administrator, Dr Irmer. A copy of the sentence was enclosed with Report no.8 of 28 March of this year. After the court hearing I most solemnly warned the traders as well as the defendant Stephen's father, the actual instigator of the criminal offence and the charges, against breaches of the law and improper conduct towards the District Officer. It is to be anticipated that after

the sentencing none of them will transgress again, particularly as the trouble-maker, Stephen senior, has completely fallen out with the traders, who give him a wide berth.

The ship was driven off-course and did not come back for me for two weeks. My prolonged stay on the island made it possible for me to carry out a careful inspection of the coconut palms. In general they are in good condition and promise a copra harvest as big as last year's. A large proportion of the many newly-planted trees - 80,000 to 100,000 - will die unless there are a few heavy falls of rain even before the rainy season. In no other place in the Protectorate is a succession of good years so urgently to be desired as on the island of Nauru, for nowhere else are the traders as deeply in debt as there. Just four of the traders - Jack, Rasch, Hansen and Ohlsen - together owed the Jaluit-Gesellschaft more than 50,000 marks at the beginning of this year. Of these, Rasch and Hansen each owed 18,000 marks. Even with really good harvests, it will take about 6 years to pay off these debts. Herr Jung, who in his capacity as agent for the Company may be regarded as authoritative in this matter, believes the firm is in many respects itself to blame for this situation.

In Report no. 10 of 25 January 1897 it was stated that Nauru received no supplies from Jaluit for ten months, and now eight months (May 1897 to January of this year) have similarly passed. In view of their heavy indebtedness, the Jaluit-Gesellschaft naturally gives its traders only the most essential goods. Once these stocks are exhausted and there are no fresh supplies, the traders are no longer able to purchase copra or to pay off their debts. A further consequence is the fact that the natives bring their copra to the firm of Henderson & MacFarlane which ships fresh supplies to Nauru every four months by its steamer. The inevitable result was that in the past year this firm exported 117 tons, i.e. 67 tons more than the Jaluit-Gesellschaft. Naturally the quantities of goods imported reflect the proportion of copra exported. The transfer of the Company's agency to the official has brought scarcely any improvement in the situation, for the Jaluit-Gesellschaft does not let him have goods on consignment, but only agrees to take back unsaleable goods in good condition. However, as the risk is too great in the case of a large number of commodities (iron goods, for instance are very liable to rust; flour becomes mouldy; rice and biscuits become infested with worms) the company's agent takes very little over and above what he expects to need until the next ship comes in, and when fresh supplies do not come for a long time the consequences set out above recur, with adverse effects on German trade.

On the return trip to Jaluit, which struck the worst possible weather conditions, the ship also called at the islands of Ebon and Killi. In Ebon the local native missionary reported to me that sour toddy has been consumed there on a number of occasions. I therefore issued a warning on this subject.

The spacious new church is a timber structure with a roof of leaf thatch.

In Killi the native labourers reported that Westphalen, the plantation manager, died in convulsions on 23 December of last year. After his minimal estate and effects had been placed in safekeeping, the ship returned to Jaluit as the high surf made it impossible to load any cargo.

Senfft - acting -

To
The Foreign Office
Colonial Section
Berlin

The Situation at the End of the Century

On 28 November 1899 the Colonial Section of the German Foreign Office forwarded to the Acting Administrator in Jaluit a communication from the Jaluit-Gesellschaft in Hamburg of 17 November 1899. In this the Company draws up a generally negative balance-sheet covering its operations in the Marshall Islands Protectorate, which it maintains are unprofitable due to its having to meet the expenses of the Administration.

The German trading firms in the South Seas had obviously expected to reap greater rewards from the establishment and expansion of the Protectorates in the Western Pacific. Their heavy reliance on the world prices for copra was reflected in their agents' level of trade profits which dropped when copra prices fell.

see Document 34 and enclosure, and Document 35

Document 34

Berlin, 28 November 1899

No. K. 31084/74972In reply to Report No. 38 of
3 June of this yearNo. 58

Herewith I respectfully forward to Your Honour a copy of a communication from the Jaluit-Gesellschaft of 17th inst. in response to the above report, an extract from which was transmitted to the Company. I suggest you report further on the matter.

Foreign Office
Colonial Section
von Buchka

To
the Acting Administrator
Jaluit
Marshall Islands

Document 34 - Enclosure-

Hamburg, 17 November 1899

We acknowledge with thanks the report from the Acting Administrator in Jaluit regarding the financial statement of the Administration of the Protectorate of the Marshall Islands for the fiscal year 1898/99.

With reference to the comments regarding the "rent for the portions of the land" we take the liberty of remarking that, in our view, this incorrect heading constituted the only grounds for criticism. In our opinion, the question of whether we originally acquired this or that portion of land at low or high cost is irrelevant. The only relevant question is whether the buildings placed at the disposal of the Imperial German Administration are built and furnished adequately to meet requirements, whether they are maintained in good, habitable condition, and whether the total sum of approximately 10,000 marks entered in the accounts against this item can be regarded as reasonable or not.

The buildings comprise the following:

Residence and attached outhouses for the Administrator including grounds.

Residence and outhouses for the Secretary.

Administrator's office.

Residence and outhouses for the pilot and harbourmaster.

Residence for the police constable.

Prison.

Residence for the District Officer in Nauru.

Residence for the police constable in Nauru.

We believe we are justified in stating that all these buildings are adequate to their purpose, that they are maintained in good condition and that the sum claimed by us annually against this item is very reasonable. If it appears to be somewhat higher than usual in this particular fiscal year, this is due to the fact that new purchases to the amount of 3,700 marks became necessary for the Administrator's official residence.

In this connection, may we be permitted to suggest that in future financial statements these detailed items be omitted altogether, and that the total amount expended by our general agency for the said purposes simply be entered under the heading "Furnished residences for all Officials". The residence and incidentals for the Government medical officer could also be entered at the same time under this heading.

The Administrator's account concludes with a supplementary payment by the Company of M.3,700.00

To which are added:

Salary and mess allowance for the Government medical officer M.3,800.00

Furnished residence for the same M.1,500.00

Travelling expenses of the medical officer

Outward Journey M.1,500.00

Return Journey M.1,500.00

for 3 years M.3,000.00 per year M.1,000.00

Payment to the account of the Administrator's Office M.718.95

Travelling expenses for officials Kaiser and Jung M.377.50

We leave open the question of whether the amount of tax not collected for Nauru due to drought, viz. M.800.00, should be reckoned as revenue. However, may we be permitted to refer to our respectful communication of 1 November 1895, in which we give detailed reasons why our trading tax was raised to M15,000.00 and why this increase is not to be regarded as

additional revenue.

If we enter this increase of M. 6,000 --

we arrive at a total subsidy of approximately M.17,100 --

If, as was done in the statement submitted with our respectful communication of 3 December 1898, the whole of the trading tax paid by us is reckoned as expenditure, then the Administration of the Protectorate in the year 1898/99 necessitated a subsidy of approximately M. 26,000 payable by our Company.

Jaluit-Gesellschaft
Hernsheim Groesser

To the
Foreign Office
Colonial Section
Berlin

Document 35

**Budget
for the Protectorate of the Marshall
Islands for the Fiscal Year 1898/99**

Item	Receipts or Expenditure	Amount for the Fiscal Year 1898-9	Estimates for the 1897-98 budget	i.e. for 1898/99 Increase	Decrease	Comments
		Marks	Marks	Marks	Marks	
	<u>I. Receipts</u>					
	A. Fees and Fines					
1	Shipping charges	1200	1200			
2	Notary's fees Court costs	1000	1000			
3	Miscellaneous administrative receipts (fines etc)	1000	600	400		
4	Pilotage	1400	1200	200		
	B. Trading Taxes					
5	a payable by resident firms of Class I at 15000 Marks	15000	15000			
6	" " " " " " " II 6000 Marks	6000	6000			
7	b payable by licensed premises at 800 Marks	1600	1200	400		
8	c payable by trading ships (at 1000 Marks per voyage)	-	-	-	-	
9	d payable by every trading station in the Marshall Islands at 100 Marks each	3000	3000			
10	e payable by every trading station on Nauru at 200 Marks each	1000	1500		500	
11	f Plantation tax (Legieb 1000 Marks, Providence 125 Marks)	1125	-	1125	-	
	To be carried forward	32325	30700	2125	500	

Item	Receipts or Expenditure	Amount for the Fiscal Year 1898-9	Estimates for the 1897-98 budget	i.e. for 1898/99 Increase	Decrease	Comments
		Marks	Marks	Marks	Marks	
C. Head-tax						
	Carried forward:	32325	30700	2125	500	
12	a payable by non-natives over the age of 16, at 20 Marks	1500	1800		300	
	b payable by the natives in kind, in proportion to the production of the island. 360,000 lbs of copra (330,000 by the natives of the Marshall Islands, 30,000 by the natives on Nauru). The value of the copra is assessed at 4 pfennigs per lb, i.e. a total of 14,400 Marks, of which one third is credited to the chiefs responsible for collection of the tax (4,800 Marks)	9600	9600			<u>re Item 12a</u> For the period covered by the contract with Dr Bartels the Jaluit Gesellschaft tax copra is to be collected as determined by and on account of the Administrator's Office.
	Total receipts	43425	42100	<u>2125</u> 1325	<u>800</u>	
<u>II. Expenditure</u>						
Recurrent Expenditure						
a) Remuneration of Officials						
1	Supplement to Medical Officer's honorarium, for scientific research.	1000	-	1000	-	<u>re Item 1</u> <u>Expenditure.</u> This amount of 1000 Marks is <u>set off</u> against the honorarium of 3000 Mark

Item	Expenditure	Amount for the Fiscal Year 1898-9	Estimates for the 1897-98 budget	I.e. for 1898/99 Increase	Decrease	Comments
		Marks	Marks	Marks	Marks	
	Carried forward:	1000	-	1000		paid to the Medical Officer by the Foreign Office.
2	Pilot, Harbourmaster, Police Constable and Usher	4800	4800	-	-	
2a	Supplementary payment to employee named in 2 for acting as Clerk of the Court in the Court of the 1st Instance and as Office Assistant	600	600	-	-	
3	Official for Nauru	4000	4000	-	-	
3a	Personal supplement payable to the present incumbent of position named in 3 (assessed by the Administrator)	800	800	-	-	
4	Four to six coloured Constables (wages, board and lodging and clothing)	3500	3500	-	-	
	Total a	14700	13700	1000	-	
	b) Miscellaneous Expenditure					
5	For cultural purposes; esp. missions and schools	1500	-	1500	-	
6	Travel within the Protectorate by the Government Official, esp. on board Naval Ships.	3000	3000	-	-	
	To be carried forward	4500	3000	1500	-	

Item	Expenditure	Amount for the Fiscal Year 1898-9	Estimates for the 1897-98 budget	I.e. for 1898/99 Increase	Decrease	Comments
		Marks	Marks	Marks	Marks	
	Carried forward:	4500	3000	1500	-	
7	Repairs to buildings, boats, roads etc.	1200	1200	-	-	
8	Office Expenses, maintenance of furniture, fixtures, postage etc.	1500	1500	-	-	
9	Maintenance of prisoners, payment for services, wages paid to boats' crews for embarkation and disembarkation, and unforeseen expenses.	1800	1800	-	-	
	Total b:	9000	7500	1500	-	
	Total Expenditure	23700	21200	2500	-	
	Total Receipts	43425	42100	1325	-	
	Surplus of Receipts	19725	20900	-	1175	

Nauru was dependent on factors over which it had no control in two respects: on the climate and on world copra prices. The Statute governing the Protectorate, together with the permanent presence of a District Officer and the resultant peace and good order on Nauru led the natives to entertain hopes of a materially secure future. The orderly settlement of disputes brought about by the new legal system had steered the natives' social life into peaceful channels. The island's contacts with the outside world, which went back about 50 years at the time of the annexation, became ever stronger from that time on.

Better educational opportunities worked to the advantage of the native population, who needed to develop greater self-confidence. Armed with these advantages, Nauru moved towards the new century which, within a very few years, was to bring such revolutionary changes to our isolated island. The phosphate deposits, discovered in 1900 and mined from 1906 on, turned Nauru into a highly coveted possession without the slightest regard for the interests of its indigenous people.

The two world wars did not leave the island unscathed. It was occupied by various powers in turn, until it finally succeeded in regaining the independence it lost in 1888. The extraction of the phosphate deposits gave the island a new economic base which ousted the coconut palm from its former predominant role in the economy.

It is only natural that the decades of exploitation of the phosphate deposits by outsiders should offend the Nauruans' sense of justice. They had to be content with minimum compensation, while others made fortunes out of that which the Islanders inevitably regarded as their property. The Government of Nauru therefore regards it as its immediate task to assert claims based on what it must see as injustice, against those who exploited its wealth in the course of this century.

EPILOGUE

The preceding pages represent an attempt to tell the story of the occupation of Nauru by the German Reich. The vicissitudes of two world wars, in which Nauru was also involved, led to the destruction of all written records on the island dating from earlier times. This simple account of the events before and after the year 1888, based on documents in the files of the Colonial Section of the Foreign Office of the German Reich, aims to give interested readers on Nauru the opportunity to gain more detailed knowledge of a chapter of their history in which their island home became a pawn in the political manoeuvring of the great powers and its way of life changed once and for all.

The documents give a vivid picture not only of the political, military and administrative changes, but also of the life of the people of Nauru. The greater and the most accurate part of what we know of the past history of the Nauruans, of their customs and practices, of their way of life, their appearance and their traditions, comes down to us in the lively accounts of the German Administration officials.

It remains to add that not a single critical or contemptuous word about the Nauruans is to be found in any report or commentary. We sense a certain paternalistic approach, but never presumption or condescension. The emphasis is always on the intelligence, robustness and contentedness of the Islanders, their high ethical standards, strict morality, natural gaiety and astonishing manual skills.

Right up to the end of the German occupation of Nauru relations between the occupying power and the natives remained unruffled. This may in part have been because they remembered that the coming of the Germans also meant the end of the long civil war and a renewal of the peaceable social life of the natives. The Protecting Power was concerned to ensure that justice was maintained. It was accepted as ordained by destiny, and not felt to be oppressive.

The question of the moral justification of colonialism had not yet been generally raised; the inherent violation of human rights was not yet recognised in the age of imperialism.

The early years of the twentieth century brought profound changes. An Englishman named Ellis discovered phosphate deposits of great purity (87%) on Nauru. The Jaluit-Gesellschaft and a British firm became partners in the Pacific Phosphate

Company. Mining began in 1906 and brought large profits to all the partners except the real owners, the people of Nauru.

As related earlier, the German Reich lost Nauru in 1920. In the years between the wars Great Britain, Australia and New Zealand exercised the mandate over Nauru.

After the outbreak of the war in the Pacific, the Japanese occupied Nauru on 25 August 1942, stationed an occupying force on the island and built a landing strip. Supply difficulties and shortage of water forced them to evacuate 1200 Nauruans from the island. On the islands of Truk Atoll [Chuuk] hundreds of nautical miles to the north-west, many Nauruans lost their lives under cruel conditions. In the meantime the Americans began regular bombing attacks on the island. All the installations of the Phosphate Company, most of the houses and all the public buildings and archives were destroyed.

On 13 September 1945 the Japanese occupying force capitulated to an American landing corps. In 1945 and 1946, 737 surviving Nauruans returned from Truk, including the first president, Hammer deRoburt.

Memories of the forced separation of the Nauruan people in times of great hardship, and of the great losses and sufferings among both the evacuees and those who stayed on the island, have helped to make the people of Nauru feel that they are as one, and identify very strongly with their home island. The Australians were sent in after the war as trustees for the United Nations, but all their attempts to resettle the Nauruans elsewhere were doomed to failure because of this loyalty to their island and their feeling of solidarity.

Slowly and cautiously but systematically, the Australians proceeded to set up the machinery of self-government. In 1951 the first elections were held to elect an Advisory Council to advise the Administrator. After the second elections Hammer deRoburt was nominated as head chief. He led his people into independence on 31 January 1968 and became their first President (1968-1976) and again from 1978 until 1989.

Nauru's economy relies mainly on the extraction of the phosphate deposits, which will be exhausted within the foreseeable future. The profits earned by the export of phosphate are invested by the Government with a view to guaranteeing a regular income to the Nauruans, now numbering about 4,200. For more than half a century the only mineral resource of the island has been exploited by outsiders and the island has been destroyed by open-cut phosphate mining. This has motivated the Government to set up a **Commission of Inquiry into the Rehabilitation of the Worked-out**

Phosphate Lands in Nauru, to test the claims of the Nauruans to compensation and to the restoration to its natural state of their island, which phosphate workings have in some places left looking like a moonscape.

The inhabitants of the island are maintained by the Government and the social problems arising from living under an extreme form of welfare state have inevitably affected the Nauruans. A strong leader will be needed in times to come to stir some sections of the population out of the lethargy which is threatening to take firm hold.

But even today one is vividly aware on Nauru of many of the traits of the lively, cheerful, intelligent and good-natured people portrayed to us by German administrators a hundred years ago.

APPENDICES 1 AND 2

Declaration between the Governments of Great Britain and the German Empire relating to the Demarcation of the British and German Spheres of Influence in the Western Pacific, signed at Berlin, April 6, 1886.

Declaration between the Governments of Great Britain and the German Empire relating to the Reciprocal Freedom of Trade and Commerce in the British and German Possessions and Protectorates in the Western Pacific, signed at Berlin, April 10, 1886.

THE Government of Her Majesty the Queen of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, and the Government of His Majesty the German Emperor, having resolved to define the limits of the British and German spheres of influence in the Western Pacific;

The Undersigned, duly empowered for that purpose, viz.:-

1. Sir Edward Baldwin Malet, Her Britannic Majesty's Ambassador Extraordinary and Plenipotentiary;
2. Count Herbert Bismarck, His Imperial Majesty's Under-Secretary of State for Foreign Affairs;

having agreed, on behalf of their respective Governments, to make the following Declaration:-

1. For the purpose of this Declaration the expression "Western Pacific" means that part of the Pacific Ocean lying between the 15th parallel of north latitude and the 30th parallel of south latitude, and between the 165th meridian of longitude west and the 130th meridian of longitude east of Greenwich.

2. A Conventional line of demarcation in the Western Pacific is agreed to, starting from the north-east coast of New Guinea, at a point near Mitre Rock, on the 8th parallel of south latitude, being the boundary between the British and German Possessions on that coast, and following that parallel to point A, and thence continuing to points B,C,D,E,F, and G, as indicated in the accompanying Charts, which points

NACHDEM die Regierung Ihrer Majestät der Königin des Vereinigten Königreichs von Grossbritannien und Irland und die Regierung Seiner Majestät des Deutschen Kaisers beschlossen haben, eine Abgrenzung der englischen und deutschen Machtsphären im Westlichen Stillen Ocean vorzunehmen, haben die mit Gehöriger Vollmacht versehenen Unterzeichneten:-

1. Sir Edward Baldwin Malet, Auserordentlicher und Bevollmächtigter Botschafter Ihrer Britischen Majestät;
2. Der Graf H. von Bismarck, Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Seiner Kaiserlichen Majestät;

namens ihrer Regierungen die nachstehende Erklärung vereinbart:-

1. In dieser Erklärung ist unter dem Ausdruck "Westlicher Stiller Ocean" der Theil des Stillen Ocean zu verstehen, welcher zwischen dem 15ten Grad Nördlicher Breite und dem 30sten Grad Südlicher Breite, und zwischen dem 165sten Längengrad westlich und dem 130sten Längengrad östlich von Greenwich liegt.

2. Es wird eine Demarkationslinie in dem Westlichen Stillen Ocean vereinbart, ausgehend von einem Punkt in der Nähe von Mitre Rock an der Nordost-Küste von Neu-Guinea unter dem achten Grad Südlicher Breite, welcher die Grenze zwischen den britischen und deutschen Besitzungen an jener Küste bildet, und diesem Breitenparallel folgend bis zum Punkt A und von da weiter zu den Punkten B,C,D,E,F, und G, wie auf den beifolgenden Karten

are situated as follows:-

- A. 8° south latitude, 154° longitude east of Greenwich.
- B. 7°10' south latitude, 155°25' east longitude.
- C. 7°15' south latitude, 155°35' east longitude.
- D. 7°25' south latitude, 156°40' east longitude.
- E. 8°50' south latitude, 159°50' east longitude.
- F. 6° north latitude, 173°30' east longitude.
- G. 15° north latitude, 173°30' east longitude.

The point A is indicated on the British Admiralty Chart 780, Pacific Ocean (South-west sheet); the points B, C, D, and E are indicated on the British Admiralty Chart 214 (South Pacific Solomon Islands); and the points F and G on the British Admiralty Chart 781, Pacific Ocean (North-west sheet).

- 3. Germany engages not to make acquisitions of territory, accept Protectorates, or interfere with the extension of British influence, and to give up any acquisitions already established in that part of the Western Pacific lying to the east, south-east or south of the said Conventional line.
- 4. Great Britain engages not to make acquisitions of territory, accept Protectorates, or interfere with the extension of German influence, and to give up any acquisitions of territory or Protectorates already established in that part of the Western Pacific lying to the west, north-west or north of the said Conventional line.
- 5. Should further surveys show that any islands, now indicated on the said

angegeben ist; welche Punkte folgende Lage haben:-

- A. 8° Südlicher Breite, 154° Oestl. Länge von Greenwich.
- B. 7°15' Südl. Breite, 155°25'Oestl. Länge.
- C. 7°15' Südl. Breite, 155°35'Oestl. Länge.
- D. 7°25'Südl. Breite, 156°40' Oestl. Länge.
- E. 8°50' Südl. Breite, 159°50' Oestl. Länge.
- F. 6° Südl. Breite, 173°30' Oestl. Länge.
- G. 15° Südl. Breite, 173°30' Oestl. Länge.

Der Punkt A ist bezeichnet auf der britischen Admiralitäts-Karte 780, "Pacific Ocean" (South-west sheet); die Punkte B, C, D, und E sind bezeichnet auf der britischen Admiralitäts-Karte 214 ("South Pacific Solomon Islands"); und die Punkte F und G auf der britischen Admiralitäts-Karte 781 "Pacific Ocean" (North-west sheet.)

- 3. Deutschland verpflichtet sich weder Gebietserwerbungen zu machen, noch Schutzherrschaften anzunehmen, noch der Ausdehnung des britischen Einflusses entgegenzutreten, und alle früheren Gebietserwerbungen oder Schutzherrschaften aufzugeben, in demjenigen Theil des Westlichen Stillen Ocean, welcher im Osten, Süd-Osten oder Süden von der erwähnten Theilungslinie liegt.
- 4. Grossbritannien verpflichtet sich, weder Gebietserwerbungen zu machen, noch Schutzherrschaften anzunehmen, noch der Ausdehnung des deutschen Einflusses entgegenzutreten, und alle früheren Gebietserwerbungen oder Schutzherrschaften aufzugeben, in demjenigen

Charts as lying on one side of the said Conventional line, are in reality on the other side, the said line shall be modified so that such islands shall appear on the same side of the line as at present shown on the said Charts.

6. This Declaration does not apply to the Navigator Islands (Samoa), which are affected by Treaties with Great Britain, Germany, and the United States; nor to the Friendly Islands (Tonga), which are affected by Treaties with Great Britain and Germany; nor to the Island of Niué (Savage Island), which groups of islands shall continue to form a neutral region; nor to any islands or places in the Western Pacific which are now under the sovereign protection of any other civilized Power than Great Britain or Germany.

Declared and signed in duplicate at Berlin, this sixth day of April, one thousand eight hundred and eighty-six.

(L.S.) Edward B. Malet
(L.S.) Graf Bismarck

Theil des Westlichen Stillen Ocean, welcher im Westen, Nord-Westen oder Norden von der erwähnten Theilungslinie liegt.

5. Wenn fernere Vermessungen ergeben sollten, dass irgend welche Inseln, die jetzt auf den erwähnten Karten als auf der einen Seite der bezeichneten Theilungslinie liegend angegeben sind, in Wirklichkeit auf der andern Seite liegen, so wird die bezeichnete Linie so geändert werden, dass solche Inseln auf derselben Seite der Linie erscheinen, auf welcher sie gegenwärtig auf den erwähnten Karten angegeben sind.

6. Diese Erklärung findet keine Anwendung auf die Schiffer-Inseln (Samoa) mit welchen Grossbritannien, Deutschland und die Vereinigten Staaten Verträge abgeschlossen haben; noch auf die Freundschafts-Inseln (Tonga), mit welchen Grossbritannien und Deutschland Verträge abgeschlossen haben, noch auf die Niué-Insel (Savage Insel), welche Inselgruppen noch wie vor ein neutrales Gebiet bilden sollen; noch auf irgend welche Inseln oder Plätze im Westlichen Stillen Ocean, welche jetzt unter der Souveränität oder dem Schutz irgend einer anderen civilisirten Macht ausser Grossbritannien oder Deutschland, stehen.

In doppelter Ausfertigung vollzogen zu Berlin, den sechsten April Eintausend Achthundert und Sechs und Achtzig.

(L.S.) Edward B. Malet
(L.S.) Graf Bismarck

THE Government of Her Majesty the Queen of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, and the Government of His Majesty the German Emperor, having resolved to guarantee to each other, as soon as the British and German spheres of influence in the Western Pacific have been demarcated, reciprocal freedom of trade and commerce in their possessions and Protectorates within the limits specified in the present Declaration, the undersigned, Sir Edward Baldwin Malet, Her Britannic Majesty's Ambassador Extraordinary and Plenipotentiary; and Count Herbert Bismarck, His Imperial Majesty's Under-Secretary of State for Foreign Affairs, having been duly empowered to that effect, have agreed, on behalf of their respective Governments, to make the following Declaration:-

1. For the purpose of this Declaration the expression "Western Pacific" means that part of the Pacific Ocean lying between the 15th parallel of north latitude and the 30th parallel of south latitude, and between the 165th meridian of longitude west and the 130th meridian of longitude east of Greenwich.

2. The Government of Her Britannic Majesty and the Government of His Majesty the Emperor agree that the subjects of either State shall be free to resort to all the possessions of Protectorates of the other State in the Western Pacific, and to settle there, and to acquire and to hold all kinds of property,

NACHDEM die Regierung Ihrer Majestät der Königin des Vereinigten Königreichs von Grossbritannien und Irland und die Regierung Seiner Majestät des Deutschen Kaisers beschlossen haben, sich nach erfolgter Abgrenzung der Englischen und der Deutschen Machtsphären im Westlichen Stillen Ozean gegenseitiges Handels- und Verkehrsfreiheit in ihren dortigen, innerhalb der durch die gegenwärtige Erklärung bestimmten Grenzen liegenden Besitzungen und Schutzgebieten zuzusichern, haben die mit gehörigen Vollmachten versehenen Unterzeichneten, Sir Edward Baldwin Malet, Ausserordentlicher und Bevollmächtigter Botschafter Ihrer Britischen Majestät, und der Graf Herbert von Bismarck, Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Seiner Majestät Namens ihrer Regierungen die nachstehende Erklärung vereinbart.

1. Im Sinne der gegenwärtigen Erklärung wird unter dem Ausdruck "Westlicher Stiller Ozean" derjenige Theil des Stillen Ozeans verstanden, welcher zwischen dem 15 Grad Nördlicher Breite und dem 30 Grad Südlicher Breite, und zwischen dem 165 Längengrad westlich und dem 130 Längengrad östlich von Greenwich liegt.

2. Die Königlich Grossbritannische Regierung und die Kaiserliche Regierung kommen überein, dass die beiderseitigen Staatsangehörigen befugt sein sollen, alle Besitzungen oder Schutzgebiete des anderen Staates in dem Westlichen Stillen Ozean

and to engage in all descriptions of trade and professions, and agricultural and industrial undertakings, subject to the same conditions and laws, and enjoying the same religious freedom, and the same protection and privileges, as the subjects of the Sovereign or Protecting State.

3. In all the British and German possessions and Protectorates in the Western Pacific the ships of both States shall in all respects reciprocally enjoy equal treatment as well as most-favoured-nation treatment, and merchandize of whatever origin imported by the subjects of either State, under whatever flag, shall not be liable to any other or higher duties than that imported by the subjects of the other State or of any other third Power.

4. All disputed claims to land alleged to have been acquired by a British subject in a German possession or a German subject in a British possession or Protectorate, prior to the Proclamation of sovereignty or of Protectorate by either of the two Governments, shall be examined and decided by a Mixed Commission, to be nominated for that purpose by the two Governments.

The claim may, however, be settled by the local authority alone, if the claimant to the land makes formal application to that effect.

5. Both Governments engage not to establish any Penal Settlements in, or to transport convicts to, the Western Pacific.

zu besuchen, sich daselbst niederzulassen, alle Art von Eigenthum daselbst zu erwerben und zu besitzen und alle Art von Handel und Gewerbe sowie von landwirthschaftlichen und industriellen Unternehmungen zu betreiben, unter denselben Bedingungen und Gesetzen und im Genuss derselben Freiheit des religiösen Bekenntnisses, desselben Schutzes und derselben Privilegien, wie die Angehörigen desjenigen Staates, welcher dort die Souveränitäts- oder Protektoratsrechte ausübt.

3. In allen Britischen und Deutschen Besitzungen und Schutzgebieten im Westlichen Stillen Ozean sollen die Schiffe beider Staate in jeder Beziehung gegenseitig die gleiche Behandlung der meistbegünstigten Nation geniessen, und Waaren jedwedem Ursprungs, welche von den beiderseitigen Staats-Angehörigen unter irgend welcher Flagge eingeführt werden. Sollen keinerlei andern oder höheren Abgaben unterworfen sein, als diejenigen, welche von den Angehörigen des andern Staates oder irgend einer dritten Macht eingeführt werden.

4. Alle streitigen Ansprüche auf Land, welches vor Proklamirung der Souveränität oder des Protektorats durch eine der beiden Regierungen, von einem Britischen Staatsangehörigen in einer Deutschen Besizung oder einem Deutschen Staatsangehörigen in einer Britischen Besizung oder einem Britischen Schutzgebiet erworben ist, sollen durch eine von den beiden

6. In this Declaration the words "possessions and Protectorates in the Western Pacific" shall not include the Colonies which now have fully constituted Governments and Legislatures.

The present Declaration shall take effect from the date of its signature.

Declared and signed, in duplicate, at Berlin, this 10th day of April, 1886.

(L.S.) Edward B. Malet
(L.S.) Graf Bismarck

Regierungen für diesen Zweck zu ernennende gemischte Kommission untersucht und entschieden werden. Der Anspruch kann jedoch durch die Ortsbehörde allein entschieden werden, wenn derjenige, welcher den Anspruch auf das Land erhebt, ausdrücklich hierauf anträgt.

5. Beide Regierungen verpflichten sich, in dem Westlichen Stillen Ozean keine Strafniederlassungen einzurichten oder Sträflinge dorthin zu bringen.

6. In dieser Erklärung sollen die Worte "Besitzungen und Schutzgebiete im Westlichen Stillen Ozean" nicht auf die Kolonien bezogen werden, welche jetzt bereits vollständig eingerichtete Regierungen mit gesetzgebenden Körperschaften haben.

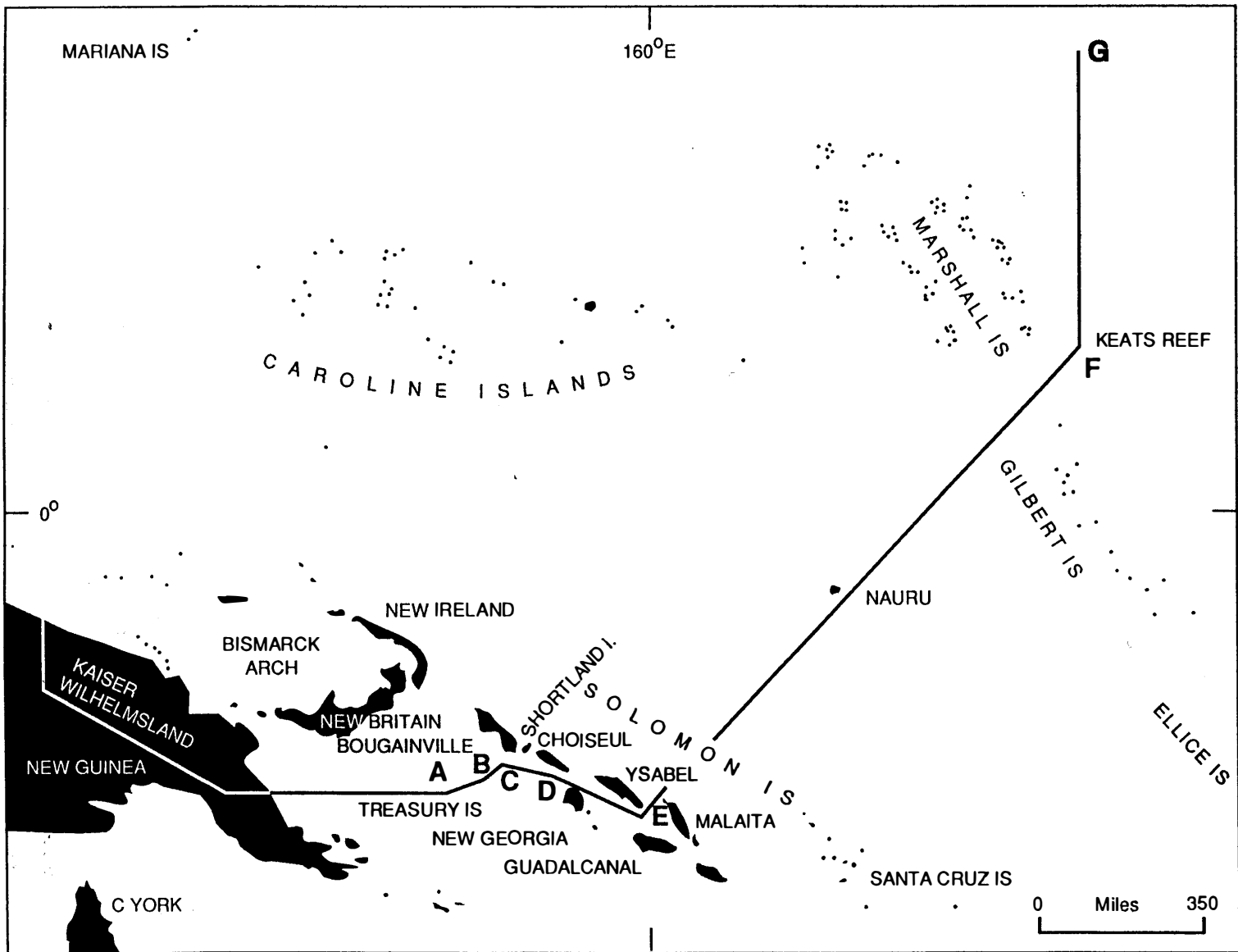
Gegenwärtige Erklärung tritt mit dem Tage ihrer Unterzeichnung in Kraft.

In doppelter Ausfertigung vollzogen zu Berlin den zehnten April Eintausend achthundert sechs und Achtzig.

(L.S.) Edward B. Malet
(L.S.) Graf Bismarck

APPENDIX 3

Map of the Demarcation of the German and English Spheres of Influence
in the Western Pacific



APPENDIX 4

Berlin, 30 June 1885

DRAFT

To
 His Excellency
 Her Britannic Majesty's Ambassador
 Sir Edward Malet

The undersigned refers to His Excellency's Note of 11 inst., relating to the results of the deliberations of the Commission in London relating to South Sea matters, and replies as follows:

Some time ago the Imperial Government received, together with the reports by the German Commissioner Herr Krauel, the British proposals which are designated as recommendations of the commission in the report (just received) of 29 April of this year from the British Commissioner Mr Thurston to Lord Granville. This designation is not accurate insofar as the wording of the proposals as formulated therein is not based throughout on a text agreed on jointly by the Commissioners, but, in those cases where there were differences of opinion, it reproduces only the British version, without appending the variant proposal put forward by the German Commissioner. As, however, in most of the questions discussed, agreement was in fact reached between Mr Thurston and Dr Krauel, the general picture conveyed by a perusal of the totality of documentation issuing from the deliberations of the Commission is not significantly different from that conveyed by the British report in question.

The detailed review of the recommendations which follows, takes into account the divergent German viewpoint represented by Dr Krauel to the British Commissioner at the London negotiations, but not mentioned in Your Excellency's Note of the 11th inst..

On this basis, the Imperial Government for its part is prepared to express without reservation its concurrence in principle with the recommendations of the Commission, and declares its readiness to acknowledge the same in the form of a joint Declaration or an exchange of Notes with Her Britannic Majesty's Government.

The provisions relating to those islands and regions of the Pacific Ocean which are under German or British sovereignty or Protectorate present no difficulties, as the proposals of the two Commissioners are in almost complete agreement and will require

only occasional editorial amendments. The proposed German text is based on the Declaration, the draft of which was transmitted in the British Note of 11th inst. as an enclosure with the private letter of 4th ult. from Dr Krauel to Mr Thurston.

Similar provisions relating to the still unoccupied regions of the South Seas, in particular those governing land acquisition, recruitment of labour and a general prohibition on supplying spirituous liquors, firearms and ammunition to natives, can be successfully laid down only by means of international agreements between all the powers concerned...

The Commission dealt exhaustively with the important question of the demarcation of the German and British spheres of influence within those parts of the Pacific region which are as yet independent. The proposal submitted along with Your Excellency's note of 11th inst. which is at present before us, represents the British counter-proposal to the German draft, a copy of which is enclosed and which Dr Krauel had communicated to Mr Thurston. The discussions within the Commission on these various plans of subdivision remained inconclusive.

If the Government of Great Britain has now expressed its willingness to accept the draft proposed by Mr Thurston, the German Government is prepared to clear the way for an agreement and to drop the original suggestion that the respective spheres of influence of both sides should also be kept separate in the Solomon Islands, although it continues to regard such a separation as appropriate. On the other hand the German Government wishes to move the dividing line, (which Mr Thurston suggests should run from Sir Charles Hardy's Island to Keats Bank) somewhat further East, so that it would start at Bradley Reef.

We attach some importance to this modification, which holds no significance for Britain, because our sphere of influence would thereby include Pleasant Island, on which are situated a number of [deleted and replaced by] only German trading stations. To illustrate the demarcation line as modified in accordance with this suggestion, a map of the South Sea islands is enclosed on which the proposed British boundary line is marked in red and the German line in blue.

With reference to the comments at the end of Your Excellency's Note concerning the position of the New Hebrides, the German Government is fully informed on the existing agreement between Britain and France respecting this island group. It was with this agreement in mind that the German Government has from the first expressly waived any suggestion of including the New Hebrides in the terms of reference of the

current negotiations. Germany is far from wishing to claim the right to be involved in arrangements relating to the Hebrides entered into at an earlier date by two Governments friendly to ourselves.

It was for the same reason that we did not invite France to take part in deliberations concerning island groups like Samoa, Tonga and the Solomon Islands which lie outside the French sphere of influence and have not hitherto achieved any significance for French trade or shipping.

The German Government holds the view that any minor differences of opinion which may still stand in the way of complete agreement on the various South Sea issues, may best be removed by drawing up, on the basis of the proposals put forward by the Commissioners of both sides, a draft of an appropriate Declaration by the Commissioners of the German Foreign office and Her Britannic Majesty's Embassy respectively: Under-Secretary Dr Krauel would be entrusted with the execution of this task on behalf of the German Government.

The undersigned requests the favour of a response to this suggestion from the Government of Great Britain, and the nomination in due course of a British delegate, and takes this opportunity to assure His Excellency the Ambassador once again of his high esteem.

v.B.

(Herbert von Bismarck)

APPENDIX 5

**Biographical data concerning Imperial Commissioners
(as from 1893, Administrators) representing the German Government in
Jaluit, Marshall Islands, from 1886 - 1907**

Dr jur. KNAPPE, Wilhelm

Born 10 10 1855 in Erfurt

Died 5 2 1910 in Berlin

1874	Matriculation
1875-1877	Legal studies in Leipzig, Göttingen and Berlin
16 2 1878	Junior Bar examination
11 3 1878	LL.D.
18 12 1882	Senior Bar Examination
22 1 1883	Entered service of German Foreign Office
21 4 1885	Posted Vice-Consul in Apia

1886 - 5 10 1887 Imperial Commissioner for the Marshall Islands in Jaluit

17 6 1888	Appointed Consul in Apia
2 12 1889	Temporary retirement
1 4 1891	Director of the National Bank of the South African Republic in Pretoria (for 3 years)
10 1 1895	Appointed Consul in Canton
25 7 1898	With rank of Consul-General
9 5 1899	Appointed Consul-General in Shanghai
24 3 1904	With rank of Counsellor
4 11 1905	Departure from Shanghai
30 6 1906	Retirement

Source: Records of the Political Archives of the Foreign Office, Bonn

SONNENSCHNEIN, Franz Leopold

Born 8 1 1857

in Berlin

Died 13 6 1897

in Berlin

	Legal studies in Göttingen
5 23 1880	Junior Bar examination
14 1 1885	Senior Bar examination
20 5 1885	Entered service of German Foreign Office
3 3 1886	Posted to the Consulate in Apia with the rank of Vice-Consul.

28 6 1887

Appointed to administer the Protectorate of the Marshall Brown and Providence Islands in a temporary capacity

- 14 4 1888 *Appointed Imperial Commissioner for the Protectorate of the Marshall Islands*
- 29 3 1889 *Departure from Jaluit*
- 1 10 1889 Enters service of Colonial Section of the German Foreign Office
- 1 2 1891 Permanent Assistant in the German Foreign Office
- 1 5 1891 Promoted to rank of Counsellor
- 12 10 1891 Commissioned as Chief Justice for the Government of German East Africa
- 15 4 1894 Counsellor and Councillor in the German Foreign Office

Source: Records of the Political Archives of the German Foreign Office, Bonn.

BIERMANN, Friedrich Louis Max

Born 23 11 1856 Berlin
Died 3 1 1929 Berlin

....

April 1890 - February 1892 Imperial Commissioner in Jaluit

Source: Records of the Political Archives of the German Foreign Office, Bonn

SCHMIDT - DARGITZ, Ernst

Born 1859
Died 1924

....

1893-1894 Imperial Commissioner in Jaluit

....

Source: Ernst Rudolf Huber: *Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789 Vol. IV Struktur und Krisen des Kaiserreichs* 2nd edn., W. Kohlhammer Verlag: Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz, 1982.

Dr IRMER, Georg

Born 1853
Died 1931

1894-1898 Administrator in Jaluit

....

1907-1911 Consul-General to the Commonwealth of Australia in
Sydney

....

Source: Ernst Rudolf Huber: *Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789 Vol. IV
Struktur und Krisen des Kaiserreichs* 2nd edn., W. Kohlhammer
Verlag: Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz, 1982.

BRANDEIS, Eugen

Born 1846 in Freiburg im Breisgau

1889-1892 *Secretary to the Imperial Commissioner in Jaluit*

1899 - 1907 *Administrator in Jaluit*

Source: Ernst Rudolf Huber: *Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789 Vol. IV
Struktur und Krisen des Kaiserreichs* 2nd edn., W. Kohlhammer
Verlag: Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz, 1982.

APPENDIX 6

The Imperial German Navy in the Pacific and gunboat *SMS Eber*

As from the year 1875, Germany commissioned a number of small vessels in the Pacific for the protection of German interests there. They were mostly ships of under 1000 tons and particularly suited to service in the Pacific. Their long range under steam, and their ability to proceed under sail without steam power, enabled them to remain at sea for long periods without calling at one of the widely separated coaling stations. Their firepower made possible limited armed intervention when unrest erupted among the native populations. They were not well adapted for regular naval warfare. Their principal function was to "show the flag" and to protect the interests of German nationals.

In the year 1888 the new gunboat, *SMS Eber* joined the so-called 'Australian Station' based on Apia. *SMS Eber* was built in the Imperial shipyard in Kiel in the years 1886-7 (launched 15 - 2 - 87) for 732,000 gold marks. It was a vessel of 735 tons, length 48.5 m., beam 8.00 m., draught 3.10m.; iron construction with transverse ribs, and 5 watertight compartments; single combustion engine, single screw. Rigged as a three-master barque; one fully rigged foremast, ditto mainmast; one schooner-rigged mizzen-mast, one rudder.

Crew: 5 officers, 76 ratings

Armament: 3 rifled steel cannon 10.5 cm 1/35, range 8000m; 4 revolving cannon, calibre 3.7 cm.

SMS Eber was a good sailing vessel, with an easy and powerful pitch and roll; running well before the wind; impossible to sail into a head-on sea; in other respects easy to steer and manoeuvre; a good sailer.

Extras: 1 pinnace, 2 cutters, 1 dinghy, 1 gig.

SMS Eber was commissioned on 25 9 1887 and was immediately posted to the Australian Station. She sailed in November 1887 and reached Cooktown, Queensland in February 1888. At the end of September 1888 *SMS Eber* took on board F.L. Sonnenschein, the Imperial Commissioner in Jaluit in the Marshall Islands and on 1 October 1888 it arrived off Pleasant Island. Here *SMS Eber* landed a detachment of 36 men. On 2 October the flag was hoisted on Pleasant Island (henceforth Nauru) and the German Reich took possession of the island.

On 16 3 1889 *SMS Eber* was lost with 73 officers and ratings on board in a hurricane off Samoa at 13°49'S - 171°46'W. One officer and four members of the crew survived the wreck. At the time five of the sailors were ashore, on guard duty at the German Consulate in Apia.

Sources: E. Groener: *Die deutschen Kriegsschiffe 1815-1936* J.F. Lehmann Verlag, 1937; Hans Hildebrand, Albert Roehr, Hans-Otto Steinmetz: *Die deutschen Kriegsschiffe*, Herford: 1979-83.

APPENDIX 7**THE HERNSHEIM BROTHERS**

No. 2176 14 March 1885

Illustrierte Zeitung

The name of the HERNSHEIM brothers has been mentioned repeatedly in connection with the most recent territorial acquisitions by the German Reich in the South Sea archipelago. In the forthcoming official reports this name will undoubtedly play a prominent part, comparable to the names of Messrs. Lüderitz, Woermann and Thormälen in connection with our annexations in West Africa. For the benefit of our readers, here is a portrait of these two enterprising fellow-Germans, followed by a brief outline of their careers up to the present.

Franz and Eduard HERNSHEIM are the sons of Ludwig HERNSHEIM, a lawyer who died in Mainz in 1863. They attended the Gymnasium [Senior High School] of their home town up to the senior level and then pursued various occupations. Franz HERNSHEIM, who was born on 22 October 1845, moved in 1862 to Le Havre where he completed a commercial apprenticeship. In 1864 he emigrated to Monterey (Mexico) where he worked in a wholesale firm dealing in manufactured goods. The situation in Mexico was extremely unsettled at that time, during the tragically brief reign of the Emperor Maximilian. The country was continually overrun by wandering robber bands, one of which attacked the mail coach in which Franz HERNSHEIM was travelling to the capital and he himself was wounded by a revolver shot. After a short visit to Germany in 1870 he returned to Mexico and made it his business to acquire a detailed knowledge not only of Mexico and its people, but also of the neighbouring United States of America, as well as a thorough command of the Spanish, French and English languages.

He returned to Europe in 1875 and took up permanent residence in Hamburg, where he received offers from his brother Eduard in the Pacific to become a partner in the business enterprises he had started there. Franz took up this proposal and in 1876 he migrated to Jaluit (Marshall Islands) where he was appointed German Consul in 1879. For the next four years he devoted his full energies to all kinds of

business activities, setting up new trading posts and so on, but still found time to pursue his anthropological and linguistic interests. The results of these latter are contained in *Beitrag zur Sprache der Marshallinseln* [Notes on the language of the Marshall Islands] a brochure published in 1881 in Leipzig by F. Thiel.

He presented skulls, carvings and other interesting objects found on the South Sea Islands to the Leipzig Ethnological Museum (of which he was made an honorary member) and to the Anthropological Society of Berlin. When he returned to Hamburg and Berlin in 1881 for health reasons, Professor Bastian presented him to the Anthropological Society as a guest of honour. Together with his brother Eduard and Henry Robertson, Franz Hensheim then founded the firm of Robertson & Hensheim in Hamburg, while the business in the South Seas become Hensheim & Co.

In the course of the years he spent in the South Seas, Franz Hensheim had the opportunity to get to know the islands of Ebon, Kusai, Ponape, Yap, Matupi and many others. On some of these voyages he enjoyed the stimulating company of the naturalist Dr Finsch. In 1883 Hofmann & Co. in Berlin published his *Erinnerungen aus der Südsee von 1876 bis 1880* [Reminiscences from the South Seas, 1876-1880]. The value of this book is further enhanced by the inclusion of coloured plates of landscapes and portraits of South Sea Island types, sketched by Hensheim himself.

When the proposals for a subsidised Far Eastern steamship service were brought before the Reichstag last spring and the German Government was engaged in the preliminaries which preceded the initiatives taken at the end of 1884, Franz Hensheim was repeatedly in Berlin. In view of the importance of the measures that had been initiated, he quickly decided to take a second trip to the South Sea islands, and arrived in Sydney in October 1884 just in time to take part in the various German annexation ceremonies, along with his brother Eduard.

Eduard Hensheim was born on 22 May 1847 and initially trained as an agriculturist on an estate near Aschaffenburg. But farming was not to his taste and he set off to find a life of action in distant parts. For this, he decided he had best go to sea.

So off he went to Hamburg in 1864. There he completed the necessary theoretical and practical training and in 1867, fully qualified, he embarked on his first voyage as first mate. Shortly afterwards, with his own means he bought a ship and in the course of the next few years he got to know pretty well all of the other

four continents. Whenever he landed in a strange port, he made sure of setting out on an extended excursion into the hinterland. This led him into many and various adventures.....

For the last ten years Eduard HERNSHEIM has been continuously engaged in calling at known and unknown islands in the South Seas archipelago and investigating them to determine whether they are suitable for the establishment of trading relations. In the course of these voyages he has contributed to the cartography of the region by many corrections of great benefit to navigation. He was admirably equipped for this by reason of his clear vision, his wide education, (which he has continually broadened by studying all the important works on ethnography as they appear), by his genial manner in intercourse with primitive natives, and his wide knowledge of languages, including many Melanesian dialects. Although the commercial rewards have been satisfactory, there were many occasions when they were dearly paid for in both time and money, at great danger to life and limb.

Four years ago, after a brief sojourn in Europe in 1882, Eduard HERNSHEIM gave up sailing the seas as ship's captain, and has now taken on the more important role of explorer. In 1883 he was appointed Consul in Matupi, and in this capacity he joined the *Elisabeth* in November of this year and sailed in her when she left Sydney at the end of October with sealed orders to carry out the annexations of New Ireland, New Britain and New Guinea.

Appendix 7

Bibliography

Erika Suchan-Galow *Die deutsche Wirtschaftstätigkeit in der Südsee vor der ersten Besitzergreifung 1884* Veröffentlichungen des Vereins für Hamburgische Geschichte, Band XIV, Hamburg: Hans Christians Druckerei und Verlag, 1940.

Wolfgang Treue "Die Jaluit-Gesellschaft", *Zeitschrift für Firmen-Geschichte und Unternehmer-Biographie* 7, nr. 2-3, 1962, pp. 114-116.

Wolfgang Treue *Die Jaluit-Gesellschaft auf den Marshall-Inseln 1887-1914: Ein Beitrag zur Kolonial- und Verwaltungsgeschichte in der Epoche des deutschen Kaiserreichs* Berlin: Duncker und Humblot, 1976.

Eduard HERNSHEIM *South Sea Merchant* Edited and translated by Peter Sack and Dymphna Clark. Boroko, Papua New Guinea: Institute of Papua New Guinea Studies, 1983.

Franz HERNSHEIM

"Lebenserinnerungen"

Privatdruck, Hamburg, 1908.

INDEX

German text pages in normal type, English text pages in bold type.

- A. Crawford & Co 69,**240**
 Alexander VI, Pope 9,**173**
 Arno Atoll 102,**274**
 Australia x,3,6,11,25,127,**175,297**
- Biermann, Max
 65,68,74-8,85-6,143,
 246-9,258,312
- Bismarck, Herbert von
 xi,5-6,21-3,
 161,168-71,186
- Bismarck, Otto von
 xii,1,2,6-9,12,21-2,34,
 164-6,170-7,186-8,200
- Boston Mission 52,57,82,84-5,**227,254**
 Bougainville 5,**169**
 Brandeis, Eugen 144,**313**
 Britain xiii,1-9,127,**162,164-74,297**
 Buada Lagoon 58,**228**
 Burns Philp & Co 34,**201**
- Caprivi, Leo von 24,**189**
 Caroline Is. 4-9,**167-74**
- Declarations...1886
 3-11,**167-73,186**
 text,131-6,**300-05**
 map,138,**307**
- Delaporte, 82-3,**254-5**
 deRoburt, Hammer xiii,127-8,**162,297**
 DHPG (Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft
 der Südsee-Inseln zu Hamburg)
 9-10,16-17,20,26-7,33-4,
 173,181,183,187,192-4,200-1
- Duecker, Heinrich 64,**235**
- Ebon Atoll 91,102,112,**235,263,274**
 Eggert 79-81,**251-3**
- Emsmann, Hugo 41-2,56-62,**206-10,226-33**
- Fabricius, Wilhelm Christian vi-viii,**156-8**
 Fearn, John x,47,61,**160,232**
 Friedrich II, Kaiser 38,**205**
- Garsia, Rupert 58,**228**
- Gilbert Is. - see Kingsmill Is.
 Godeffroy, J.C. & Co 33,**199**
 Grundl, Father 82,**254**

- Hansen, Thomas
 13-14,41,73,107,112,
178-9,209,244,280,285
- Harris, William 57,77,**227,238,248**
- Henderson & McFarlane 16,33,105-7,112,181,**200,280**
- Herbertshöhe 3,**166**
- Hernsheim & Co
 13-16,21,29,
178-79,181,187,195
- Hernsheim, Eduard 33,147-9,**200,315-17**
- Hernsheim, Franz
 ix,11,20,33,147-50,
159,175,200,315-17
- HMAS "Melbourne" xiii,**162**
- "Hyaene" 13-14,47,**178-9**
- Irmer, Georg
 85-6,102,106,111,144,
258,274-5,278,312-13
- Jaluit Atoll
 xii,9-12,16,19,
 21,30-1,67-9,75,110,**161,175,181**
- Jaluit-Gesellschaft
 xii,10,33-7,41-2,64,76-8,90,100-13,
161,174-7,192-3,209,235,272-3,275-8
 agreement with German government,35-7,**202-4**
 origins,33-5,**199-201**
- Jiberiti [Majuro chief] 29,**195**
- Jim 78-80,109-11,**250,282-4**
- Johannsen, Christian
 65-6,69-70,74,79,85,
236-7,239,246,257
- Jung, Fritz
 85-8,91-3,105-11,115,
257-63,265,275,283-4
- Kayser, Father 82-3,**254-5**
- Killi [Kili] I. 112-13
- Kingsmill [Gilbert] Is.
 19,47-50,66-70,82,
232,237,239-41,253-4
- Kiribati ix,**160**
- Knappe, Wilhelm xii,
 12,17,45,142,
176,194,212,311
- Kolonialverein 2,**165**
- Krämer, A. 108,**281**
- Krauel, Friedrich Richard 4,139-41,**168,308-10**
- Kusaie [Kosrae] 57,**227**
- Kusserow, Heinrich von 8,20,27,**172**
- Labour trade 62,**232-3**
- Legieb [Likiep] Atoll 19,**185**

- Madrid 9,173**
Malet, Edward xi,5,7,139,161,168,171,308
- Mariana Is. 5,8,169,172**
Matupi 33,200
Mejuro, Mejuru [Majuro] Atoll
 16,19,29,64,102,
185,195,274
- Mille [Mili] Atoll 29,102,195,274**
Missions 83-4,89,254-5,261-2
Moss, Frederick 57,227
Mueller, H. 64,235-6
- Namerik [Namorik] Atoll 91,263**
Nauru
 census of 1891,81,**253**
 chiefs, 80,89,**252,261**
 civil war, 56,**226**
 first German ordinances, 30-2,**196-99**
 kin groups, 80,**252**
 land disputes, 90-2,**262-5**
 people, 15,49-55,95-100,125-9,
180,217-25,267-72,295-8
 proclaimed German, 30,**196**
 villages, 80,**252**
- New Britain 3,166**
New Guinea x,3-4,160,166-8,200
New Hebrides 4-6,168-9
New Ireland 67,238
New Zealand 4-7,127,167-70,297
Niue, 5,169
Norfolk I. 57
- Ocean I. [Banaba] ix,159**
- Pacific Phosphate Company 34,127,201,296-7**
Palau 5,8,169,172
Providence I. [Ujelang Atoll] 64,235
- Rasch, Robert**
 42,44,58,60,63,73,107,112,
209-11,228-30,234,244,275,280,285
- Robertson & HERNSEIM 10,17,33-4,173,175,181,200**
Rojas, Michelena y xi,160
- Samoa xi,4-8,11,28,70,74,82,167,169**
Schmidt, Wilhelm 85,258
Schmidt-Dargitz, Ernst 144,312
Senfft, Arno 86,91,100,107-9,258,263-4,280,282
SM Kbt. "Eber"
 25,32,38-44,47,58-9,63,71,74,146,
191,199,206-15,234,245,314
SM Kbt. "Wolf" 68-73,81,239-42,245,253

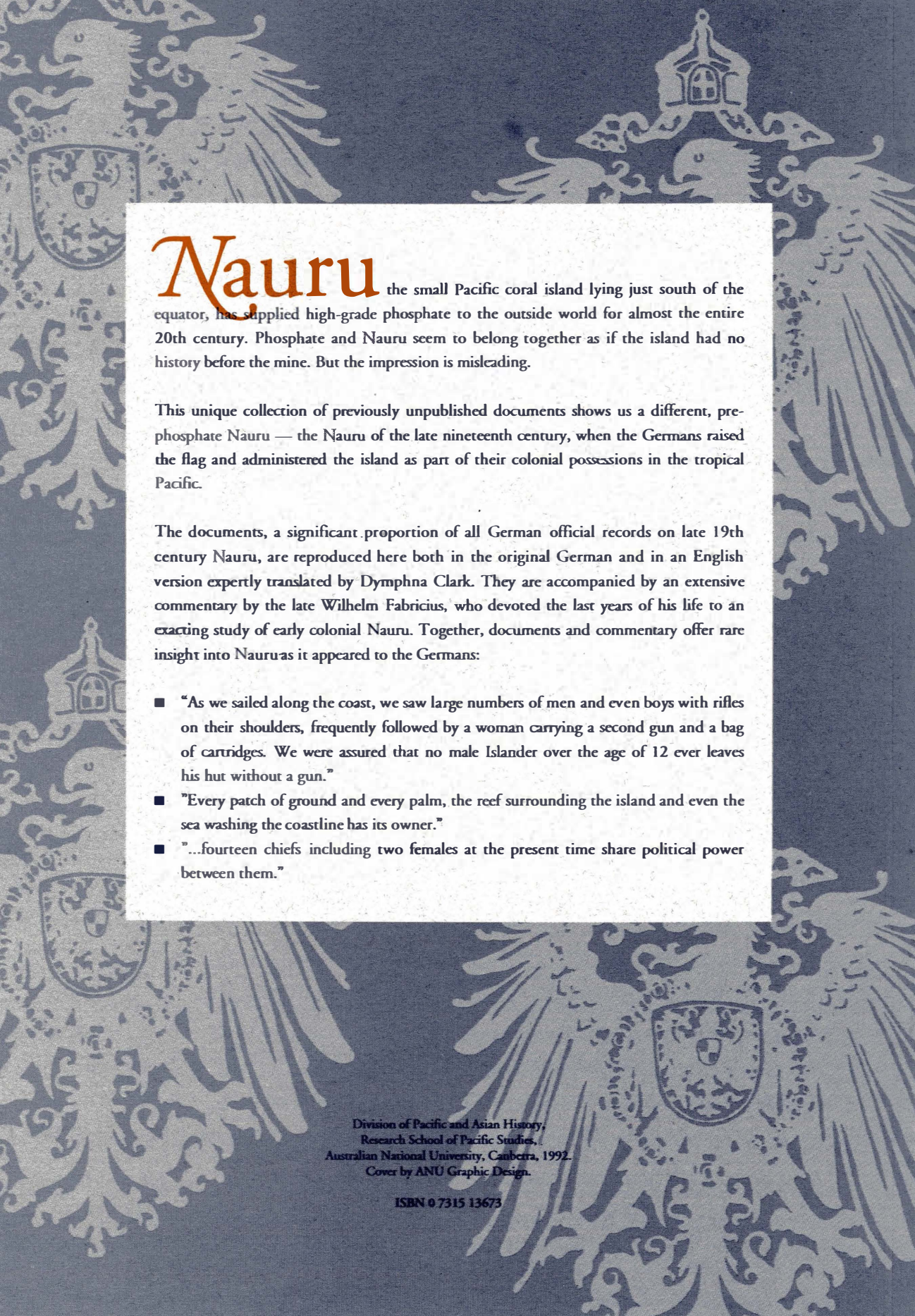
SMS "Adler" 74,245
 SMS "Bussard" 108-10,281-3
 SMS "Emden" xiii,162
 SMS "Möwe" 86,258
 SMS "Nautilus" 9,29,34,174,195,200
 SMS "Olga" 74,245
 Solomon Is. 4-5,167-9
 Sonnenschein, Franz
 28-32,39-41,47,56-65,81,86,142-3,
 194,206-13,226-33,234-6,253,258,311
 Spain 8-9,172-3
 Stuebel, Oskar 14,69,71

 Thurston, John Bates 4,139-41,168,308-10
 Tiernan Venture 16,181
 Tonga 4-5,167-9
 Truk [Chuuk] Atoll 127,297

 Versailles, Treaty of xiii,162

 Wilhelm I, Kaiser 22-3,38,188-9,196,205
 Wilhelm II, Kaiser 38,40,205,207

 Ysabel I. 5,169



Nauru

the small Pacific coral island lying just south of the equator, has supplied high-grade phosphate to the outside world for almost the entire 20th century. Phosphate and Nauru seem to belong together as if the island had no history before the mine. But the impression is misleading.

This unique collection of previously unpublished documents shows us a different, pre-phosphate Nauru — the Nauru of the late nineteenth century, when the Germans raised the flag and administered the island as part of their colonial possessions in the tropical Pacific.

The documents, a significant proportion of all German official records on late 19th century Nauru, are reproduced here both in the original German and in an English version expertly translated by Dymphna Clark. They are accompanied by an extensive commentary by the late Wilhelm Fabricius, who devoted the last years of his life to an exacting study of early colonial Nauru. Together, documents and commentary offer rare insight into Nauru as it appeared to the Germans:

- "As we sailed along the coast, we saw large numbers of men and even boys with rifles on their shoulders, frequently followed by a woman carrying a second gun and a bag of cartridges. We were assured that no male Islander over the age of 12 ever leaves his hut without a gun."
- "Every patch of ground and every palm, the reef surrounding the island and even the sea washing the coastline has its owner."
- "...fourteen chiefs including two females at the present time share political power between them."

Division of Pacific and Asian History,
Research School of Pacific Studies,
Australian National University, Canberra, 1992.
Cover by ANU Graphic Design.

ISBN 0 7315 13673